

DOKUMENTATION

**BACHELORARBEIT
MICAELA BRAZEROL**

**METOREN
VERENA ZIEGLER
JÜRGEN SPÄTH**

IAD ZHDK 2024

micaela.brazerol@zhdk.ch

INHALTVERZEICHNISS

RELATED PROJECTS

SOMMER DER KRÜPPEL BEWEGUNG	8
ZÜRICH LIEST – WIR MÜSSEN REDEN, ISLAM ALIJAJ	8
KARL*A INKLUSIV	9
MIT BEHINDERUNGIN ANGOLA LEBEN	9
INKLUSIONS INITATIVE	10
«VERSTEHEN»	10
ZANELE MUHOLI	10
SOFT SCULPTURES VON TALAYA SCHMID	11
MAYSOON ZAYID: «ICH HABE 99 PROBLEME ... »	12
«SOUNDS LIKE A CHOICE» VON ANN KERN	12
COMICS VON PHIL HUBBE	12
BALLOT BIN	12
SMARTPHONE-APP «HEAVY-MENTAL»	12

DOCUMENTATION

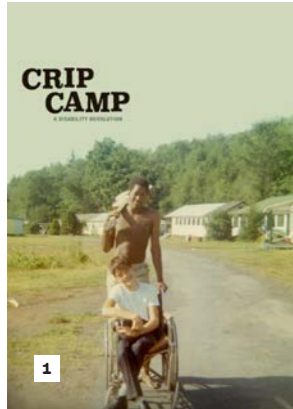
FREEFLOW	16
EINORDNUNG BEGRIFF BEHINDERUNG	17
CHANCENGLEICHHEIT BLÄTTER	20
ERSTE FRAGEN UND IDEEN FÜR THEMA	22
BEOBACHTUNG 16.OKTOBER 2023	23
16 WEGE MEINE THEMA AUF ZU SCHREIBEN	24
ERSTE IDEEN	25
32 IDEEN (CONCEPT SEMINAR WEEK)	26
LÖFFELTHEORIE	28
IDEE DIGITALE BEGRIFFE	29
STORYBOARD INPUT	30

STORYBOARDS (CONCEPT SEMINAR WEEK)	32
IDEE GLOSSAR	34
IDEE INSTALLATION STORYBOARDS	36
PRÄSENTATION CONCEPT SEMINAR FINDINGS	38
AFTER CONCEPT SEMINAR	40
FRAGEN DIE ICH MIR STELLE	42
INTERVIEW: GESPRÄCH MIT FRANCIS MÜLLER	42
1. GESPRÄCH MIT GORAN	44
GRUNDSÄTZLICH: IDEE SHIFT OF PERCEPTION	46
TREPPEN	48
TREPPE IDEEN POST IT	52
UMFRAGE ERARBEITUNG	54
ERGEBISSE UMFRAGE	56
PROGRESS SESSION 1	60
STRUKTUR ÜBERSICHT	62
MARCO BRAINSTORMING	64
IDEEN DIE FRUSTRATION AUSLÖSEN	65
FRUSTRATION EXPERIMENTE	66
INTERVIEW MIT DR. JAKOB SPYTH FRUSTRATION	68
WAS MÖCHTE ICH VON MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG WISSEN ?	69
FRAGEN DIE ICH MENSCHEN FRAGE DIE SONST MIT DEM THEMA ZUTUN HABEN?	69
INTERVIEW MIT MICHAEL WEBER, AGOGIKLEITENDER,	70
INTERVIEW MIT GORAN ARNOLD	72
INTERVIEW MIT CLAUDIA FISCHER	74
INTERVIEW J.	76
CODE PUNKTE UND SCHLATER	78
TELEFON GESPRÄCH MIT: ZELLER SARA STEFANIE	82
SUGUS MACHINE	84
PAPER PROTOTYP	88
TESTING ITERATION « 1 »	92

KONSEPTION FORMULA ABSURDUMS	94
TESTING ITERATION « 2+3 »	96
PROGRESS SESSION 2	98
MOODBOARD	102
MATERIAL SUCHE	104
MASCHINE	106
MECHANISMUS ENTWÜRFE	108
PROTOTYP SKIZZEN	109
PROTOTYP 01	111
PROTOTYP 02	111
LEGO PROTOTYP KONSTRUKTION	112
LEGO PROTOTYP	114
MASCHINE	116
TICKET PRINTER	118
AUSSTELLUNG SITUATION	120
GESPRÄCH MIT DR. ROMILA STORJOHANN, HINDERNISFREIHEIT ETHZ	122
UNI ZÜRICH PROTEST	124
MOODBOARD WEBSEITE DESIGN	126
KONZEPTION EINZELNE RICHTUNGEN	128
DESIGN GESCHMACKSRICHTUNGEN	130
DESIGN HINDERNISSE	132
STORYBOARD	136
DESIGN ENTWÜRFE	138
NOTIZEN	140

REALATED PROJECTS

SOMMER DER KRÜPPEL BEWEGUNG



Crip Camp – Sommer der Krüppelbewegung
Film von : Nicole Newnham, James Lebrecht
Geschaut am: 21.09.2023

Enable Me fasst den Film: «Sommer der Krüppelbewegung» wie folgt zusammen «Ein Freizeitcamp, das in eine Revolution mündet. Die Dokumentation „Der Sommer der Krüppelbewegung“, erzählt mit viel Charme, aber nicht den Ernst der Sache aus den Augen verlierend, die wahre Geschichte von Teilnehmer*innen des Camp Jened, die zu Aktivist*innen einer Behindertenrechtsbewegung werden, um für mehr gesetzlich festgelegte Barrierefreiheit zu kämpfen.»

MEINE NOTIZEN DAZU

Menschen mit Behinderungen waren bis zu den 80er Jahren per Definition krank. Sie haben Qual und Demütigungen erfahren. Daher haben sie eine Bürgerrechtsbewegung gegründet mit dem Ziel die Welt besser zu machen für Alle! Es sollte keine Trennung mehr zwischen Behinderung und Gesunden Menschen geben. Die Bewegung setzt sich dafür ein das Leben mit einer anderen Realität zu normalisieren. Sie setzen sich dafür ein das Menschen mit Behinderungen aktiv am Leben teilnehmen können und somit auch arbeiten oder zur Schule gehen können und lernen. Sie wollten darüber Aufklären das der Verstand von Menschen mit Behinderungen nicht zwingend eingeschränkt ist. Sie kritisieren die Zugänglichkeit des Alltags für Menschen mit Behinderung. Die fehlende Selbstständigkeit und das Gefühl sich im immer Bedanken zu müssen für Dienstleistungen damit sie einigermassen am Leben teilnehmen konnten. Im Camp Jened haben sie Freunde und Halt gefunden Menschen mit einem ähnlichen Schicksal = Gleichgesinnte. Dabei entwickelten Sie auch ein System wie sie einander helfen konnten. Später lebten eigige Freunde vom Camp auch in einer Wg und halfen sich gegenseitig. Judith Heumann war eine Teilnehmerin und wurde zum Vorbild dieser Bewegung. Es ging darum allen Menschen gleichberechtigte Teilnahme zu ermöglichen dabei ging es auch darum die Sprache von anderen Menschen zu lernen sich mit ihrer Lebensrealität auseinanderzusetzen und von den Schicksalen und den Umgang mit diesen aber auch von Menschen mit Behinderungen zu lernen.

ZÜRICH LIEST – WIR MÜSSEN REDEN, ISLAM ALIJAJ

ZUSAMMENFASSUNG VON «ZÜRICH LIEST»

Islam Alijaj hat mit der Zerebralparese eine gut sicht- und hörbare Behinderung. Er ist Secondo mit Wurzeln im Kosovo. Und er ist Politiker, seit 2022 im Zürcher Gemeinderat, nun will er in den Nationalrat. Mit Marah Rikli spricht Islam Alijaj über sein biografisches Manifest «Wir müssen reden».

² Wenige Tage nach den Nationalratswahlen ist Islam Alijaj zu Besuch bei «Zürich liest» – ob gewählt oder nicht, viel zu sagen hat er auf jeden Fall. Der Politiker spricht mit Moderatorin Marah Rikli über seine Karriere, seine Pläne für das Behindertenwesen in der Schweiz, Ehrgeiz und Selbstbestimmung. Mit dabei hat er sein Buch «Wir müssen reden», das er gemeinsam mit Christine Loriol geschrieben hat. Darin kommen Weggefährter*innen, Familie, Freund*innen und politische Mitstreiter*innen zu Wort – und natürlich Islam selbst. Seine Geschichte erzählt er einerseits als Biografie, andererseits als Manifest mit klaren Forderungen für eine inklusive Gesellschaft.

NOTIZEN VON MIR, ZUR PERSON ISLAM ALIJAJ WIE ER SICH VORGESTELLT HAT

1. Erster Nationalrat der eine Sonderschule besucht hat
2. Hat eine Zerebralparese (in deutsch Hirnblähmung, Nerven senden nur Anspannung und keine aktive Entspannung).
3. Winter ist für ihn eine Zumutung.
4. Geistige Kapazität ist nicht betroffen.
5. Kulturell schämt man sich für seine Behinderung.
6. Er ist Abhängig von seinem Umfeld.

ISLAM'S BEWEGGRÜNDE

Islam sagt über Menschen mit Behinderung dass Sie ein Produkt von unserer Politik sind. DARUM fiel seine Entscheidung selbst in die Politik zu sehen, um selbst die Veränderung anzustossen die er sich für unsere Gesellschaft wünscht.

ZUR INKLUSIONS INITIATIVE

Ziele der Initiative sind die rechtliche und tatsächliche Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderung. Freie Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Die Wahl der Örtlichkeit aber auch mit wem zusammen gewohnt wird. Dass Assistenzleistungen voll und ganz finanziert werden. Institutionen sich nicht am Bund richten sondern an den Individuen.

BILDER IM KOPF

Es gibt gewisse Bilder im Kopf, die wir ins Positive drehen müssen. Organisationen sind von dieser Darstellung nicht immer erfreut da es sich einfacher Werbung machen lässt mit den leidenden Behinderten.

Inklusion: Inklusion beginnt in der Schule, oder im Quartier da wo sich Kinder kennenlernen. Kinder mit Behinderung sollten normale Kindern im Alltag begegnen. Dann ist es nicht weiter spezielle wenn Erwachsene Menschen mit Behinde-

runge sich begegnen. Klassen grössen sollten nach unten korrigiert werden Bildungssystem sollte sich nach dem Individuum orientieren. Behinderung sollte für Kinder Normalität werden.

ISLAM

Leute behandeln ihn wie ein Baby er sagt als Mensch wird man ihn in Watte gesteckt wenn man Behindert ist.

Man darf keine Fehler machen weil man so behütet ist. Auch Menschen mit Behinderungen sollten mehr gefördert werden. Daher der Kampf um mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung. Es wird kein Potenzial in den Menschen mit Behinderungen gesehen. Er will nicht auf seine Behinderung reduziert werden.

BEHINDERTENBEWEGUNG MEHR UNTERSTÜTZT WERDEN

Mittlerweile sind es schon 3 Nationalräte mit einer Behinderung Ziel ist es dass sich alle Menschen auf Augenhöhe begegnen können. Die Rechte der Menschen mit Behinderung aktiv einfordern. Inklusion kann nur gemeinsam erreicht werden.

KARL*A INKLUSIV



Karl das Debattiert Haus hatte die Diskussionsreihe Karl*a Inklusiv. Auf der Webseite wird von Karl der Grosse wird sie wie folgt zusammengefasst:

«Menschen mit Behinderungen und ihre Lebenswelten werden in der breiten Öffentlichkeit selten thematisiert und deshalb zu wenig wahrgenommen. Dem tritt das Debattierhaus Karl der Grosse mit dem Format «Karl*a inklusiv» entgegen und sorgt für Sichtbarkeit, Sensibilisierung und Zugang.

Die «Karl*a inklusiv»-Veranstaltungen vereinen verschiedenste Formen und Initiativen rund um den Themenbereich Behinderung und Inklusion. Angestossen, geplant und durchgeführt werden die Anlässe durch die Mitarbeitenden des Debattierhauses, Kooperationspartner*innen sowie Einzelpersonen oder Vereine und Organisationen.

In der initialen Form der Reihe «Karl*a inklusiv» (Juni bis Oktober 2023) thematisierten Marah Rikli und Jahn Graf im Gespräch mit betroffenen Menschen und Expert*innen verschiedene Aspekte der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BKR), die 2014 von der Schweiz ratifiziert wurde. Im Zentrum stand stets die Frage, was sich verändern muss, damit Menschen mit Behinderung gleichberechtigt und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Dieser Abschnitt der Reihe unter dem Matronat von Corine

Mauch ist abgeschlossen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmer*innen für die bereichernden Gespräche, die auf unserer Replay-Seite weiterhin zur Verfügung stehen.»

MEINE NOTIZEN

Karla Inklusiv thematisiert die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in diesem live Podcast/Vortragsreihe. Es thematisierte Themen wie: Migration, Gender, Klima, usw... und setzte diese in Verbindung mit Behinderung. Es kamen immer wieder verschiedene Gäste zu Sprache. So konnten verschiedene Stimmen und Meinungen von Menschen unterschiedlichsten Alter, Gender, Herkunft, Gemeinsam über Behinderung sprechen.

MIT BEHINDERUNG IN ANGOLA LEBEN.



Buch/Forschungsprojekt: Mit Behinderung in Angola leben. Eine ethnografische Spurensuche in einer von Tretminen verletzten Gesellschaft, Autor: Francis Müller

Die Zusammenfassung des Buches im Transcript Verlag lautet: «Etwa zehn Prozent der Angolaner_innen haben eine körperliche Behinderung, was u.a. auf die Tretminen zurückzuführen ist, die im langen Bürgerkrieg exzessiv eingesetzt wurden. Francis Müllers ethnografische Recherche in Angola zeigt, dass viele Menschen mit Behinderung in Luanda individualistische Werte haben und kreative Praktiken ausüben, auch wenn sie in bitterer Armut leben: In den Musekes – den Slums in Luanda – leben die Menschen mit Behinderung örtlich sehr kleinräumig, aber zugleich in einer hohen kulturellen Diversität. Sie sind mit anderen Weltdeutungsschemata und alternativen Lebensstilen konfrontiert, was Reflexion, Kreativität und Selbst-Design begünstigt.

Der ethnografische Bericht wird eingeleitet durch eine Fotostrecke, in welcher der Angolaner Domingos Joao Pecho Bernardo seinen Alltag portraitiert, und ergänzt durch Beobachtungen von Alltagsphänomenen und von Fotografien der Designerin Bitten Stetter.»⁴

MEINE NOTIZEN:

Francis Müller macht eine ethnografische Untersuchung, einer Situation in Angola. Auch sie befasst sich mit dem Thema Behinderung vor Ort. Es geht darum wie Behinderung «ein Defizit» sich kulturell auch zu Individualismus und Kreativität verändern kann. Mit den ursprünglichen Annahmen modifi-

zierte Gegenstände zu findenn gingen Sie leer aus doch Sie bildeten die Kulturellen gegebenheiten in Gesprächen und Kulturellen Phänomenen ab.

INKLUSIONS INITIATIVE



Die Voklsinitative der Schweiz gestartet am 25.04.2023 Forderung der Iniative, Text von der Webseite der Iniative: «Für eine inklusive Schweiz

Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen gehört auf die Prioritätenliste der Schweizer Politik! Rund 1.7 Millionen Menschen mit Behinderungen leben in der Schweiz. Die Inklusions-Initiative fordert ein selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderungen.

Seit 23 Jahren gibt es in unserer Verfassung ein Verbot der Diskriminierung aufgrund von Behinderung. Die Schweiz hat zudem ein Behindertengleichstellungsgesetz und die UNO-Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Trotzdem haben Menschen mit Behinderungen nicht denselben Zugang zu Menschenrechten wie nicht behinderte Menschen. Forderungen

1. Viele Menschen mit Behinderungen sind gezwungen, in Institutionen zu leben. Die Inklusions-Initiative fordert, dass alle Menschen das Recht auf freie Wohnform- und Wohnort haben.
2. Menschen mit Behinderungen werden in vielen Bereichen ausgeschlossen. Dies betrifft beispielsweise Wohnen, Bildung, ÖV, Kultur, Dienstleistungen und Bauten. Die Inklusions-Initiative fordert ein Ende der Diskriminierung.
3. Die Ausübung einer beruflichen oder politischen Tätigkeit ist für viele Menschen mit Behinderungen erschwert. Die Inklusions-Initiative fordert mehr Assistenz, damit Menschen mit Behinderungen vollumfänglich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.
4. Für den Erfolg der Initiative bauen wir ein breites, überparteiliches und politisch schlagkräftiges Netzwerk von Selbstvertreter:innen, engagierten Bürger:innen und Organisationen auf. Treten Sie jetzt dem parteiunabhängigen Bürger:innen-Komitee bei.»

MEINE NOTIZEN:

Die Initiative setzt sich politisch für die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderungen ein. Die Initiative möchte

das Menschen mit Behinderungen in der Verfassung gleichgestellt sind wie auch Mann und Frau. Das ist Relevant weil doch ein grosser Teil von Menschen anscheinend der Meinung sind Behinderte Menschen sind immer noch nicht gleich gestellt in der Schweiz und das ist ein Politischer Versuch diesen Misstand zu korrigieren.

«VERSTEHEN»



«verstehen» Das Problem des Anderen, Gruppenausstellung. Ausstellung im Helmhaus vom 06.10.2023 bis zum 07.01.2024

Thematisiert was eigentlich nicht verstehen heisst, und wem wir die «schuld» geben wenn wir etwas nicht verstehen. Ein Museum mit Gegenwartskunst stellt verschiedene Künstler aus die eine Künstlerische Auseinandersetzung zu diesem Themen Bereich gestaltet haben. Besonders das Projekt BAK CHAT hat mich bezüglich meinem Bachelor Thema sehr Interessiert, da es sich mit dem Unverständnis des Verstehens Auseinandersetzung setzt. Das andere Menschen ändert sozialisiert worden sind: Zum Beispiel wird die Frage: Woher Kommst du? Kontrovers in einer Partitativen Kunst Installation Diskutiert warum Unverständnis verletzend sein kann. Susanne Keller Fragen was ihnen wichtig ist. Fragen wenn man Sie verstehen will. «Verstehen» war eine Ausstellung im Helmhaus Zürich vom 6.10.2023 – 7.1.2024, die das Verstehen verstehen will. Das Museum der Gegenwartskunst stellte verschiedene Künstler*innen aus, mit verschiedenen künstlerischen Auseinandersetzungen. Es ging darum, ob wir alle das Gleiche im Kontext von zeitgenössischer Kunst verstehen. Ausserdem wurde thematisiert, was es bedeutet, nicht zu verstehen und wem wir die dafür «Schuld» geben. Besonders das Projekt von Damon Mark, «BAK<CHAT – Der unausgesprochene Dialog», war sehr interessant. Die Frage: «Woher kommst du?» Kann verletzen oder ausgrenzend sein. Der Fachbegriff dafür nennt sich Mikroaggression. Mit Fragen die Mikroaggressionen darstellen können, lädt das Projekt zu verschiedenen Interventionen ein und die Fragenden sollten sich mit ihren vorgefassten Meinung auseinandersetzen.

ZANELE MUHOLI

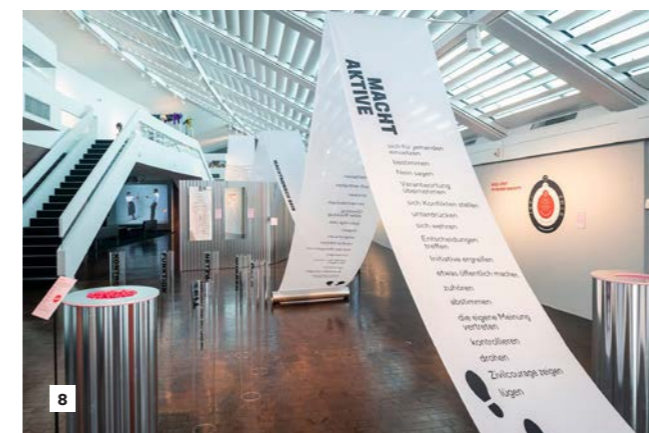
Fotografie Ausstellung im Kunstmuseum Luzern 08.07.2023 bis zum 22.10.2023

Zanele Muholis (*1972) Schwarzweissfotografien sind kontrastreich. Muholi will uns jedoch nicht eine Realität in schwarz und weiss zeigen, eher das vielfältige Spektrum dazwischen: Die Porträtierten sind Schwarz, lesbisch, schwul, queer, trans*, inter* und stammen aus Südafrika, Muholis Heimat. Dort werden viele von ihnen für diese Eigenschaften gehasst, bedroht und verfolgt. Muholi bezeichnet sich als «visuelle:r Aktivist:in» und fordert das Denken in binären Kategorien – Mann / Frau, schwarz / weiss – mit Porträts von Menschen heraus, die nicht gängigen Erwartungen und Konventionen entsprechen. Wir sehen nicht den männlichen Dandy aus der Werbung, sondern eine Person in Anzug mit weichen Gesichtszügen und sehnsüchtigem Blick. Das Dekolleté einer anderen Person ist nicht geschmeidig, sondern behaart. Die Welt in Schwarzweiss ist zwar hochästhetisch, aber eben doch komplex. Vielleicht sind Muholis Bilder deshalb so wirkungsvoll, weil sie unsere Ordnung durcheinanderbringen und darauf hinweisen, dass wir mit unserer Sprache keinen angemessenen Ausdruck dafür finden, was wir sehen. Die Ausstellung präsentiert zum ersten Mal umfassend das Werk von Zanele Muholi in der Schweiz.

Zanele Muholi porträtierte Menschen aus Südafrika (ihrer Heimat) die Schwarz, lesbisch, schwul, quer, Trans sind. Diese Menschen werden dafür in ihrer Heimat, gehasst bedroht, verurteilt,

SOFT SCULPTURES VON TALAYA SCHMID

Die Arbeit von Talaya Schmid «Soft Sculptures» nennen. Ausgestellt in der Ausstellung: «Was Macht mit uns Macht» – Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon. Macht gehört in allen Facetten zum menschlichen Zusammenleben. Gemässigte Machtverhältnisse prägen unseren Alltag und dies im Idealfall positiv. Das Wort Macht und Wörter die Macht beinhalten, wird aber mehrheitlich im negativen Sinn erlebt oder ausgelegt: Machtgefälle, Machtmissbrauch, Machtmittel, Ohnmacht, einzig Ermächtigung zeichnet sich durch positive Eigenschaften aus. Die verschiedenen Projekte vermitteln einen prägenden Eindruck der verschiedenen Machtverhältnisse. Die Arbeit von



menhang mit gesellschaftlicher Ungleichheit und Machtverhältnisse empfinden. Dabei stehen im Zentrum der Gefühle: Wut, Trauer und Erschöpfung. Sie thematisiert dabei auch die Marginalisierung und Emanzipation. Mit dem Ziel, durch Hoffnungslosigkeit, Melancholie und die Erschöpfung Ungerechtigkeiten visuell zu vermitteln.

MAYSOON ZAYID: «ICH HABE 99 PROBLEME ... ZEREBRALPARESE IST NUR EINS DAVON.»

Maysoon Zayid, die arabisch-amerikanische Komikerin spricht in ihrem Talk: «Ich habe 99 Probleme ...Zerebralparese ist nur eins davon» am TEDWomen 2013# über die Lebensrealität als Mensch mit Behinderung. Sie thematisiert die Diskriminierung, die Menschen mit Behinderung im ganz normalen Alltag erleben. Als Komikerin und Schauspielerin kämpft sie gegen die Stigmatisierung von Menschen mit Behinderung. Sie macht den Vergleich: «Wenn ein Rollstuhlfahrer nicht Beyoncé darstellen kann, kann Beyoncé auch keinen Rollstuhlfahrer darstellen.» Mit Humor spricht sie über die ernste Realität das Menschen mit Behinderung «die grösste Minderheit weltweit und im Unterhaltungssektor die meist unterrepräsentierteste».

«ALL-IN, EIN HILFSMITTEL FÜR INKLUSIVE DESIGN» VON LEONIE WETTER

Leonie Wetter entwickelte in ihrer Bachelorarbeit der ZHdK 2023 in der Vertiefung Industriedesign einen Fächer für inklusives Design, der Studierenden und arbeitende Produktdesignern helfen soll, ihr Design inklusiver zu gestalten. Relevant ist die Arbeit, weil es wichtig ist, sich auch im Design Prozess immer wieder Strategien zurechtzulegen, dass man andere Lebensrealitäten nicht schon beim Design von Produkten an der Teilhabe unserer Gesellschaft ausschliesst oder erschwert.

«SOUNDS LIKE A CHOICE» VON ANN KERN

Ann Kerns Diplomarbeit im Bereich Grafikdesign präsentiert eine pointierte Lektüre der Intersektionalität. Sie vereint persönliche Gespräche mit ausgewählter Literatur über diese Thematik. Dieses hochaktuelle und komplexe Thema hat sie in einer einzigartigen redaktionellen Arbeit ohne überflüssige Elemente umgesetzt.

COMICS VON PHIL HUBBE

Der Comic Zeichner Phil Hubbe ist ein deutscher Comiczeichner, der als 19-Jähriger an Multiple Sklerose erkrankt ist. Er wurde mehrfach ausgezeichnet für seine Comics, in denen er sich humorvoll mit Behinderungen auseinandersetzt. Zu der Frage, warum er Menschen mit Behinderung thematisiert, sagt er: «Motiv war, dass ich als Cartoonist ein Thema aufgreifen wollte, von dem ich selbst Ahnung hatte und von dem ich betroffen bin. Später habe ich dann gemerkt, dass es für Behinderte auch wichtig ist, dass man sich mit Humor dem Thema nähert. Wenn man Behinderte als Mitmenschen anerkennen möchte, heißt das auch, dass man mit ihnen und über sie lachen kann. Angefangen hatte ich aber mit politischen Karikaturen für Tageszeitungen, das mache ich auch heute noch.» Hubbes Ansatz, ein so komplexes Thema mit Humor zu thematisieren, ist wichtig. Durch die Ironie bringt es die Thematik auf emotionaler Ebene den Betrachtenden näher.

BALLOT BIN

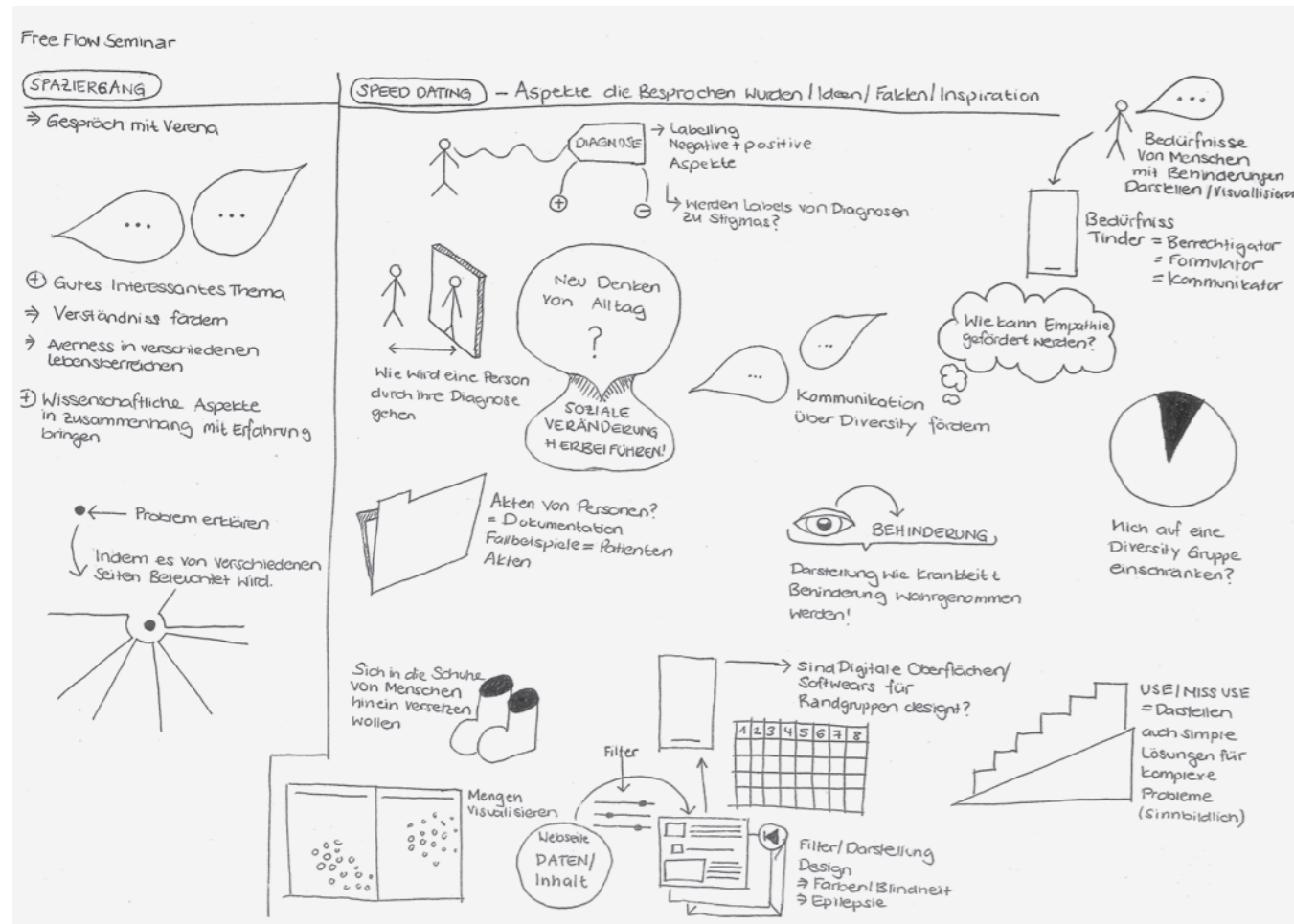
Der Ballot Bin wurde erstmals 2025 in London Villiers Street angebracht, um Littering vorzubeugen. Dabei wurde der Zigaretten Müll bis zu 73% reduziert. Bei diesem Zigaretten-Abfalleimer kann man mit dem Einwerfen des Zigarettenmülls an einer kleinen Umfrage teilnehmen. Der Ballot Bin weckt mit dieser passiven Befragung ungefragt unseren Instinkt Fragen zu Beantworten.

SMARTPHONE-APP «HEAVY-MENTAL»

Eine App, die Gefühle zeigt. Ein Ort, an dem vage Gefühlswelten und mentale Stimmungen sichtbar und wertgeschätzt werden. Die Design-Studienvertiefung Trends & Identity der ZHdK in Zusammenarbeit mit der ZHAW, Pro Juventute, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen forscht an Motiven, die den Umgang in psychischen Krisen für Jugendliche und Junge Erwachsene erleichtern. Dabei soll ein besseres Verständnis und frühzeitige Bewältigung der Stimmungen erlangt werden

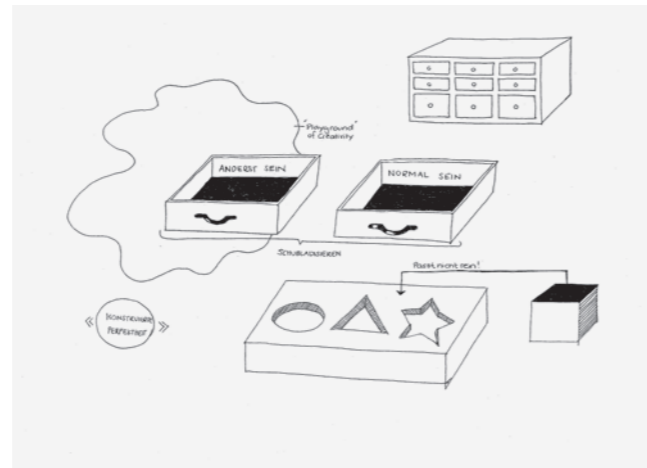
DOCU- MENTATION

FREEFLOW

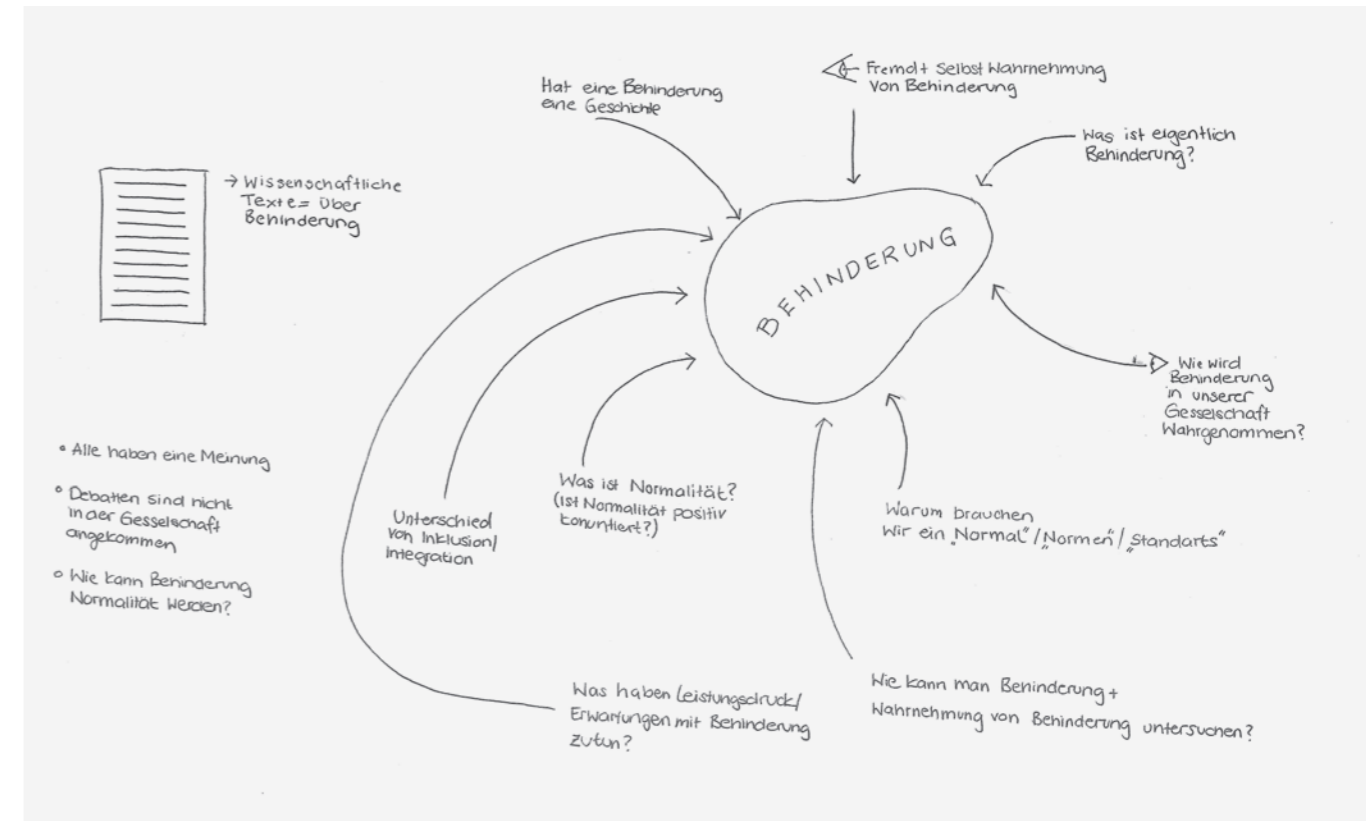


FREE FLOW

Besonders das Speeddating und den Spaziergang mit Verena fand ich Zielführend und Konkretisierend für mein Gedankenchaos im Kopf. Verena brachte den Begriff Aversness fördern in die Diskussion ein. Das ist genau das was ich möchte so als langfristiges Ziel. Grundsätzlich möchte ich die Unterscheidung von Normal und Anderst Thematisieren.



EINORDNUNG BEGRIFF BEHINDERUNG



ZUM THEMA BEHINDERUNG

Haben alle eine Meinung. Doch die Diversity debatten sind noch nicht in der Gesellschaft angekommen. Wie kann die Kategorie Behinderung mehr Normalität werden? Was ist überhaupt Normalität? Wie kann man eine Gesellschaftliche Wahrnehmung überhaupt beeinflussen?

IDEEN WIE ICH ANSETZEN KÖNNTE:

ETNOGRAFISCHE FORSCHUNG

BACK CHAT

GESSELLSCHAFT

BEHINDERUNG

GRUND

DESIGN

MIKROAGRESSION

AUSWIRKUNGEN

ABLEISMUS

LEISTUNGSGESELLSCHAFT

WIE KANN MAN ABLEISMUS VISUALISIEREN

GRUND

ICH

GEGENWIRKUNG

BIN ICH BEHINDERT?

INKLUSION

EIGENE ERFAHRUNG

DISKRIMINIERUNG

RELEVANZ UND NOTWENDIGKEIT SICHTBAR MACHEN

LEISTUNGSFÄHIGKEIT

DARSTELLUNG

WAHRNEHMUNGEN

INKLUSION / INTEGRATION

DISKRIMINIERUNG ABLEISMUS

BARRIERE FREIHEIT (UNTERSUCHUNGEN)

BEHINDERUNG

SELBSTBEWUSSTEIN

KREATIVITÄT

AKZEPTANZ

AKTIVE TEILHABE

ENERGIE

BEFRAGUNGEN

CHANGENGLEICHHEIT

SUBJAETIVE VS. ALLGEMEINE WAHRNEMUNG

PERSÖNLICHE ERFAHRUNG

BEVORZUGUNG

CHANCENGLEICHHEIT BLÄTTER

**Leitfaden für
barrierefreies
Lehren und
Forschen
an der Hochschule**

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw Departement Gesundheit
Department Soziale Arbeit
School of Engineering
School of Management and Law

**Hindernisfreie Hochschule
Ein Leitfaden zur Selbstevaluation**



ZHdK
NACHTEILSAUSGLEICHS-REGELUNG
Weisung vom 8. Februar 2017

1. Zweck
Das Behindertengleichstellungsgesetz¹ postuliert, dass Menschen mit einer Behinderung bei der Inanspruchnahme von Lehrangeboten nicht benachteiligt werden.
Diese Weisung bezieht dementsprechend die Gestaltung und Sicherstellung von angemessenen Studien- und Prüfungsleistungen, so dass gleichwertige Ausgangsbedingungen und Chancengleichheit hergestellt werden.

2. Geltungsbereich
Diese Weisung gilt für Studierende, soweit es sich um den Geltungsbereich des BehG² handelt.

3. Rechtsgrundlagen
Die Rechtsgrundlagen finden sich insbesondere im Hochschulgesetz (Chancengleichheit), der Hochschulordnung der ZHdK (Leitbild) sowie im Behindertengleichstellungsgesetz (Bildung).³

4. Begriffe
Hinsichtlich der Begriffe gelten die Beschreibungen gemäss BehG.⁴
Eine Benachteiligung ist insbesondere dann vorliegend, wenn ein Leistungsanwachs (wie Aufnahmeverfahren oder Prüfungen) aufgrund der Behinderung ganz oder teilweise nicht in der vorgesehenen Form abgelegt werden kann.

5. Verfahren zum Nachteilsausgleich
Für die Beantragung eines Nachteilsausgleichs ist rechtzeitig ein begründetes Gesuch zuhanden der zuständigen Stelle (z.B. Studiengangsstelle oder Studiengangsleiter*innen) einzureichen. Die Departemente legen die Zuständigkeiten und die Fristen für die Beantragung von Studien- und Prüfungsleistungen fest.
Die Benachteiligung ist durch ein ärztliches Zeugnis, ein fachpsychologisches Gutachten oder durch den Nachweis eines Gesundheitszustandes im Sinne der IV gesetzlich.
Die Bestimmungen in den Studienordnungen, die Abgabe- und Prüfungsstermine sind zu beachten.
Nachteilsausgleiche können nur betreffend der Form, nicht der fachlich-inhaltlichen Anforderungen gewährt werden.
Geschlechtliche und Leistungspersonen können sich bei der Fachstelle Gleichstellung & Diversity über die Art, den Umfang und die passende Vorgehensweise bezüglich einer Modifikation beraten lassen.
Nachträglich geltend gemachte Anträge aufgrund von Behinderung können nicht berücksichtigt werden.

6. Nachteilsausgleich bei Leistungsanwachsen
Bei Duthaltung des Gesuchs kann die Erbringung gleichwertiger Studien- oder Prüfungsleistungen in einer modifizierten Form geleistet werden. Der Entscheid hat schriftlich zu erfolgen.
Mögliche Formen für die Erbringung gleichwertiger Studien- und Prüfungsleistungen können sein:

¹ Art. 3 BehG (Behindertengleichstellungsgesetz)
² Bundesgesetz über die Gleichstellung von behinderten Menschen im Bereich der Lehre (L- und Weiterbildungs- u. g. 4 Hochschulegesetz (HSchG)
³ Art. 3 BehG (Behindertengleichstellungsgesetz)
⁴ siehe Art. 30 Abs. 1 & 2 des Bundesgesetzes über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulwesen (FHG)
⁵ § 2 HSchG
⁶ Art. 4 Abs. 2 BehG
⁷ Vg. Art. 2 BehG

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

**Barrierefreie
Hochschullehre**
Leitfaden für Lehrende

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

zhaw Rektorat
Generalsekretariat
Stabsstelle Diversity

Z-RE-Reglement Nachteilsausgleich

Reglement Nachteilsausgleich
Die Hochschulleitung beschliesst, gestützt auf:
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (BV, SR 101), Art. 8 Abs. 2
- Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 2005 (KV, LS 101), Art. 11 Abs. 2 und 4
- Rahmenprüfungsordnung für Bachelor- und Masterstudienangebote an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29. Januar 2008 (RPO, LS 414.252.3), § 34 a
Alle Rechtsgrundlagen gelten in der jeweils aktuellen Fassung.

1. Allgemeines
Menschen mit Behinderungen, ob physischer oder psychischer Natur, stossen bei der Nutzung von Bildungsangeboten oftmals auf Hindernisse. Um ihrem Recht auf Bildung und Chancengleichheit zu entsprechen, soll den Nachteilen, die durch solche Hindernisse entstehen, mit einer geschlechtlichen unterschiedlichen Behandlung, einem sogenannten Nachteilsausgleich, entgegen gewirkt werden.

1.1 Begriff der Behinderung
Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.
Als Behinderungen im Sinne dieses Reglements gelten auch chronische Krankheiten.

1.2 Gegenstand
Dieses Reglement definiert die ZHAW-weite Handhabung für den Nachteilsausgleich, insbesondere inhaltliche Prozesse und Rahmenbedingungen, und gewährleistet ein rechtskonformes Verfahren.

1.3 Geltungsbereich
Dieses Reglement gilt für Personen im Aufnahmeverfahren für Bachelor- und Masterstudienangebote oder Weiterbildungsangebote, für Studierende in Bachelor- und Masterstudienangeboten sowie Teilnehmende von Weiterbildungsangeboten, die wegen einer ausgewiesenen Behinderung Leistungen der ZHAW nicht in der vorgesehenen Form in Anspruch nehmen können oder Leistungsanwachsen ganz oder teilweise nicht in der vorgesehenen Form ablegen können. Kurzfristige Einschränkungen aufgrund von Krankheit, Unfall oder Schwangerschaft sind nicht Gegenstand des Reglements.

¹ Das Bundesgesetz über die Bewältigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2002 (Behindertengleichstellungsgesetz, BehG, SR 101.3) ist gemäss Rechtsprechung nicht direkt auf kantonale Bildungsgesetze anwendbar (Urt. 20. 12011 vom 19. Mai 2011, S. 21 ff.). Die Vorgaben des BehG sind allerdings im Rahmen des allgemeinen Diskriminierungsverbotes von Art. 8 Abs. 2 BV zu beachten.
² Begriffsdefinition gemäss Art. 1 des Übereinkommens der UNO über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, SR 0 100).

Version: 1.0.1 gültig ab: 01.02.2022 Seite 1 von 5

swissuniability

**NACHTEILSAUSGLEICH IM STUDIUM
LEITFADEN FÜR HOCHSCHULEN**
Netzwerk Studium und Behinderung Schweiz
Mai 2019

SEHR GUTES BEISPIEL NICHT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG - LEITFADEN FÜR HOCHSCHULEN ZUM INKLUSIVEN UMGANG MIT ALLEN GESCHLECHTERN

queer* | Leitfaden für Hochschulen zum inklusiven Umgang mit allen Geschlechtern | queerz.ch

Leitfaden für Hochschulen zum inklusiven Umgang mit allen Geschlechtern

Studierende und Mitarbeitende aller Geschlechter sollen an Hochschulen die gleichen Chancen haben, am Wissenserwerb und der Wissensproduktion teilzunehmen. Gewisse Menschen werden heute aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt. Dass Frauen gegenüber Männern gewisse Benachteiligungen erfahren, ist in breiten Bevölkerungsschichten unumstritten. Es werden auch Massnahmen ergriffen, diese Ungleichbehandlung aufzuheben. Nebst Frauen gibt es aber andere Menschengruppen, die ebenfalls im Zusammenhang mit ihrem Geschlecht benachteiligt werden. Trans Menschen sind eine solche Gruppe. Das Thema Trans ist aber weitaus weniger bekannt als die Gleichstellung der Frau. Entsprechend spärlich sind Statistiken und chancengleichheitsfördernde Massnahmen. Dieser Leitfaden soll Mitarbeitenden an Hochschulen helfen, geeignete Strukturen für den Umgang mit trans Menschen zu schaffen.

Menschen, die trans sind, erfahren in ihrem Unialtag Hürden und Barrieren, denen cis Menschen nicht ausgesetzt sind. Universitäten müssen dies erkennen und geeignete Massnahmen zur Behebung dieser Benachteiligung ergreifen. Eine gezielte Strategie zum inklusiven Umgang mit trans Personen beinhaltet

- effektiven Schutz vor gezielter Diskriminierung durch Einzelpersonen,
- Beseitigung von strukturellen Barrieren, die trans Menschen den Alltag erschweren,
- sowie positive Massnahmen, um wirkliche Chancengleichheit herzustellen.¹

Dieser Leitfaden macht konkrete Vorschläge, wie Hochschulen ein diskriminierungsfreies Umfeld schaffen können. Wir haben diese spezifischen Massnahmen ausgewählt, weil sie Lösungen für die wichtigsten aktuellen Probleme bieten. Die beschriebenen Massnahmen erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Allgemeine Grundsätze

Selbstwahrnehmung | Expert*innen sehen mittlerweile ein, dass Trans-Sein keine Krankheit ist, sondern eine Normvariante.² Ob ein Mensch trans ist, kann man weder medizinisch noch psychologisch bestimmen. Selbstwahrnehmung ist deshalb der einzige Weg, um das Geschlecht einer Person zu wissen. Genau wie zum Beispiel cis Männer

Info | Als trans gelten Menschen, deren Geschlecht nicht mit demjenigen übereinstimmt, welches ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde. Das betrifft zwischen 0.5 und 3% der Bevölkerung. Darunter fallen auch Menschen, deren Geschlecht weder männlich noch weiblich ist - ungefähr ein Drittel aller trans Menschen sind *nicht-binär*. Menschen sind *cis*, wenn ihr Geschlecht mit dem bei der Geburt zugeordneten übereinstimmt.

1

*** Leitfaden für Hochschulen zum inklusiven Umgang mit allen Geschlechtern**
Ein Leitfaden für Mitarbeitende

queer*
swissuniability

ERSTE FRAGEN UND IDEEN FÜR THEMA

09.10.2023

Ich würde gerne eine Arbeit schreiben die sich mit dem Thema auseinandersetzt: Wie Menschen mit sozusagen Abnormalen Bedürfnissen, und Lebensumständen teilnehmen an einer Gesellschaft die nicht für sie Designed wurde. Mehr als die Hälfte meines Lebens bin ich ein chronisch kranker Mensch. Obendrein bin ich eine neurodiverse, schüchterne Frau. Keine wirklich guten Voraussetzungen, um in einer leistungsorientierten Kreativ-Wirtschaft erfolgreich zu sein. Ich weiss nicht, wie viele Vorurteile gegen meine Person und meine gesundheitlichen Einschränkungen ich schon gehört habe. Denn immer wenn ich meine Situation versuche zu erklären, bekomme ich mindesten einen Vorschlag wie ich mit meiner gegenwärtigen Situation als kranke Person besser umzugehen habe. In der Annahme das ich nicht schon das best mögliche tue um zu funktionieren wie eine gesunde Person, in einer Welt die für durchschnittliche und gesunde Menschen konzipiert ist. Menschen, die krank sind oder eine Behinderung haben, tragen ein Stigma. Ein Stigma, das meiner Meinung nach nicht unbedingt gerechtfertigt ist. Den Gesundheit, Geschlecht Rasse und oder Klasse sind Konstruierte begriffe unsere Gesellschaft. Die es keinen falls zu leugnen braucht. Aber auf jedenfall durch uns, als Gesellschaft neu programmiert werden können.

So könnte meine Arbeit sich darauf konsentieren wie durch Teilnahme von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, diese Begriffe sowie die Art und weise wie wir miteinander mit unterschiedlichen Bedürfnissen leben, neu definiert werden kann. Ganz im allgemeinen kristallisieren sich durch die Bewegung für mehr Diversity immer mehr Gruppen von Menschen mit bis dato ignorierten und vernachlässigten Bedürfnisse heraus, die Sie nun erst recht zur Sprache bringen. Doch in einer normierten Gesellschafts Struktur die grösstenteils für eine Durchschnitts Bevölkerung Design wurde. Hinkt die Gestaltung unsere Gesellschaft also faktisch der Architektur, Bildungswesen, Produkte und Dienstleistungen usw. jenen Bedürfnissen hinterher. Da ich als Designerin mich auch in der direkten Verantwortung sehe unsere Gesellschaft mitgestaltet, erhoffe ich mir auch mit der Auseinandersetzung mit diesem Thema einiges darüber zu lernen, um in Zukunft die Welt um mich umher Inklusiver zu Gestalten.

Fragen die mich zudem Thema ausserdem beschäftigt haben: Kann man Vielfältigkeit der Menschen Visualisieren? Was bedeutet Normal oder Normalität? Ist Leistung der Wert an dem wir heutzutage gemessen werden? Wie könnte man den Mehrwert die Menschen mit anderen Voraussetzungen und Bedürfnissen einer Gesellschaft bringen darstellen oder visualisieren

mobuenzli to Everyone 16:28

Finde ich ein cooles und wichtiges Thema. Vielleicht kannst du dich auf eine bestimmte Personengruppe fokussieren, um deinen Umfang etwas einzuschränken und zielgerichteter zu recherchieren

carina to Everyone 16:29

Das Thema ist noch sehr breit. Welche strukturellen Einschränkungen sind dir aufgefallen?

Lars Ziegler to Everyone 16:29

Eventuell zu schwierig, Personen mit „Allen“ Arten von Behinderungen zu helfen. Vielleicht muss man bewusst einen Fokus setzen auf Arten von Behinderungen, bei denen z.B. noch gar nicht viel gemacht wurde oder viele Verbesserungspotential herrscht?

Luis Praxmarer to Everyone 16:29

Wie stellst du dir dein Endresultat vor? Ein Buch mit Informationen? Eine öffentliche Installation, die die Gesellschaft mit deinem Thema konfrontiert? Ein Produkt für Workshops?

Sonja Cowley to Everyone 16:29

It might be hard to narrow your subject down when you try to talk about all.

Loic Hommel to Everyone 16:29

Kennst du Gruppen von anderen Menschen mit Behinderungen, mit denen du zusammen arbeiten könntest? Ich denke, eine Zusammenarbeit mit vielseitig behinderten Menschen kann dir ein homogenes Bild mit potenziellen Ansätzen geben.

audrey ohmann to Everyone 16:31

Dein Thema ist sehr breit aufgestellt, welchen Vorteil oder auch Nachteil wird es deiner Meinung haben, wenn du nicht spezifizierst, um welche Arten von Behinderungen es dir in deiner Arbeit geht?

Nanthachaporn Janthasom to Everyone 16:32

How aware are people in your extended social circle of the concept of ableism, and how sensitive are they to the issues faced by people with disabilities? What is your end product and how are you able to categorise these people in your position?

Lukman Aščić to Everyone 16:33

@Lars. (Shared via voice) 🗣️
@Micaela. This is a strong topic. There are so many directions you could go in—which are all important to look at. However, I suggest focusing on one domain/case of ableism simply because there's not enough time to tackle all in six months.

BEOBACHTUNG 16.OKTOBER 2023

BEOBACHTUNG 16.OKTOBER 2023

Ich fand es schwierig eine Situation/Ort zu finden an dem ich beobachten kann. Den eigentlich will ich mich ja gerade mit dem Punkt auseinandersetzen das die verschieden Ansprüche die wir an die Gesellschaft und unsere Umwelt haben gerade eben nicht immer auf den ersten oder auch zweiten Blick ersichtlich und logisch nachzuvollziehen ziehen sind. Dennoch habe ich mir gedacht ich kann mich mal an einem Normalen Alltäglichen Situationen, immer mal wieder achten könnte, ob Menschen mit Behinderungen Einschränkungen oder anderen Bedürfnissen ersichtlich sind im öffentlichen Raum. Sowie ob auch diese Bedürfnisse die änderst sind direkt ersichtlich sind.

BUS FAHRT REICHENBURG – SIEBEN WANGEN:

- 2 Ältere Menschen mit ein und Ausstieg Schwierigkeiten
- 1 Junge Frau mit Krücken (hatte mühe bei der Unterführung zum Bahnsteig - nur Treppen)

ZUG SIEBEN – ZÜRICH

- 0 (Nur «Normale» Menschen wahrgenommen)

SEE PROMENADE WÄDENSWIL

- 1 Person im Rollstuhl

ZUG WÄDENSWIL – WIEDIKON

- 1 Person mit Einschränkung der Sicht (getönte Brille)

ARBEITSTAG 14.OKT 2023

- 10:00 - 15:00 im Verkauf in einem Secconhand Store:
- 0 (Nur «Normale» Menschen wahrgenommen)

ZÜRICH HAUPTBAHNHOF

- 1 Blinde Person gesehen (Person mit visueller Einschränkung)

TRAM BÄCKERANLAGE – ESCHER WYSS PLATZ

- 0 (Nur «Normale» Menschen wahrgenommen)

NIEDERDORF

- 1 Kind mit gebrochenem Arm

Selbst wenn ich diese Beobachtungen gemacht habe, und meine Schlüsse daraus gezogen habe, kann ich schlussendlich nicht wissen ob diese Annahmen der Wahrheit entspricht. Wer sagt denn, das sich Nicht jemand verkleidet hat, für eine Selbststudie? Oder die Wahrheit vielleicht einfach änderst ist, vielleicht hat das Kind zum Beispiel seinen Arm gar nicht gebrochen sondern einfach nur verletzt? Vielleicht hat das Kind eine Erkrankung und gar keine Verletzung? All diese Dinge kann ich nicht aus meinen Beobachtungen lesen.

WEITERE GEDANKEN SIND:

Grund dafür das wir keine anderen Ansprüche an unsere Gesellschaft und von anderen Menschen erwarten ist vielleicht gerade der das wir diese Ansprüche gar nicht so wahrnehmen. Weder Visuell noch auf eine andere weise. Wenn man keine Menschen sieht nicht klar kommen mit der Infrastruktur die ihnen gegeben wird. Sehen wir auch keinen bedarf darin diese zu verändern. Wenn die Menschen nicht aus dem Haus kommen oder nur per Auto reisen, weil die Infrastruktur es ihnen nicht möglich macht sich änderst fortzubewegen, sind diese Menschen logischerweise weniger sichtbar in unserer Gesellschaft. Daher sehe ich auch schlussendlich den Sinn meiner Arbeit egal in welcher ecke des Themas er sich bewegt. Darüber zu sprechen dass es in unserer Gesellschaft noch andere Menschen gibt mit anderen vielseitigen Ansprüchen.

16 WEGE MEINE THEMA AUF ZU SCHREIBEN

ABLEISMUS NENNT SICH DIE DISKRIMINIERUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG. ICH MÖCHTE DIESE HEIßT UNSICHTBAREN VERSTRICKUNGEN VON STRUKTURELLER DISKRIMINIERUNG SICHTBAR MACHEN.

ALLE MENSCHEN HABEN BEDÜRFNISSE ES GIBT KEINE BESONDEREN BEDÜRFNISSE → (MEISTENS) HABEN BEHINDERTE MENSCHEN UND NICHT-BEHINDERTE MENSCHEN SOGAR DIE GLEICHEN BEDÜRFNISSE → MENSCHEN MIT BEHINDERUNG BRAUCHEN EINFACH -HILFE/UNTERSTÜTZUNG GEHEN ANDERE WEGE ALS GEHÖRT UM DIESE BEDÜRFNISSE ZU BEFRIDIGEN. ⇒ HILFE AUCH DURCH ASSISTENZ SOLTE NOCHLANGE KEIN GRUND FÜR ARGUMENTATION GEGEN DIESE BEDÜRFNISSE SEIN WIE Z.B. SELBSTÄNDIGKEIT/SELBSTÄNDIG WOHNEN.

WIE HILFT ZUGÄNGLICHKEIT + REPRÄSENTATION MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN FÜR MEHR AKZEPTANZ? UND WIE KANN DIES ERREICHT WERDEN? WENN MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN MEHR MÖGLICHKEITEN IN BEREICHEN WIE JOURNALISMUS, POLITIK KULTUR USV. KRIEGEN → KÖNNTEN SIE IHRE LEBENSREALITÄT AUCH BESSERE REPRÄSENTIEREN.

ICH MÖCHTE AKTIV DAS BESTEHENDE BILD VON BEHINDERUNG VERÄNDERN ZUM EINEN IST DASS DAS BILD DAS VON MEDIEN USV. VON BEHINDERTE MENSCHEN GEMACHT/BEZEIGT WIRD, WELCHES SOMIT ZU EINER ART → WAHRHEIT ← VON BEHINDERUNG IN DEN KÖPFEN DER MENSCHEN WIRD ZUM ANDEREN IST ES DIE KULTURELLE/ GESELLSCHAFTLICHE BEIGESCHMACK VON NEGATIVITÄT DAS DEM WORT IMMER NOCH ANHÄNGT.

DIE SUBJEKTIVE WAHRNEHMUNG DER LEBENSREALITÄT VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG BELEUCHTEN, AUCH WENN DIE LEBENSREALITÄT VON UNTERSCHIEDLICHEN MENSCHEN + BEHINDERUNGEN SICH UNTERSCHIEDEN - TEILEN SIE OFTMALS ERFAHRUNGEN VON DISKRIMINIERUNG + AUSGEGENZWUNG.

STIGMAS AUF IHREN URSPRUNG RUNTER BRICHCHEIN. → WIE KÖNNEN STIGMATISIERUNG ERKANNT WERDEN? WARUM KATEGORISIEREN WIR? WARZUM WERDEN STIGMAS AUCH TEIL VON IDENTITÄT UND PERSÖNLICHKEIT?

ICH WILL ANZEIGEN DAS BARRIEREFREIHEIT EIN WICHTIGER PUNKT IST DER THEMATISIERT WERDEN MUSS. VERHINDERTE TEILNAHME DURCH FEHLENDE BARRIEREFREIHEIT & HILFSMITTEL IST DISKRIMINIERUNG. DENN LAUT GEGESZTE SIND ALLE MENSCHEN GLEICH. DIE FRAGE IST WARUM IMMER NOCH DIE NOTWENDIGKEIT BARRIERN ABZURÄUMEN/IGNORIERT/ÜBERSCHENK WIRD.

WIE STARK HAT DAS IDEALISIERTE KÖRPERBILD MIT DEM WERT DER EINZELPERSONEN ZUTUN. EBENSOWIE DER LEISTUNGSDRUCK? - WER & WIE WERDEN DIE ANFORDERUNGEN AN UNSERE GESSELSCHAFT GESTELLT

DAS GRUNDLIEGENDE ZIEL MEINER ARBEIT IST DAS BEWUSSTSEIN + DIE ACHTSAMKEIT ZU SCHÄRFEN FÜR DAS THEMA DISABILITY. FÜR EINEN MEHRZEHTELICH WERTSCHÄTZENDER UND RESPEKTVOLEN UMGANG MIT MENSCHEN MIT BEHINDERUNG.

WAS WENN MAN DIE DOCH SCHON SEHR BEKANNTE DIVERSITY DEBATE IN WIRTSCHAFT + GESSELSCHAFT AUCH AUF DEN BEREICH BEHINDERUNG AUSWEITEN KÖNNTE? UM MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG BESSER ZU INKLUDIEREN?

EIN PROBLEM DAS ICH SEHE IM UMGANG MIT BEHINDERUNG IST DAS BEHINDERUNG IN UNSEREM ÖFFENTLICHEN ALLTAGS - ÖV/ÖFFENTLICHE PLÄTZE/STUDIUM/ONLINE/ARBEITSPLATZ/ EHER NICHT INBESCHENUNG TRIT. NUN STELLT SICH DIE FRAGE; IST PARS WIEL UNSER MEDIZINISCHES SYSTEM AUCH VIELE BEHINDERUNGEN UNSICHTBAR MACHT? ODER WEIL WIR BEHINDERUNG BEWUSST UNBESWUSST AUS DER ÖFFENTLICHEN GESSELSCHAFT AUSSCHLIESSEN?

ICH MÖCHTE DIE BESTEHENDE AUFFASSUNG VON NORMALITÄT UND STANDARD HINTERFRAGEN - GIBT ES ÜBERHAUPT EINE NORMALITÄT? ODER DEN DURCHSCHNITT MENSCHEN? AUS WELCHEN GRÜNDEN STANDARDISIEREN WIR?

NIE ALLE MENSCHEN - HABEN MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG DEN WUNSCH NACH SELBSTÄNDIGKEIT - UM IHR LEBEN NACH IHREN VORSTELLUNGEN ZUFÜHREN.

PERSONEN MIT EINER BEHINDERUNG ERLEBEN EINE ALTERNATIVE REALITÄT ANDERS WIE SIE MENSCHEN MIT EINER NICHT-BEHINDERUNG ERLEBEN. WIE KÖNNT MAN DIE DISKREPANZ - ANDERE WAHRNEHMUNG - EMPFINDUNG THEMATISIEREN

Was bedeutet der Begriff Behinderung? Woher kommt er und welche Werte überträgt der Begriff als Kategorie auf unsere Gesellschaft. Wie fñmt es sich an Behindert zu sein? ODER ALS MENSCH MIT EINER BEHINDERUNG ZU LEBEN? WIE UNTERSCHIEDEN SICH DIE SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNGEN VON BEHINDERUNGEN?

INTEGRATION VON BEHINDERTE MENSCHEN IST NOCH LANGE KEINE INKLUSION IN "UNSERE" GESSELSCHAFT BEI INTEGRATION MUSSEN SICH DIE MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG AN DAS BESTEHENDE GESSELSCHAFTS SYSTEM ANPASSEN. BEI INKLUSION WIRD EIN NEUES GEMEINSAMES SYSTEM AUFGEBAUT. DIE GESSELSCHAFTLICHEN STRUKTUREN - IDEEN WERDEN SOMIT ÜBERDACHT & MIT DER "INKLUDIERTE" GRUPPE AUF ALLE BEDÜRFNISSE NEU AUFGEBAUT.

ERSTE IDEEN

IDEEN: NACH FREEFLOW (ZUSAMMENFASSUNG)

NACH FREE FLOW
 Nach dem Free Flow Seminar hatte ich hauptsächlich drei Ideen. Dabei ging es um Labeling von Dingen oder Personen was wir täglich selbst aber auch mit anderen machen und dies auf eine Weise zu visualisieren. Eine «Behinderte» Webseite, Etwas das nicht funktioniert wie gewohnt. Ein anderer interessanter Begriff ist Crip Time wie kann Zeit anders dargestellt werden wenn sie von Menschen mit Behinderung anders wahrgenommen wird. Ebenso kam das Toolkit für Verständnis auf. Die ist aber sehr lösungsorientiert.

32 IDEEN (CONCEPT SEMINAR WEEK)

Ausschmügsituation -

Stuhl ist konstruiert für eine Mehrheit = Also eigentlich auch für Menschen Perfekt = Daher könnte es auch ein Bett sein? oder geht anders aussehen

verschiedene Stühle / oder sogar ein Bett

Socken → die Schmerzen → Experiment → Du wirst so Behindert → unsichtbar wenn du dich nicht bewegst → sichtbar Hinkend - alle schauen komisch

Hink wie Hink

Was kann es nicht übereinstimmen?

Identität wird durch Spiegelung von sich selbst hergestellt

Stigmatisierung Schwelbladijierung

Disability - hat welche Form? Behinderte Bauklötze → mit denen man aber vielleicht noch interessante Dinge bauen kann

ZEIGEN DAS ES ANDERE VISUALISIEREN LEBENSREALITÄTEN GIBT.

Chugaitabane?

PROJEKT DAS FOKUS VERSCHIEBT → ANDERE WAHREHEIT ZEIGT ANDERE LEBENSREALITÄT

WIE DURCH FILTER

alles was ich besitze labeln → ordnen

Mein Körper labeln → Augen Haare → Schmerzen

Alles kategorisieren verbinden

STIGMA - GALERIE - ZUM VERGLEICH?

visuell aber ev. auch hörbar spürbar?

Förderband - durch 2HKE langen Gänge → ZUGÄNGLICHKEIT - BELEUCHTUNG → KANN AUCH STATIONEN DURCHLAUFEN!

SICH IN DIE SCHUHE VON JEMAND ANDEREM HINEIN VERSETZEN

LÖFFEL-FÖRDERBAND - ENERGIE-REISEREN VERNICHTER?

Auslieferungssituation: Kann man Löffel nehmen -

Diagnostik - LÄBBUNG

Alles Labeln → Kategorien

Sticker Social Media Post!

→ Behinderte Objekte die anders funktionieren ev. sogar Modifiziert sind & mehr können

- Buch für Hörbücher?
- Tasse die eine Fernbedienung ist
- Paket das Spring-er-Geschichte erzählt

BEDEURFNISS - ZUORDNEN ERSICHTLICH MACHEN

VISUALISIEREN → BLENDER

① Ganz viele Treppen in Stadt
② ZHok → nur aus Rampen

ENTSCHEIDEN

WIESO TREPPEN

"MISS USE" + SINNBILDICHE MACHT AUSÜBUNG

Ableismus - Integration ≠ Inklusion

Aspekte von Behinderungen Visualisieren in einem Layout

→ was heisst es überhaupt Behindert zu sein?

APP → die Kommunikation von Hilfe verbessert → Inspiriert durch WG - Krüppelbewegung

NEED → GIVE → SHARE? → WG

→ Alle haben allen genossen

Wenn du selber Hilfe brauchst gibst du auch welche

Fragen beantwortet über:

1. Dich selbst
2. Behinderung

Ausgedrückt dein Antwort Profil Form / Label Meinung

MEDIZINISCH

kein Bein Problem!

DEKONSTRUIEREN VON BEHINDERUNG - VON MEDIZINISCHER

DIS - A - BI - LY - TY

Z. SOZIALER SICHT BELEUCHTEN

Problem ist Sichtweise der Gesellschaft - auf Unvollständigkeit

A tool

Which helps to talk about Diversity

→ UTOPISCHES BILD - EINER WELT

1. INKLUSIVEREN WELT
2. BARRIERE ARMEREN WELT

Poster / Plakate auf denen Bild / Vorstellung von Behinderung verändert wird

→ ev. auch Aktiv erklärt wird?

- Wie aktives Bild von Behinderung aktiv verändern? (Vorstellungen)

ALLTAG OPTIMATOR

Akten von Personen

Vorbilder? Stories / Geschichten

Nachempfinden

Magazine über Menschen

SPOON-THEORY

LÖFFEL = GUT + KEIN SCHMERZEN ENERGIE NOTWENDE

Sieht sich selbst mit anderen Augen → Identität - Gebildet → Bei Disability Stimmen diese Bilder nicht überein

suche den Fehler der Identität

Über verschiedene Persönlichkeiten Meinungen Geschichten über Behinderung

MUSTERBUCH

SAGT DIR UNZULÄNGLICH KEITEN VON DIR.

Ausgabe BMI + Skala die ja fauchist Standardisierte Bilder → Body Requirement

BodyScanner

WÖRTER - GESUNDHEIT VISUALISIEREN - WIE SIE VISUALISIERT WERDEN?

Social Media Kampagne

→ doch nicht so geeignet - weil es das schon gibt könnte fast nur auf den Inhalt eingehen

Leistungsmesser?

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

Jemandem jemandes Leistung bewerten → so Anforderungst. Ausfüller gegeben?

LÖFFELTHEORIE

Chronische Krankheiten mithilfe der Löffel-Theorie besser verstehen

27.03.2023 • 4 Minuten Lesedauer

Eine chronische Erkrankung kann sich stark auf den Alltag der Betroffenen auswirken. Die sogenannte Löffel-Theorie kann sowohl ihnen als auch Außenstehenden dabei helfen, diese Herausforderungen besser zu verstehen.

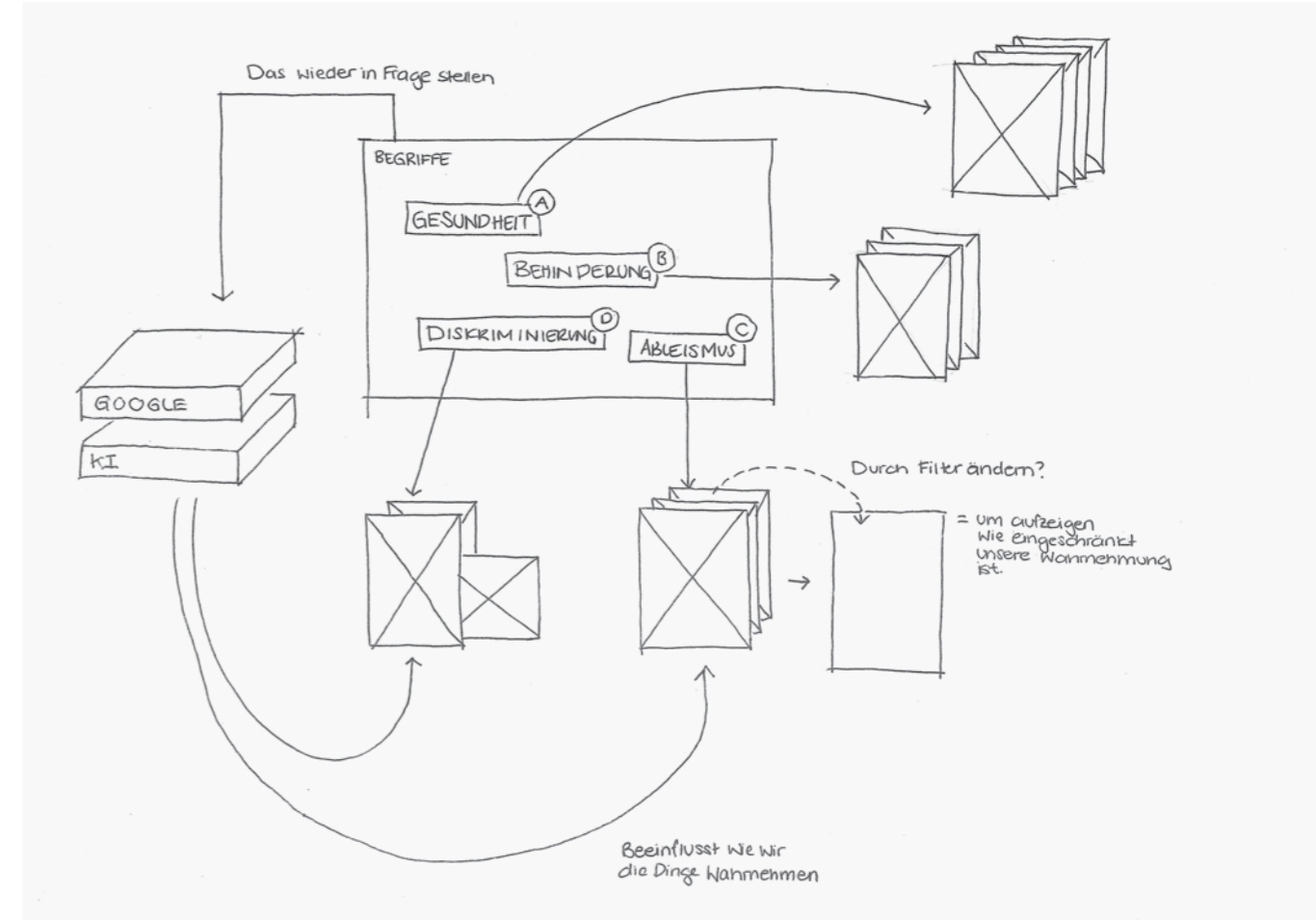


<https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/selbstbewusstsein/loeffel-theorie-hilfe-fuer-chronisch-krank/> <https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/selbstbewusstsein/loeffel-theorie-hilfe-fuer-chronisch-krank/>

LÖFFELTHEORIE

Die Löffel standen für die Menge an körperlicher und geistiger Energie, die sie als chronisch Kranke täglich zur Verfügung hat – und die sie jeden Tag genau einplanen und verteilen muss, um die Aufgaben oder Tätigkeiten zu bewältigen. Gesunde Menschen wachen in der Regel mit einer ausreichenden Menge an Energie auf, also im übertragenen Sinn mit nahezu unzähligen Löffeln. Sie können aus dem Bett aufstehen, Zähneputzen, sich anziehen, kochen, Sport treiben, zur Arbeit gehen, Freunde treffen – ohne darüber nachdenken zu müssen, ob sie all diese Tätigkeiten bewältigen können

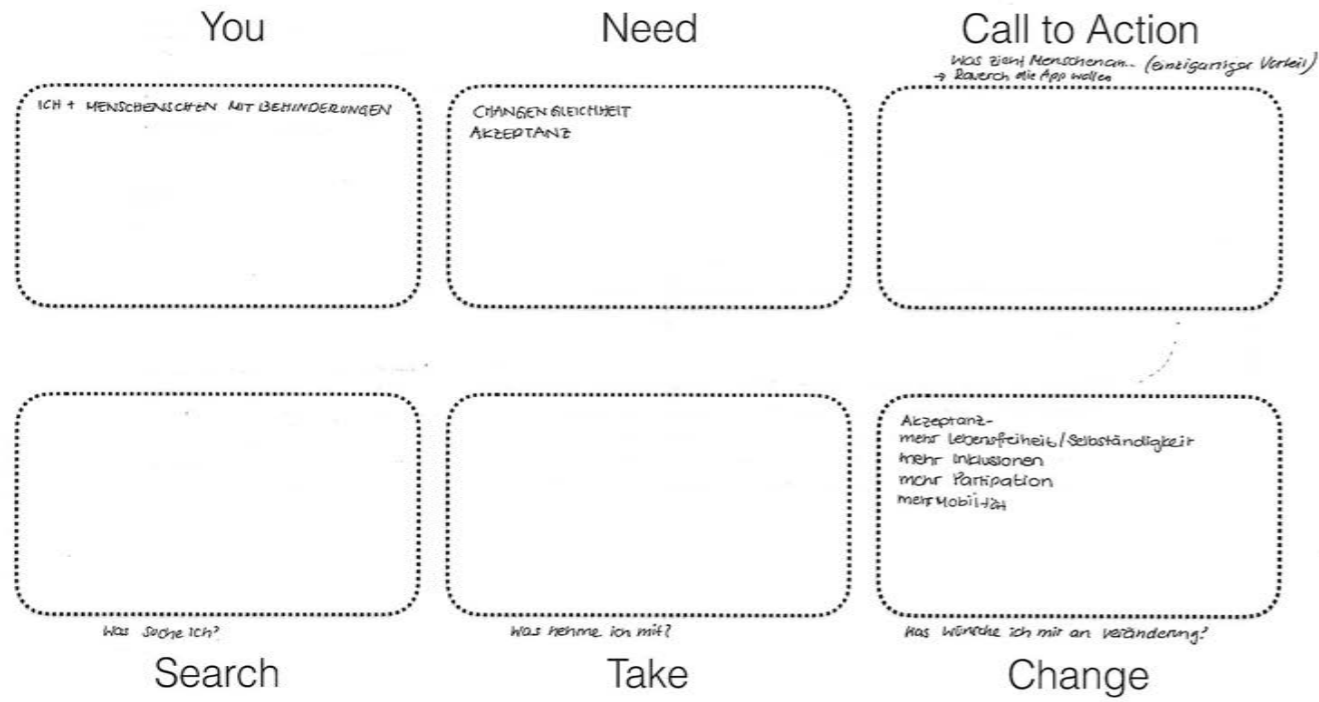
IDEE DIGITALE BEGRIFFE



IDEE DIGITALE BEGRIFFE

Die erste Idee und somit Ausgangslage war es, eine Webplattform zu konstruieren, auf der sich Begriffe zum Thema Behinderung sammeln. Mit Herleitungen, Bildern und Skizzen sollten die Begriffe aufgeschlüsselt und visuell sichtbar gemacht werden. So konstruiert zum Beispiel der Begriff Rollstuhlfahrer ein visuelles Bild in Köpfen, das nicht der Realität entsprechen muss. Ebenso war es eine Idee, gesellschaftliche Definitionen von Behinderung einer medizinischen Definition von Behinderung gegenüberzustellen. Im weitesten Sinne sollte hinterfragt werden, wie stark stereotypische Vorstellungen zurückzuführen sind auf in den Medien und im Internet wiedergegebene Bilder von Behinderung. Dabei ging es auch darum Gewisse Begriffe und ihre Bilder die wir dabei im Kopfen vor Augen zu führen und zu hinterfragen. Wobei wieder in Frage gestellt wird wie die Künstliche Intelligenz oder stereotypische Bilder in den Medien wieder das Bestehende Bild prägt in unseren Köpfen.

STORYBOARD INPUT



ARTIKEL...

IDEE INKLUSIONS KARTEN

Eine mögliche Option wäre es gewesen, Inklusions-Karten mit Tipps zur Inklusion für Agenturen zu erstellen, um Menschen auf die Thematik aufmerksam zu machen. Der Artikel von «Harvard Business Review» erklärt, wieso es für Firmen sinnvoll ist, Menschen mit Behinderungen einzustellen. Allerdings stellt dieser Artikel genau den produktiven und kapitalistischen Vorteil einer Einstellung von Menschen in den Vordergrund: «People with disabilities also are an untapped source of talent. They may not always be very skilled at the traditional process of finding and applying for jobs or at interviewing, but those skills may not correlate at all with the requirements of the jobs involved.» Welcher Menschen mit Behinderung und ihrem Wert nur zuspricht, wenn sie eine Inspiration sind und stereotypes denken über Behinderung, wie die Generalisierung der Kategorie Behinderung, reproduzieren. Da ein solches Nutzdenken in dieser Arbeit nicht in den Mittelpunkt gestellt werden soll, wird die Idee wieder verworfen, etwas Kommerzielles mit Vermarktungswert herzustellen.

Purpose

What is the intention of your design?
Why are you doing this particular design?

Als Mensch mit Arthritis gehörte ich der marginalisierten Gruppe von Behinderung an. Menschen mit Behinderungen haben nicht die gleichen Voraussetzungen - Ausgangslage wie Nicht-Behinderte Menschen um ihr Leben zu leben. Ausserdem werden sie in verschiedenen Lebensbereichen diskriminiert. Diese Diskriminierung im Gegensatz zu Rassismus oft unsichtbar & durch gesellschaftlicher ~~Wahrnehmung~~ (akzeptiert). Ich möchte diese Chancengleichheit sichtbar machen + thematisieren. Denn wenn Menschen mit Behinderungen Ausbildungsstellen verwehrt bleiben - können diese auch nicht in wichtigen Lebensbereichen, repräsentiert werden.

Outcome

Which outcomes could you imagine

• Installation / Interaktive Installation
• Buch / Magazin / interaktives Kartenset /
↓
in digital Website oder App

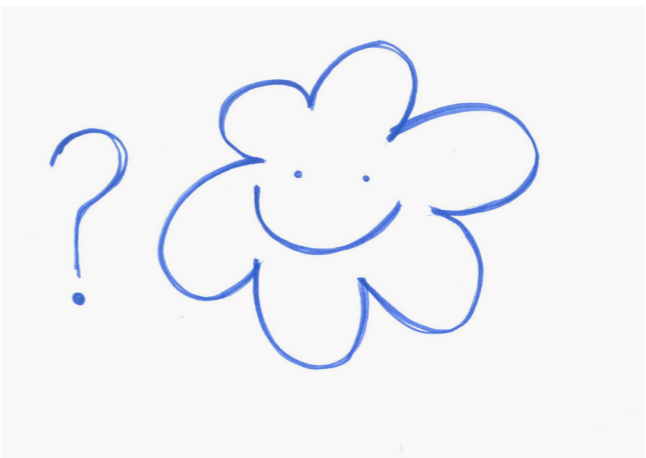
STORYBOARDS (CONCEPT SEMINAR WEEK)



Nehmen wir einmal an diese Form ist Behinderung. Soziologisch betrachtet ist Behinderung nur eine soziale Konstruktion das auf dem ableistischen Glaubenssystem aufbaut.



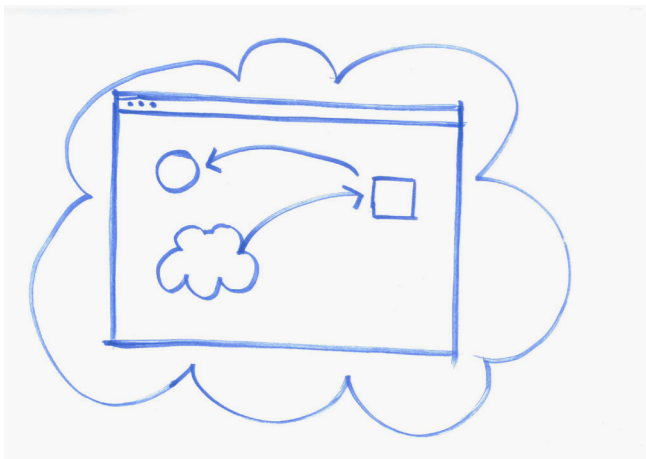
Das Konstrukt wird Realität wenn die mehrheits Gesellschaft, diese Werte teilt und lebt. Diese soziale Konstruktion ist in unsere Gesellschaft so verinnerlicht dass die Schweiz laut UNO-BRK in vielerlei Hinsicht die Rechte der Menschen mit Behinderungen verletzt.



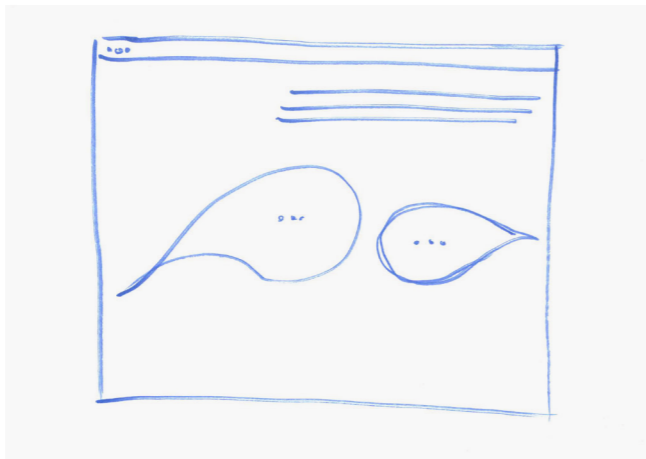
Es fehlt gänzlich an der Vorstellung von Behinderung als andauernder Lebenswerter Zustand?



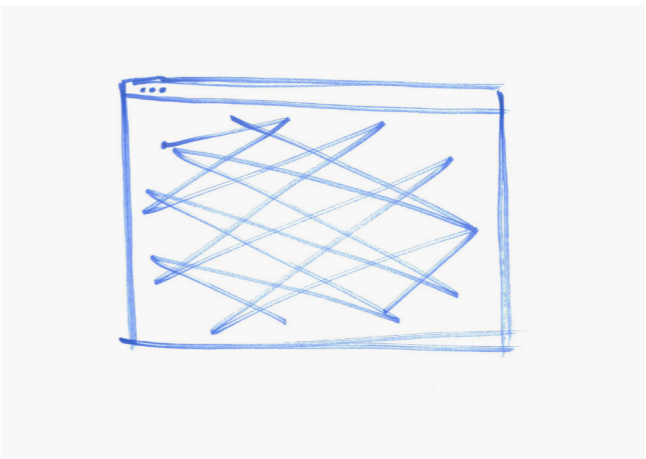
Was wenn wir als Mehrheitsgesellschaft mehr über Behinderung lernen könnten, und so unsere Privilegien als nicht-behinderte erkennen und somit unsere Umwelt inklusiver gestalten können?



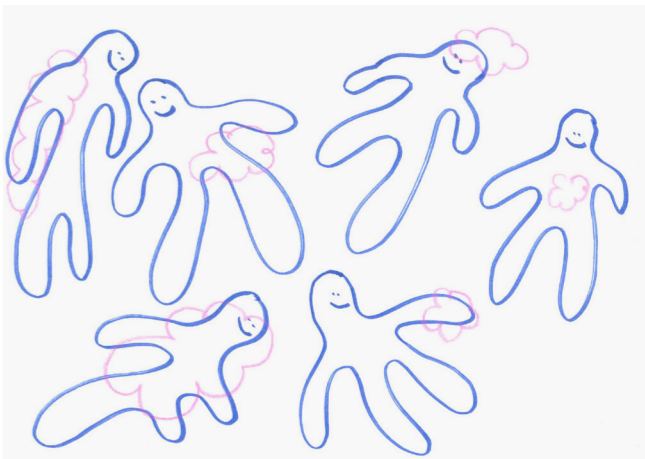
Mit meiner Idee ein visuelles Glossar zu Erreichten Erhoffe ich mir Sichtweisen auf Behinderungen zu vermitteln. So zum Beispiel eine Definition über Behinderung von Menschen mit Behinderungen die ein Gesellschaftliches umdenken fördern und fordern



Es soll helfen Diskussion über Behinderung zu fördern und festzuhalten und so die soziale Transformation von Definitionen und werten festhalten. Wie zum Beispiel sich der Begriff Behinderung gewandelt hat über Zeit. Die Idee ist das Behinderte selbst zu Wort kommen in Zitaten Artikeln Lebenswelten und Bildern.

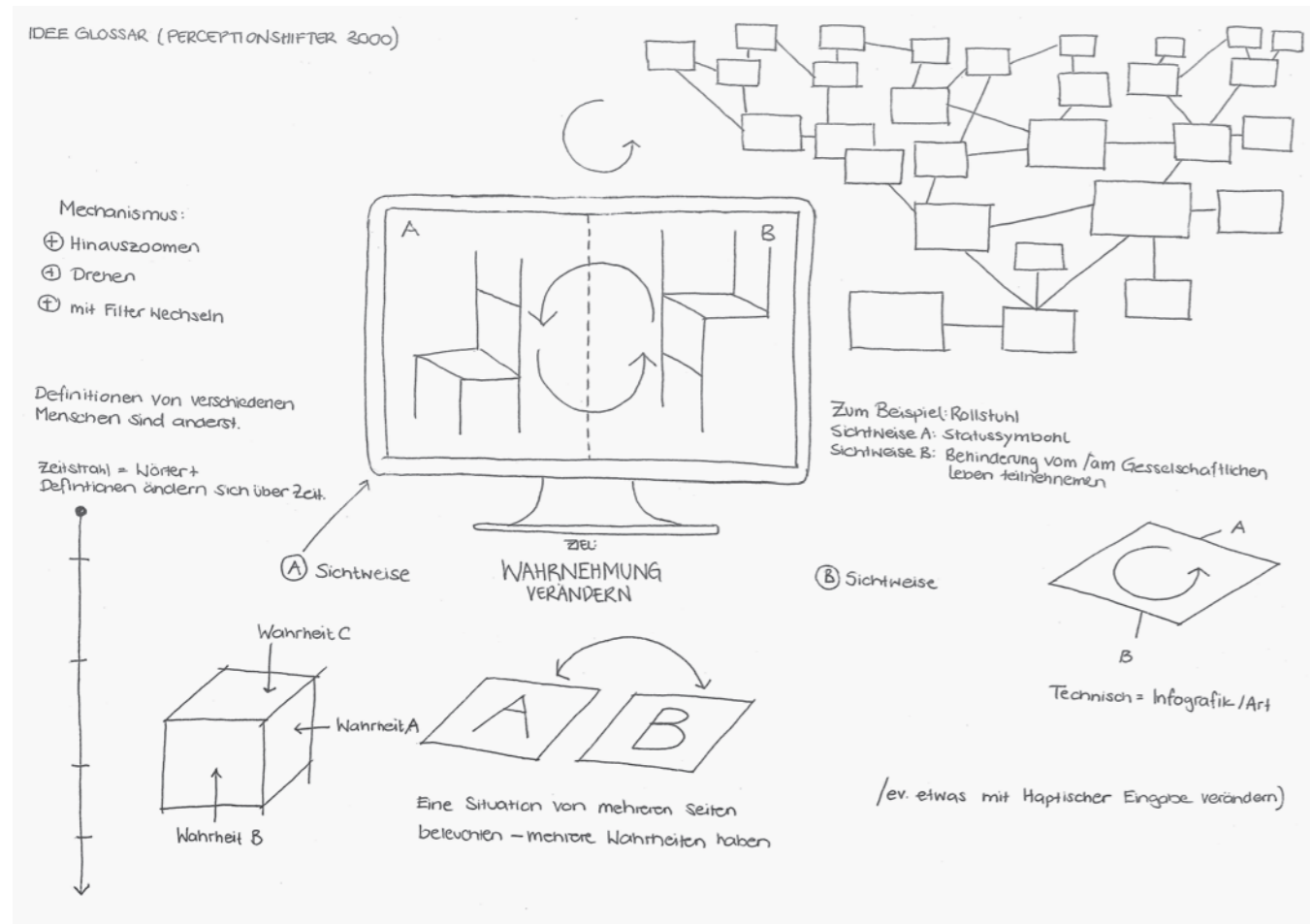


Ich will damit Erreichen das auch die Komplexeren Verstrickungen wie Strukturelle Diskriminierung ersichtlich gemacht werden



Damit die Wahrnehmung von Behinderung sich verändert.

IDEE GLOSSAR



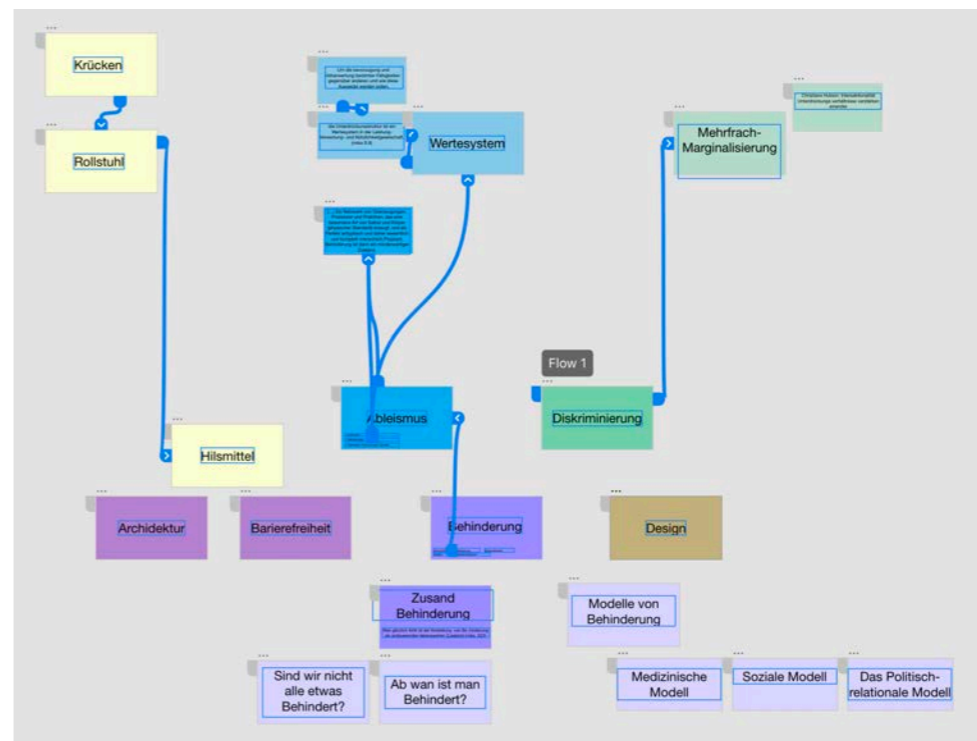
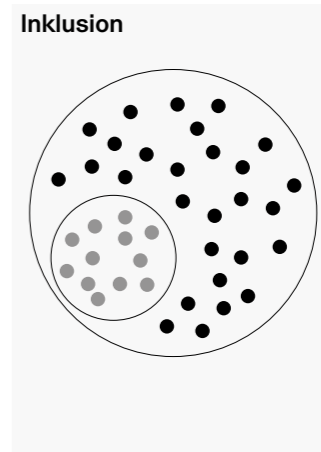
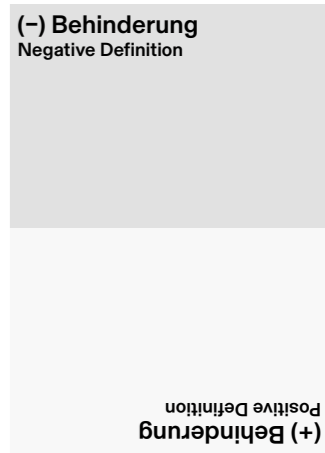
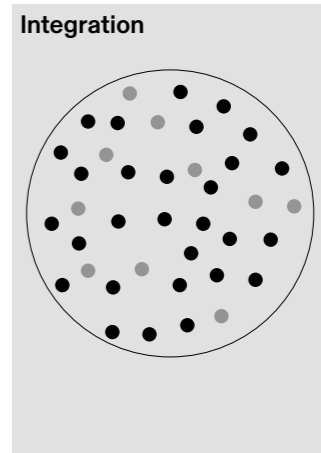
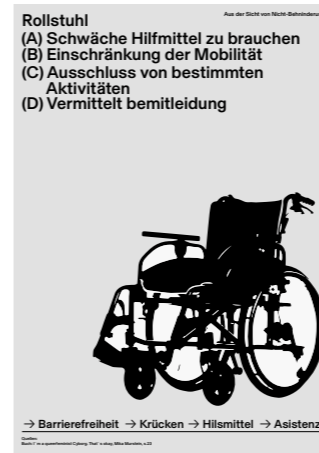
IDEE GLOSSAR

Ich habe mich entschlossen mein Thema einzugrenzen auf Behinderung als Marginalisierte Gruppe. Denn die gesellschaftlichen Strukturen schaffen unterschiedliche Voraussetzungen für Behinderte und nicht Behinderte Menschen. In unserer Gesellschaft fehlt gänzlich die Vorstellung von Behinderung als andauerender Lebenswerter Zustand.

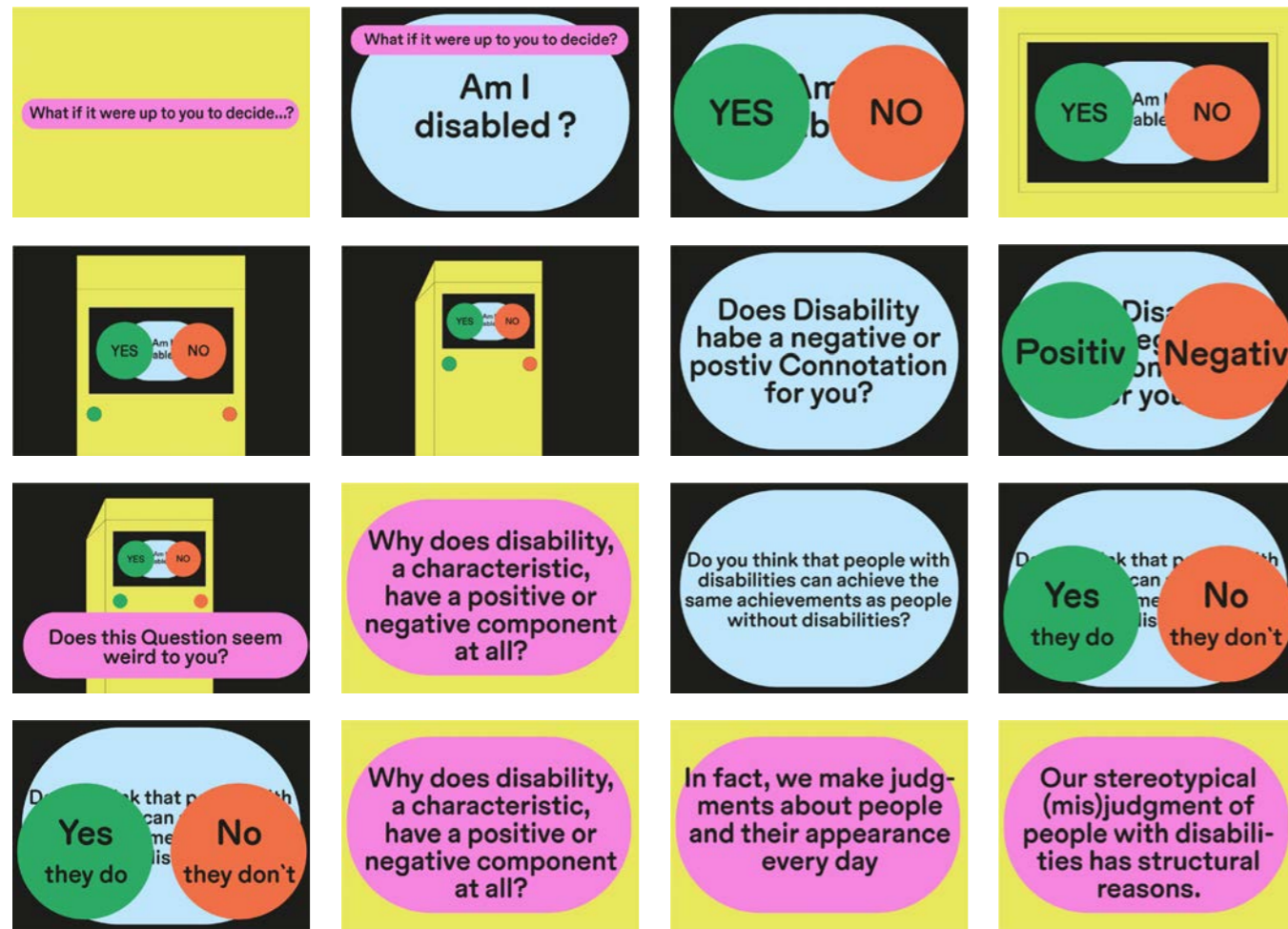
Die Auffassung und gesellschaftlichen Strukturen gilt es zu überdenken und dort setzt meine Idee an. Ich möchte eine Art Aufklärungs Glossar machen, die Idee baut darauf auf komplexes Wissen auch visuell zu vermitteln - so kann es auch die unterschiedlichen Verstrickungen die Diskriminierung mit sich bringt visualisieren. In der momentanen Form ist es eine nicht klassische Webseite mit dem Ziel die Wahrnehmung auf Behinderung zu verändern. Zustände wie Krank oder Behinderte müssen geheilt oder an den gesellschaftlichen Normalzustand angeglichen werden. Um nicht als Minderwertig betrachtet zu werden.

In diesem vernetzten Glossar werden Begrifflichkeiten und Objekte in Zusammenhang mit Behinderung in Frage gestellt. Zentral dabei war Wissen über Behinderung an einem Punkt zu vereinen und mit einer zu verknüpfen, um die

verschiedenen Sichtweisen und Perspektiven auf Behinderungen zu vermitteln. Ebenso addierte sich eine Zeitachse in die Idee. Mit der Idee sollten Inhalte vermittelt werden wie zum Beispiel ein Gedanke von Mika Murstein aus dem Buch «I'm a queerfeminist Cyborg, That's okay»: «Hilfsmittel sind cool. Nur leider nicht im herrschenden Diskurs. Zum Beispiel sagt die Redensart <Das ist doch nur eine Krücke> viel über die Sicht auf die gesundheitliche Einschränkung aus. Sie spiegelt die Wahrnehmung, es sei eine Schwäche, eine Krücke zu brauchen, wider. Dabei ist eine Krücke hilfreich, weil sie Halt und Mobilität bedeutet, genauso wie eins, nicht an den Rollstuhl gefesselt sein, sondern dieser ermöglicht, von A nach B zu kommen und an der Welt teilzuhaben.» So könnte man die Sichtweisen auf bestimmte Objekte sich gegenüberstellen, damit die Bedeutung der Objekte in der Gesellschaft in Frage gestellt werden kann. Stimmen der Erfahrung und der Wissenschaft sollten sich zusammen vereinen und ergänzen.



IDEE INSTALLATION STORYBOARDS

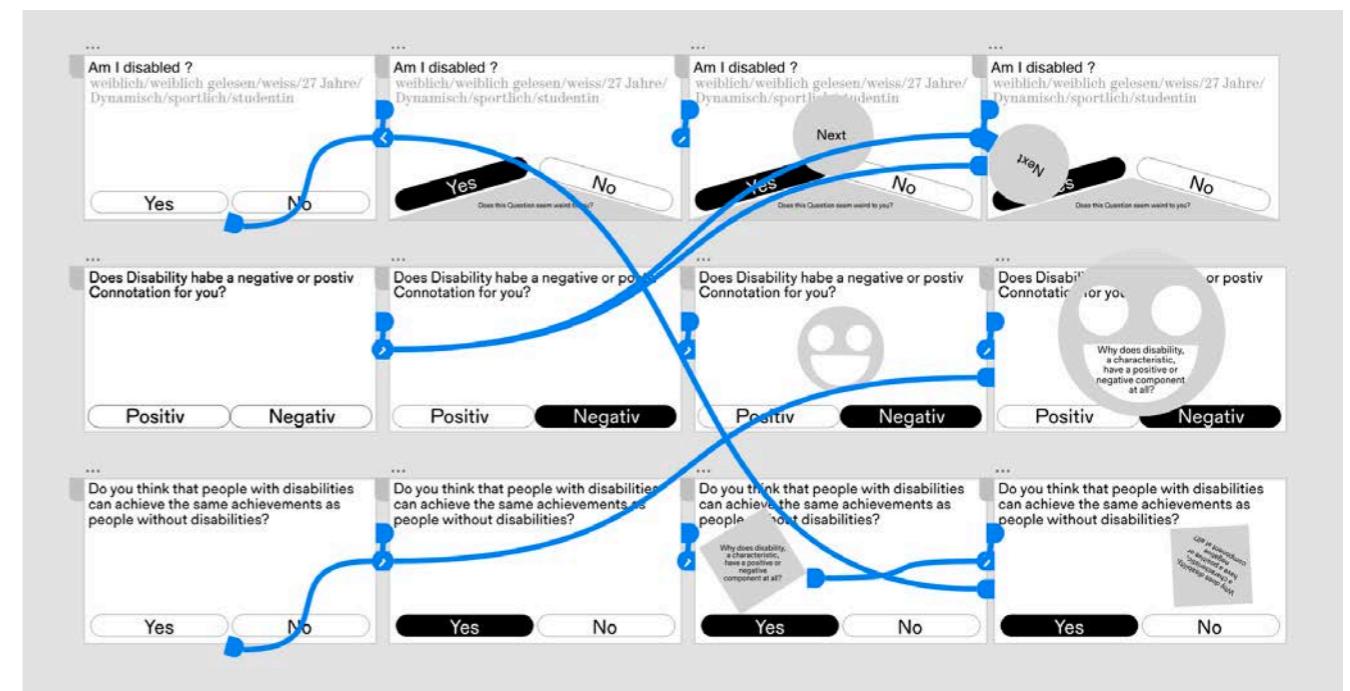
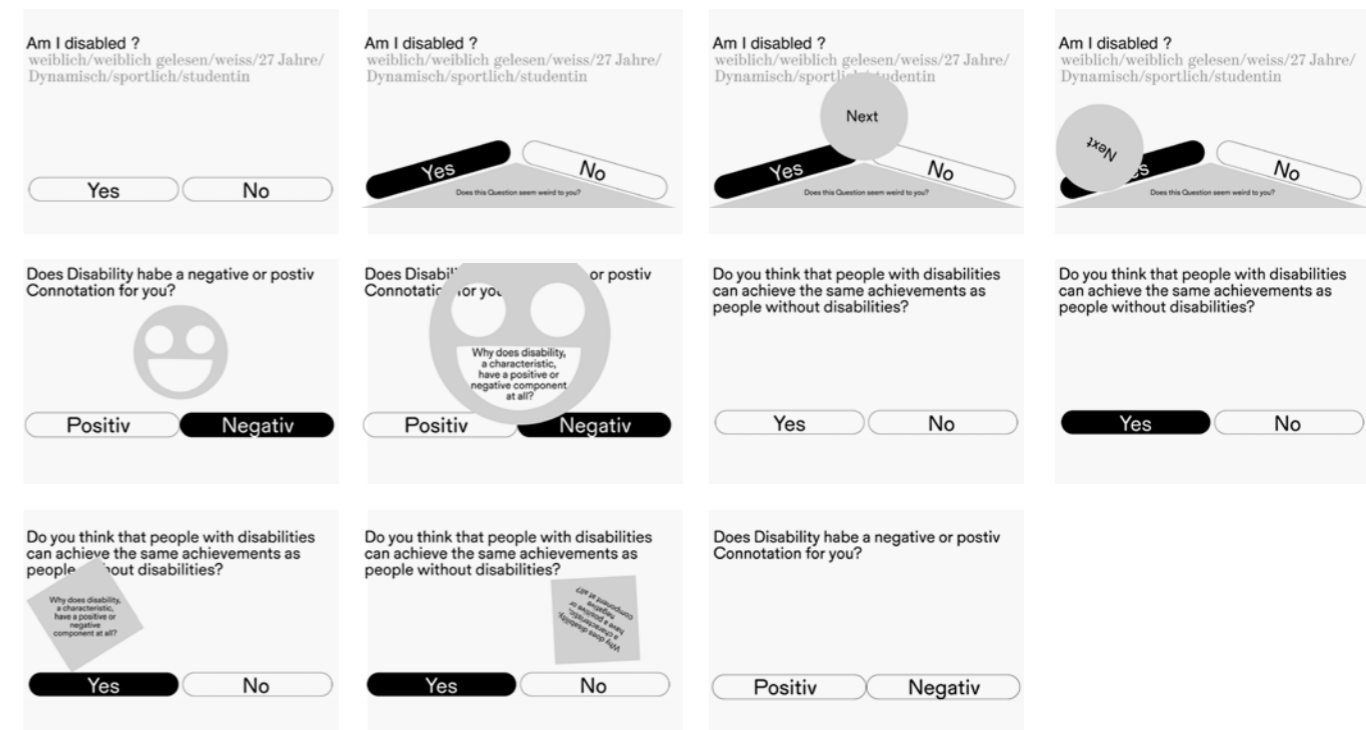


INSTALLATION FRAGEN

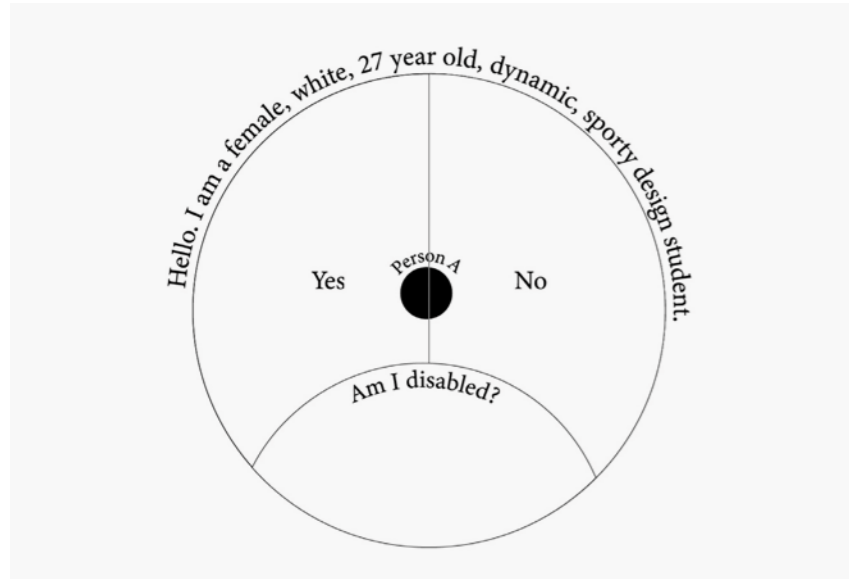
Die Konzeption «Visuelles Glossar» wurde zu der Idee «Installation Fragen» weiterentwickelt. Der Aspekt der aktiven Diskussion, um aktiv die Bilder im Kopf, als auch Stereotype zum Thema Behinderung, zu hinterfragen. So sollen in dieser Ausstellung die Besuchenden Fragen zum Thema Behinderung beantworten. Mittels von direkten, aber auch irritierenden Fragen sollen die Besuchenden dazu animiert werden, für sich selbst eine Antwort zu finden und diese zu hinterfragen. Die Fragen werden beantwortet, indem sich die Teilnehmenden in einem vorgegebenen Rahmen zu Ja oder Nein / positiv oder negativ positionieren. Dies hätte mittels eines Kinect Sensor gelöst werden können. Das Positionieren soll die Stellungnahme zu einer Meinung versinnbildlichen. Fragen, die hätten gestellt werden können, wären zum Beispiel: «Ist Behinderung negativ oder positiv konnotiert?» oder «Hast du ein bestimmtes Bild von Behinderung im Kopf?» Die Erwartung war, dass mehr Menschen eine diversere Haltung und Sichtweise auf Behinderung bekämen. Unklare, vielleicht auch irritierende Fragen zum Thema Behinderung sollten Dialoge zur Thematik anregen. Die Idee war, dass die Installation den

ganzen Positionierungsprozess hinterfragt, kommentiert und sich selbst und den Teilnehmenden widerspricht. Dabei sollte das stereotypische Bild von Behinderung sowie der Rechtfertigung und Konstruktion der Kategorie Behinderung in Frage gestellt werden und nicht die aktivistische Auffassung von Behinderung. Denn Menschen mit Behinderung wählen «Mensch mit Behinderung» unter anderem als Selbstbezeichnung. Es ist einer der wenigen Begriffe, der von Menschen mit Behinderung auch selbst geprägt wurde. Durch die Entwicklung des sozialen Modells von Behinderung entsteht die Möglichkeit den Begriff so zu lesen, dass der Mensch von der Umwelt behindert wird, darum kann er auch offen als Mensch mit Behinderung betitelt werden. Dieses Konzept sollte keinesfalls hinterfragt werden und Selbstbezeichnungen sollten generell nicht abgesprochen werden.

IDEE INSTALLATION XD PROTOTYP DER INSTALLATION



PRÄSENTATION CONCEPT SEMINAR 22.01.24



PRÄSENTATION CONCEPT SEMINAR

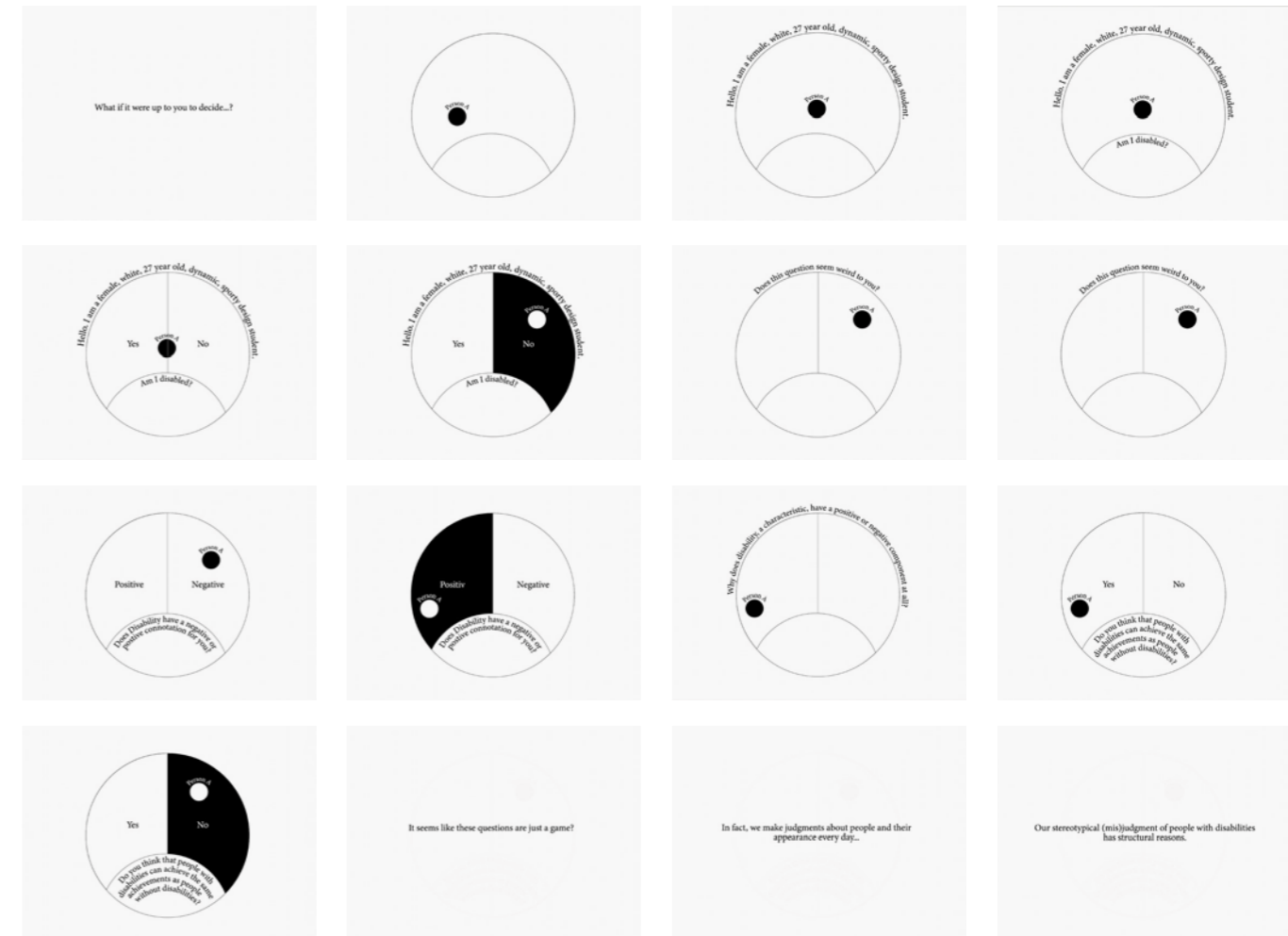
Mein Thema ist Behinderung. Soziologisch Betrachtet ist Behinderung eine soziale Konstruktion. Das Konzept wird real da wir als Mehrheitsgesellschaft die Idee von einem Norm Körper teilen. Diese Gesellschaftlichen Strukturen schaffen unterschiedliche (Lebens-) voraussetzungen für Menschen mit Behinderungen und ohne Behinderung.

Es fehlt: Die Vorstellung das Behinderung als andauernder Lebendwerter Zustandm von behinderung als «Normale» Eigenschaft. Durch die Zentrale Frage: Bin ich selbst ein Mensch mit Behinderung und falls ja was bedeutet dieses Label aber auch dieses Empowerment für mich? Möchte ich das Konzept Behinderung Hinterfragen. Das Ziel abei sollte sein Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen zu normaliseiren und zuakzeptieren.

Meine erste Idee dieses zu erreichen war ein visuelles WebGlossar mit dem Ziel durch visualisieren komplexes wissen vernetzt darzustellen und quellen und informationen auf einer Plattform zu verbinden.

Mir wurde aber klar das ich lieber etwas machen würde das Aktiv die Diskussion antreibt. Ich würde gerne eine Installation machen bei der die Teilnehmer durch das Beantworten von fragen zu einer Selbstreflektion mit der Thematik gebracht werden. Ich erhoffte mir dadurch dass mehr Menschne eine Diverser haltung und Sichtweise auf Behinderung bekommen. Mein Prototyp ist noch Wireframe based. Durch Positionierung im Raum beantowortest du unklare villeicht auch Irritierende Fragen zum Thema Behinderung um dich in Diaolog zur Thematik zu stellen. Durch Spielerische weise sollte auf die Stigmas und Vorurteile in unserem Kopf hingewiesen werden. Indem sich die Installation selber wieder spricht oder Hinterfragt

IDEE INSTALLATION XD PROTOTYP DER INSTALLATION



RÜCKMELDUNGEN:

N: Das Konzept Behinderung soll nicht Hinterfragt werden das wollen Menschen mit Behindeurgenge nicht

J: Was ist Diskriminierung?

N: Das Problem ist zu gross schränke dich auf eine Behinderung ein.

FINDINGS AFTER CONCEPT SEMINAR

22.01.24

WAS IST DER KONTEXT, DAS THEMA, DAS PROBLEM?

Menschen mit einer Behinderung werden von unserer Gesellschaft strukturell diskriminiert. Auch wenn das vielleicht allen klar ist. Ist die Form in der Menschen mit Behinderung diskriminiert erfahren vielmal unklar. Selbst die Schweiz verletzt in vielerlei Hinsicht die Rechte der Menschen mit Behinderung. Auch, so kritisiert die UNO BRK die Schweiz, sei der Zugang zu Bildung für Menschen mit Behinderung erschwert.

Um Inklusion zu erreichen muss das Problem erst wahrgenommen und thematisiert werden. Es geht nicht einfach darum die öffentlichen Verkehrsmittel oder Plätze barrierefrei zu machen (ausserdem heisst Rollstuhl gerecht noch lange noch barrierefrei). Man muss unserer Gesellschaft klar machen dass Menschen mit einer Behinderung selbst Teilhabe an unserer Gesellschaft haben wollen. Selbst zu Wort kommen wollen wenn das Thema Behinderung angesprochen wird und nicht nur über Behinderung mit Pflegenden und Angehörigen gesprochen wird.

Behinderung ist soziologisch betrachtet nur eine soziale Konstruktion die wahr wird in dem wir als Mehrheitsgesellschaft die Idee teilen von einer «Norm» den nicht behinderten Körper. Unsere gesellschaftlichen Strukturen schaffen unterschiedliche Voraussetzungen für Menschen mit und ohne einer Behinderung. In unserer Gesellschaft fehlt gänzlich die Vorstellung von Behinderung als andauerender lebenswerter Zustand. Behinderung als Funktionsfähiger, vielleicht Studierender, vielleicht arbeitender, vielleicht künstlerisch tätigen Menschen. Mit dem man auf einer Augenhöhe begegnen kann.

Menschen mit einer Behinderung werden von Nicht-Behinderten Menschen oft anders wahrgenommen als Sie sich selbst sehen. Das ergibt ein Bruch in ihrer Identität.

CRIP TIME/CRIP FUTURE

Ist eine Idee von der ich mich noch inspirieren lassen will und Fragen die ich mir vermehrt im Prozess gestellt habe:

- Bin ich behindert?
- Was ist eine Behinderung?
- Ist Behinderung negativ oder positiv konnotiert?
- Welches Bild von Behinderung hat man im Kopf?
- Wer sind diese Menschen mit einer Behinderung?

WAS IST DISKRIMINIERUNG? AB WANN IST JEMAND IN UNSERER GESELLSCHAFT BEHINDERT UND WIESO?

Ganz zu Anfang hatt ich schon eine Idee das ich gerne in meiner Arbeit eine Shift of Perception machen würde. Ich die Wahrnehmung auf Menschen mit Behinderung verändern. Oder auf das Thema. Ähnlich wie wenn man bei unserer Landkarte ein anderer Kontinent anstatt Europa in den Fokus setzen würde.

FÜR MEINEN PRAKTISCHEN TEIL HATTE ICH ZWEI KONKRETE IDEEN IN DER WOCHE:

1. Visuelles Glossar

In Form einer abstrakten Webseite das auf gebaut ist wie ein Netz aus Informations Schnipsel. Mit dem Ziel das Wissen über Behinderung an einem Punkt zu vereinen und mit einer zu verknüpfen. Erfahrungen und Definitionen von verschiedenen Menschen werden auf einer Unterseite vereint, damit das Thema gut beleuchtet ist. Eine weitere Idee ist es auf einer Zeitachse Definitionen und Begriffe über Zeit verändern zu lassen. Stimmen der Erfahrung und der Wissenschaft sollten sich zusammen vereinen und ergänzen.

Kritik an meinem Glossar:

- Es sein zu moralisch
- Menschen mit Privilegien und ohne sollte ich nicht verwenden das hört man jetzt überall.
- Wo verändert sich unsere Gesellschaft?
- Niemand würde diese Webseite besuchen. Motivation die Webseite zu besuchen fehlt.
- Willst du nicht lieber was mit Instagram machen? Da erreichst du die Leute besser?

2. Installation Fragen Beantworter

In dieser Ausstellung Situation soll der Besucher Fragen zum Thema Behinderung beantworten. Mit dem Ziel dein Bild von Behinderung im Kopf zu verändern. Sich selbst zu hinterfragen, aufbrechen der Stereotypen. Durch die Interaktion und das teilnahmen eine soll eine Selbstreflexion mit dem Thema gestartet werden. Die Fragen oder auch das Wie man diese Fragen beantworten muss, sollten den Besucher verwirren. Damit er selber anfängt über die Thematik nachzudenken. Die Fragen werden beantwortet in dem man sich in dem vorgegebenen Rahmen. Rechts oder Links (Ja oder Nein) positioniert. Es soll das die Stellungnahme zu einer Meinung symbolisieren.

WERTE WAS WILL ICH FÜR EINE ARBEIT MACHEN

1. Ein Unsichtbares Problem sichtbar machen
2. Notwendigkeit von Diversity in unserer Gesellschaft betonen
3. Bewusstsein fördern dass Menschen mit Behinderung ein recht auf Gleichberechtigung haben
4. Die Identität sichtbarkeit von Behinderung
5. Meine Arbeit soll auf einer Abstraktions Ebene stattfinden
6. Es soll vielschichtig und mehrdimensional sein. damit man eine Thematik von mehrer Seiten betrachten kann

DIE WICHTIGSTE DIMENSION

Die wichtigste Dimension dabei ist Bewusstsein fördern dass Menschen mit Behinderung ein recht auf Gleichberechtigung haben

FRAGEN DIE ICH MIR STELLE

- BIN ICH BEHINDERT?
- WERDE ICH BEHINDERT?
- WER BEHINDERT MICH?
- WERDE ICH DISKRIMINIERT?
- ERFUHR/ERFAHRE ICH DISKRIMINIERUNG?
- WIE SIHET DISKRIMINIERUNG AUS?
- WERDE ICH AUF MEINE KRANKHEIT REDUZIERT?
- HÄTTE ICH MEHR LEISTEN KÖNNEN?
- IST ES MEINE SCHULD?
- WEM VERSUCHE ICH GERECHT ZU WERDEN?
- WARUM BIN ICH NICHT GUT GENUG?
- WAS KOMMUNIZIERE ICH FALSCH
- WERDE ICH ALS MENSCH MIT BEHINDERUNG WAHRGENOMMEN?
- MUSS SICH WAS VERÄNDERN?
- WIE GESTALTET SICH VERÄNDERUNG?
- HABE ICH DIE GLEICHEN CHANGEN IM LEBEN.
- WAS MUSS SICH VERÄNDERN?
- WIE WIRD BEHINDERUNG WAHRGENOMMEN?
- WAS IST DIE AKTUELLE SICHT AUF BEHINDERUNG?
- WAS MACHT BEHINDERUNG MIT MEINER IDENTITÄT
- WARUM GIEBT ES EINE UNVEREINBARKEIT ZWISCHEN SELBST UND AUSSENWAHRNEHMUNG
- WIE WIRKT SICH ABLEISMUS AUF MEINEN ALLTAG AUS.
- WARUM IST DER BEGRIFF ABLEISMUS IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM NOCH NICHT ANGEKOMMEN?

INTERVIEW: GESPRÄCH MIT FRANCIS MÜLLER

INTERVIEW MIT DR. PHIL. FRANCIS MÜLLER,
04.01.24, ZÜRICH

1. Was denken Sie über / wie stehen Sie zu Menschen mit Behinderungen?

FM: Es ist schwierig, Menschen mit Behinderung objektiv zu interviewen. Das Ganze ist ein Dilemma. Es ist schwierig, ein richtiges Gespräch zu führen. Das Thema selbst ist komplex und persönlich für die interviewte Person. So ist es auch schwer, ein objektives Gespräch über die Situation zu führen. Die Person nimmt die Situation in Angola ja auch nicht objektiv wahr, sondern ist sehr involviert.

2. Denken Sie, die Bedürfnisse der einzelnen Menschen mit Behinderungen in Angola/EU sind ähnlich/ unterscheiden sich sehr?

FM: Das ist eine schwierige Frage. Das soziale Milieu ist auf jeden Fall anders, es ist jedoch schwierig, dies systematisch zu untersuchen und zu benennen. Es sind verschiedene Kulturen und soziale Gegebenheiten. Die Infrastruktur unterscheidet sich massgeblich von der in Europa, es ist sehr schwer dies zu vergleichen. Die Situation in Europa ist auf jeden Fall besser und auch die Diskriminierung ist weniger. Institutionen, die sich um Menschen mit Behinderungen kümmern, fehlen. In Angola sind die Angehörigen verantwortlich. Wir delegieren das ab. Der Wunsch nach Selbstbestimmung ist sicherlich auf beiden Seiten sehr präsent. Wir sind aber weiterentwickelt, um dies Menschen mit Behinderung besser zu ermöglichen. Wir haben improvisierte Hilfsmittel in Luanda erwartet. Jedoch vorgefunden haben wir sehr wenige improvisierte Materialien für Menschen mit Behinderung. Jedoch ist der Wunsch nach Kunst und Kreativität hoch in Angola. Das wurde auch in Interviews immer wieder betont, dass sie sich mehr Kunst und Musikhochschulen wünschen, der Wunsch nach Dingen, die einem Freude bringen. Das ist auch etwas, mit dem ich nicht gerechnet habe, laut der Maslowschen Bedürfnispyramide steht Selbstverwirklichung zuoberst. Das heisst, die Theorie besagt, dass zuerst alle anderen Bedürfnisse befriedigt sein müssen, unter anderem die Grundbedürfnisse, um den Wunsch nach Selbstverwirklichung zu haben. Dies ist aber laut den Interviews, die ich geführt habe, überhaupt nicht so. Es ist aber schwierig zu sagen, woher das kommt und diese Aussagen auch wissenschaftlich einzuordnen.

3. Wie genau denken Sie hat die Omnipräsenz von Behinderung das Körperbild in Angola verändert? Wird der Körper mehr geschätzt?

FM: Behinderung ist sicherlich mehr sichtbar und durch die vielen Tretminen ist das Bewusstsein der eigenen «Zerbrechlichkeit» auf jeden Fall höher. Doch ist das Körperbild in Angola nicht weniger normativ als hier in Europa. Auch in Angola wird trotz der omnipräsenten Behinderung stigmatisiert.

So können Phänomene wie, dass der Kuduro dazu beigetragen hat, dass Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen sichtbar gemacht werden.

4. Was denken Sie, was würde sich in Zürich verändern, wenn es die gleiche Omnipräsenz von Behinderung gäbe? Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung wäre wünschenswert. Ohne sie als Token zu brauchen, denn das wäre auch problematisch.

4. Können Sie mir das noch einmal erklären, wie Sie das meinen, wie Behinderung Kreativität begünstigt? (S.120) Genauer – Wie sie die Identifikation und die Gestaltung von Individualität, also die so von ihnen genannten Bastelidentität, zu einer Begünstigung von Kreativität führt. (Brechen und Neugestalten von Normen).

FM: Kurz zusammengefasst: Identität wird hergestellt durch das eigene Bild von sich selber. Dies wird durch Spiegelung von unserem Umfeld bestätigt oder nicht. Durch die Erfahrung wie uns andere sehen vervollständigen wir unsere Identität oder hinterfragen sie. (Das ist eine mikrosoziologische Theorie) In den ländlichen Strukturen sind die Rollenbilder und Strukturen geschlossener und festgefahrener. Somit sind die Erwartungen und die Identitäten von Menschen auch festgefahrener. Gerade Menschen mit einer Behinderung erleben, dass sich das Bild, das sie von sich selbst haben, nicht mit dem Bild der von aussen Betrachtenden übereinstimmt, da Menschen Vorurteile und Stigmas auf Behinderung haben. Diese werden aber nicht generell so empfunden von Menschen mit Behinderung. So entsteht die Bastelidentität. Woher genau die Kreativität kommt ist schwierig zu sagen. Sicher ist, dass sich Menschen mit Behinderungen in Angola nicht auf die Sozialleistungen wie in Europa verlassen können. Sie sind auf die Hilfe ihrer Familien und ihr soziales Umfeld angewiesen, somit sind sie gezwungen bestimmte kreative Lösungen für ihr Umfeld zu finden. Diese Aussage ist aber auch schwer zu generalisieren, denn diese Menschen, die wir interviewt haben, haben in Angola auch einen gewissen Status. Vielleicht hat sie gerade durch ihre vorher schon bestehende Kreativität ihr Leben irgendwie zum Besseren gewendet. Ob die Kreativität begünstigt wurde durch die Behinderung ist also völlig unklar.

4.1 Könnte das gleiche Phänomen (Behinderung begünstigt Kreativität) auch in Europa entstehen oder ist es schon generell so, dass Behinderung Kreativität begünstigt?

FM: Generell kann man Behinderung nicht verallgemeinern. Ethnografisch Forschen bringt auch einige Schwierigkeiten mit sich. Natürlich hat man wahrgenommen, dass Kreativität sehr ausgeprägt war. Doch diese Menschen haben gerade auch wegen ihrer speziellen Lebensweise und Kreativität Anerkennung genossen. Man nimmt gesellschaftliche Phänomene wahr, doch diese kann man nicht verallgemeinern, so führen zum Beispiel Hürden und Herausforderungen zu neuen kreativen Lösungen, das hat uns auch die Pandemie gezeigt, in dieser wir schnell erfinderisch wurden und auch mussten. Wir fallen aber auch schnell wieder in alte Muster zurück. Aber wirklich wissenschaftlich belegbar ist das nicht.

5. Sie sagen, dass Kreativität aufgrund von Not entsteht. Ich erinnerte mich sofort an das Wort Leidenschaft. Wenn ich aber über den Zustand Behinderung nachdenke und die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen, wollen diese ihre

Lebensrealität ja genau nicht als Not oder Leiden sehen und sagen, dass Behinderung mit Leiden assoziiert ist, sei gesellschaftlich konstruiert, widerspricht sich das nicht etwas?

FM: Das Problem ist schwierig zu dekonstruieren. Objektiv betrachtet ist ein Körper ohne Beine grundsätzlich ein Problem. nicht nur medizinisch. Aber natürlich verstärkt die Gesellschaft die Anforderung an einen Normkörper. Besonders die westliche Kultur ist extrem auf normative Bilder (Bodypositivity) und Sichtbarkeit fokussiert.

6. Spielt dabei auch die Sichtbarkeit eine Rolle? In unserer westlichen Kultur sind viele Erkrankungen wie Polio, das in Angola noch ein Problem ist, ausgerottet. In unserer westlichen Welt kann man viele Dinge wieder heilen oder Erkrankungen lange in Schach halten und somit unsichtbar machen.

FM: Die Sichtbarkeit spielt dabei sicher eine grosse Rolle und ja, unsere institutionelle Ausgangslage und auch das bessere Gesundheitssystem.

7. Was denken Sie über die gegenwärtige Situation / Präsenz von Menschen mit Behinderung in der EU/ Zürich - Vor allem in einem wissenschaftlichen Kontext?

FM: Subjektiv - Ich nehme eine Unterrepräsentation wahr. Dies kann unter anderem sein, weil unser medizinischer Standard fortgeschrittener ist und viele Krankheiten und Behinderungen geheilt oder kaschiert werden können.

7.1 Welche Folgen hat das für Menschen mit Behinderung / alle Menschen?

FM: Aus differenzierter Sicht trivialisiert. Vielleicht kommt mehr durch die wenig Sichtbarkeit: Menschen beschäftigen sich nicht damit.

Vielen Dank für das Interview.

1. GESPRÄCH MIT GORAN:

GESPRÄCH MIT GORAN

Ich habe mich mit Goran A. zu einem Gespräch getroffen. Goran habe ich an einem Diversity Talk kennen gelernt. In der Mitte der Runde lagen bedruckte A4 Blätter. Goran der eine Sehbehinderung hat konnte die Texte die Sie Klein ausgedruckt waren. Goran arbeitet als Berater für Barrierefreies Web. Ich habe mich mit ihm über seine Behinderung und seine Arbeit ausgetauscht.

Barrierefreiheit

Goran bringt mir den Begriff Barrierefreiheit näher. Er erklärt dass man manchmal Rollstuhlgerecht mit Barrierefrei verwechselt. Doch Barrierefreiheit betrifft auch die Bereiche der Navigation, Orientierung, Physische und Digitale Hürden, Verständnis, Zugang und die Wahl Möglichkeit. Goran meint heutzutage ist es wichtig nicht nur Besucher, sondern auch den Teilnehmer von Institutionen, Universitäten, Theatern einen Barrierefreien Zugang zu gewährleisten. Auch ein wichtiger Punkt laut ihm das es manchmal schwer ist herauszufinden wer die Verantwortung für Barrierefreiheit überhaupt trägt. An wen oder welche Institution kann man sich wenden? An vielen Universitäten wurden auch aus diesem Grund Stellen geschaffen das ist ein guter Ansatzpunkt. Doch ganz Grundsätzlich stellt sich überhaupt die Frage Warum ist Barrierefreiheit vielerorts noch nicht gegeben ist? Laut Goran ist es ganz klar ein Strukturelles Problem. Er stellt die These auf ob wir nur Rücksicht auf unsere Mitmenschen solange es kein Mehraufwand für uns bedeutet? Auch sieht er dass es natürlich nicht einfach ist alles von heute auf morgen barrierefrei zu machen. Die Frage die sich Goran stellt ist aber warum fangen wir nicht schon bei dem an was möglich ist? Zum Beispiel Webseiten oder die wichtigsten Treppen mit Rampen auszustatten. Wir müssen von dem Bekannten und Standardisierten Gedanken und Strukturen abweichen, um Teilnahme Möglichkeiten zu schaffen. Wer sagt denn dass eine Treppe der Standard sein muss? Goran betont aber zu dem das es wichtig ist im Bezug auf Behinderung nicht von sich auf andere zu schliessen. So kann das Problem mehr sein als das Offensichtliche.

Barrierefreiheit im Web

Das Gespräch mit Goran erreicht Barrierefreiheit im Digitalen Bereich. Das Internet gehört zu den wichtigsten Alltagshilfen von Menschen mit Behinderung. Auch sie sollten diese Plattform Selbständig und ohne Hürden nutzen können. So zeigt mir Goran das Blinde und Sehbehinderte Personen anders im Web Navigieren. Oft wird dies bei der Programmierung und Gestaltung einer Webseite gar nicht erst Berücksichtigt. Goran plädiert dafür Menschen die im Bereich Design und Programmierung arbeiten auch in Barrierefreiheit auszubilden. Er weist mich daraufhin das nicht nur Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung nicht im Internet Navigieren können wenn die Webseiten nicht richtig Aufgearbeitet sind sondern auch Menschen die

anstatt einer Maus einen Joystick brauchen. Auch ältere Menschen die nicht mehr gut sehen können betroffen sein.

Meine Anmerkung: Denn die jetzige ältere Generation ist noch nicht mit dem Internet aufgewachsen und nutzt es nicht auf die gleiche Weise wie wir, hingegen wenn wir älter sind haben immer noch Anspruch das Internet zu nutzen auch wenn unsere Sehkraft einmal nachlassen wird. Am besten wir fangen schon heute damit an dies auch so aufzubereiten.

Goran der ebenfalls wie ich ein Student der ZHdK weisst mich daraufhin dass weder die ZHdK Website noch das Intranet der ZHdK der heutigen Barrierefreien Standards gerecht werden. Wir fragen uns ob das Problem nicht schon bei der Annahme anfängt dass Menschen mit Behinderungen sich nicht in einem Wissenschaftlichen/ Akademischen Kontext an Orten wie einer Universität zu finden sind. So meint Goran das er gerade bei Universitäten Potenzial sieht mit guten Beispielen voranzugehen. Menschen mit einer Behinderung gehen einfach vergessen sagt Goran dabei sei es wichtig zum Beispiel auch an einer ZHdK Menschen mit Behinderungen auszubilden damit diese wiederum ihre Umwelt für Menschen mit Behinderungen mitgestalten können.

Design und Regeln

Gerade auch in der Gestaltung sind die Regeln nach denen wir gestalten das A und O sie sind das Regelwerk nach denen wir ausgebildet werden. Der Zeilenabstand bestimmt die Lesefreundlichkeit. So sollten auch die Regeln für Barrierefreiheit Teil des vermittelnden Wissens werden.

Gorans Vorschlag die Situation zu verbessern ist:

Man sollte mit Betroffenen sprechen welche Probleme es gibt. An Arbeitsplätzen oder Universitäten könnte man Umfragen machen fühlst du dich exkludiert /inkludiert? Was sind die bestehenden Probleme?

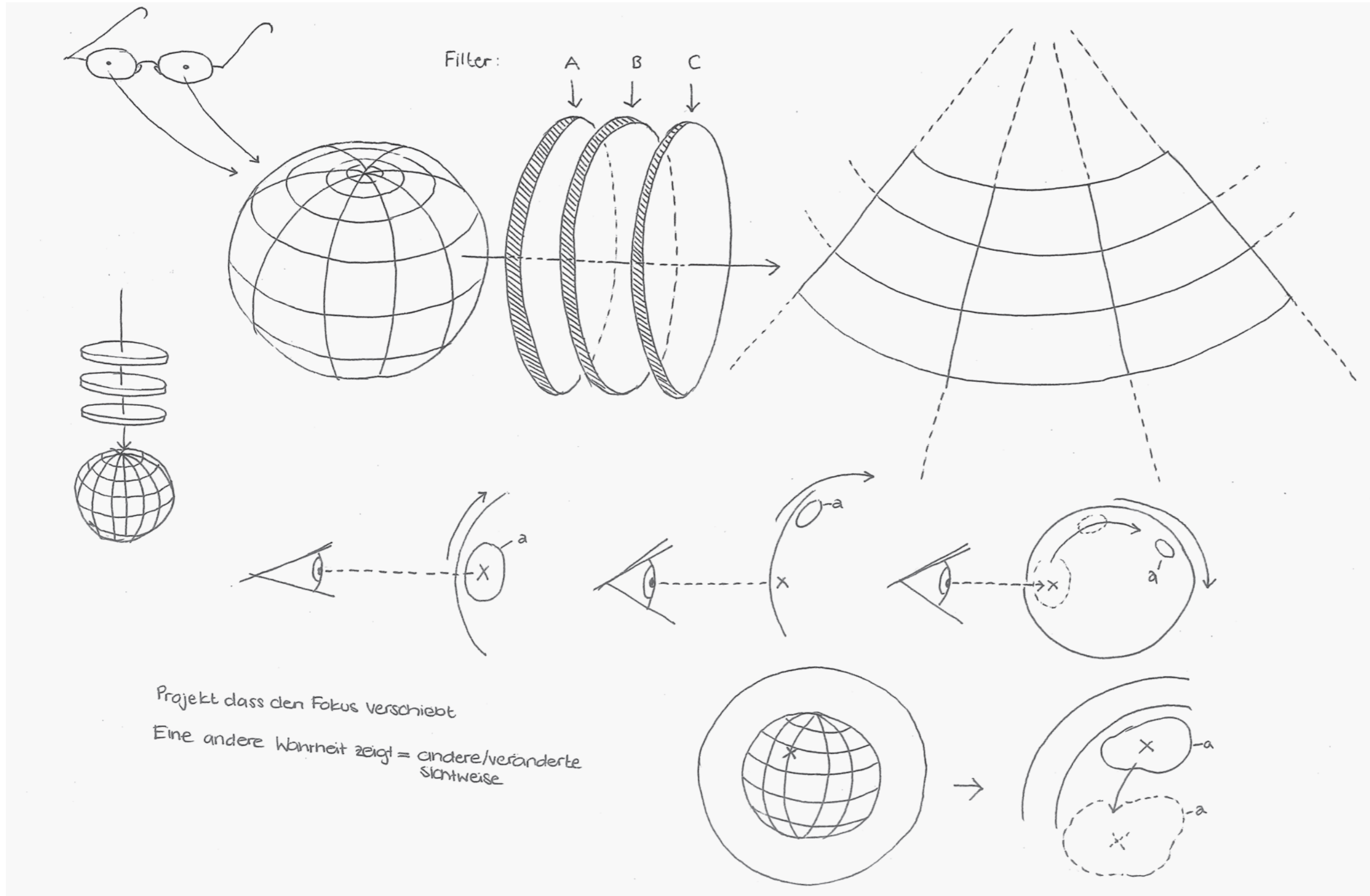
Goran sagt jede Situation bringt Hürden mit sich. Auch ein Stuhl wird nie für alle Menschen perfekt sein jedoch Braucht es die Bereitschaft das verschiedene Stühle an einen Tisch gestellt werden können. Oder gar keine Stühle vielleicht ist es ein Bett? Es geht darum genau diesen Denkprozess anzustossen. Das Ziel sollte sein Menschen mit Behinderungen sichtbar zu machen und Zugang für alle zu schaffen.

Sonstiges:

Mit Goran spreche ich auch über die Erfahrung, und das ist eher die Regel als die Ausnahme, um Gleichberechtigte Teilhabe zu diskutieren und zu kämpfen. Das schlechte Gewissen wenn man merkt dass das gegenüber Mehraufwand hat. Das Gefühl das einem von anderen vermittelt wird dass man sowieso schon von viel zu vielen Vorteilen

profitieren. Die Beweisschuld in der man steht, dass einem Chancengleichheit entgegengebracht wird. Der Stress das man sich überall bemerkbar und in den nicht gewollten Vordergrund stellen wenn man seine Behinderung erklären muss/will. Und die Versäumnisse die man erlebt wenn man es eben nicht tut. Die Angst vor der Verurteilung von anderen, und der Ärger von den die dich dann wirklich verurteilen. Das Gefühl ich kann doch nicht die einzige Person sein der das passiert.

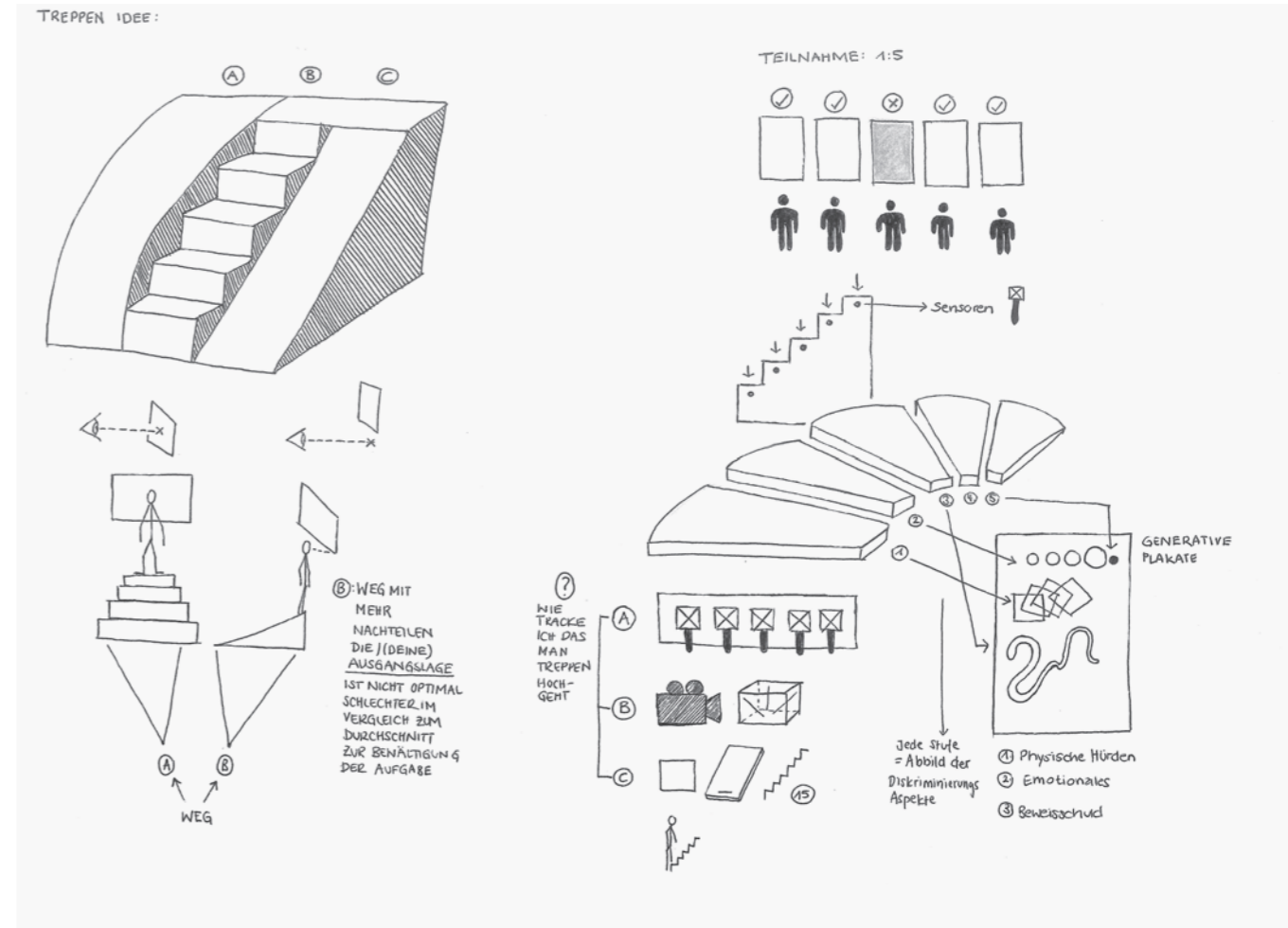
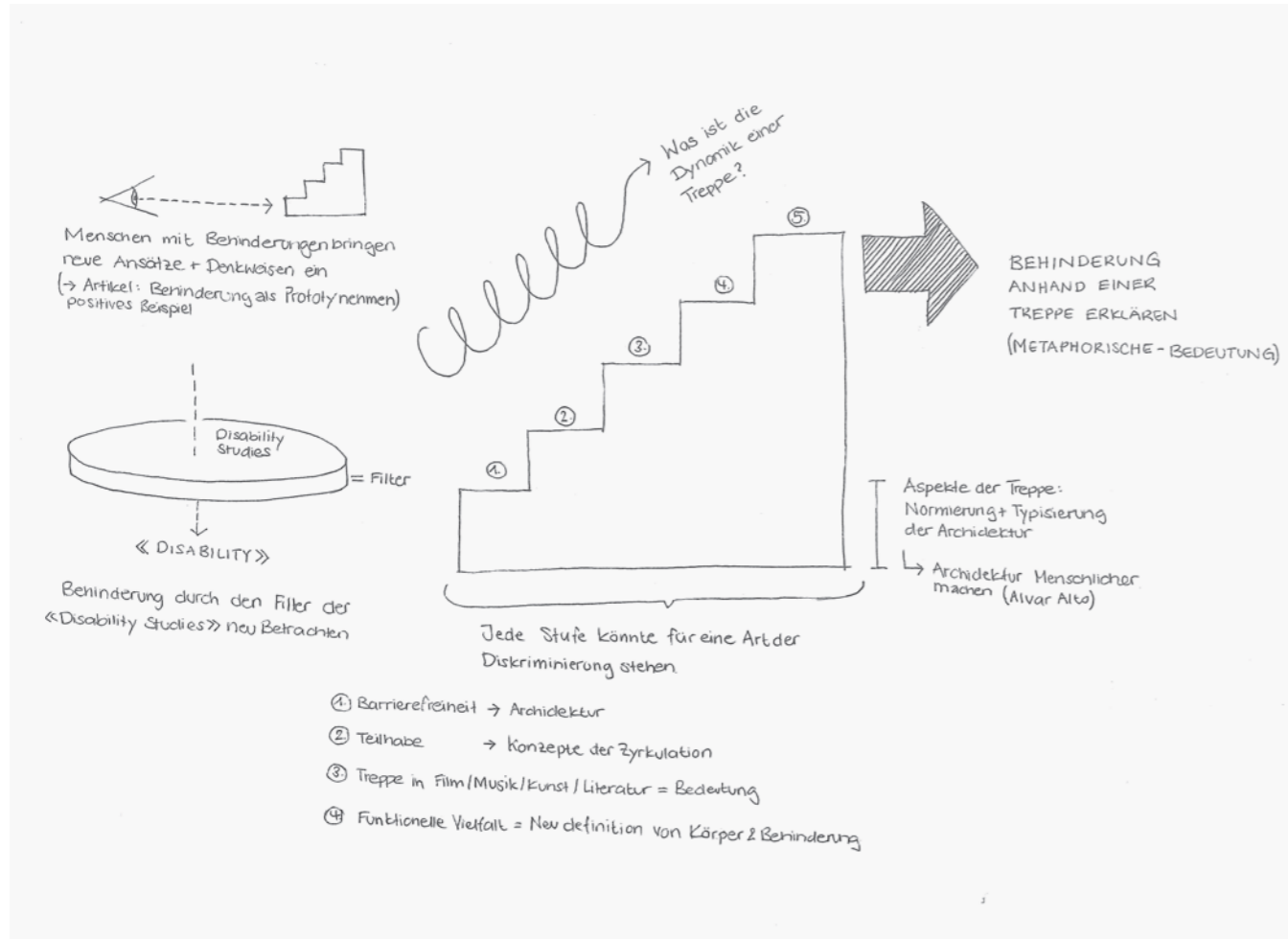
GRUNDSÄTZLICH: IDEE SHIFT OF PERCEPTION



SHIFT OF PERCEPTION - VERSCHIEBUNG DER WAHRNEHMUNG

Um eine Verschiebung der Wahrnehmung im Zusammenhang mit Behinderung zu erreichen, soll das Phänomen einer zweidimensionalen Darstellung eines Objekts auf einer Kugel genutzt werden. Wenn nur das zweidimensionale Objekt betrachtet wird, resultiert daraus eine falsche Vorstellung von den realen Grössenverhältnissen untereinander. Auf eine abstrahierte Weise soll diese Verschiebung der Wahrnehmung in diese Arbeit eingebaut werden.

TREPPEN

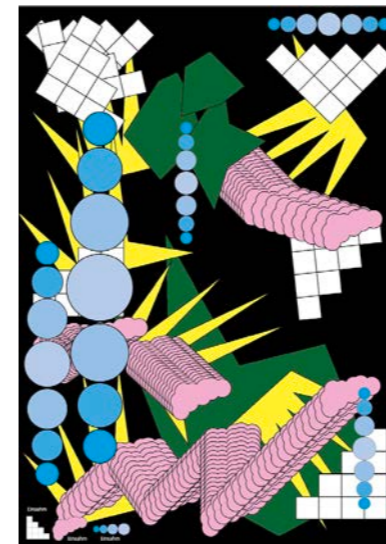
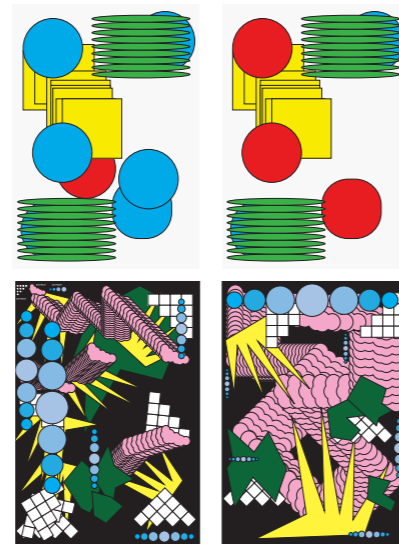


IDEE

Designing for inclusion starts with recognizing exclusion, - treppe als mikrokosmos.

1. Höher/niedriger Werten Bestimmter Fähigkeiten, Leistungsgesellschaft Wertesystem Hierarchie
2. Erreichen der Zweiten Ebene
Recht auf Barrierefreiheit = Normierung und Typisierung in der Architektur Baukunst
Normierung der Menschen und der Barrieren.
3. Behinderung als Prototyp nehmen = Architektur mehr Menschlicher machen Alvar Alto
4. Konzept der Zirkulation = teilhabe Inklusion
5. Hierarchie und Diskriminierung (meta) Metaphorische Bedeutung Treppe
6. Die Treppe und ihre Bedeutung Film/Musik/ Kunst / Literatur

Gespräche, texte, Geschichten Storys, und Wissenschaftliche Sicht auf Behinderung Menschen verbinden,



IDEE TREPPE

Eine weitere Idee war, das Thema Treppen als Fokus zu verwenden, um einen Blickwinkel auf die ganze «Problematik» Behinderung zu bekommen und diese stufenweise an einer Installation erfahrbar zu machen. Jeder weiss wie es sich anfühlt, eine Treppe zu benutzen. Hingegen ist das Gefühl, wenn eine Treppe im Alltag zum Hindernis wird, schwerer nachzuvollziehen. Die Idee beinhaltet, dass anhand einer Treppe als physische und metaphorische Barriere die Gefühlslagen und Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen nachvollziehbar und erfahrbar gemacht werden können. Die Treppe kann dabei eine physische oder digitale Form annehmen. Inspiration für dieses Projekt waren Sounds Like a Choice, 2018, BA von Ann Kern ein Projekt über Intersektionalismus (Mehrfachdiskriminierung) und Heavy-Mental eine App die Gefühle entwickelt, die es ermöglicht, Gefühle visuell zu transportieren. Genau diese beiden Punkte der Gefühlslage und persönlicher Wahrnehmung sollen verbunden und auf eine interaktive Art und Weise erfahrbar gemacht werden. Mit dem Ziel, dass durch ein grösseres Bewusstsein Barrieren bewusster abgebaut werden können.

TREPPEN

SCHUBLADEN

STUFEN

PLAN

NORMIERUNG

ARCHIDEKTUR

GELÄNDER

PERSONALISIERTE TREPPE

AUFSTIEG

SCHUBLADEN

TREPPENLIFT

UNFALL

MASSE

STEIGUNG

RAMPE

STANDART

ROLLTREPPE

HIERARCHIE

UNENDLICHE TREPPE ESCHER

FALLEN

ABSTIEG

STEPPER

WINKEL

TREPPE ALS HINDERNISS

BAUTEILE

MATERIAL

MACHT

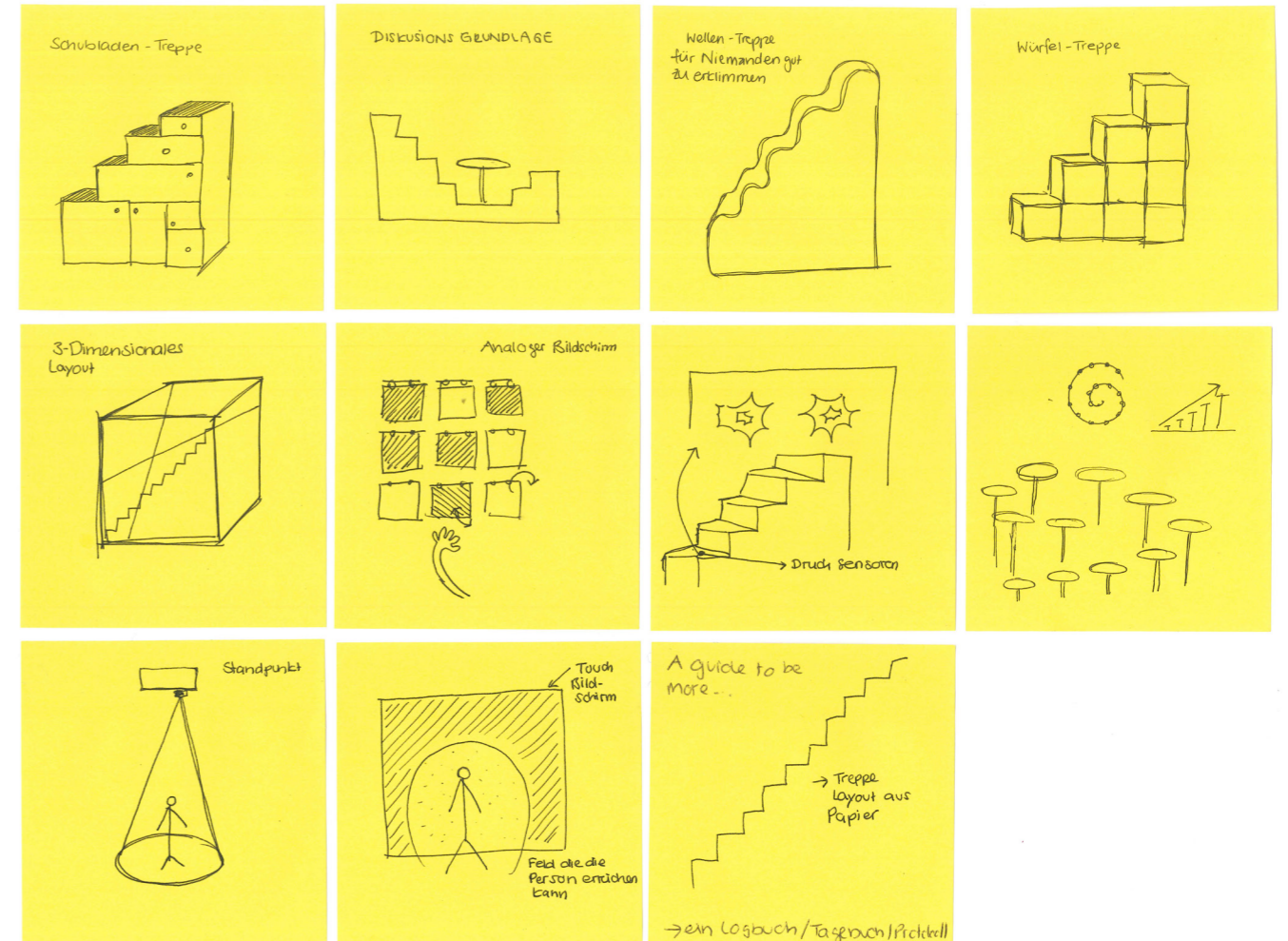
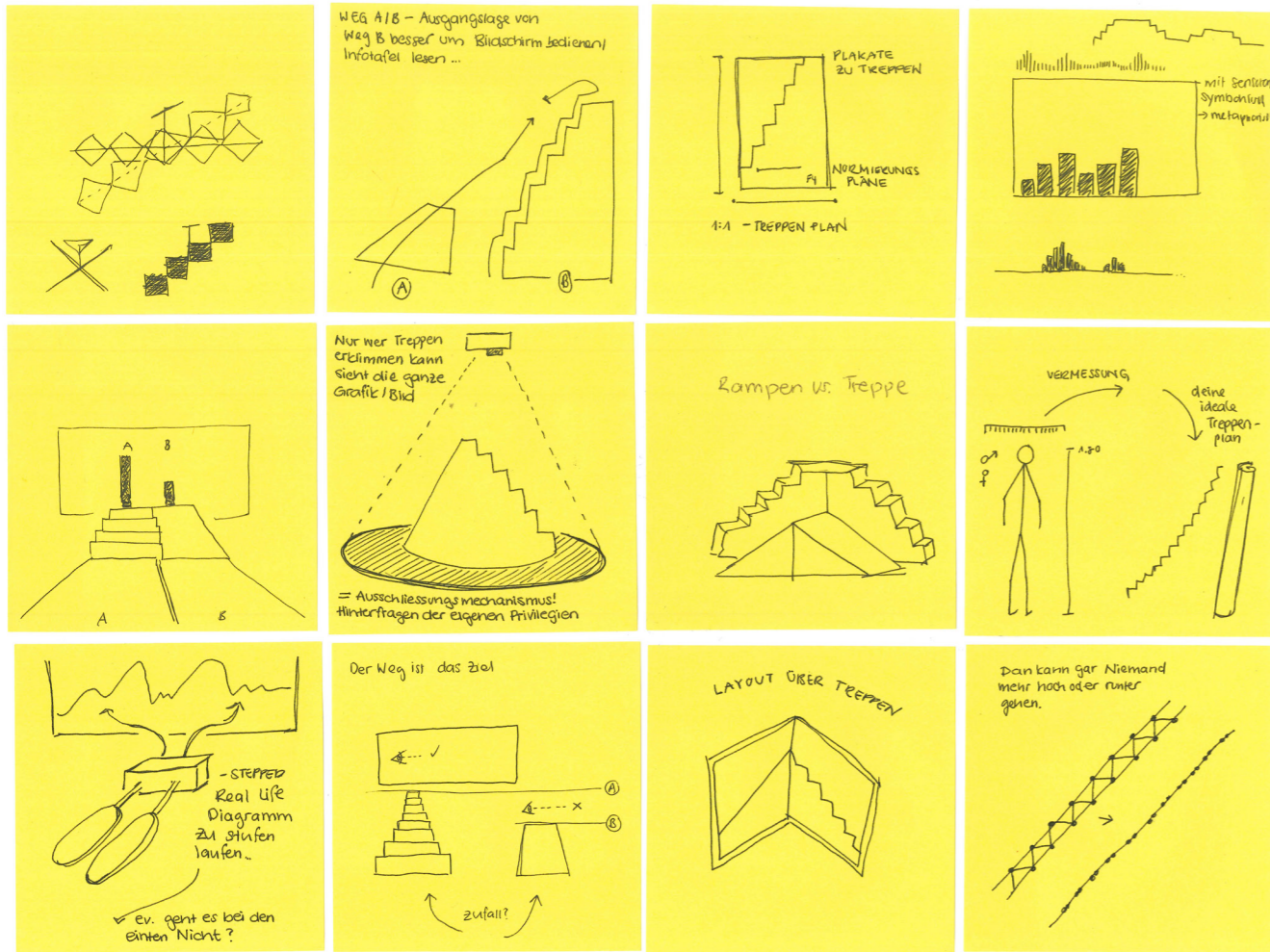
RUTSCHBAHN

LEITERSPIEL

50

51

TREPPE IDEEN POST IT



TREPPEN POST-IT.

Ich wiederholte die Strategie der 50 Post-it Ideen und machte das gleiche noch einmal mit der Thematik der Treppen. Dabei faszinierte mich besonders die Treppe als Alltägliches Objekt.

UMFRAGE ERARBEITUNG

1. Weist du was Ableismus ist?
2. Wie Normal sind Menschen mit einer Behinderung?
3. Was ist Behinderung für dich?
4. Wie macht sich eine Behinderung bemerkbar?
5. Wie sehen Menschen aus die Behindert sind?
6. Haben sie Privaten engen Kontakt zu einer/mehrern Behinderten Personen?
7. Was für Bedürfnisse haben Menschen mit einer Behinderung?
8. Gibt es Unterschliche Arten Von Behinderung?
9. Wie würden Sie die allgemeine Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft beschreiben?
10. Glauben Sie, dass es Vorurteile oder Stereotypen gegenüber Menschen mit Behinderungen gibt?
11. Wie barrierefrei empfinden Sie öffentliche Orte für Menschen mit Behinderungen?
12. Welche Verbesserungen könnten vorgenommen werden, um die Barrierefreiheit zu steigern?
13. Haben Menschen mit einer Behinderung mehr Bedürfnisse als nicht Behinderte Menschen?
14. Empfindest du Barrierefreiheit oder andere Bedürfnisse von Menschen mit einer Behinderung als Störend. Begründe deine Antwort.
15. Wie werden Menschen mit Behinderungen in den Medien dargestellt?
16. Was bedeutet Normal sein für dich?
17. Ist Behinderung Normal für dich?
18. Wie gut sind Menschen mit Behinderungen in Ihrem Arbeitsumfeld vertreten?
19. Gibt es Hindernisse für Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben?
20. Sind behinderte Menschen auch gute zuverlässige Arbeitnehmer?
21. Welche Bedingungen müsste eine Behinderte Person erfüllen um von ihnen in eingestellt zu werden?
22. Wie stehen Sie persönlich zu Menschen mit Behinderungen?
23. Welche Massnahmen könnten ergriffen werden, um das Bewusstsein für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu stärken?
24. Sind Sie für oder gegen mehr Inklusion von Behinderte Menschen begründe sie Ihre Antwort

Ich möchte wissen was die durchhschnitts gesellschaft für ein Bild von Behinderung hat. Dafür Befrage ich möglichist viele Menschen in meinem Nahen und erweitereten Umfeld.

Das Ziel ist es ein Einblick zu bekommen, welches passtive gedanken BildMenschen von Behidnerugn haben. Darum steht diese Frag auch zu oberst weil ich möchte das die Da Das Ziel was dass die Teilnehmer möglichst unbeeinflusst an meine Frage herangehen. Ich möchte Herausfinden wie bewusst es den Menschen ist das Menschen mit Behinderung nicht die gleichen Chancen und Zugang haben an unserer Gesellschaft teilzunehmen. Daher frage ich frage gezielt nach den Auswirkungen in Textform, obwohl ich antworten die man selbst Formulieren muss möglichst versucht habe zu vermeiden. Ich möchte durch diese Frage selbst Inspiration und neue Sichtweisen auf die Thematik Behinderung finden. Nach den Gender, Hautfarbe, Alter und Sexualität habe ich Gefragt ich um das Spektrum des Intersektionalismus von den Teilnehmern zu erfahren. Ich frage mich ob Menschen mit Diskriminierungs Erfahrungen selbst aufgeklärter auf das Thema Behinderung reagieren.

Ich möchte herausfinden ob den Befragten Bewusst ist wie Fragil wir als Menschen sind. Zudem Frage ich sie welchen möglichen Hindernisse Sie im Alltag begegnen. Ich frage mich für wie viele Menschen aus meinem Umfeld etwas Alltägliches wie das Treppen steigen schon einmal ein Problem war? Ganz gezielt frage ich nach den Emotionen in Bezug auf Behinderungen. So zum Beispiel wie sie es Empfundnen haben wenn Sie persönlich schon einmal Exkludiert worden sind. Genau das ist ja ein wichtiger Punkt den ich in meiner Arbeit Thematisieren will.

Ich möchte darauf Aufmerksam machen auf die Exklusion von Menschen die nichts dafür können. Ich fordere die Umfrage Teilnehmer auch auf sich selber einzuordnen auf einer Skala zwischen Krank/Mensch mit Behinderung und Gesund/Mensch ohne Behinderung um heraus zu finden ob es über Haupt Menschen gibt die sich als ganz Gesund und ohne Behinderung einordnen würden.

Umfrage zum Thema Treppen und Behinderung

Diese Umfrage wird im Zusammenhang mit meiner Bachelorarbeit an der ZHdK zum Thema Behinderung im Alltag erstellt. Deine Angaben werden vertraulich behandelt und du bleibst zu jeder Zeit anonym. Behinderung ist ein sensibles Thema, dessen bin ich mir bewusst, daher kannst du mir positive und negative Anmerkungen auch gerne an: micaela.brazerol@zhdk.ch mitteilen.

Angaben zu deiner Person:

Alter:	Geschlecht:	Finanzieller Stand:
_____	<input type="checkbox"/> Männlich	<input type="checkbox"/> Reich
	<input type="checkbox"/> Weiblich	<input type="checkbox"/> Mittelstand
	<input type="checkbox"/> Divers	<input type="checkbox"/> Arm
Behinderung:	Sexuelle Orientierung:	Hautfarbe:
<input type="checkbox"/> Mensch ohne Behinderung	<input type="checkbox"/> Heterosexuell	<input type="checkbox"/> Weiss
<input type="checkbox"/> Mensch mit Behinderung	<input type="checkbox"/> Homosexuell	<input type="checkbox"/> PoC (People of Color)
	<input type="checkbox"/> _____	

1. Was für ein Bild hast du im Kopf wenn du an «Behinderung» denkst?

2. Gibt es den gesunden, nicht-behinderten Menschen?

Ja Nein

3. Welche Emotionen hast du, wenn du von jemandem oder von einem Zustand exkludiert wirst? Zum Beispiel: Du darfst an einem Event nicht teilnehmen oder du wirst nicht in einen Raum gelassen wegen deines Alters/Hautfarbe usw.? Schreibe mindestens 3 Emotionen auf:

4. War eine Treppe schon einmal ein Hindernis für dich? Hattest du Mühe beim Treppen steigen?

Ja, kurz etwa eine Woche Nein noch nie

Ja, länger als sechs Monate

Ja, immer / oft


5. Was denkst du welche Menschen haben Probleme eine Treppe zu bewältigen? (mehrere Antworten möglich)

Vermehrt ältere Menschen Fast alle Menschen von Zeit zu Zeit

Vermehrt Menschen mit einer Behinderung Nur Menschen mit einer körperlichen Einschränkung

6. Ist Behinderung für dich etwas Positives oder Negatives?

Positiv Neutral Negativ

Bitte Blatt Wenden 

Umfrage zum Thema Treppen und Behinderung

Sehr geehrte Damen und Herren,

bitte nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit,

um die folgende Umfrage auszufüllen. Vielen lieben Dank!

Diese Umfrage wird im Zusammenhang mit meiner Bachelorarbeit an der ZHdK zum Thema Behinderung im Alltag erstellt. Deine Angaben werden vertraulich behandelt und du bleibst zu jeder Zeit anonym. Behinderung ist ein sensibles Thema, dessen bin ich mir bewusst, daher kannst du mir positive und negative Anmerkungen auch gerne an: micaela.brazerol@zhdk.ch mitteilen.

<3

Micaela Brazerol

UMFRAGE STARTEN

7. Wie viele Treppen benützt du im normalen Alltag?

(Anzahl) _____ Treppen die ich benutze in meinem Alltag.

(Anzahl) _____ mal steige ich Treppen hoch oder hinunter an einem durchschnittlichen Tag.

8. Was denkst du wie viele Menschen der Schweizer Gesellschaft haben eine Behinderung?

5 % 10% 20% 25% 30%

9. Hast du im näheren Umfeld privaten Kontakt zu Menschen mit Behinderungen?

Ja Nein

10. Was bedeutet der Begriff «Behinderung» für dich?

11. Muss eine Behinderung sichtbar sein?


Ja Nein

12. Findest du, dass Menschen mit einer Behinderung in unserer Gesellschaft benachteiligt sind?

Ja Nein

13. Was denkst du welche negativen Auswirkungen hat es, dass gewisse Menschen (unter anderem Menschen mit einer Behinderung) nicht gleichberechtigt an unserer Gesellschaft teilhaben können?

14. Wo würdest du stehen? Zeichne dich mit einem Punkt auf der Treppe ein.



Umfrage zum Thema Treppen und Behinderung

1. Alter*

Angaben zu deiner Person

Geben Sie eine Zahl ein...

2. Geschlecht*

Angaben zu deiner Person.

Männlich

Weiblich

Divers

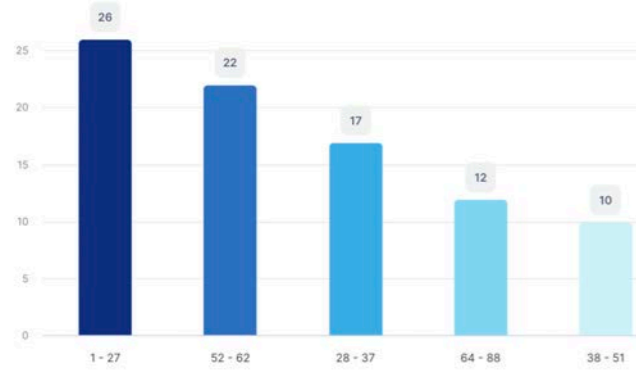
3. Behinderung*

Angaben zu deiner Person

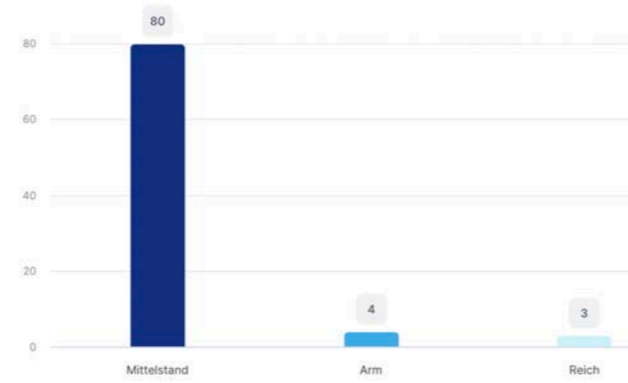
Mensch ohne Behinderung Mensch mit Behinderung

ERGEBNISSE UMFRAGE

1. Alter



4. Finanzieller Stand



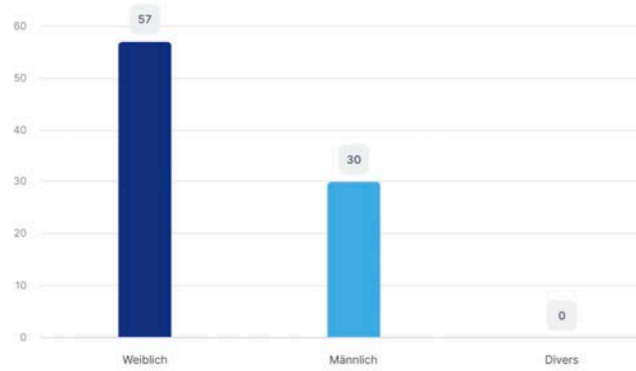
7. Was für ein Bild hast du im Kopf wenn du an «Behinderung» denkst?

Handwritten notes and a central word 'Rollstuhl' (wheelchair) in a box, representing mental images of disability.

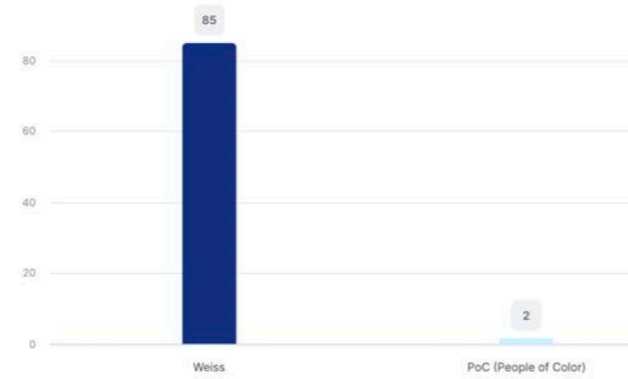
9. Welche Emotionen hast du, wenn du von jemandem oder von einem Zustand exkludiert wirst? (Schreibe mindestens drei Emotionen auf)

Handwritten list of emotions such as 'Wut', 'Traurigkeit', 'Enttäuschung', 'Scham', 'Einsamkeit', etc.

2. Geschlecht



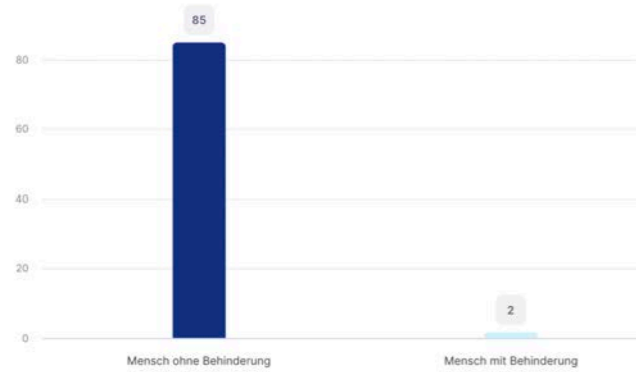
5. Hautfarbe



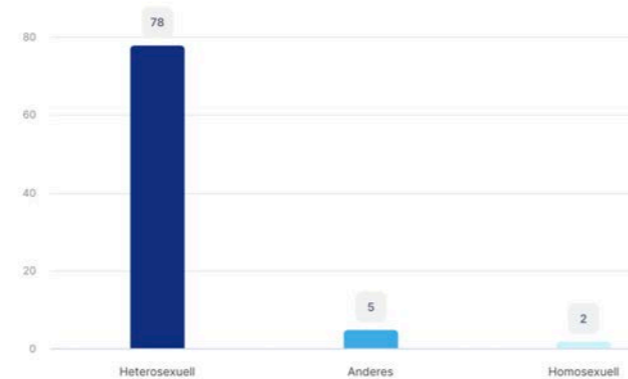
Handwritten notes and a central word 'Rollstuhl' (wheelchair) in a box, representing mental images of disability.

Handwritten list of emotions such as 'Wut', 'Traurigkeit', 'Enttäuschung', 'Scham', 'Einsamkeit', etc.

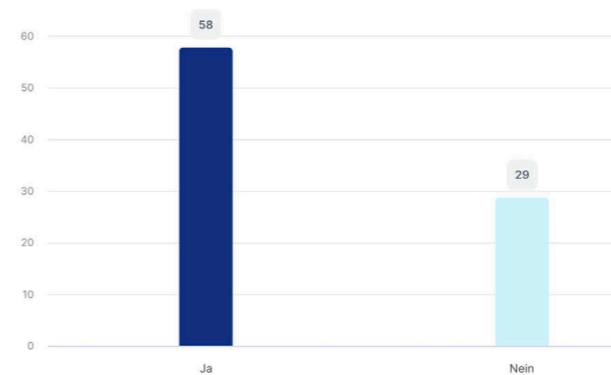
3. Behinderung



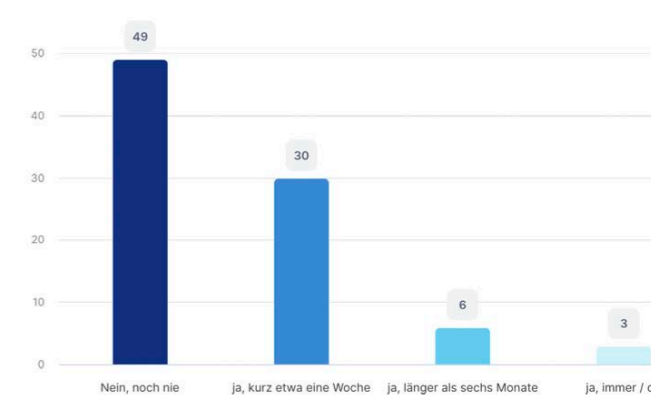
6. Sexuelle Orientierung



8. Gibt es den «Gesunden» «Nicht-Behinderter» Menschen?

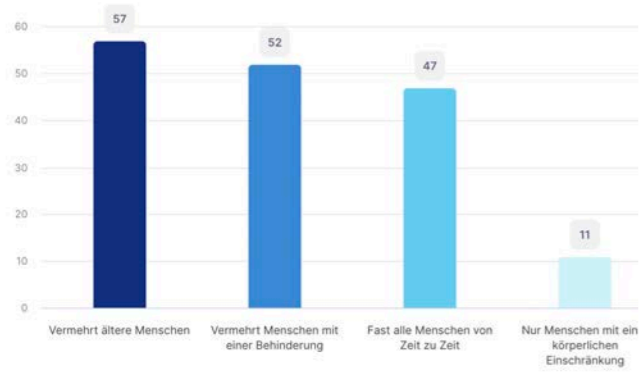


10. War eine Treppe schon einmal ein Hindernis dich? Hattest du Mühe beim Treppen steigen?

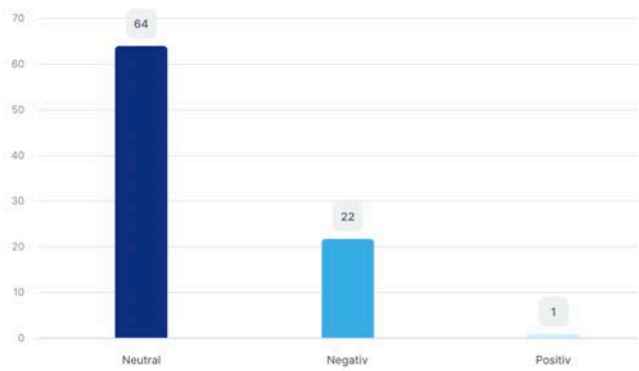


ERGEBNISSE UMFRAGE

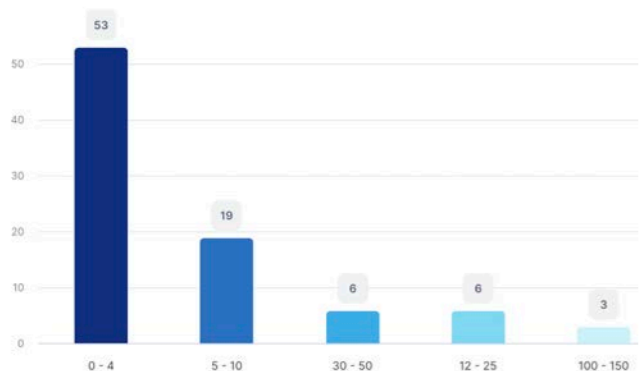
11. Was denkst du welche Menschen haben Probleme eine Treppe zu bewältigen?



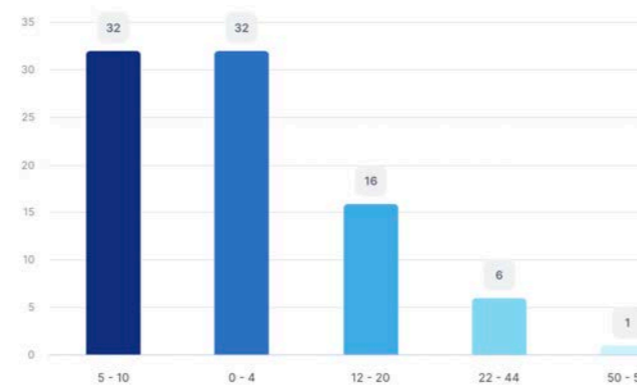
12. Ist Behinderung etwas Positives oder Negative für dich?



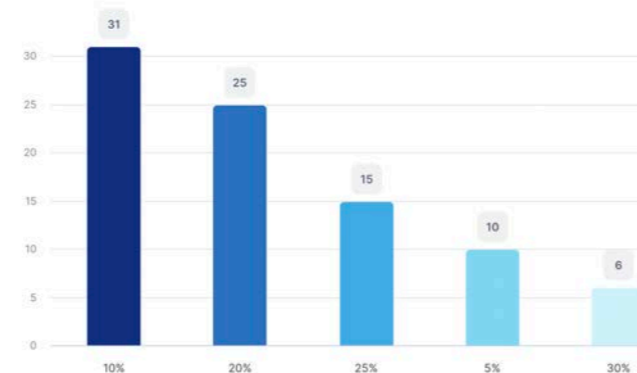
13. Wie viele Treppen benützt du im normalen Alltag



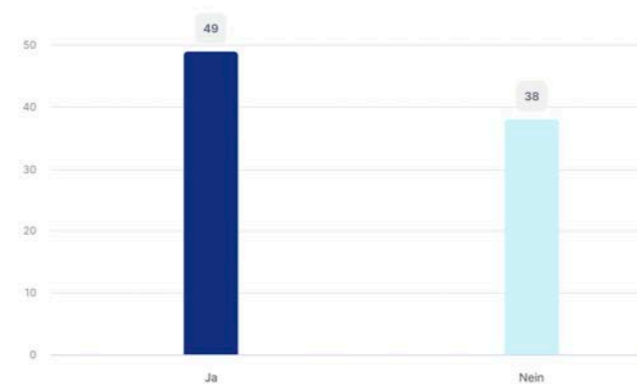
14. Wie viel mal steigst du diese Treppen hoch hinunter an einem durchschnittlichen Tag?



15. Was denkst du, wie viele Menschen der Schweizer Gesellschaft haben eine Behinderung?



16. Hast du im näheren Umfeld privaten Kontakt Menschen mit einer Behinderung?

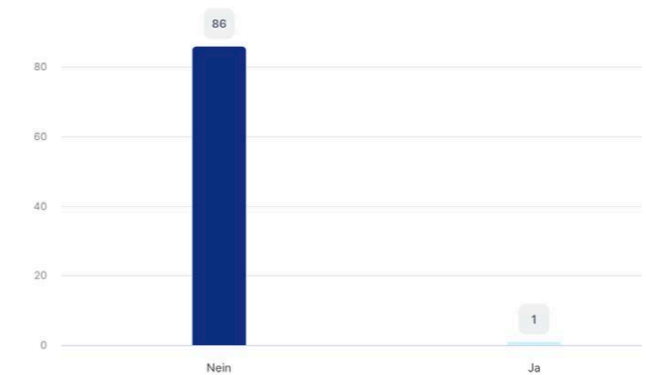


17. Was bedeutet der Begriff «Behinderung» für dich?

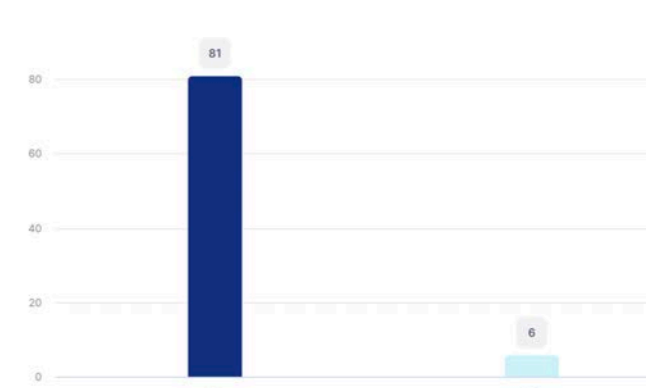


...Einschränkung, sprich dadurch am Alltag nicht adäquate teilnehmen kann. Etwas nicht einfach machen, dass betroffene Menschen, gewisse Aktivitäten nicht so ausführen können wie der Rest der Gesellschaft sind, allerdings genauso das Recht auf ihr Leben haben. Körperliche oder geistige Einschränkung, physischer Zustand der einen Menschen in verschiedene Arten hindert am Alltag. Einschränkung im Leben, Sich nicht bewegen können, wie man gerne würde. Nicht alles selbst bewältigen können. Ingen, Vollpflege, fleißige Personen, freundliche Leute, Hilfsbereite Menschen, Hilfsbedürftige Menschen, Hilfsbedürftig, Hürden, Verlust von Freiheit, Angewiesen sein Menschen mit einer Beeinträchtigung, ches die Betroffenen meistens gar nicht wollen. Ich fühle den Drang, diesen Menschen zu helfen. Manchmal etwas nicht kann ohne Assistenz. **Einschränkung** Körperliche oder geistige Beeinträchtigung. **Einschränkung** im Alltag und Zeitraubend. Wie bereits gesagt: Menschen mit besonderen Bedürfnissen. **Einschränkung** im Alltag im normalen Leben. nicht mehr mobil zu sein. Vielfalt und Inklusion. Gesundheitlich eingeschränkt. Menschen mit Einschränkungen beliebiger Art. unverschuldete teilunfreiheit. Etwas was eingeschränkt. Körperliche und/oder mentale Einschränkung. Sobald eine Behinderung im freien Willen entsteht... Körperliche und geistige behinderung. Psychische, sensorische oder körperliche Einschränkungen. Körperlich oder psychisch eingeschränkt. Menschen mit Körperlichen oder Geistigen Beeinträchtigung. körperliche oder geistige Einschränkung. Körperlich oder geistige Einschränkung, die nicht h... körperliche/geistliche Einschränkungen. Körperliche oder geistige Einschränkung, die das tägliche Leben, der körperlich oder geistig eingeschränkt ist. Jemand hat etwas und kann dadurch nicht alles tun. Etwas nicht können, weil die Gegebenheiten nicht angepasst sind. Etwas nicht selber können. Keine S... en körperlichen oder geistigen Zustand eines Menschen. Etwas das die Teilnahme am normalen gesell...

18. Muss eine Behinderung sichtbar sein?



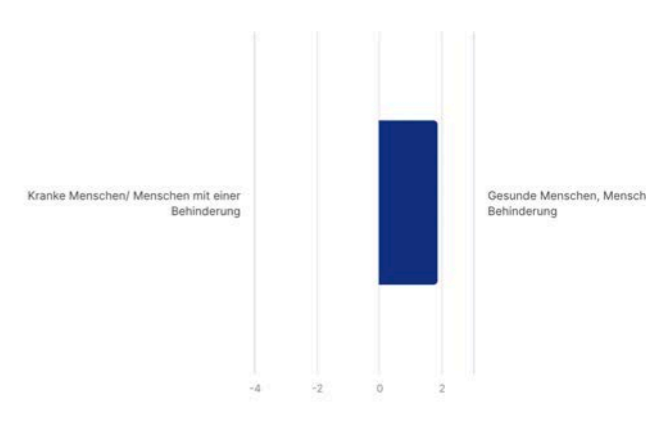
19. Findest du, dass Menschen mit einer Behinderung in unserer Gesellschaft benachteiligt sind?



20. Was denkst du welche negativen Auswirkungen hat es, dass gewisse Menschen (unter anderen Menschen mit einer Behinderung) nicht gleichberechtigt an unserer Gesellschaft teilhaben können.



21. Wo würdest du stehen?



PROGRESS SESSION 1

PRÄSENTATION PROGRESS SESSION 1

Konzept:

Mein Thema ist immer noch Ableismus – Menschen mit Behinderungen erfahren Diskriminierung in verschiedenen Situationen auf verschiedene Weisen. Die Gemeinsame Erfahrung ist das Negative frustrierende Gefühl der erschwerten, behinderten Teilnahme an der Gesellschaft. Mein Konzept sieht so aus dass ich genau dieses Gefühl erfahrbar machen will um ein Geschellschaftliches Umdenken Zu bewirken. . Anhand von einer Treppe möchte ich diese Situaation zugänglich machen.

Die Wichtigsten Erkenntnisse der letzten paar Wochen: Meine Erkenntnisse aus Literatur, einer umfragen und persönlichen Gesprächen: Behinderung wird als Rollstuhlfahrer oder körperlich behinderter Mensch wahrgenommen. Es ist vielen Menschen klar dass menschen mit Behinderung Diskriminierung erleben. Diese ist aber meist viel subtiler als man denkt es sind nicht nur die Beleidigungen oder das verwehren von Zugängen. Es sind viel mehr die immer wiederkehrenden Begegnungen mit Barrieren. Das darum herum planen. Die Zeit die danach fehlt. Die Erklärungen, Das unverständniss für eine andere Lebensrealität

Wie: oder meine Einschränkung:

Meine Einschränkung des Themas ist, dass ich die ganze Thematik Anhand von Treppen aufrolle. Jeder weiss was es heisst eine Treppe zu benutzen. Wir können uns direkt Vorstellen wie sich das anfühlt. Schwieriger Nachzuvollziehen ist das Gefühl wenn eine Treppe zu einem Hinderniss im Alltag wird. Anhand von einer Treppe als Physische und Metaphorische Barriere versuche ich die Gefühlswlagen und lebensrealität von Menschen mit Behinderungen Nachvoll ziehbar machen. Mit dem Ziel dass durch ein grösseres Bewusstsein Baririeren bewusster abgebaut werden können.

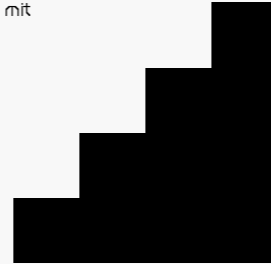
(Meine Installation.) Mein Projekt ist im Moment noch soweit das ich gerne ein Installation machen würde bei der man durch das hinaufgehen einer Treppe (dies kann digitae oder analoge Treppe sein) diese Negativen Gefühle Erfahrbar gemacht werden.

Ich oroentiere mich im Moment am meisten an diesen Zeit Projekten das einte ist eine App die es ermöglicht gefühle visuell zu transportieren. Das andere ein Projekt über intersektionalismus (Mehrfachdiskriminierug). Den genau diese zwei Punkt möchte ich verbinden und auf eine interaktive art und weise erfahrbar machen.

Treppen

Was: Treppen sind meine Einschränkung

Wie: als Physische und Metaphorische Barriere versuche ich die Gefühlswlagen und Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen Nachvoll ziehbar machen.



210K RD 552024

Konzept

Mein Thema: Ableismus

Menschen mit Behinderungen → erfahren Diskriminierung

Das Gemeinsame → das Negative Gefühl

Anhand des Alltags Gegenstand → Treppe Situation darstellen.

210K RD 552024

micaela.braterol@hdic.ch

Die Wichtigsten Erkenntnisse der letzten Wochen

1. Bild im Kopf: Rollstuhlfahrer und körperliche Behinderungen
2. Behinderung ist immer noch etwas eher mit Negativem Assoziiert.
3. Diskriminierung ist Subtiler als man Denkt.



210K RD 552024

micaela.braterol@hdic.ch

Related Projects, und Ziele

- A) Prototype für meine Installation
- B) Gespräche mit Betroffenen zu führen
- C) Wie genau erreiche ich das Menschen ein Gefühl wahrnehmen?



210K RD 552024

micaela.braterol@hdic.ch

18.02.24 MARCO BRAINSTORMING

ZWISCHEN BESPRECHUNG MIT MARCO.

Für den Schriftlicheil Idee gut

- Inspiration Dan Norman: The design of Everyday things - Doors
- Was Kommuniziert eine Tür (in meinem Fall eine Treppe) kulturelle Normen der Treppe.
- Das Gute am Thema Treppen jeder kann sich mit den Thema identifizieren den jeder benutzt treppen oder halt eben nicht
- Die ideen von Norman und Alto zusammen bringen und in den Kontext von Inklusion setzen.

Praltische Arbeit

- Gute idee. Die Empathie zu diesen Personen fehlt. Ein Feedback (Haptisch?) den zugang zu diesen Menschen.

Man kann für meine Idee:

Technische Umsetzungsmöglichkeiten

- Computer vision
- Ultraschall sensor
- Druck sensoren
- Man Könnte videos oder interwies (ton) im Hindergrund von den Illustrationen laufen lassen um die Verbindung herzustellen.
- Geschwindigkeit der Menschen die die Treppe Hochsteigen messen - Ihnen Rückmeldungen geben. Treppe spricht mir dir.
- Eine Haptisches Feedback von der Treppe bekommen
- Treppe Simulieren. Das Hochgehen simulieren. Unebener Boden. Treppen laufen Sieht Bild vom Hochgehen aber steht auf einem Brett. Simulieren Renner auf der Treppe, Langsahmes Gehen. Treppen Runterfallen.

- Kann jemand mit dem Rollstuhl an meiner Idee teilnehmen?
- Eine App die Hindernisse aufzeig - Stufen Track wenn man Sie hochgeht aber ich will nicht schon wieder ein Tool für Menschen mit Behinderung bauen. Nicht die Behinderung mus geheilt werden, sondern die GEselschaft muss ein Umagang mit ihr finden ohne MEenschen mit einer Behinderung die Teilhabe zu erschweren.
- immer wenn ich eine Treppe laufe ...
- Auf was will ich aufmerksahm machen.
- Das ich unbedacht - in meiner Umwelt agieren kann ist ein Privileg.
- Wie wir unbewegung im Raum in unserem Umwelt


IDEEN DIE FRUSTRATION AUSLÖSEN

- Joghurt mit gabel essen
- Nicht in einen Raum gehen
- Keine Treppen gehen
- Nichts anheben
- Hinlegen wenn müde
- Immer um Hilfe bitten - Assistenz
- Echo - Hören
- Sich immer sehen
- Freude die nicht erreicht wird.
- Demotivierende App Sprüche.
- Frustration durch Sport/Wecker.
- Ablenkung
- Nur Treppen Gehen
- Wecker
- Immer das Gleich Lied Hören
- Alles immer Falsch machen
- Kein Internet haben
- Nur Lift benutzen
- Sich ohne Sprache /Nicht in der Selben Sprache Verständigen
- Keine Elektronischen Geräte Brauchen.
- Würfel meine Entscheidungen Füllen lassen
- Nur aufstehen wenn nötig
- Nur einsilbig Sprechen
- Nichts berühren
- Dinge verkehrt/umgedreht machen - Falschen Seite vom Bett schlafen USW.
- sich für alles entschuldigen
- auf dem Boden arbeiten

FRUSTRATION EXPERIMENTE

EXPERIMENT NR. 2
JOGHURT MIT GABEL ESSEN

DATUM: 02.03.24 ZEITAUFWAND: 7min
NAME: Hucala



GEGENSTÄNDE:
Yoghurt + Gabel

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:
Es ging definitiv länger als wenn ich auch geschlachtet - was ich länger - aber dann wurde das was ich gegessen habe nicht mehr gegessen, das heißt ich habe es nicht gegessen. Die Sache ist, dass ich nicht mehr gegessen habe, weil ich mich nicht mehr bewegen konnte, weil ich die Richtung von der Gabel anwar.

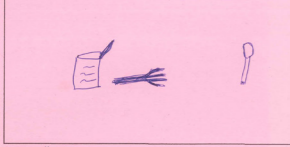
GAB ES EINE ERKENNTNISS:
Ich habe mir die Gabel mit dem Joghurt zusammen genommen und ich habe es gegessen, aber ich habe es nicht gegessen, weil ich nicht mehr gegessen habe, weil ich nicht mehr gegessen habe, weil ich nicht mehr gegessen habe.

GEFÜHLE:
Ich habe, Müdigkeit, unglücklich



EXPERIMENT NR. 2
JOGHURT MIT GABEL ESSEN

DATUM: 10.3.24 ZEITAUFWAND: 6 Minuten
NAME: Bräzerl Tanja



GEGENSTÄNDE:
1 Joghurtbecher + 1 Gabel

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:
- Etwas ungenießt mit der Gabel im Mund
- Aber, wie so schlecht nie gedacht

GAB ES EINE ERKENNTNISS:
- Es dauert länger als mit dem Löffel und der Becher kann nicht ausgeputzt werden

GEFÜHLE:
Etwas unzufrieden, durch die ungenießt und länger Arbeit



EXPERIMENT NR. 4
FRUSTRATION DURCH SPORT AUFGABEN (MIT WECKER)

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 2
JOGHURT MIT GABEL ESSEN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 3
HINLEGEN WENN MÜDE

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 5
IMMER DAS GLEICH LIED HÖREN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 6
SICH NICHT IN DER SELBEN SPRACHE VERSTÄNDIGEN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 7
KEINE ELEKTRONISCHEN GERÄTE BRAUCHEN.

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 9
NICHTS BERÜHREN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 10
IMMER UM HILFE BITTEN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

EXPERIMENT NR. 8
WÜRFEL MEINE ENTSCHEIDUNGEN FÄLLEN LASSEN

DATUM: ZEITAUFWAND:
NAME:

GEGENSTÄNDE:

BESCHREIBE DAS ERLEBNIS:

GAB ES EINE ERKENNTNISS:

GEFÜHLE:

MEETING DOZENTEN 4TER MÄRZ

Rückmeldung zu Experimente die sie vorgeschlagen haben:

- Mach doch: Clutrua Probes
- Es bringt nichts wenn du die Experimente machst.
- Versuche ein Learning zu schaffen
- Ziel mit Kleinen Experimenten ihrgendwo hinzukommen.

INTERVIEW MIT DR. JAKOB SPYTH FRUSTRATION

INTERVIEW MIT DR. JAKOB SPYTH, FACHARZT FÜR PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE, AKTUELL OBERARZT FÜR ALTERSPSYCHIATRIE AN DER PSYCHIATRISCHEN UNIVERSITÄTSKLINIK ZÜRICH, 18.03.24, ZÜRICH

1. Wie kommt Frustration zustande?

JS: Frustration – oder umgangssprachlich Frust – kann ganz allgemein gesprochen immer dann auftreten, wenn es zu einer Diskrepanz kommt zwischen Wollen und Bekommen. Dies kann sowohl aus einem inneren, also intrapsychischen Widerstand, oder einem externen Widerstand, also einem der Umwelt zuzurechnenden, resultieren. Zum Beispiel könnte es um ein Bedürfnis gehen, das nicht erfüllt werden kann oder um einen Wunsch, egal wie gross oder klein er sein mag. Es kann um basale menschliche Bedürfnisse gehen wie Aufmerksamkeit oder Ernährung, bei z.B. Säuglingen, oder auch um komplexere Situationen, in denen jemand etwas erreichen möchte, es aber mit den eigenen Fähigkeiten nicht umsetzen kann. Dabei sind die Situationen, in denen Frust entsteht bzw. die Grenzen, ab denen er als solcher empfunden wird, sehr individuell.

2. Woher kommen Gefühle?

JS: Emotionen und Gefühle sind gewissermassen eine der Grundfunktionen unserer menschlichen Psyche. Zunächst muss man aber unterscheiden zwischen Emotionen und Gefühlen. Emotionen sind Reaktionen auf äussere und innere Reize, die teilweise angeboren sind – es wurden z.B. sogenannte Primär-Emotionen bestimmt – und die im Laufe der kindlichen Entwicklung immer weiter verfeinert werden. Neurobiologisch werden Emotionen vor allem von dem sogenannten «limbischen System» erzeugt, einzelne Hirnareale werden sogar mit ganz bestimmten Emotionen in Verbindung gebracht, z.B. Angst mit der Amygdala. Das limbische System steht natürlich nicht für sich alleine, sondern ist mit dem Gehirn vernetzt, insbesondere mit dem Grosshirn und dem Zwischenhirn. Gefühle wiederum entstehen aus den Emotionen, sind komplexer und nuancierter, man geht davon aus, dass sie dafür aber bereits von übergeordneten Hirnregionen weiterverarbeitet und interpretiert werden müssen, also dem Grosshirn, insbesondere dem Frontalkortex. Emotionen und Gefühle haben für uns Menschen ja eine ganz wichtige Funktion, sie können uns vor Gefahren warnen, unseren Körper in bestimmte Zustände versetzen, uns zum Beispiel auf eine mögliche Verteidigung vorbereiten, und sie spielen eine zentrale Rolle für unsere Kommunikation, Empathie und unser Dasein als soziale Lebewesen. Und natürlich spielen sie eine zentrale Rolle bei psychischen Erkrankungen.

3. Wenn jemand ständig mit Frust in seinem Alltag konfrontiert ist, was würde das psychologisch für diese Person bedeuten?

JS: Das kann so pauschal natürlich nicht beantwortet

werden, da ja jeder Mensch ein bisschen anders ist. Ob und in welchen Situationen Frust entsteht, ist ja wie gesagt bereits individuell und ein Stück weit von den eigenen Grenzen abhängig. Ganz allgemein gesagt wäre aber ein ständiger Frust, ein ständiges Gegen-Widerstände-Anlaufen, die es nicht gelingt zu überwinden, insbesondere wenn diese Widerstände einem grundlegenden Bedürfnis entgegenstehen, eine nicht besonders angenehme Situation, die viel Stress hervorrufen würde. Stress ist ein sehr allgemeiner psychologischer Begriff, der im Grunde ein Ausgesetztsein gegenüber unangenehmen Reizen bezeichnet. Dazu gibt es viele Konzepte und Modelle, auf die hier einzugehen zu weit führen würde. Je nach den individuellen Grenzen des Einzelnen kann aber anhaltender oder ständig wiederkehrender (oder ein ganz besonders intensiver) Stress auch Krankheiten hervorrufen, die ebenfalls wieder individuell ausfallen können. Praktisch hat sich dahingehend das sogenannte «Vulnerabilitäts-Stress-Modell» etabliert. Je nachdem wie verletzlich («vulnerabel») man ist, reicht bereits weniger Stress aus, um eine Erkrankung – oder einen vorübergehenden Zustand, den man als krankhaft bezeichnen könnte – hervorzurufen. Spontan denken wir dabei an «Burnout», Depressionen, Angststörungen, aber auch Psychosen stehen mit Stress in Verbindung. Andererseits kann jemand mit einer hohen Widerstandskraft («Resilienz») viel Stress ausgesetzt sein und dies gut und über eine längere Zeit tolerieren. Das ist von den Erfahrungen und Erlebnissen des Einzelnen abhängig und teilweise auch angeboren.

WAS MÖCHTE ICH VON MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG WISSEN ?

1. Stellen Sie sich vor: Name, Geschlecht, Alter, Beeinträchtigung... (Sie können auch anonym bleiben)
2. Was ist für Sie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung?
3. Erfahren Sie auf Grund Ihrer Behinderung Diskriminierungen im Alltag? (Auch Kleinigkeiten)
4. Wo und wie oft im Alltag begegnen Sie solchen Situationen?
5. Wie erleben Sie diese Situation?
6. Was für Empfindungen und Gefühle lösen diese Situationen in Ihnen aus?
7. Was sind konkrete Vorschläge wie Diskriminierung im Alltag vermieden oder reduziert werden könnte?
8. Was wünschen Sie sich bezüglich Diskriminierung von der Gesellschaft?

FRAGEN DIE ICH MENSCHEN FRAGE DIE SONST MIT DEM THEMA ZUTUN HABEN?

- A) Du arbeitest mit Menschen mit Behinderung findest du dass Ableismus – die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung ein Problem in unserer Gesellschaft ist?
- B) Nimmst du Ableismus in Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung aktiv im Alltag wahr?
- B.b) Wen Ja - Kannst du eine bestimmte Situation beschreiben?
- C) Wird bei deiner Arbeit über Ableismus aktiv gesprochen - (Kann auch im übertragenen Sinn sein, das Wort muss nicht gefallen sein)
- C.C) Wenn ja - im Gespräch mit Menschen mit Behinderungen oder eher mit deinen Arbeitskollegen oder mit beiden.
- E) Was ist deiner Meinung nach die Problematik von Ableismus?
- F) Wie könnte man deiner Meinung nach unsere Gesellschaft verbessern im Umgang mit Menschen mit Behinderung?
- G) Welche Folgen/ Auswirkungen nimmst du persönlich wahr, die Ableismus auf unsere Gesellschaft, aber auch persönlich, auf Menschen mit Behinderung hat?
- E) Was Meinst du, dass sich Menschen mit Behinderungen von der Gesellschaft wünschen? - Mehr Selbstständigkeit? Mehr Akzeptanz?

ONLINE-INTERVIEW MIT MICHAEL WEBER, AGOGIKLEITENDER, 29.02.24

ONLINE-INTERVIEW MIT MICHAEL WEBER, AGOGIKLEITENDER, 29.02.24

Michael Weber, ausgebildeter Sozialarbeiter, von einer Institution, die Menschen mit einer Beeinträchtigung begleitet, angestellt. Als Anmerkung zum Thema von Michael Weber: Wenn man über Behinderung schreibt, ist es wichtig, nicht zu viele Fachwörter zu benutzen, denn leichte Sprache ist wichtig in diesem Bereich. Wenn man das Thema zu wissenschaftlich angeht, schliesst man bei der Diskussion darüber auch wieder Menschen, die es betrifft, aus. Die Beeinträchtigung wird erst in Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Anforderungen und Gegebenheiten zu einer Behinderung. Behindert wird die Person also durch ihr Umfeld. Um der ganzen Thematik Behinderung einen Rahmen zu geben, ist es daher wichtig die Frage zu stellen: WANN wird jemand Behindert? WAS BEDEUTET es behindert zu werden? WAS sind die VORAUSSETZUNGEN für eine Behinderung?

1. Du arbeitest mit Menschen mit Behinderung findest du, dass Ableismus – die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung ein Problem in unserer Gesellschaft ist?
MW: Ja, das ist ein wichtiges soziales Problem, das Menschen betrifft. Mittlerweile verbessert sich einiges. Auch wenn wir schon viel früher etwas hätten verändern müssen.

2. Nimmst du Ableismus im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung aktiv im Alltag wahr?
MW: Ja, das ist der Alltag unserer Arbeit.

2.1. Wenn ja - Kannst du eine bestimmte Situation beschreiben?
MW: Es fängt ja schon bei der kleinsten Treppenstufe an. Führt weiter bei Schotterwegen oder wenn Schnee liegt. Menschen mit einer Behinderung werden aber auch darin behindert, dass sie sich den Wohnort nicht selbst aussuchen können. Genau so werden sie bei der Wahl des Arbeitsplatzes behindert. Der Alltag ist voller Barrieren, die sie nicht selbst überwinden können. Sie können ja auch keine Ausbildung machen. Auch wenn die Argumente dagegen sind, dass dies ja auch für niemanden sinnvoll ist. Aber darum geht es nicht. Ihnen wird einfach die Teilhabe verwehrt. Sie dürfen nicht dabei sein. Selbst wenn sie nur dabei sind. Auch bei der Mobilität, so ist der Auftrag für die öffentlichen Verkehrsmittel klar, diese barrierefrei zu machen. Baulich wird dies mittlerweile in die Tat umgesetzt, aber was ist mit den Menschen, die am Automaten kein Ticket lösen können oder kein Smartphone bedienen können? Dann muss man andere Lösungen finden, zum Beispiel eine Institution muss beauftragt werden. Denn nicht jeder Bus ist rollstuhlgerecht. Oder nicht überall hin fährt vielleicht ein Bus. Auch gibt es nicht so viele Taxis, die rollstuhlgerecht sind. Zudem ist das wieder eine finanzielle Frage. Auch ist das ganze Organisieren solch einer Reise nicht immer einfach; die Person, die das plant, braucht die

Kapazität dafür. Ein anderes Thema ist Psychotherapie. Psychiater im Kanton Schwyz haben keinen Leistungsauftrag. Heisst, es werden nur «Normale» Nicht-Behinderte Personen behandelt. Diese Spezifikation ist im Kanton Schwyz nicht eingerichtet. Psychiater müssten nämlich weitergebildet werden, um überhaupt Menschen mit Behinderungen zu therapieren, denn manche können ja nicht sprechen und so weiter. (Tria+)

3. Wird bei deiner Arbeit über Ableismus aktiv gesprochen - (Kann auch im übertragenen Sinn sein, das Wort muss nicht gefallen sein)?
MW: Wir diskutieren und arbeiten sogar daran diese Situationen zu verbessern. Unser Leitziel ist wir schaffen Kompetente Teilnahmemöglichkeiten. Dies fusst auf der funktionalen Teilhabe, der Möglichkeit, der Wahl, die wir Menschen mit Behinderungen bieten können. Sie müssen nicht, aber sie können. Wir setzen uns so auch politisch ein, in dem wir neue Angebote der Teilnahme kreieren. Gerade entwickeln wir neue Arbeits- und Wohnangebote für Menschen mit Autismus. Sie brauchen spezielle Angebote und eine Tagesstruktur, ausserdem entwickeln wir gerade ein Entlastungszimmer.

3.1. Wenn ja - im Gespräch mit Menschen mit Behinderungen oder eher mit deinen Arbeitskollegen oder mit beiden?
MW: Mit beiden, mit unseren Klienten, aber auch unseren Mitarbeitenden. Wir diskutieren, da es unser Ziel ist, Barrieren im Alltag für Menschen mit Behinderung abzubauen. Wir sprechen also darüber, wie wir dies erreichen können. Auch unsere Klienten machen uns auf gewisse Dinge aufmerksam oder sprechen mit uns über ihre politische Haltung. Auch versuchen wir, unsere Klienten in den Alltag einzubeziehen. Wir funktionieren nicht mehr nach dem Prinzip der Fürsorge. Wir fragen unsere Klienten, wie sie ihren Alltag bestimmen wollen. Man will Menschen mit Behinderungen und ihren Bedürfnissen gar nicht zuhören. Du lässt nur die genormten Menschen mitsprechen. Auch in der Medizin ist das immer noch ein Problem. So werden zum Beispiel viele Medikamente nur an Männern getestet, wenn die Medizin Frauen nicht gerecht werden kann, wie soll sie dann Menschen mit Behinderung gerecht werden.

4. Was ist deiner Meinung nach die Problematik von Ableismus?
MW: Aus dem Grund, dass diese Menschen eine Beeinträchtigung haben, wird ihnen die Teilhabe verwehrt. Sie werden also behindert von der Gesellschaft. Daher auch der Name Menschen mit Behinderung. Doch Menschen mit Behinderungen werden stigmatisiert, es gibt nicht den Geistigbehinderten genauso wenig wie es auch nicht den normalen Menschen gibt. Es liegt zum einen daran, dass der Mensch nicht emphatisch genug ist und dass wir uns nicht mit dem Problem anderer auseinandersetzen wollen. Zum anderen sind die Gründe auch strukturell erklärbar, da

könnte ich viel Aufzählen wie der Kapitalismus, einiges ist auch historisch erklärbar. Die Frage ist ja auch, wer die Veränderung bezahlen soll. Menschen sind sehr gut darin, Sachen zu vereinfachen. Sie führen sich so auf, als wäre Behinderung ansteckend, wenn zum Beispiel jemand sabbert – die Menschen möchten nicht damit zu tun haben. Das Problem ist nicht wertfrei und wir Menschen werten immer.

5) Wie könnte man deiner Meinung nach unsere Gesellschaft verbessern im Umgang mit Menschen mit Behinderung?

MW: Über Probleme sprechen, diese sichtbar machen und dann auch über dieses Verändern nicht nur reden. Hinsehen, ansprechen – verändern. Kuck mal, das muss weg und dann muss man es halt auch machen. Das muss in dieser Kultur etabliert werden. Das fehlt sehr.

6) Welche Folgen/ Auswirkungen nimmst du Persönlich wahr, die Ableismus auf unsere Gesellschaft, aber auch persönlich, auf Menschen mit Behinderung hat?

MW: Auswirkungen aus meiner Sicht - die einen finden sich damit ab, die anderen nicht. Aber die Wahrheit ist, es sind Menschen zweiter und dritter Klasse. Es fehlen die Möglichkeiten - ihr Leben ist voller Barrieren - und andere Menschen begegnen ihnen einfach schon grundsätzlich nicht auf Augenhöhe. Das Fürsorgemodell (dass über Sie bestimmt wird) bestimmt immer noch, wie mit ihnen umgegangen wird. Ausserdem ist da der Machtmissbrauch der eklatante Effekt. Wenn man Hilfe braucht, entsteht auch immer ein Machtgefüge und diese Menschen brauchen Unterstützung. Die Vielfalt in unserer Gesellschaft wird gar nicht sichtbar gemacht. Es entsteht keine Differenzierung.

7) Was meinst du, dass sich Menschen mit Behinderungen von der Gesellschaft wünschen? - Mehr Selbstständigkeit? Mehr Akzeptanz?

MW: Ich denke, Menschen mit Behinderungen wünschen sich, auf Augenhöhe zu diskutieren. Sie wünschen sich, dass man ihnen zuhört. Sie wünschen sich Teilhabe. Menschen mit Behinderungen bekommen auch eine schlechtere Bildung und einen schwierigeren Zugang zu Bildung und somit auch weniger Zugang zu Informationen. Sie werden somit auch in ihren Möglichkeiten eingeschränkt. Menschen mit Behinderungen wurden lange klein gehalten, doch die Diskussionen verändern sich. Sie merken, dass sie nicht alleine sind. Dies befähigt und emanzipiert sie. Man muss Veränderung auch zulassen wollen.

(Zusatz) Zu dem Statement, dass Institutionen gerade auch sehr kritisiert werden.

MW: Gefahr des Machtmissbrauches hast du überall. Dienstleistungen müssen immer verbessert und hinterfragt werden. Ein Ansatz wäre, den verschiedenen Abstufungen besser gerecht zu werden. Es kann immer vieles anders und besser gemacht werden.

Vielen Dank für das Interview.

INTERVIEW MIT GORAN ARNOLD, 14.03.24

INTERVIEW MIT GORAN ARNOLD, 14.03.24, ZÜRICH

1. Was ist für Sie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung?

GA: Eine Benachteiligung entsteht, wenn man eine Person nicht für voll nimmt. Ich glaube nicht, dass man immer gleich nichts mit der Person zu tun haben will, sondern dass man ihr auch gewisse Dinge gar nicht erst zutraut. Es gibt aber auch die Benachteiligung in der Gesellschaft. Dass nicht auf die Massstäbe von gewissen Personen eingegangen wird. Die Gesellschaft ist nicht flexibel genug, dass die Umwelt so geschaffen werden kann, dass alle Personen teilhaben können.

2. Erfahren Sie auf Grund Ihrer Behinderung Diskriminierungen im Alltag? (Auch Kleinigkeiten)

GA: Bis vor Kurzem hätte ich noch nein gesagt, dass ich gar keine Diskriminierung im Alltag erlebe. Ich habe aber in letzter Zeit oft darüber nachgedacht, ich kann sagen ich erlebe keine offene Diskriminierung im Alltag - denn eigentlich erfahre ich schon Diskriminierung - Es sind zu Beispiel die Hürden, denen ich im Internet begegne. Also wenn der digitale Raum nicht barrierefrei ist. Das ist auch Diskriminierung. Es sind die Kleinigkeiten, bei denen mir der Zugang erschwert oder verwehrt bleibt. Manchmal ergeben solche Verwehrungen auch Kettenreaktionen, wie zum Beispiel, wenn mir Ausbildungsmöglichkeiten verwehrt bleiben. Am Ende bleiben mir auch Stellen oder weitere Ausbildungsmöglichkeiten verwehrt, weil man die Notwendigkeit nicht sieht, Menschen mit Behinderungen Zugang zu gewähren.

3. Wo und wie oft im Alltag begegnen Sie solchen Situationen?

GA: Die Diskriminierung, die ich erlebe, ist sehr subtil, zum Beispiel: Einmal habe ich an einem Glacestand nach den Sorten gefragt, und oft bekomme ich dann Antworten, die nichts aussagen. Wie zum Beispiel: »Alle, die sie hier unten sehen«, das hilft mir dann natürlich nichts. Wenn die Leute es aber wissen, ist alles gut. Man sieht es mir halt einfach nicht an, dass ich nichts sehe. Somit ist es keine bewusste Diskriminierung. Es ist systematisch, gesellschaftlich bedingt.

Aber auch manchmal schwer zu beurteilen, ob ich wegen meiner Behinderung Nachteile erfahre oder ob mein Leben einfach so ist. Wie bei einem Jobinterview, da weiss ich ja nachträglich nicht, ob ich den wegen meiner Behinderung nicht bekommen habe oder ob es andere Gründe gibt. Das wird ja auch nicht offen kommuniziert.

Ein anderes Beispiel: Ich wurde gerade Vater, es war Nacht und es hat total geregnet. Ich lief eine neu geteerte dunkle Strasse entlang. Bis ich in eine Person reinlief. Ich habe Sie wirklich nicht gesehen. Er war total dunkel angezogen und die Strasse war so schwarz und nass - es war eine Mischung zwischen Funkeln und Dunkelheit und Regen. Ich habe mich

entschuldigt mit den Worten: Sorry, es ist alles so schwarz. Die Person wurde richtig wütend, weil sie schwarz war, und ich musste mich erklären, dass ich gar nichts sehe, auch ihre Hautfarbe nicht.

Mit meinen Kunden, ich arbeite im Bereich digitaler Barrierefreiheit, sieht die Situation anders aus. Die Kunden antworten mir darauf, dass ihre App nicht barrierefrei ist, dass Menschen mit Sehenschränkungen auch nicht ihre Zielgruppe sind. Dabei können sie gar nicht wissen, ob ein Mensch ihrer Zielgruppe nun eine Behinderung hat oder nicht. Menschen mit Behinderungen existieren überall und bilden keine homogene Gruppe.

Es sind auch die subtilen Kleinigkeiten. Ich merke, dass ich mich einfach mehr anstrengen muss im Alltag. Vieles ist mit Mehraufwand verbunden. Es ist meine Lebensrealität, aber plötzlich registriert man es müsste gar nicht so sein. Es ist nicht meine Schuld. Die Welt ist nicht für mich gemacht oder designed. Warum sind dann diese Icons nicht grösser? Es ist auch anstrengend, immer neue Lösungen zu finden. Irgendwann sieht man, der Alltag ist für alle anstrengend, aber es stimmt schon auch, dass er nicht für alle gleich schwer ist.

Ich habe Mühe, wenn ich die Mimik der Menschen um mich herum lesen muss. Wenn wie in einem Club oder im Kaffee mit Handlungen gesprochen wird. Wie zum Beispiel wenn nur das Kartenlesegerät hingestellt wird und schon die nächste Person bedient wird. Aber wie gesagt, das sind alles sehr subtile Situationen und ich nehme sie grösstenteils nicht persönlich, weil ich weiss, dass es gesellschaftliche Mechanismen sind. So auch an der ZHDK, ich bin nicht mit dem ZHdK E-Mail-Programm klargekommen. Grundsätzlich ist es mir egal, dass es so ist. Es ist einfach, bis die Leute es dann einmal wissen, mit denen ich kommuniziere und mich und meine Situation verstehen.

Die Diskriminierung ist bei mir auch von Leuten gekommen, die da sind zum Helfen. Mir wurde früher oft gesagt, ja das kannst du nicht. Sind das nicht eigentlich die Leute, die einen pushen sollten? Oder auch wenn man was von der IV will, sobald ich fordere und unbequem werde und zu mehr Aufwand führe, muss man so darum kämpfen das zu bekommen, was man will und so «Ellböglä» Wegen seiner Fähigkeiten wird man auch degradiert. Ich gehe ja eh gut durchs Leben, aber ich bin immer auch gegenüber Institutionen in der Beweisschuld. Wenn man Unterstützung oder Hilfe anfordert, kommen dann auch so Sätze wie: «Bis jetzt haben sie es auch geschafft». Warum brauchst du jetzt plötzlich Hilfe? Sobald man als Mensch mit Behinderung etwas gut macht oder auch mal was schafft, muss man sich später argumentieren, warum es jetzt nicht mehr geht. Der Druck der Gesellschaft fordert uns gleichzeitig so behindert und still wie möglich zu sein, aber auch so normal und selbständig wie möglich.

Das andere mit der Selbständigkeit ist, wenn man immer alles selbst machen möchte, das ist auch sehr anstrengend und es macht sehr müde. Natürlich kann man

auch um Hilfe fragen, aber man hat ja auch nicht immer Lust, um Hilfe zu fragen. Oder man getraut sich nicht. Das kommt ganz auf meine Tagesform an.

Diskriminierung ist ja auch nicht immer böse gemeint, es sind manchmal auch so Witze von Freunden. Ich brauche ja ein bestimmtes Telefon, so sagte jemand einmal zum Beispiel: «Du schmarozerisch der wieder es Telefon.» Es sind diese feinen, subtilen Sachen.

Was bei der Arbeit ganz oft vorkommt. Dass die Firmen ihre Apps zuerst fix fertig konstruieren wollen (was ja oft quasi nie der Fall ist, weil immer noch eine Iterationsschleife, Debugging usw. kommt) Um die App barrierefrei zu machen, ist dann immer noch so das On Top das Plus. Wenn es für alle anderen funktioniert, dann wird es für Menschen mit Behinderungen aufbereitet. Menschen mit Behinderungen haben auch ein Recht auf Fehler. Sie werden sonst von wichtigen Informationen ausgeschlossen. Menschen mit Behinderungen stehen auf der Prioritätenliste immer ganz zuunterst. Erst muss das normale Perfekt funktionieren, bis man dann mal das andere angeht. Es könnte ja von Anfang an mitgedacht werden?

«Ich weiss, es ist nichts Persönliches. Es ist den Leuten nicht bewusst - es regt mich mehr auf, warum es nicht einfacher gehen könnte. Es ist möglich, an manchen Orten geht es, an manchen nicht. Es ist auch immer die Kombination von Situationen, die sich dann verstärken und man fühlt sich hilflos.»

4. Was für Empfindungen und Gefühle lösen diese Situationen in Ihnen aus?

GA: Es kommt auf die Laune und das «Fit sein» an - Es gibt Tage da bin ich in der Stimmung von «Ach, ich gah wieder - blased mir ih d'Schuhe.» Dann geh ich einfach wortwörtlich wieder und an anderen kann ich darüber lachen. Aber es macht mich «gesellschaftlich hässig», wenn man ansteht. Es gibt einfach Situationen oder Orte an den komme ich nicht zurecht, es geht einfach nicht ohne Hilfe. Nicht so, dass sie mir nicht helfen, wenn ich Frage oder was sage. Meistens sind die Menschen total nett. Man mag halt nun nicht immer fragen oder sich erklären. Man gibt auf oder man macht Kompromisse. Ich bin selten hässig auf Leute - nur auf die Gesellschaft - weil Sie mich ausklammert. Die Gesellschaft ganz allgemein, weil sie mich benachteiligt und vergisst. Wieso kann es nicht einfacher sein. Ich weiss es ist nichts Persönliches. Es ist den Leuten nicht bewusst - es regt mich mehr auf warum ist es nicht einfacher gehen könnte. Es ist möglich, an manchen Orten geht es an manchen nicht. Es ist auch immer die Kombination von Situationen, die verstärken sich dann und man fühlt sich hilflos. Manchmal wenn ich einen Fehler auf Grund von meiner Behinderung mache, fühle ich mich auch schlecht und schuldig: Ich war mit meinen Freunden in Sizilien am Skaten. Ich habe beobachtet, wie sich von weitem Menschen meiner Tasche näherten, da bin ich ganz schnell hingefahren. Aber ich habe die Situation falsch eingeschätzt. Aber ich hätte sie auch gar nicht besser einschätzen können. Es war ein Missverständnis. Ich habe das Bedürfnis mich zu rechtfertigen für mein falsch regieren. Ich habe diesen Personen gegenüber ein schlechtes Gewissen.

5. Was sind konkrete Vorschläge wie Diskriminierung im Alltag vermieden oder reduziert werden könnte?

GA: Sensibilisieren hilft am meisten. Schon in frühen Punkten im Leben sensibilisieren, aufzeigen, dass nicht alle Menschen gleich sind und verschiedene Bedürfnisse haben. Das muss zum Thema gemacht werden. Menschen, die sich mit Inklusion auseinandersetzen, dürfen keine Angst haben Fehler zu machen. Die Welt wird nie für alle zugänglich sein. Aber man muss sich damit auseinandersetzen und es muss einem bewusst sein, dass man je nach Auswahl Menschen exkludiert. Es muss thematisiert werden, dass nicht alle Dinge und Situationen nicht für alle gleich zugänglich sind. Es darf auch nicht versteckt werden, wenn etwas nicht zugänglich ist.

6. Was wünschen Sie sich bezüglich Diskriminierung von der Gesellschaft?

GA: Ich würde mir wünschen, dass wir etwas weg von dieser Normierung kommen. Auch wenn ich sehe, dass sie in gewissen Situationen von Vorteil ist, fände ich es schön, wenn wir mehr Vielfalt in allen Lebensbereichen leben würden. Es könnten neue, diversere Standards erarbeitet werden. So sind auch Erfahrung und Meinung von Menschen mit Behinderung wertvoll für die Gesellschaft. Diversität ist das Stichwort. Ihre Erfahrung vom Leben unterscheidet sich von denen von Menschen ohne Behinderung und würde eine neue Perspektive bringen. Man könnte doch Stellen mit Leuten, die Erfahrung in der Praxis und in der Theorie haben, besetzen. Diese könnten sich dann ergänzen, so ähnlich stelle ich mir das vor. Nicht alles muss immer einheitlich gelöst werden, man kann die Vielfalt leben lassen.

Wichtig ist, nicht nur Besuchenden von Institutionen und öffentlichen Räumen Zugang zu erleichtern. Man sollte auch den aktiven Teilnehmern die Möglichkeit bieten. Jetzt im Falle der ZHdK auch den Kunstschaffenden mit Behinderung die Möglichkeit bieten eine Ausbildung zu machen. Es gilt grundsätzlich nicht nur eine Leitlinie zu bauen, damit sich Menschen zurechtfinden. Menschen mit Behinderungen sollten aktiv willkommen geheissen werden. Grundsätzlich sind alle Sachen nicht persönlich zu verstehen, die Gesellschaft muss einfach sensibilisiert werden. Vielen Dank für das Interview.

ONLINE-INTERVIEW MIT CLAUDIA FISCHER, 05.03.24

ONLINE-INTERVIEW MIT CLAUDIA FISCHER,
05.03.24

Beeinträchtigung: Meine Beeinträchtigung ist eine inkomplette Tetraplegie des Halswirbels C5. Durch einen Tauchunfall in Kroatien erlebte ich eine Rückenmarksverletzung. Die Diagnose ist ein Dekompressionstrauma. In Kroatien konnte ich zuerst nur noch einen Arm rauf und runter bewegen. Dass etwas beim Auftauchen nicht stimmte, war mir zuerst gar nicht so bewusst. An die Rettung selbst mit einem Militärflugzeug kann ich mich nur noch teilweise und ungenau erinnern. In Kroatien verbrachte ich viel Zeit mit an die Decke starren und in der Dekompressionskammer. Ich kann mich besonders an die Nervenschmerzen und dass ich nur noch eine Hand bewegen konnte, erinnern. Nach 3 Tagen im Spital in Split wurde ich mit der Rega zurück nach Gen ins Spital geflogen. Ich verbrachte jeden Tag 5 Stunden in der Dekompressionskammer. Mit viel Ergotherapie kamen langsam kleine Erfolge zurück. Danach verbrachte ich 8 Monate im Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil in Nottwil. Dort ist man sehr gut aufgehoben, es ist ein geschützter Rahmen. Es gibt keine Schwellen und alle Türen sind automatisch. Auch helfen sie dir bei allen administrativen Prozessen. Zum Beispiel kann man gerade da den Fahrtstest machen. Mittlerweile bin ich wieder so gut wie selbständig. Ich habe gute Muskelwerte. Das Problem ist die Tiefensensibilität, die sich nicht regeneriert hat. Ich habe Mühe mit dem Gleichgewicht und kann nicht auf dem rechten Bein stehen. Ich kann auch 2 Schritte ohne Krücken gehen, muss mich aber danach irgendwo festhalten können. Ich kann mich mit Krücken auch mal etwas fortbewegen oder mich an Wänden entlang hangeln. Aber mein ganzer Körper wackelt, daher bin ich mehrheitlich mit dem Rollstuhl unterwegs. Ich arbeite in einem etwas minimiertem Pensum und bekomme eine Unfallrente, aber ich bin selbständig. Zwei Jahre nach dem Unfall wurde ich auch Mami, danach habe ich mein Pensum noch einmal reduziert. Im Alltag habe ich fast keine Beschwerden, ausser dass ich nicht so gut zu Fuss bin. Auch nehme ich fast keine Medikamente.

2. Was ist für Sie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung?

Im Unterschied zu einem Paraplegiker-Zentrum, das einen geschützteren Rahmen darstellt, sind die Einschränkungen hier draussen riesig. Ich kann sehr viele Dinge tun und bin selbständig. Trotzdem stosse ich in meinem Alltag auf Dinge, bei denen ich Hilfe benötige. Die wenigstens Restaurants in meinem Umfeld sind barrierefrei. Ich habe meinen Mann, der kann mich schnell mal 1-2 Stufen hochziehen: Wäre aber ein grosser schwerer Mann an meiner Stelle, der kann von seiner Partnerin nicht so einfach getragen werden kann. Mit Hilfe geht vieles. Aber es ist schwer auch selbständig zu sein. Auch sind viele Rollstuhltoiletten fehlkonstruiert oder vollgestellt. Die Haltung ist, es

kommt ja sowieso niemand, der es braucht. Das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen fehlt einfach. Ich bin eine junge, fitte Frau - ich werde glücklicherweise für voll genommen. Daher habe ich im Vergleich zu anderen eher das Problem, dass meine Behinderung nicht ernst genommen wird. Das Verständnis für die verschiedenen Behinderungen fehlt. Aber glücklicherweise habe ich persönlich sehr wenig Erfahrung mit Diskriminierung gemacht. Auch wenn ich manchmal komisch angeschaut werde oder durch meine körperliche Beeinträchtigung mir manchmal der Zugang erschwert ist.

3. Erfahren Sie auf Grund Ihrer Behinderung Diskriminierungen im Alltag? (Auch Kleinigkeiten)

A: In meinem Dorf in Siebnen ist zum Beispiel der Bahnhof immer noch nicht barrierefrei, auch wenn sie erst vor kurzem da umgebaut haben. Ich frage mich, ob man Menschen mit Behinderungen einfach als eine zu kleine Gruppe wahrnimmt, um ihnen Zugang und Selbständigkeit zu ermöglichen. Logisch kann man immer vorher anrufen und dann stehen Leute bereit, die einem helfen, aber dass man das planen muss und man einfach nicht spontan sein kann, ist ein Problem, das nicht wahrgenommen wird. An der Schule, an der ich arbeite, wurde das Gebäude zusammen von der Schule und der IV für mich barrierefrei gemacht. Auf diesem Gelände existiert aber auch noch ein zweites Gebäude, das nicht umgebaut werden konnte, da es zum einen nicht akut ist, weil ich ja im anderen Schulhaus unterrichte. Aber man durfte es auch aus Denkmalschutzgründen nicht verändern. Und gerade jetzt ist in diesem Schulhaus ohne Lift ein Kind, das vorübergehend im Rollstuhl sitzt. Solche Sachen sind natürlich unglücklich.

Ein weiteres Beispiel: Ich war mit meiner Tochter im Schwimmbad. Sie wollte, dass ich mit ihr auf die Wasserrutsche komme. Ich kann mich ein paar Stufen hinaufkämpfen, was ich auch gemacht habe. Ein Mann hat mich als Simulantin bezeichnet, die mit dem Rollstuhl ins Schwimmbad kommt, dann aber auf Wasserrutschen geht. Auch ist es für mich persönlich wichtig, dass die Behinderten-WCs sauber sind, da ich einen Katheter habe (benutze?). Ich sehe aber immer wieder Menschen, die das Behinderten WC benutzen, die keine Behinderung haben. Wenn ich dann die Toilette brauche, ist sie besetzt oder nicht sauber genug. Das erschwert meinen Alltag schon etwas. Genauso verhält es sich mit Parkplätzen. Es fehlt das Verständnis für die verschiedenen Arten und Auswirkungen von Behinderungen.

4. Wo und wie oft im Alltag begegnen Sie solchen Situationen?

A: Meistens sind es Kleinigkeiten, Blicke oder kurze Reaktionen oder auch die Hemmungen, die ich spüre, die Menschen im Umgang mit mir haben. Ich kann auch nicht spontan sein, das schränkt mich schon etwas ein. Es sind

wirklich die alltäglichen Situationen, das Einkaufen, das Parkieren auf Behinderten-Parkplätzen, die Restaurants, die nicht zugänglich sind, die Spielplätze, auf die ich mit meiner Tochter gerne gehen würde, aber nicht kann, das Fehlen von öffentlichen Toiletten oder falls sie vorhanden sind, sind sie vollgestellt oder sonst was.

5. Wie erleben Sie diese Situation?

A: Ich habe oft das Gefühl, ich muss mich rechtfertigen. Ich muss dem behinderten Stereotyp entsprechen, das erwarten die Leute von mir. Selbst wenn ich gewisse Dinge noch machen könnte, darf ich es in den Augen der Leute nicht. Wenn ich auf einem Behindertenparkplatz parkiere, halte ich mich immer extra fest am Steuerrad fest und mache mich drauf gefasst jemandem zu erklären, dass ich behindert bin. Ich gehe dann immer extra schnell um den Wagen rum, ich kann ja, wenn ich mich am Autodach festhalte, zwei bis drei Schritte gehen, um den Rollstuhl auszuladen, dass man sieht, dass ich einen Rollstuhl dabei habe. Das wäre alles gar nicht nötig, ich habe einen Behindertenausweis, der mich berechtigt, auf Behindertenparkplätzen zu parkieren.

6. Was für Empfindungen und Gefühle lösen diese Situationen in Ihnen aus?

Ich stehe immer in der Beweisschuld. Stress, darf ich das jetzt oder nicht? Darf ich hier mit meinem Ausweis parkieren oder nicht? Es gibt viele bürokratische Sachen zu erledigen, somit auch Stress alle diese Dinge zu erledigen. Es gibt viele Ungewissheiten. Ich habe Angst, dass mich Menschen als Simulant wahrnehmen. Es gibt auch positive Seiten, die meisten Leute sind sehr nett. Sie lassen mir den Vortritt. Das Ding ist nur, man will ja aber gar nicht speziell behandelt werden. Hilfe nimmt, glaube ich, niemand gerne an, dann fühle ich mich bedürftig. Schuldig fühle ich mich in Bezug, wenn ich sehe, das andere wegen meiner Behinderung mehr Arbeit haben. Zum Beispiel an der Schule, an der ich arbeite, kann ich nicht richtig Pausenaufsicht machen, andere müssen meine Schichten übernehmen, darum habe ich ein schlechtes Gewissen. Ich habe auch einen Druck, das ich funktionieren möchte wie eine Nicht-Behinderte Person, wie alle Mütter. Gründe dafür sind sicherlich auch, weil es gesellschaftlich weniger akzeptiert ist, weniger zu leisten oder gewisse Dinge anders zu leisten.

7. Was sind konkrete Vorschläge wie Diskriminierung im Alltag vermieden oder reduziert werden könnte?

A: Ich denke, Sensibilisierung schon im frühen Alter wäre wichtig, dass Kinder schon früh in Kontakt kommen mit einer Vielzahl von verschiedenen Menschen. Nur durch Kontakte mit anderen Menschen können Kinder auch lernen. Unser Umfeld müsste wirklich einfach barrierefrei sein, zumindest die Dinge, für die wir Richtlinien haben. Die Toiletten müssten richtig konstruiert sein, der WC-Bügel muss auf der richtigen Seite angebracht werden und auch auf der richtigen Höhe. Man müsste unser Umfeld so umgestalten, dass auch Begegnungen entstehen könnten. Spielplätze müssten auch für Menschen mit Behinderungen konstruiert sein. Es wird immer Vorurteile geben, aber wenn Begegnungspunkte geschaffen werden könnten, können

sich sicherlich gewisse Dinge normalisieren. Ich sehe die ganze Thematik schon auch realistisch, ich verstehe das nicht x Millionen für ein paar wenige Menschen, auch wenn ich letztens gelesen habe, dass es gar nicht so wenige sind, ich glaube jeder fünfte Mensch hat eine Behinderung, ausgegeben werden können. Aber ich finde, es gibt Gesetze und Richtlinien, die man mittlerweile schon einfach erfüllen könnte. Zudem wäre es natürlich wünschenswert, wenn man hilft Menschen mit Behinderungen die Teilhabe zu erleichtern, indem man mitdenkt und umkonstruiert, was immer möglich ist.

8. Was wünschen Sie sich bezüglich Diskriminierung von der Gesellschaft?

A: Ich frage mich schon warum der Denkmalschutz, also ein Haus, wichtiger ist als die Zugänglichkeit und Teilhabe von Menschen. Es sollte mehr und auch sauberere barrierefreie Toiletten geben. Die Gesellschaft sollte die Vielfalt der Menschen mehr akzeptieren und schätzen und dies als Bereicherung wahrnehmen. Ich würde mir wünschen, dass Behinderung auch mehr normalisiert wird, ich falle überall auf, ich bin der Elefant im Raum, das ist mir sehr unangenehm. Behinderung sollte nicht mehr als etwas Negatives wahrgenommen werden.

Vielen Dank für das Interview.

INTERVIEW J.

INTERVIEW MIT J. ZÜRICH (NICHT TEXTLICH TRANSFORMIERT = AUDIOAUFNAHME)

1. Was ist für Sie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung?

A: Josef Jaober Männlich 72, Queerschnitt gelähmt seit Tertrapläglicher Hlswirbelteil betroffen 5-67 ter Halswirbel Teil Inklobbett, unter dem / Kloppet das Das heisst unterdem7tern Kloppt - Finger können nicht bewegen aber keine Kraft, noch zum Teil unter dem /ter -ber 8 ter bis länder Wirbel - nicht mehr Stueren.

2. Was ist für Sie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung?

A: Hauptgrund - und ich kämpfe damit seit 48 Jahr - das ich nicht automnom bin - das ich an giwsen orten nicht hinkommen ode rplötzlich in wegen tritten hineigmachtwuden. Mobilität -Fehlendi teilnahm von allnen Menschen . Ich würde Behinderung ist dramasen vielmsässig abreits markt. 150 & geben dass diese überhaupt akzeptiertwerden. Geschlechter Spezifgisch - Frauen Mobiltät und ÖV ...

3. Erfahren Sie auf Grund Ihrer Behinderung Diskriminierungen im Alltag? (Auch Kleinigkeiten)

A: ja in der Mobilität - Welche verantwortung von Wem was ist der Grund - Partei ne - Leserbrief an Regierung- oder ans Bauamt. Zeurst das Gespräch aufnahmne. Das sie gar ncith wissen um was es geht. Ich werde übergangen. - fahre mit dem Rollstuhl - woher sind Sie denn gekommen. Das ist viel ich Rollstiuhl werden. Ich warte. Kommt einer Hinten Ran - ausen Rum fahren. Ernst genommen, Respekt. Unsichbar wäre. Behinderten Organisren zu wneig Lobby - Kelines kind das lächerlt - Was für Debatten Nottwil.

Ich habe Herrn Reichmuth

Tiefbaumuth - Kein Cm Innerhalb von einer Fussgänger Troitwarkanten Sai 500 - 2.5 cm ist das Höchstemass das es sein darf. Tiefbauamt inn einpaar Jahren-. Sie hätten anderstr zu tun . 16 Jahre Jahre Bauvorschriften Es kümmert sich doch kein Schwein Darum

Schau sepp - Wetsch du uns mithelfen den Bezirf zuanalysieren. ?

Behinderten Prak Lätze auf Googlemaps Stellen. Das Krassistische Idee dafür Normierung - der Parkplatz ist geeignet.- da gab

es einen Parkplatz - der Platzhalter. Mittlerweile bin ich im Berzirk der der Mann for Moment - der Altersheim ein Problem. Gehabe - und ich habe das Probel gelöst - FDP Frau - bevor der Be Es muss SVP - dirskriminierung - Was Brauchtes in der Welt - Wir Wollen mitreden - Enginiere Studieum Machen Von IV diskriminert werden - du Sollst Buchltet werrn Aber andere Ging nicht. Ber nacher hatte ich den leed Briefe bekommen - von Schwyz - das die IV Rente entfällt Irrtum - Taggeld - mehrfalch - Rente - Enin Wurde abgelhent - Rechtsdienst.

Resignierted im Widerstand, Maschienen engienier- Wenn ein Prblem mit Reibung zu tun hat Mit Konstruktiven Mitteln nicht zu besitigt

Wenn Menschen mit Behidnerutn begreifenn Ich kann nicht mehr ich hate soviel Mandat ,

Frima wird auch

Ich werde nicht Resignieren - rege asutauschen - Ich fasse zusammen vo das Proble fiel -wenn es der Jakober in die Findernimmt. Von dir hat man angst in Notwill

Brauchen wir Schön in Kammer Geschichten Täsch Booom... Ich bin unschuldig....

Ich hab keine Aktiväten local mir Wurst was Spiegel hinhalten wie wir Dunktionen Da sind Lebser Brifree Immer Wiede um ähndlich Theam Letue gertauen sich nicht.

Viele Binderte haben angst vor in IV SHAB- entweder gebrauchtes Hilfsmittel vom debo oder gar keines.

4. Wo und wie oft im Alltag begegnen Sie solchen Situationen?

A:

6. Was für Empfindungen und Gefühle lösen diese Situationen in Ihnen aus?
A: Demprimenern, Glücksfühl wenn ich einen Text schreiben Highligh, vor ein paarTagen habe ich gelesen. Für ältere

Rockkonzer Glücksfühl das Exert Universität-Spital Aufenthalt - Sonnenuntergant Wahnsinn - Abend-simmung aber im Radio Caos of the rising sun- video gedreht- und vorn über die 7. Was sind konkrete Vorschläge wie Diskriminierung im Alltag vermieden oder reduziert werden könnte?

A:
1. Man hat bei den Behinderten Organisation man hatte
2. Nach 5 schon anfang zu mahne sollen- Exerpeten gremium - Im parament
3. Schauen .
4. Es wird mur noch emhr kommen
5. Rat einführeuf Paramelnt einführen.

Intressentkonflikten zu gross - Zu viel macht . Fahckrätgemangen Vertrag - zugewilligt- Fristen. Werden nicht eingeholten im Vorstan im Sarb Behinderten Organisauiou 18. Oraginationen.Fürher nicht menschen mit Behidnerung dabei. Geschöft führerr der Ehe malige - Verwaltungsrat- Vorgekocht- ich weiss war es braucht. Keine Domokratie und verständiss Vorhanger was es brach un d wa nötig ist. SHAB Erlbeniss am Zeitungsrepoter - schildern - die ganze Mannschaft - ui Ganze, Wengen Korruption. Sprich leise aber trage immer einen Krüüüppel bei dir. Druckversuch wie dieser in notwil.

Im SHAB aus dem Rudergelofen - das meschen mit Behinderung beser Fachhändler -an Brust von IV. Basis:Leistungsauftrag- Kein Geld - um die Wirtschaftlich daher unluterwettbewerb.

8. Was wünschen Sie sich bezüglich Diskriminierung von der Gesellschaft?

A: Ja Roll Stuhl Faherer nach 20 Jahren - wir müssen abklären IV abklären ob Sie den Rolstuhl überhaubr noch brauen - red und Antwor ich bin doch immer noch Schweizer Weil diese Kroube akläreungen machne folgender massen : Fakt war ich musste Ellen lang warten 48 (Roll sthl 6-8 Jahre Neune Rollstuhl) es dauert länerh Dabei leistungs SHAB innert 60 IV - innter 21 Fachliche abköring erledigt haben 60 IVvorabversiion veredbar- oder Antwort - zwischen ding. Operative Ebeb 21 Fachlivhe Ebebne - Writschafitich. Wie woll ich Bweisen - das ein Rollstihl wirtschafitich ist? Das ist alles im Sozial Recht... druck und wir keine Lobby - Wie die Bauern bau.

Wer dut die Meschen mit Behinderung vertreten die Sind Das die Behindeten auf kleine Feuer gehalten gehalten schauer.

Sbauer. Sbb schattel System... Politissch zehn gedfähle... "Dasnn kommt. Im reichten Land BEHINDERTEN Organisatione - Wir dmit steruen Geldern Behodenrten Malträtiieren und Diskriminieieren, Das Darf nicht sein. Die Intressen der Bhinderten -der Pseude Ulie Sygirst.

Behidnerung und Empfinden umgang mit dir? wie hat sie sich verändert? Druch deine Satus in der öffentlichkeit

Inklusion: «Im Kanton Schwyz sind wir in der Steinzeit»

Josef Jakober aus Küsnacht sieht das Behindertengleichstellungsgesetz BehiG im Kanton längst nicht umgesetzt.

Silvia Camenzind

Josef Jakober, Rollstuhlfahrer seit 1976, führt eine Firma für Reha-technik an der Breitenstrasse 1 in Küsnacht. Er engagiert sich für die Inklusions-Initiative und für die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes BehiG, das 2004 in Kraft trat und verlangt, dass unter anderem der öffentliche Verkehr für Menschen mit einer Behinderung autonom benutzbar ist.

Wie beurteilen Sie die Situation für Rollstuhlfahrende, für Leute mit Rollator oder Kinderwagen im Kanton Schwyz?

Alle reden von Inklusion, aber im Kanton Schwyz sind wir in der Steinzeit. Hier fehlt seit Jahren der politische Wille für die Umsetzung des BehiG.

Wo liegt das Problem?

Ein Hauptproblem im Kanton Schwyz ist, dass seit Jahren die entsprechende Norm für hindernisfreies Bauen nicht in der Bauverordnung steht. Erst im März dieses Jahres wurde endlich die Vollzugsverordnung zum Planungs- und Baugesetz angepasst. 2004 trat das Behindertengleichstellungsgesetz BehiG in Kraft.

Wie sieht es im öffentlichen Verkehr aus?

Für die baulichen Anpassungen beim öffentlichen Verkehr ist eine zwanzigjährige Übergangsfrist vorgesehen, welche 2023 ausläuft. Wenn bis dahin die Bushaltestellen nicht autonom benützt werden können, muss der Kanton Ersatzmassnahmen anbieten.

Das geht nicht mehr lange. Reicht das?

Man benötigte im Kanton Schwyz 19 Jahre, um die Norm SIA 500 in die Bauverordnung zu schreiben. Das geschah erst am 7. März 2023. Endlich wurde dies in der Bauverordnung entsprechend konkretisiert. Zuvor stand da: «Das Volkswirtschaftsdepartement bezeichnet die Normen.»

Nichtrollstuhlfahrende kennen diese Frist, weil gerade die Bushaltestellen und Perrons auf Bahnhöfen angepasst werden.

Bei den Bushaltestellen ist der Kanton Schwyz noch rückständiger als bei den öffentlichen Bauten und Anlagen. Man hat es geschafft, von 2004 bis 2016 nichts zu machen, während andere Kantone Regularien und Papiere für die Gemeinden und Kommunen erarbeitet haben, quasi Anleitungen, wie man eine Bushaltestelle umbaut. Im Kanton Schwyz hat man nach Aussage der Verwaltung und von Regierungsrat André Rüeggsegger zugewartet, was die anderen Kantone machen.

Sind Sie damit zufrieden?

Nein, wir haben ein noch grösseres Problem, weil das kantonale Bau- und Planungsgesetz nicht konform ist mit dem BehiG. In Paragraf 57 des kantonalen Planungs- und Baugesetzes steht, dass bei «wesentlichen» Erweiterungen angepasst werden müsse. Diese Einschränkung gibt es im BehiG nicht, deshalb ist dies gesetzeswidrig.

Warum geht es so schleppend?

Hätten Menschen mit einem Handicap eine gleich starke Lobby wie die Bauern im Parlament in Bern, gäbe es heute



Josef Jakober zeigt ein Beispiel eines Hindernisses. Als Rollstuhlfahrer gelangt er auf dem Friedhof in Immensee nicht von der Rampe mit kantigem Geländer zu den Toiletten. Bild: Silvia Camenzind

keine Fragen, ob die Bushaltestellen alle hindernisfrei sind. Wir sind schwach unterwegs. Wir haben keine Unterstützung. Zudem fehlt den Behindertenorganisationen, namentlich der Procap-Fachstelle für hindernisfreies Bauen, einfach das Personal und das Geld, um wirklich mehr zu bewirken. Im Fall von Procap ist es tragisch, weil man befürchtet, bei einer zu starken Opposition die finanzielle Unterstützung vom Kanton zu gefährden.

Bleibt es denn einzig bei Procap, die Baugesuche zu prüfen?

Meiner Ansicht nach ist das längst eine Aufgabe des Kantons. Es gibt eine UNO-Behindertenrechtskonvention, quasi das grosse Dach über allem, die besagt: Der Staat gewährleistet, dass die Behinderten autonom den öffentlichen Verkehr nutzen können, und schafft entsprechende Gesetzesvorlagen. Die Schweiz hat diese Konvention ratifiziert. Ich sehe es aber nur als blosses Lippenbekenntnis. Beispiele dazu findet man im Schattenbericht von Inclusion Handicap, dem Dachverband der Behindertenorganisationen Schweiz. Darin steht, in der Schweiz fehle unter anderem eine Strategie für die Umsetzung der Barrierefreiheit. Man ist hier viel zu langsam und zu hemdsärmelig unterwegs.

Gibt es eine übergeordnete Stelle, die prüft, wie gut im Kanton Schwyz das BehiG umgesetzt ist?

Der Bundesrat hat beschlossen, dies bis Ende Jahr schweizweit zu überprüfen. Aber meiner Ansicht nach ist es jetzt schon sonnenklar, dass der Kanton Schwyz auch bei dieser nächsten Prüfung gerügt wird, weil die Anforderungen nicht erfüllt sind.

Was erleben Sie, wenn Sie im Rollstuhl im öffentlichen Raum unterwegs sind?

Ich habe zahlreiche Beispiele, die zeigen, was falsch läuft. Auf dem Friedhof in Immensee hat man eine Rampe ge-

macht, um auf die höhere Ebene zu gelangen. Der Bezirk Küsnacht hat 2019 dafür 200 000 Franken gesprochen. Entstanden ist eine steile, gefährliche Rampe mit einem kantigen Geländer ohne Unterfahrschutz. Auch die Verlängerung des Geländers fehlt, und auf die Toilette kann ich auf dem Friedhof nicht. Zudem wurde ein Rollstuhlparkplatz auf einer schiefen Ebene erstellt. Das ist nicht zu Ende gedacht. Es gibt noch viele Beispiele.

Was machen Sie, wenn Sie unüberwindbare Schwellen wahrnehmen?

Ich melde es Procap und oder mache selber Einsprache. Meiner Ansicht nach sind wir im Kanton Schwyz gegenüber dem Kanton Luzern mindestens 30 Jahre im Rückstand. Dort werden alle Baugesuche auf die Konformität mit dem BehiG und den kantonalen Vorgaben überprüft. Bei einer Aufsichtsbeschwerde habe ich dies auch für den Kanton Schwyz gefordert. Auch hier hat man mir geschrieben, es laufe alles bestens im Kanton Schwyz. Es gibt wenige Einsprachen im Kanton Schwyz, aber nur, weil die Behindertenorganisationen personell und finanziell schwach sind.

Heute werden Baugesuche online eingegeben. Vereinfacht dies die Sache?

Nein, da gibt es im Kanton Schwyz ein strukturelles Problem, weil mit der Einführung von E-Bau die Einreichung eines Baugesuchs auf Kosten einer exakten Prüfung vereinfacht wurde. Früher musste der Einreicher eines Baugesuches selbst bestätigen, dass er sein Projekt auf die Konformität mit dem BehiG überprüft hat. Leider ist das heute nicht mehr so.

Wird dieses strukturelle Problem behoben?

Es wird ein Thema werden, wenn es noch mehr Klagen gibt. Aber es kann nicht das Ziel sein, dass da noch weitere Klagen eingereicht werden. Man sollte eine Lösung finden.

Werden Sie als Betroffener von Behörden, gerade vor Ort in Küsnacht, angefragt, wenn es um barrierefreies Bauen geht?

Zuständig wäre die Bauberatung im Kanton Schwyz, da sind wir wieder bei Procap. Ich habe hier in Küsnacht seit Jahrzehnten ein Auge darauf. Früher, als die SVP noch nicht so tonangebend war, hatte ich einen guten Zugang zu den Küsnachter Behörden, und wir fanden gute Lösungen. Am besten ist, wenn man das hindernisfreie Bauen bereits bei der Planung berücksichtigt.

Wie Sie sind Sie im Alltag unterwegs?

Ich bin mit meinem Rollstuhlzeugerät unterwegs, damit kann ich Trottoirs bis zu einer gewissen Höhe überwinden. Ich bin aber kein Massstab. Auch Mütter mit Kinderwagen oder Senioren mit Rollatoren sollten hindernisfrei unterwegs sein können.

Sie haben viele Kritikpunkte aufgezeigt. Was hat sich in den bald schon 50 Jahren, die Sie Rollstuhlfahrer sind, zum Guten gewendet?

Wir haben heute eine wesentlich einfachere Umgebung für Rollstuhlfahrende, aber wir haben keine hindernisfreie, in der ich autonom unterwegs sein kann. Ich konnte früher weder auf die Bank noch auf die Post. Das geht heute. Aber es gibt verschiedene andere Probleme. Bei den Küsnachter Rathshäusern hat es eine hohe Schwelle. Ich kann die Tür nicht selber öffnen, weil sie zu schwer ist. Es gibt noch viel zu tun.

Haben Sie Wünsche an Fussgängerinnen und Fussgänger?

Das Verständnis ist da. Leute fragen, ob ich Hilfe brauche. Doch Beeinträchtigte wollen selbstständig sein und nicht immer fragen. Sieht man Leute im Rollstuhl vor einer Stufe, realisieren die Leute, dass sie in ihrer Familie und Verwandtschaft auch Betroffene kennen, die in einer ähnlichen Situation sind und früher oder später tagtäglich mit ähnlichen Problemen kämpfen.

Erster Schritt für das Tauschgeschäft

Ingenbohl Der Gemeinderat und der Schulrat Ingenbohl haben den strategischen Grundsatz gefasst, dass der Schulbetrieb und die Freizeitaktivitäten künftig möglichst auf eigenem Areal angeboten werden sollen. Eine erste Korrektur in dieser Sache steht jetzt an. Die Gemeinde will die beiden bestehenden Kindergärten am Sportplatzweg und an der Gersauerstrasse aufgeben und durch einen neuen Doppelkindergarten am Sportplatzweg ersetzen.

Dazu steht nun ein Landabtausch-Geschäft zwischen Gemeinde und Genossame an. Die Gemeinde erhält das bisher im Baurecht gemietete Kindergarten-Grundstück am Sportplatzweg, weitere 300 Quadratmeter daneben für den Neubau sowie das über 11 000 Quadratmeter grosse und bisher ebenfalls im Baurecht genutzte Areal (Allwetterplatz und Umgebung) bei den Sportanlagen.

Die Genossame erhält im Gegenzug 4500 Quadratmeter Landwirtschaftsland im Grüt nahe der Muota und die Parzelle des bisherigen Kindergartens an der Gersauerstrasse. Diese liegt in der Kernzone. Beide Seiten betrachten das Tauschgeschäft als fair.

Ein Projekt in fünf Etappen

Dieses Sachgeschäft läuft über fünf Stufen. Als Erstes ist nun die Genossame Ingenbohl an der Reihe. Stimmt die Genossengemeinde vom 24. Mai diesem Landabtausch zu, so nimmt in der zweiten Runde die Gemeindeabstimmung vom 18. Juni zu diesem Landabtausch Stellung. Bei entsprechender Zustimmung wird drittens die Gemeinde anschliessend die erforderliche Umzonung ausarbeiten und der Gemeindeversammlung vom 18. Dezember vorlegen. Die Urnenabstimmung über die Umzonung und den Baukredit für den Doppelkindergarten wäre dann frühestens am 3. März 2024 möglich und im Idealfall ein Baubeginn im Sommer 2024. (cj)

Hinweis

Ordentliche Genossengemeinde der Genossame Ingenbohl, Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr, in der Aula Kormatt.



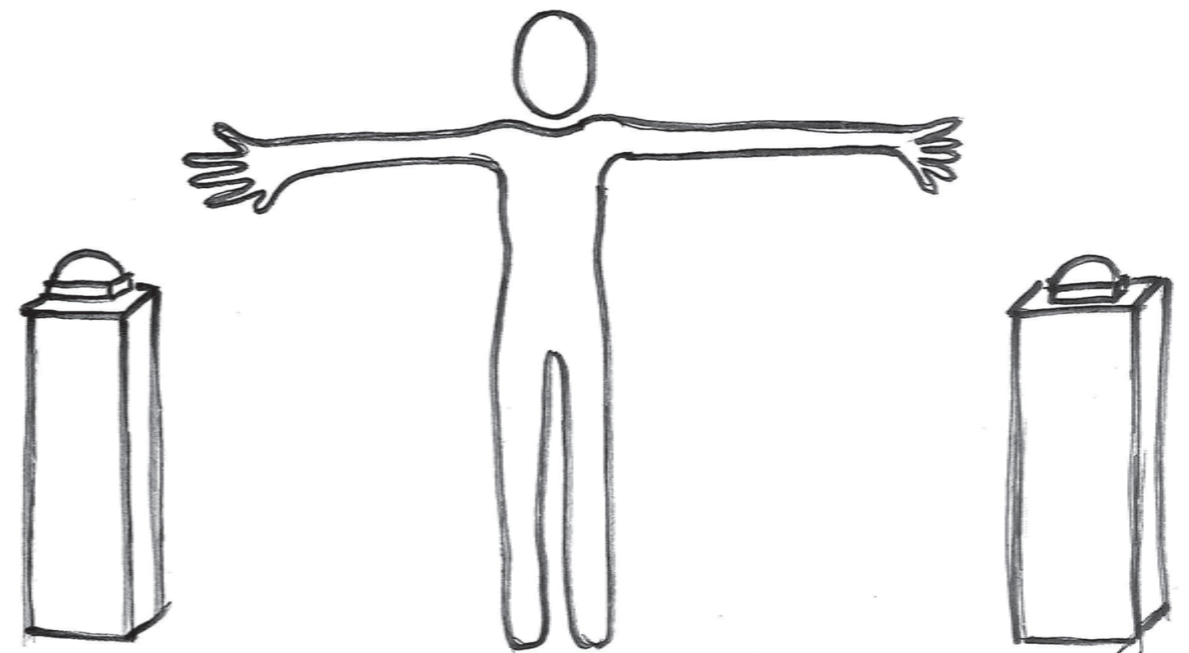
Der heutige Kindergarten am Sportplatzweg soll durch einen Doppelkindergarten ersetzt werden. Bild: Josias Clavadetscher

525 000 Franken Gewinn

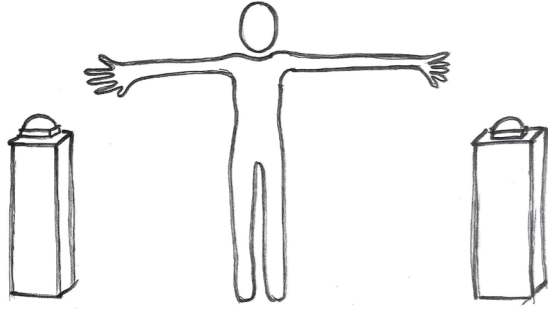
Die Jahresrechnung 2022 schliesst die Genossame Ingenbohl hervorragend ab. Schon das Budget sah einen Gewinn von 363 000 Franken vor, jetzt ist einer von 525 000 Franken eingetroffen. Die Verbesserung ist auf höhere Mieterträge und auch auf einen Mehrertrag aus dem Betrieb der PV-Anlagen zurückzuführen. Zudem musste deutlich weniger für den Liegenschaftsunterhalt ausgegeben werden. Das Eigenkapital ist auf 8,6 Millionen Franken gestiegen. In der Reserve für die Nutzensauszahlungen liegen 483 000 Franken.

Auch das neue Budget bewegt sich in diesen Dimensionen. Es wird ein Jahreserfolg von 383 000 Franken erwartet, was wie in den letzten Jahren üblich eine Nutzensauszahlung von 100 Franken pro Bürgerin und Bürger zulässt. (cj)

WIE KANN ICH DAS THEMA ERFARHBAR MACHEN OHNE DAS ICH STUNDEN DARÜBER REFERIEREN MUSS????



CODE PUNKTE UND SCHLATER



ZWEI BUTTONS GLEICHZEITIG DRÜCKEN DIGITAL (HILFE VON ALESSIO BRAZEROL)

Die Idee frustration Auzlösen druch Unbezwingbare Sitation bei denen wir Wort Wörtlich nicht reichen kam mir als ich mir die frage stellte. WIE KANN ICH DAS THEMA ERFARH-BAR MACHEN OHNE DAS ICH STUNDEN DARÜBER REFERIEREN MUSS???? Ich hatte sofort ein Bild im Kopf von zwei Knöpfen die man gleichzeitig drücken muss aber man zu wenig Gross ist Sie zu erreichen. Das ist die digitale Umsetzung davon

```
const width = 400;
const height = 400;

const key1 = <l>
const key2 = <d>

function setup() {
  createCanvas(width, height);
}

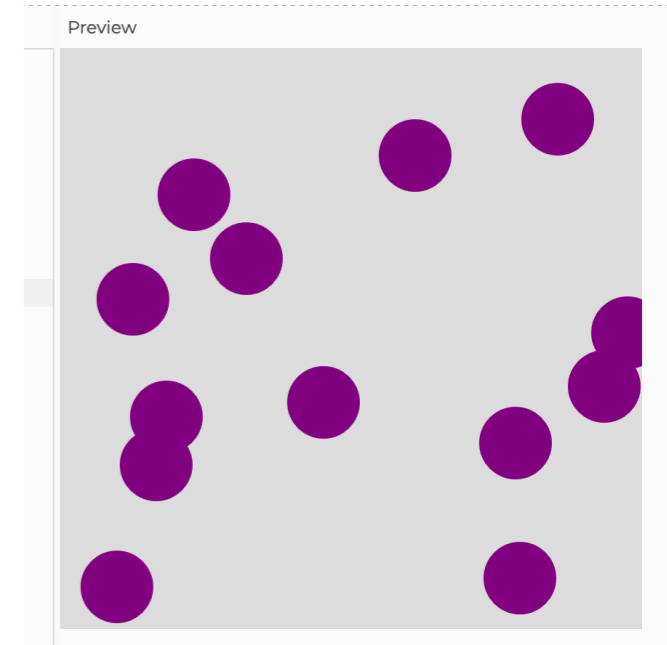
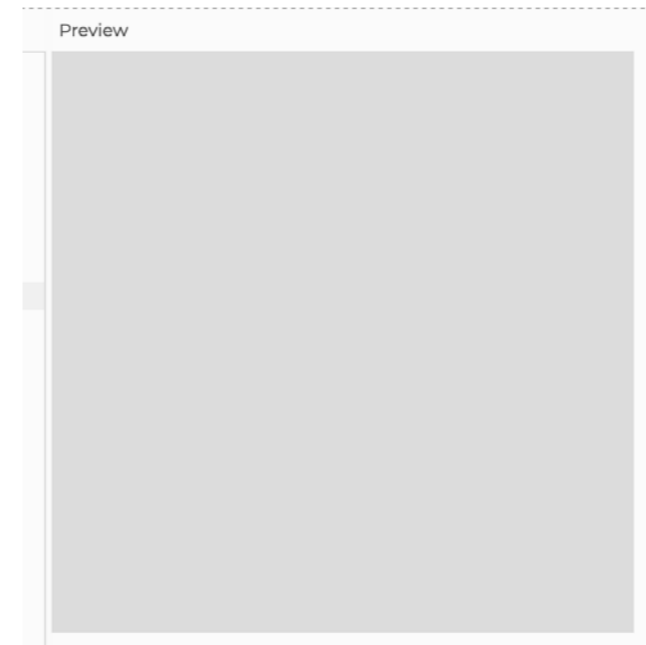
function draw() {
  background(220);
  stroke(<purple>);
  strokeWeight(50);
  for(let i = 0; i < items.length; ++i) {
    point(items[i][0], items[i][1])
  }
}

let items = []
let lPressed = false;
let dPressed = false;

function keyPressed(evt) {
  const {code} = evt;
  if(evt.key == key1) {
    lPressed = true;
  } else if(evt.key == key2) {
    dPressed = true;
  }

  if(lPressed && dPressed) {
    items = []
  } else if(lPressed || dPressed) {
    let x = int(random(0, width));
    let y = int(random(0, height));
    items.push([x,y])
  }
}

function keyReleased(evt) {
  if(evt.key == key1) {
    lPressed = false;
  } else if(evt.key == key2) {
    dPressed = false
  }
}
}
```



```
1 const width = 400;
2 const height = 400;
3
4 const key1 = 'l'
5 const key2 = 'd'
6
7 function setup() {
8   createCanvas(width, height);
9 }
10
11 function draw() {
12   background(220);
13   stroke('purple');
14   strokeWeight(50);
15   for(let i = 0; i < items.length; ++i) {
16     point(items[i][0], items[i][1])
17   }
18 }
19
20 let items = []
21 let lPressed = false;
22 let dPressed = false;
23
24 function keyPressed(evt) {
25   const {code} = evt;
26   if(evt.key == key1) {
27     lPressed = true;
28   } else if(evt.key == key2) {
29     dPressed = true;
30   }
31 }
32
33 function keyReleased(evt) {
34   if(evt.key == key1) {
35     lPressed = false;
36   } else if(evt.key == key2) {
37     dPressed = false;
38   }
39 }
40 }
```

TELEFON GESPRÄCH MIT: ZELLER SARA STEFANIE 04.03.24

Die in drei Teile gegliederte Ausstellung wurde von Zwei Frauen Kuratiert. Sie identifizieren sich nicht als Menschen mit einer Behinderung aber wollten Thematisieren das Sie als Frauen (also auch für ca. 50% der Gesselschaft) Die Welt nicht immer für sie designt und konzipiert ist. Sie Thematisieren Design für Alle nicht nach dem Uhrsprünglichen Design Konzept der 70er Jahre sondern für Inklusion für die Vielfalt aller Personen. Behinderung ist ein Grosses Thema der Ausstellung jedoch Thematisiert die Ausstellung jedeart von Diskriminierung. Sie Thematisert was bedeutet Inklusives Design und was bedeutet es Inklusiver zu designen?

Ganz nach dem Leitmotiv nicht ohne uns über uns. Versuchen Sie Künstler und Designer mit Behinderungen eine Plattform zu bieten. Folgende Künstler haben die möglichkeit ein Projekt ihrer Wahl Auszustellen

Joel Sanders (NY, USA) (Inklusive Stadplanung)
Sara Hendren (USA)(Toiletten im Öffentlichen Raum)
Dis (Jordan Whitewood-Neal and James Zarka-Haas) (UK)(Was bedeutet es als Mensch mit Behinderung in der Nacht unterwegs zu sein?)

Perspektiven wechsel und mit Lichtinstallation
Fem Arc Kollektiv (DE) (Film)
MOB Industries (A)(Mode Label) Design Prozess. Der 2te Teil der Ausstellung ist eine riesige Rampe. Dort versammeln sich Objekte die für inklusives Design stehen (Feminismus) (Anti-rassismus) Objekte zum eintauchen.
Der 3te Teil ist ein Ruhe Bereich - wo man nichts machen muss- unsere Recherche Tranzparenz halte, Bücher vorstellen, Möglichkeit Ausstellung auch Kritisch zu hinterfragen.
Auch wird der Film gezeigt. Das Konzept Design für alle etwas dekonstruieren.

Wichtig bei der ausstellung war die Künstler Richtig zu Entlöhnen das war ist in der Branche nicht üblich. Wichtigte Erkenntniss es gibt nicht die Behinderung.
Wir wollen auch mit der ausstellung neue Msastäbe für Barrierefreiheit setzten

Diskriminierung nicht zu positivistisch wird.
Zugänglichkeit für alle Schaffen auch wenn das finaziell nicht immer möglich war.

Das Buch zur Ausstellung wird Gestaltet von
<https://a-m-i.ch/>

RECHERCHE INSPIRATION:
GRACE JUN(E) GRAFIERKIN USA
[HTTPS://GRACEJUN.COM/PROJECT-INDEX/](https://gracejun.com/project-index/)

ADAPTIVE FASHION UND WEARABLES
AMI (AMY) HAMARAYE
BILDING ACES
JOY BOYS DESIGN AKTIVIST
BOOK : DISABILITY, SPACE, ARCHITECTURE: A READER
TOM BEELING DESIGN THEORY OFFENBACH DESIGNAUSBILDUNG: [HTTP://WWW.TOMBIELING.COM/](http://www.tombieling.com/)
ELISABETH GOOFY BUCH: POST UNIVERSAL DESIGN UND DESIGNING DISABILITY
SYMBOLS, SPACE, AND SOCIETY
[HTTP://ELIZABETHGUFFEY.COM/PORTFOLIO/POST-UNIVERSAL-DESIGN/](http://elizabethguffey.com/portfolio/post-universal-design/)
SARA HENDREN ICON LOGO NEU DESIGN
[HTTPS://SARAHENDREN.COM/PROJECTS-LAB/ACCESSIBLE-ICON-PROJECT/](https://sarahendren.com/projects-lab/accessible-icon-project/)

Museum für Gestaltung Zürich

Design für alle? – Vielfalt als Norm

Ausstellung: 30.05.–20.10.2024, Toni-Areal, Halle Süd

Die Ausstellung zeigt inklusive Gestaltung und Architektur aus zeitgenössischer Perspektive. Im Zentrum stehen fünf internationale Designstudios: Diese berücksichtigen in ihrer Praxis die Diversität der Gesellschaft und zeigen, wie unsere Umwelt zugänglicher gestaltet werden kann.

Jeder Mensch ist einzigartig und hat unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten. Nur selten entspricht die gestaltete Umwelt jedoch den spezifischen Anforderungen der Nutzer:innen. Vor allem Personen, die von gesellschaftlichen Normen abweichen (Menschen mit einer Behinderung, Frauen, Kinder, BiPOC, Geflüchtete, queere Menschen, ältere Personen u.v.m.) sind immer wieder mit der Situation konfrontiert, dass sie einen Gebrauchsgegenstand, ein Gebäude oder Transportmittel aufgrund körperlicher und kognitiver Einschränkungen, fehlender finanzieller Ressourcen, Sprachbarrieren, Grösse, Geschlecht oder Alter nicht nutzen können.

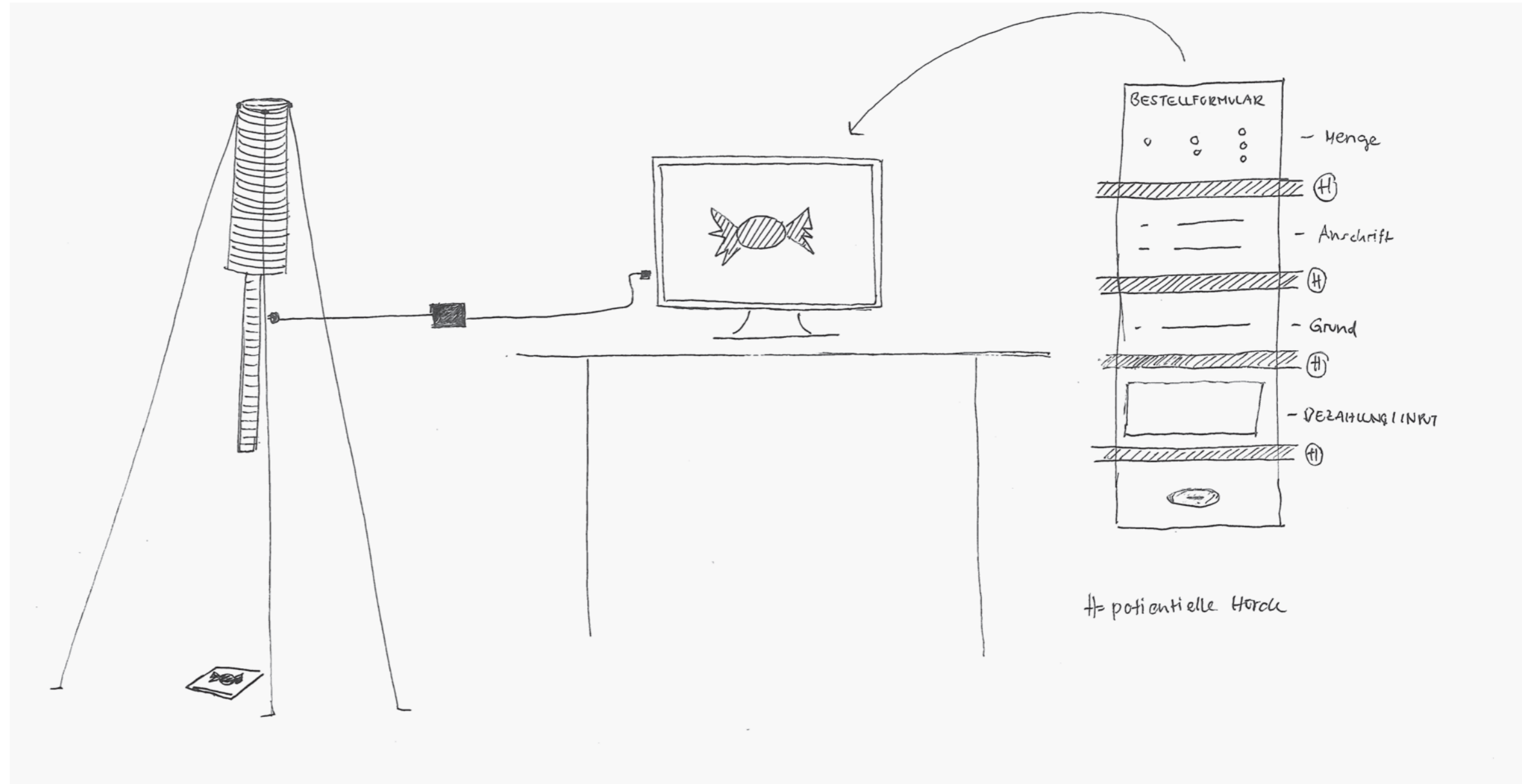
Allein in der Schweiz leben 1.7 Mio. Menschen mit einer Behinderung, d.h. mindestens jede fünfte Person stösst täglich auf unüberwindbare Hindernisse. Dies erfordert im Zusammenspiel mit dem demografischen Wandel und dem immer wichtiger werdenden Inklusionsauftrag für Kultureinrichtungen eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema «Design für alle», das bisher in der Schweiz nur marginal behandelt wurde.

Spätestens seit den 1980er Jahren nehmen im Designdiskurs gesellschaftliche Debatten um Inklusion und Teilhabe einen wichtigen Platz ein. Daraus entstanden Gestaltungskonzepte wie *Design for all*, *Universal Design* oder *Inclusive Design*, die für das Prinzip stehen, die gestaltete Umwelt für alle Menschen unabhängig von Fähigkeit, Alter oder Lebenslage zugänglich(er) zu machen. Aus heutiger Sicht passt jedoch kaum ein Design für alle – perfekte, für alle nutzbare Designlösungen gibt es nicht. Die Ausstellung möchte das Konzept des «Design für alle» aus zeitgenössischer Perspektive betrachten und plädiert dafür, neben universellen Lösungen auch gezielt spezifische Antworten auf sorgfältig identifizierte Probleme möglichst in Kollaboration mit Nutzer:innen zu finden. Denn heute bieten sich auch dank des technologischen Fortschritts viele neue Möglichkeiten, um Barrieren abzubauen und gezielt auf Nutzer:innen zu reagieren. Zudem befinden wir uns mitten in einem Paradigmenwechsel: Viele Projekte und Initiativen, gerade auch von Designer:innen, Architekt:innen, Forscher:innen und Alltagsexpert:innen realisiert, die selbst Exklusion erfahren, fordern zu einem grundsätzlichen Umdenken bezüglich unserer normativen Wertvorstellungen auf. Es gilt nicht nur Nutzer:innen stärker in den Gestaltungsprozess einzubinden, sondern sie auf allen Ebenen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu lassen und die Umwelt so zu gestalten, dass sie der menschlichen Vielfalt gerecht wird.

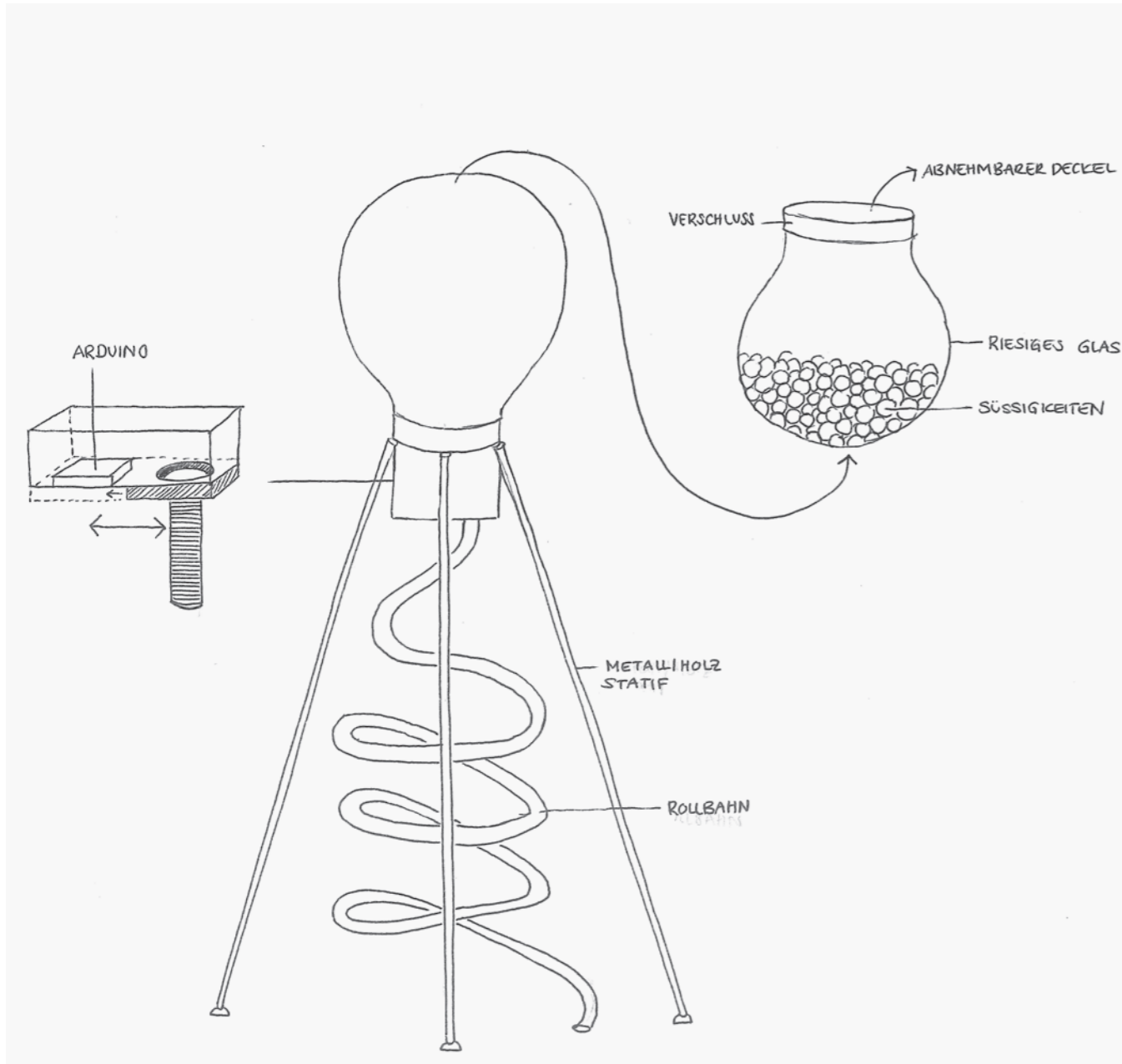
Welches sind Hindernisse, die die genannten Personengruppen in ihrem Alltag erleben? Was kann und muss Design leisten, damit unsere Umwelt in jeglicher Hinsicht barrierefreier und nach

SUGUS MASCHINE

Mein Ansatz: Meine Interview Partner sagten dass Diskriminierung am ehesten reduziert und vermieden werden kann durch Sensibilisierung, wenn man die Problematik thematisiert, die Aufmerksamkeit für Behinderung fördert und schlussendlich Zugang schafft in allen Lebensbereichen. Daher möchte ich eine Installation bauen die die Diskriminierung die Menschen mit Behinderungen erleben thematisieren und aber auch erlebbar macht. Mein Ansatz besteht darin die Sensibilisierung als Erfahrung zu präsentieren und Menschen durch das eigene Erleben, das Erleben der Hürden die Barrieren spüren lassen. Die erlebte Diskriminierung sollte in einer transformierten Form vermittelt werden. Da Diskriminierungserfahrungen nie 1:1 vermittelt werden können. Möchte ich eher den Grundsätzlichen Aspekt des Anstehens des sich nicht gegen die strukturellen Gegebenheiten wehren können. Des nicht genug sein in erfahrbare Form vermitteln. Mit dem Gefühl der Frustration und Machtlosigkeit möchte ich die Gefühle der Strukturellen Diskriminierung auf humorvolle Art und Weise in einer Ausstellungssituation vermitteln. Dabei ist mein Fokus nicht wie die Installation vermarktet werden kann sondern in der Erforschung wie ich diese Vermittlung hinbekomme das die Besucher mit der richtigen Idee von der Installation weggehen. Die Idee des Konzept ist es dass du eine Süßigkeit an einem «Automaten» bestellen kannst, anhand eines Bestellformulars werden dir in diesem Prozess Hürden und Barrieren begeben die dir die Bestellung erschweren oder sogar verhindern. Die Hürden sind übersetzte Situationen von den gesammelten Diskriminierungserfahrungen, aber nicht 1:1 sondern so verändert um dem Nutzer der Installation das gleiche oder ähnliche Gefühl zu vermitteln um ein Verständnis für die Situation zu schaffen. Die Hürden sind in den digitalen Kontext übersetzt so dass die Machtlosigkeit zum digitalen Erlebnis wird. In der digitalen Welt wird meiner Meinung nach das Erlebnis der Gesellschaftlichen Auffassung noch einmal verstärkt. Wenn deine Lebensrealität nicht den Anforderungen genügt glit sie als minderwertiger, obwohl die Regeln selbst nur gesellschaftlich konstruiert sind, noch einmal klarer. Da die digitale technologische Welt funktioniert hauptsächlich nach Regeln und Strukturen. Das abweichen, nicht hineinpassen anderer Lebensumstände und Realitäten wird in diese transformierte Form noch einmal verstärkt. Mit dem Ziel ein Verständnis der Lebensituation zu schaffen.



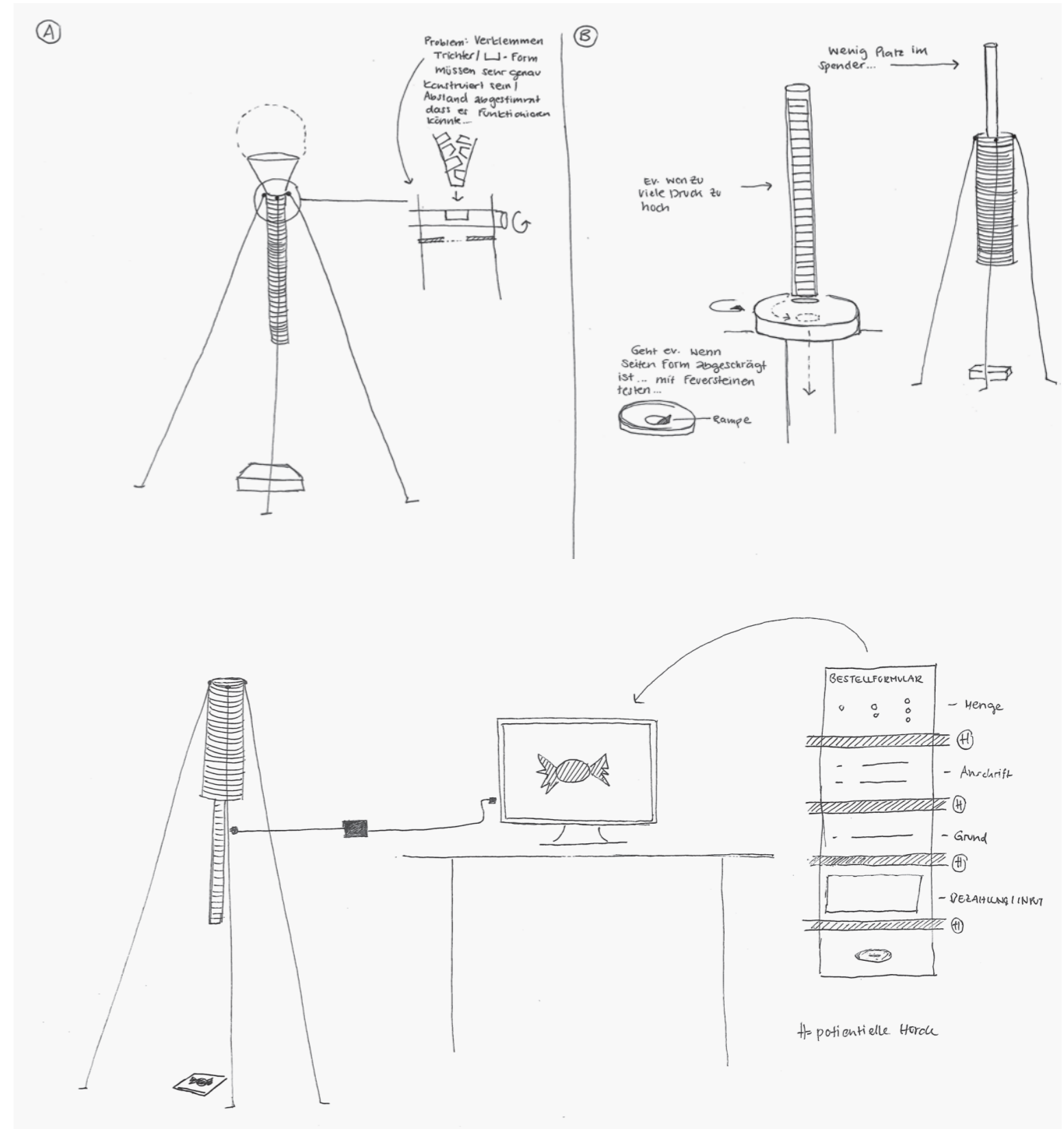
SUGUS MACHINE



KONKRETE IDEE

Bei der finalen Idee handelt es sich um eine Installation, an der ein Maoam bestellt werden kann. Die Teilnehmenden sollten ohne grosse Vorahnung an die Installation herantreten und mit ihren emotionalen Erlebnissen konfrontiert werden. Mit der Möglichkeit, eine Süßigkeit zu bestellen, sollte der Anreiz gegeben werden, sich einem Prozess auszusetzen, der so designed ist, dass er dieses Gefühl der Ausweglosigkeit und Frustration, das in diskriminierenden Situationen von Betroffenen genannt wird, erfahrbar macht. Es handelt sich dabei um eine Webseite, an der man ein Bestellformular ausfüllen und somit direkt an der benachbarten Maschine ein Maoam bestellen kann. Im Bestellformular werden folgende Abschnitte durchlaufen: Menge,

Anschrift, Investition und am Ende ein Bestellungsüberblick. Nach Abschluss eines Abschnitts besteht die Möglichkeit, auf eine Hürde zustoßen (Prozess Behinderung H), die man «überwinden» oder «erdulden» muss. Ebenso können auch die einzelnen Abschnitte modifiziert sein (Prozess Behinderung M), um den Bestellprozess zu erschweren oder zu behindern. Eine weitere Erschwerung ist, dass sich der Automat weigern kann, ein Maoam auszugeben (Prozess Behinderung X), obwohl man den «mühsamen» Automaten korrekt bedient hat. Dabei wird vom Zufall bestimmt, wie viele Prozessbehinderungen (Hürden und Modifikationen) eine Person im Prozess durchläuft, dies aus dem Grund, dass niemand sich sein Schicksal und seine Voraussetzun-

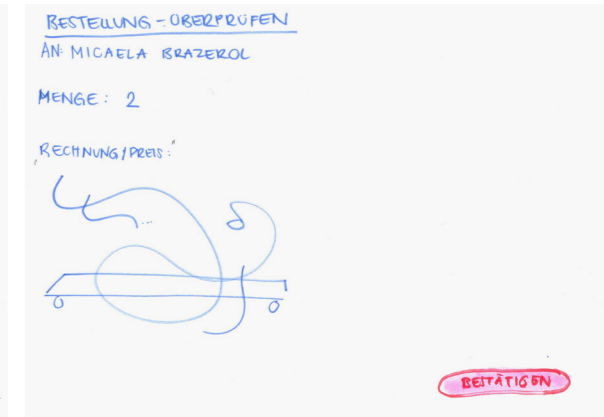
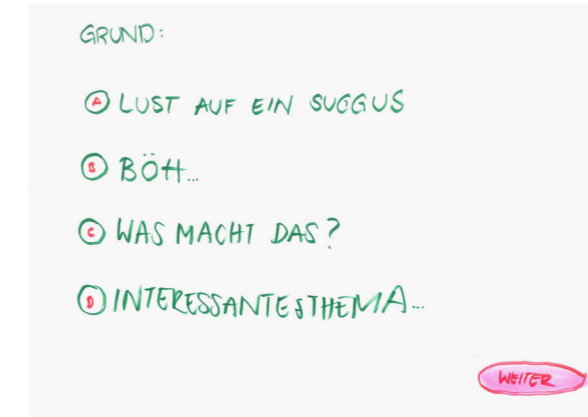
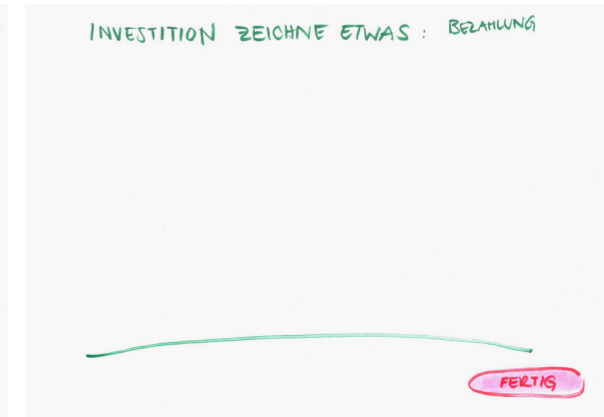
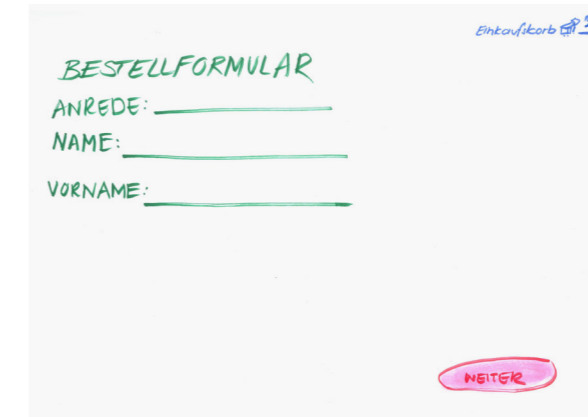
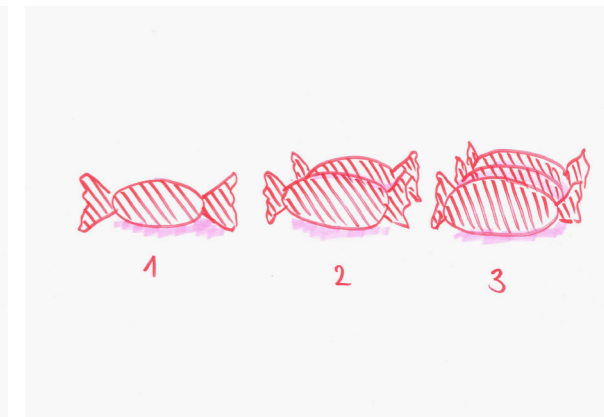
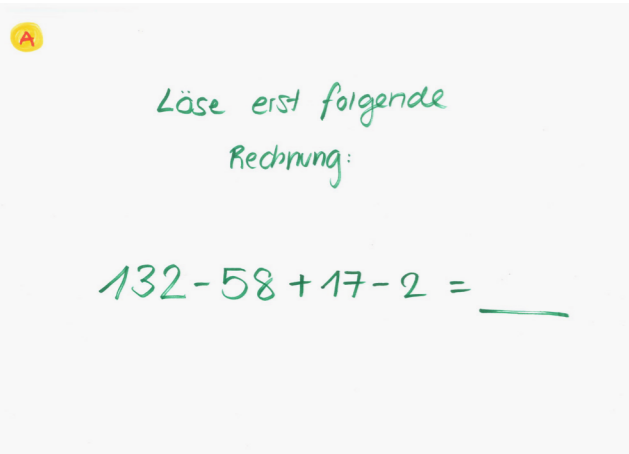


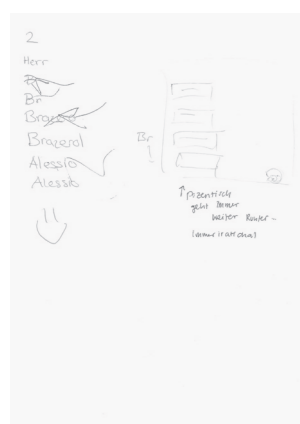
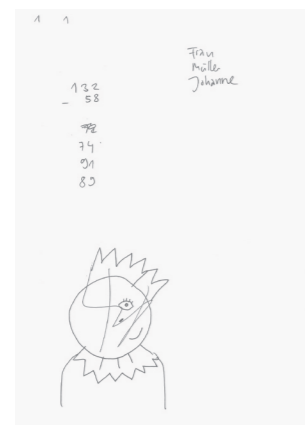
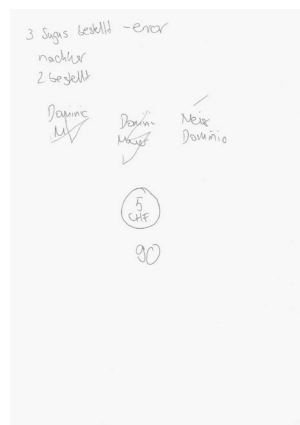
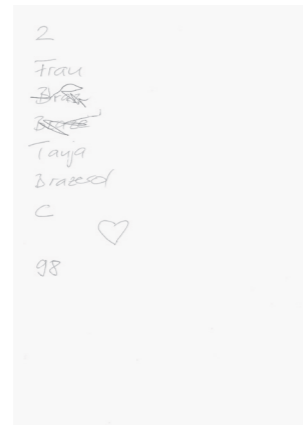
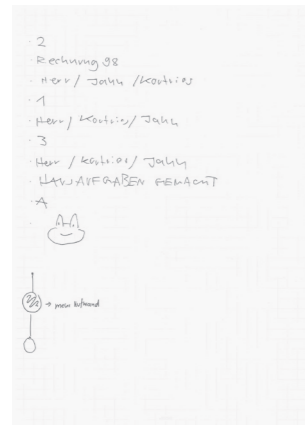
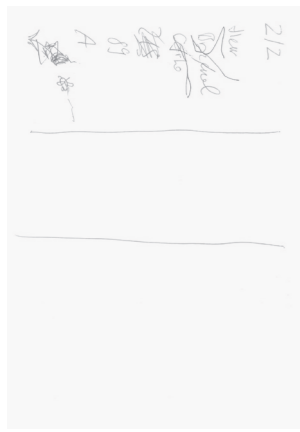
gen aussuchen kann. Somit adaptiert der Automat die realen Gegebenheiten. Durch die Eingabe der Menge (1-3) wird ein individuelles Ziel gesetzt. Um den Besteller zu identifizieren, muss der Vorname und Nachname eingegeben werden. Im weiteren Schritt wird als Gegenleistung dazu aufgefordert zu investieren, da in dieser spezifischen Ausstellungssituation keine Möglichkeit für eine direkte Bezahlung besteht, fordert der Automat eine Zeichnung. Die Idee war, die persönliche Investition in Form von Zeit und Aufwand zu verlangen. Vor dem Bestellversand wird zur Bestellungsübersicht geleitet, wobei die persönlichen

Angaben, wie die Menge und die Investition ersichtlich sind. Bevor jedoch die Bestellung erhalten werden kann, wird auf einer weiteren Seite darüber informiert, dass während des gesamten Prozesses Hürden durchlaufen wurden und in welchem Kontext diese mit Behinderung und Diskriminierung stehen. Der Prozess kann erst weiter fortgeführt werden, wenn diese Prozessbehinderungen zur Kenntnis genommen und als gelesen abgehakt werden. Erst danach kann die bestellte Menge ausgegeben werden.

PAPER PROTOTYP

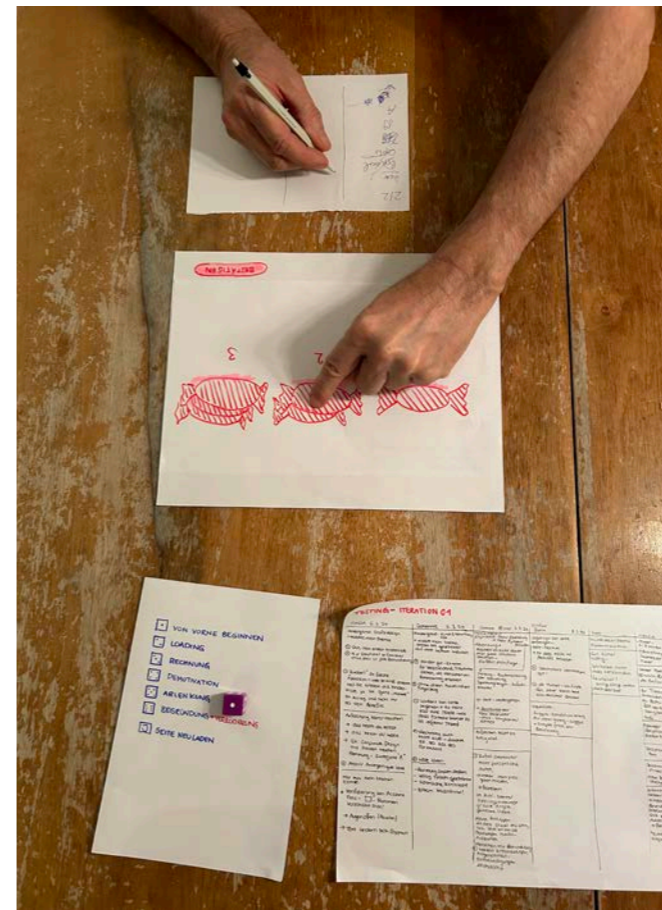
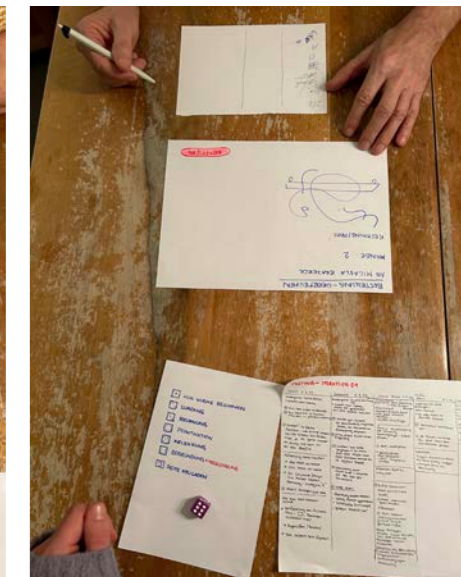
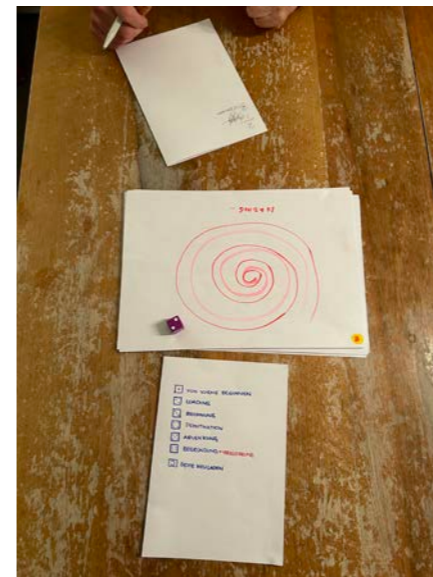
- VON VORNE BEGINNEN
- LOADING
- RECHNUNG
- DEMOTIVATION
- ABLENKUNG
- BEGRÜNDUNG + VERZÖGERUNG
- SEITE NEULADEN





PAPIER PROTOTYP

Der erste Prototyp des digitalen Bestellformulars wurde als Papier-Prototyp entwickelt, bei dem die Grundidee der Bestellung von Süßigkeiten mittels eines Bestellformulars getestet wurde. Der Prototyp enthält die Bestellschritte: Start, Menge, Anschrift, Grundangabe der Bestellung, Bestellung bestätigen. Es gab sechs mögliche Hürden: Neustart, Laden (20 Sek.), Rechnung zu lösen, Demotivation, Ablenkung und Skizzen erstellen. Die Auswahl der Hürden für diese Testing Phase war auf diese sechs begrenzt, die am besten analog umsetzbar und verständlich waren. Mithilfe eines Würfels, der zwischen jedem Bestellpunkt zum Einsatz kam, wurde entschieden, ob die Testperson einer Hürde ausgesetzt wurde und welcher. Zu Beginn der ersten Testing Phase waren alle Hürden zu jederzeit möglich. Schon nach den ersten Testings wurde der Prozess jedoch so optimiert, dass gewisse Hürden nicht an allen Punkten auftauchen können. So war zum Beispiel für das erste Testing ein Neu-Start gleich nach dem Beginn für die Personen mehr irritierend. Denn zielführend war es, erst einmal die gesamte Idee zu testen und Rückmeldungen dazu zu erhalten.



TESTING ITERATION « 1 »

TONJA 06.03.2024

Hintergrund: Grafikdesign / wusste mein Thema
 + gut, man erlebt Hindernisse
 + Nur emotional erfahrbar ohne das ist jetzt Behinderung
 - «Zückerli» ev. falsche Assoziation – denn M mit B erleben die Hindernisse ja im ganz «Normalen» Alltag und nicht nur bei den Benefits.
 Aufklärung klarer machen
 -> dass hast du erlebt
 -> dass wolltest du
 -> Ev. Corporate Design aus Hürden machen, Rechnung = Kategorie «A»
 + Archiv Anlegen gute Idee
 Was man noch machen könnte:
 -> Verifizierung von Account Foto - [] - Rahmen verschiebt sich!
 -> Augen öffnen (Asiaten)
 -> Text ändern nach Glyphen

JOHANNE 06.03.2024

Hintergrund: Kunst & Vermittlung MA / wusste mein Thema, selbst MA geschrieben auf dem Bereich Inklusion
 + Hürden gut – können für verschiedenen Situationen stehen, die Menschen mit Behinderung erleben
 + ohne diesen moralischen Fingerzeig
 - Laden + von vorne beginnen = ev. nicht klar eine Hürde – weil das Formular immer so ist -> (dann Testen)
 - Rechnung auch nicht klar – dachte es sei Teil des Formulars
 + weitere Ideen:
 - Rechnung ändern stellen
 - völlig falsch geschrieben
 - schwache Kontraste
 - Zittern Bildschirm?

JAKOB PFISTER, MEDIZINSTUDENT 07.03.2024

Experience: mehr Ablenkung -> mehr Rhythmus behalten
 Pacing – Rhythmisierung der Handlung. Spannungsbogen aufrechterhalten.
 Ablenkung und möchtest du nicht lieber was ganz anderes machen – Katzensvideofrage...
 Er lädt – weitergehen
 -> Sensitivität der Maus verändert – dick, langsam, schnell
 Aufpassen nicht zu lustig wird
 + Zufallsgenerator mehr persönliche Daten
 -> immer mehr preisgeben müssen
 -> Beweisen
 In AHV-Nummer, Lieblingsnummer, grösste Ängste, geheime Liebe
 Wenn Anliegen an den Staat müssen, sich Leute vor mir als

Psychologen nackt ausziehen.
 + Menschen mit Behinderung werden Entscheidungen abgenommen – Entmündigungen abändern

JAHN, GRAFIKER 08.03.2024

Loading + Von vorne anfangen – sehr – normal
 -> ev. alles noch ins Absurde treiben
 + besonders reinmalen gut
 - ob Humor=ich finde gut, aber kann an sich darüber streiten
 Inhaltlich: Suggus – Konditionierung
 Nur wenn richtig – Suggus = simple Form, von Belohnung Domi, Kommunikation
 Wusste mein Thema
 Gut sicher lustig
 Ich habe nicht alles verstanden -> unklar, einige Dinge waren auch sehr klar

ALESSIO, INFORMATIKSTUDENT

Timer – 1-3 Minuten
 -> Bestellung abbuchen / Wartezeit mit Timer
 Immer Abbrechbutton + nach 5 Minuten an Anfang zurück
 Ev. Timer einbauen – ev. Pech – 2 Min. Zeit du warst zu langsam – Zeitdruck
 Flimmereffekt Ponytiland Hürden kennzeichnet
 Verschwimmen – Text
 Zeichnung fatter Pinsel, kleiner, hell oder Zeichnung löschen
 Erfahrung an einem Menschen
 -> intensiv – Grund haben, warum Menschen sich meiner Installation aussetzen -> Belohnung
 Nicht Vorhandensein negativen Konsequenzen

TESTING ITERATION « 1 »

TESTING- ITERATION 01

TONJA 6.3.24	Johanne 6.3.24	Jakob Pfister 7.5.24	Grafiker Jahn 8.3.24	Domi	Alessio
Hintergrund: Grafikdesign = wusste mein Thema + Gut, man erlebt Hindernisse + Nur Emotional erfahrbar ohne das ist jetzt Behinderung + Zückerli ev. falsche Assoziation – weil M mit B erleben die Hindernisse ja im ganz „Normalen“ Alltag und nicht nur bei den Benefits. Aufklärung klarer machen -> dass hast du erlebt -> dass wolltest du -> Ev. Corporate Design aus Hürden machen, Rechnung = Kategorie «A» + Archiv Anlegen gute Idee Was man noch machen könnte: -> Verifizierung von Account Foto - [] - Rahmen verschiebt sich! -> Augen öffnen (Asiaten) -> Text ändern nach Glyphen	Hintergrund: Kunst & Vermittlung MA = wusste mein Thema, selbst MA geschrieben auf dem Bereich Inklusion + Hürden gut – können für verschiedenen Situationen stehen, die Menschen mit Behinderung erleben + ohne diesen moralischen Fingerzeig - Laden + von vorne beginnen = ev. nicht klar eine Hürde – weil das Formular immer so ist -> (dann Testen) - Rechnung auch nicht klar – dachte es sei Teil des Formulars + weitere Ideen: - Rechnung ändern stellen - völlig falsch geschrieben - schwache Kontraste - Zittern Bildschirm?	Hintergrund: Medizin Experience: mehr Ablenkung -> mehr Rhythmus behalten Pacing – Rhythmisierung der Handlung. Spannungsbogen aufrechterhalten. Ablenkung und möchtest du nicht lieber was ganz anderes machen – Katzensvideofrage... Er lädt – weitergehen -> Sensitivität der Maus verändert – dick, langsam, schnell Aufpassen nicht zu lustig wird + Zufallsgenerator mehr persönliche Daten -> immer mehr preisgeben müssen -> Beweisen In AHV-Nummer, Lieblingsnummer, grösste Ängste, geheime Liebe Wenn Anliegen an den Staat müssen, sich Leute vor mir als	Loading + Von vorne anfangen – sehr – normal -> ev. alles noch ins Absurde treiben + besonders reinmalen gut - ob Humor=ich finde gut, aber kann an sich darüber streiten Inhaltlich: Suggus – Konditionierung Nur wenn richtig – Suggus = simple Form, von Belohnung Domi, Kommunikation Gut sicher lustig Ich habe nicht alles verstanden -> unklar, einige Dinge waren auch sehr klar	Wusste mein Thema Kommunikation + Gut sicher lustig Ich habe nicht alles verstanden -> unklar, einige Dinge waren auch sehr klar	- Timer - 1-3 Minuten -> Bestellung abbuchen / Wartezeit mit Timer Immer Abbrechbutton + nach 5 Minuten an Anfang zurück Ev. Timer einbauen – ev. Pech – 2 Min. Zeit du warst zu langsam – Zeitdruck Flimmereffekt Ponytiland Hürden kennzeichnet Verschwimmen – Text Zeichnung fatter Pinsel, kleiner, hell oder Zeichnung löschen Erfahrung an einem Menschen -> intensiv – Grund haben, warum Menschen sich meiner Installation aussetzen -> Belohnung Nicht Vorhandensein negativen Konsequenzen

TESTING PAPER PROTOTYP ITERATION 1:

Die Idee wurde positiv aufgenommen. Eine Süßigkeit als Einladung zur Partizipation des vermittelnden Prozesses wurde ebenfalls positiv bewertet. Die Hindernisse sind emotional erfahrbar und vermitteln die Lebensrealität der Machtlosigkeit, in Zusammenhang mit Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit Behinderungen, ohne spezifische Situationen zu benennen und in den Fokus zu stellen. Positiv war auch, dass die meisten Testpersonen erstaunt und irritiert über den erschwerten, mit Hürden gespickten Prozess waren. Die Hürden wurden, da durch sie ein gewisser Humor entstand, positiv empfunden, was der negativen Thematik der Diskriminierung etwas die Schwere nimmt und sogar sehr positiv gewertet wird. Obwohl es auch einige kritische Stimmen gab zur Thematik der Intensität der Hürden, wurde grösstenteils angegeben, dass der ganze Prozess noch humorvoller und absurder gestaltet werden könnte. Als Nachteil wurde der Prozess mit dem Paper Prototyp als nicht flüssig empfunden und führte teilweise zu Verwirrung. Bei einigen Hürden war nicht klar, wie sie im Prozess eingeordnet werden sollen, als Hürden

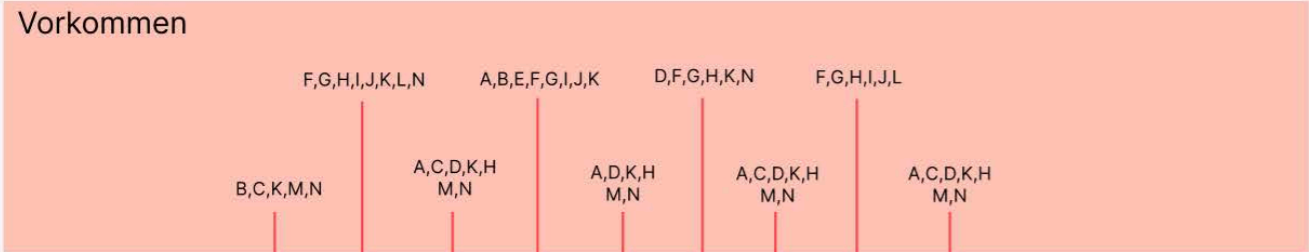
oder normaler Prozess. Die Testpersonen waren mehr involviert, wenn der ganze Bestellprozess nicht imaginär war und sie am Ende wirklich etwas Haptisches erhalten haben. Es wurde trotzdem darauf hingewiesen, dass klar gemacht werden muss, dass es sich um einen Bestellprozess handelt und das zu bestellende Objekt keine Belohnung für den Aufwand ist, denn Menschen mit Behinderungen bekommen auch keine Belohnung dafür, dass ihnen der Alltag erschwert wird und somit wäre es eine falsche Aussage. Auch wenn man verstand, dass der Kontext mit Behinderung zu tun hat, war noch nicht ganz klar, was über die Thematik Behinderung ausgesagt werden soll. Weitere Vorschläge waren, den Prozess der Bestellung und Einkauf zu hinterfragen und andere alltägliche Handlungen, wie das Erstellen eines Passfotos oder eine Beschwerde einreichen, als Prozess in Betracht zu ziehen. Vorschläge für weitere Hürden waren, dass der Text oder die Glyphen sich verändern, falsch geschriebene Worte oder dass der Bildschirm zittert.

KONSEPTION FORMULA ABSURDUMS

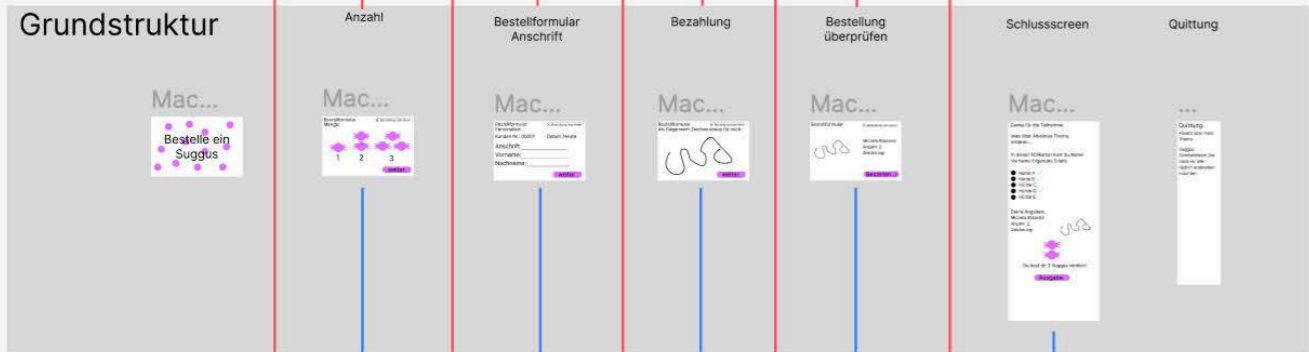
Hürden

A Mac... Neue Start	B Mac... Ladung 20 Ladung 15	C Mac... Laden Seite wird diese Rechnung 15+43-8= Mac... Ladung 15 132-88+17+33=	D Mac... Ich gleiche mich der in 11 Sekunden verbleibend	E Mac... Anfahrt	F Mac... [Blurred]	G Mac... Taschenlampe ev auch kombinierbar
H Mac... Maus riesig - kann ev auch Kombination von einer Hürde mit anderer sein	I Mac... Buchstaben bewegen sich...	J Mac... Buchstaben eingeben verzögerung	K Mac... Weiter Button fährt davon	L Mac... ganz klein	M Mac... Suche weiter	N Mac... [Blurred]

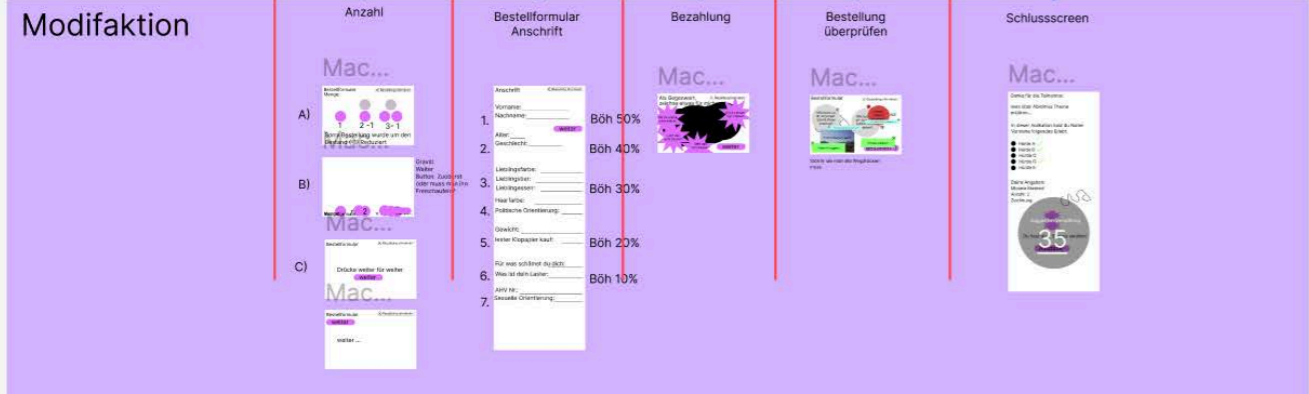
Vorkommen



Grundstruktur



Modifikation



Fehler Liste:
 Prozent der Hürden höher stellen. Besonders nach mal erfassen oder die mit möglich einig.
 Bestellformular eingeben Text länger das man lesen fragen auch sieht.
 Bei allen Hürden, Antrieben können Programmieren wenn sie kommt.

Fehler mica:
 Text weiter stimmt irgendwie nicht.

KONZEPTION AUFBAU FORMULA ABSURDUM

Wann Kommt welche Hürde? Wann welche Modifikation wie ist der Flow? Grundstruktur ist ein Bestellformular bei welchem man bei der benachbarten Maschine ein Maoam bestellen kann. Im Bestellformular werden folgende Abschnitte durchlaufen: Menge, Anschrift, Investition und am Ende ein Bestellungsüberblick. Nach Abschluss eines Abschnitts besteht die Möglichkeit, auf eine Hürde zuzustossen (Prozess Behinderung H), die man <überwinden> oder <erdulden> muss. Ebenso können auch die einzelnen Abschnitte modifiziert sein (Prozess Behinderung M), um den Bestellprozess zu erschweren oder zu behindern. Eine weitere Erschwerung ist, dass sich der Automat weigern kann, ein Maoam auszugeben (Prozess Behinderung X), obwohl man den <mühsamen> Automaten korrekt bedient hat. Dabei wird vom Zufall bestimmt, wie viele Prozessbehinderungen (Hürden und Modifikationen) eine Person im Prozess durchläuft, dies aus dem Grund, dass niemand sich sein Schicksal und seine Voraussetzungen aussuchen kann. Somit adaptiert der Automat die realen Gegebenheiten. Durch die Eingabe der Menge (1-3) wird ein

individuelles Ziel gesetzt. Um den Besteller zu identifizieren, muss der Vorname und Nachname eingegeben werden. Im weiteren Schritt wird als Gegenleistung dazu aufgefordert zu investieren, da in dieser spezifischen Ausstellungssituation keine Möglichkeit für eine direkte Bezahlung besteht, fordert der Automat eine Zeichnung. Die Idee war, die persönliche Investition in Form von Zeit und Aufwand zu verlangen. Vor dem Bestellversand wird zur Bestellungsübersicht geleitet, wobei die persönlichen Angaben, wie die Menge und die Investition ersichtlich sind. Bevor jedoch die Bestellung erhalten werden kann, wird auf einer weiteren Seite darüber informiert, dass während des gesamten Prozesses Hürden durchlaufen wurden und in welchem Kontext diese mit Behinderung und Diskriminierung stehen. Der Prozess kann erst weiter fortgeführt werden, wenn diese Prozessbehinderungen zur Kenntnis genommen und als gelesen abgehakt werden. Erst danach kann die bestellte Menge ausgegeben werden.

TESTING ITERATION « 2 + 3 »

CARLO

Mehr Suggus kommt gleich
Nochmals drücken – nochmals drücken
-> leider kein Suggus
-> Belohnung mit spielen (vielleicht das nächste Mal)
* Altern könnte man fragen
* Ihr Wohlbefinden?

TANJA

Ev. einfache Rechnung?
Manchmal, gar nicht oder erschwert
Wann wirst du pensioniert?
AHV-Nummer, Zivilstand
Gebrochen? Wann krank?
-> Button auf der Seite zum Drücken
(Schokoladen Modus...)

MARCO

-> Swiss, Erfahrung, Bewerben ->
Zerknittern wie Zigaretten
Sugguspapier Voting
Abfalleimer
Schlimmste Erfahrung – beste Erfahrung
Erfahrung stehen lassen oder nicht
Auswertung: Kassenzettel lang oder kurz – ganze + Auswahl
+ Berechnung -> in Unicode

MENTOREN

Buchstaben verschieden
Quittung wieso?

JAHN

Spannung kurve
Start:
- mehr einladend
- mehr Lust auf Suggus
Weiter:
+gut / lustig
Zeichen:
+ Pinsel gross – interessant
+ man fragt sich immer was kommt als nächstes
- Suggus reizt – aber mehr interessant was und wie macht hier dieser Automat?
Suggus – Inhaltlich gut, beste soweit! Der Kontext was hat es mit Behinderung zu tun ist noch etwas verwirrend.
-> Ich will nicht unbedingt ein Suggus, event. anderer Prozess?
-> Bestellung?
-> Passfoto machen, Uniformular?
-> Beschwerde einreichen?
Inspiration: CAPTCHA UI Elemente die komisch sind, 100 Mäuse
Etwas eine digitale Treppe hochtransportieren

DANIZZA

Fragen:
- muss – überdenken – AHV
- muss runterrutschen -> sieht man nicht
- schämen / Laster - das selbe
Zeichnen:
- Fragen deutlicher – war nicht klar
- weiter erst wenn gezeichnet
+ wurde nicht langweilig
Von Vornebringen:
Komisch von vorne – also gut komisch – hey nein wirklich
Reaktion
Schluss:
Zu lange warten – weniger Zeit (reduzieren)
Übersicht und Schlusscreen etwas unklar = wiederholt sich

CARLO (PAPI)

Äh- muess ich das nochmal eingeben...
Weiter: Lustig
Bestand: wurde reduziert – unklar
Bestellformular:
- viel ausgefüllt
-> nochmals machen: Schissdräck»
-> man muss sich schon positionieren, politisch z.B.
-> unten sieht man nichts mehr (Programmierungsfehler)
Weiter: das verstehe ich nicht
Malen: Wie kann ich diesen Stift dünner machen? (Zeichnung löschen) ->
Rechnung:
Ich bin also nicht verzweifelt daran, fast nicht so schlimm
Ev. das reicht nicht....

PROTOTYP ITERATION 2

Die Ergebnisse des ersten Testings wurden in den ersten digitalen Prototyp (Iteration 02) eingearbeitet der im Figma (design: Micaela Brazerol) designed und für das folgende zweite Testing programmiert (programmierung: Alessio Brazerol) wurde. Es wurden zusätzliche und komplexere Hürden entwickelt, um den Prozess noch mehr zu erschweren. Dabei wurden auch verschiedene Stadien der Intensität der Hindernisse entworfen. Die Hürden wurden auch zeitlich und vom Konzept an die richtige Stelle angepasst, um den optimalen Frust auszulösen. So sind zum Beispiel Entscheidungen gefallen, wie lange die Dauer der Loading Zeit (Pause) ist. Die Hürden wurden auch visuell mittels einer Farbunterscheidung als Hürde gekennzeichnet. Der Prototyp enthält nun eine Grundstruktur (ABB: XY: grau Grundstruktur). Die Hürden können während den einzelnen Bestellpunkten oder auch beim Wechsel zum nächsten Bestellpunkt willkürlich auftreten (ABB: XY: rot Vorkommen). Ebenfalls können zusätzliche Hürden in Form von Modifikationen der Grundstruktur auftauchen, diese sind lediglich für den Designprozess zu unterscheiden, für den Benutzer sollen sie ebenfalls als Hindernisse wahrgenommen werden. Einige Hürden können in bestimmten Situationen auch zusammen auftauchen, zum Beispiel der unendliche Weiter-Button in Kombination mit einem grossen Pfeil. Welche Hürden kombinierbar sind und wann sie zum Einsatz kommen ist ein grosser Faktor des folgenden Testings gewesen.

TESTING DIGITALER PROTOTYP ITERATION 2

Als digitaler Prototyp wurde der Spannungsbogen und die Idee noch einmal positiver wahrgenommen: Das Konzept wurde transparenter, weil nicht mehr auf Papier rumgedrückt wurde, sondern eine Webseite bedient werden konnte. Es wurde gesagt, dass das Konzept der Hürden als Störung des Prozesses noch stärker herausgearbeitet werden könnte und somit auch die Hürden als Funktion allgemeiner, persönlicher und intensiver zu gestalten. Als eine Idee wurde genannt, einen Kassenzettel zu verwenden und den Personen mitzugeben, um klarer zu machen, dass es sich um einen Bestellprozess mit einer «erfolgreichen» Bestellung handelt. Zusätzlich könne der Kassenzettel je nach Anzahl der vorkommenden Hürden länger oder kürzer sein. Auch der Abschluss der Erfahrung mit einer klaren Auflösung sei jetzt verständlich, dafür etwas zu uninteressant. Es stellte sich die Frage: Wie gestaltet sich die Auflösung der Arbeit? Eine Option wäre auch, den Besucher ohne spezifische Auflösung, allein mit dem Gefühl in der Ausstellung zurückzulassen. Als Anregung wurde geraten, den Prototypen mehr auf einzelne Erfahrungen der Diskriminierung auszurichten, wie zum Beispiel wenn man sich als Mensch mit Behinderung immer in der Beisschuld vor Staat und Institution sieht, seine Behinderung nachzuweisen. So könnten verschiedene Erfahrungsrichtungen designt werden.

PROTOTYP ITERATION 3

Bei dieser Iteration wurde, wie angemerkt, auf drei spezifische Richtungen der Diskriminierungserfahrungen eingegangen. Die Richtungen: Beweisschuld namens: «Argumentosauer», Mehraufwand namens: «Saftigkom-

plex» und Zeit namens: «Zeitraffiniert». In jeder Richtung wurden spezifische Hürden für die Thematik der Richtung ausgearbeitet. Zusätzlich zu den Richtungen wurde auch das «Persöndli» in meine Arbeit integriert. Es basiert auf der Idee von Karl Klammer die Assistenz Figur von Microsoft Office, und unterstützt den Teilnehmenden an der Installation im Bestellungsprozess, ebenso sollte es auch Hinweise geben wie die Hürde im Prozess verstanden und aufgefasst werden sollten, indem es die Handlungen der Teilnehmenden oder die Vorgänge selbst in Frage stellt. Im weitesten Sinne soll das «Persöndli» auch auf die Forderung nach mehr Assistenz und die positive Integration von Assistenten im Alltag von Menschen mit Behinderungen in der Inklusionsinitiative anspielen. Die Idee der Quittung am Ende der Erfahrung wurde auch in die Idee eingearbeitet.

TESTING DIGITALER PROTOTYP ITERATION 3:

Die Installation und Durchführung wurden als gut und humorvoll empfunden. Es wurde gesagt, dass man sich laufend fragt, was als nächstes kommt. So wurde besonders der grosse Pinsel gelobt. Die Designsprache sei auch positiv wahrgenommen worden, so dass nicht mehr das Maoam alleine den Anreiz gibt, an der Installation teilzunehmen. Aussagen wie «Ääh, muess ich das nomal igäh?», «Schissdräck!», «Hey nei!» bestärken die Auswahl an Hindernissen. Dennoch wurden auch viele Kleinigkeiten zur Optimierung genannt, wie zum Beispiel die Zeit des «Loading» zu optimieren, damit der Spannungsbogen erhalten bleibt. Interessant waren auch die sich widersprechenden Aussagen, wobei sich die der älteren Testpersonen oft von denen der jüngeren unterschieden. Als interessante Idee wurde auch ein Maoampapier-Voting vorgeschlagen: Am Ende sollte mittels Entsorgen des Einwickelpapiers in verschiedenen Abfalleimern die Meinung in positive oder negative Erfahrung über die Installation gewertet werden. Die Ausarbeitung der Richtungen wurde dabei als sehr positive verbesserung für das Verständnis der Erfahrung empfunden.

PROGRESS SESSION 2

PÄSENTATION PROGRESS SESSION 2

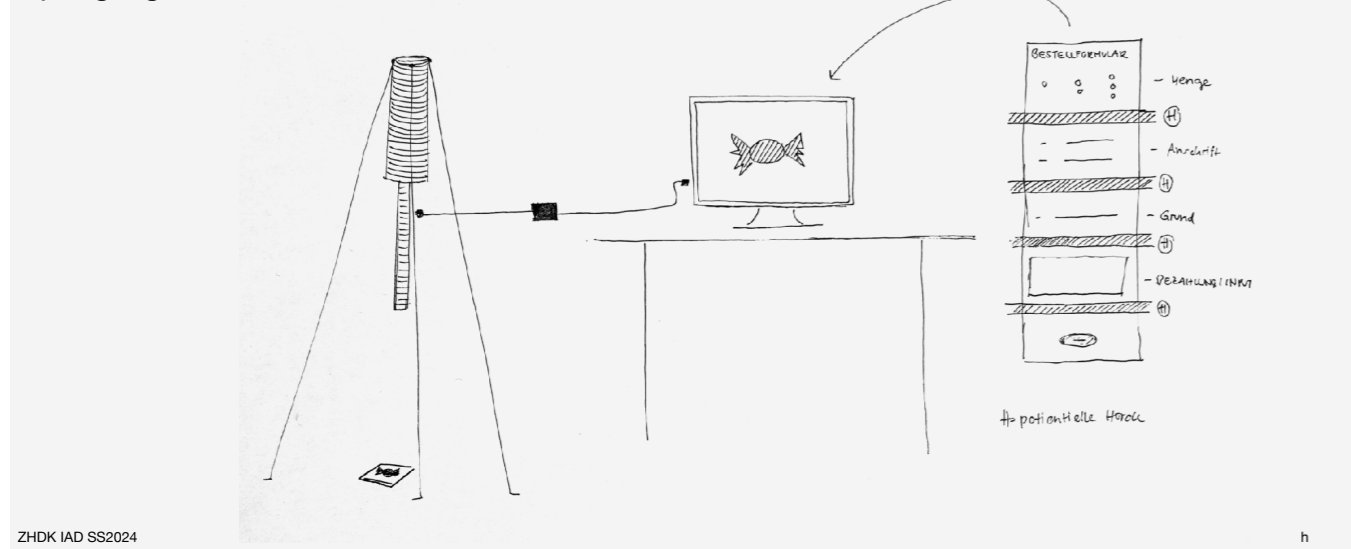
1. Ich habe neben kleineren Experimenten zum Thema Frustration und Exklusion sowie einer Umfrage zur Thematik von Wahrnehmung von Behinderung einige Interviews zum Thema Behinderung geführt. Diese ungleichberechtigte Teilhabe an unserer Gesellschaft habe ich versucht aus verschiedenen Blickwinkeln zu Betrachten. Erstens aus Medizinischer Sicht mit einem Psychiater und Psycho Therapeut Oberarzt für Alterspsychiatrie. Zweitens aus dem Blickwinkel der kreativen Forschung und Design Perspektive mit einem Gespräch mit Francis Müller zu seinem Forschungsprojekt in Angola. Drittens aus staatlicher/ Institutioneller Sicht mit einem Interview der ETH - die als erste Universität der Schweiz ihren Campus Barrierefrei gemacht haben. Viertens aus der sozialen Führungsperspektive mit einem ausgebildeten Sozial Arbeiter der Menschen mit Behinderungen Betreut.

Zudem und das ist viel Relevanter habe ich bis zu diesem Zeitpunkt mit drei Menschen mit einer Behinderungen über ihre Diskriminierungs Erfahrungen gesprochen. Denn auch wenn in der Schweiz Diskriminierung von Menschen mit Behinderung (und auch grundsätzlich) durch mehrere Gesetze (UNO-BRK) geschützt ist werden Menschen mit Behinderung immer noch systematisch Benachteiligt.

2. Aus meiner Recherche möchte ich folgende Punkte noch einmal hervorheben welche meine Hauptkenntnisse bis jetzt sind: Gelbe Folie: Menschen mit Behinderungen bilden keine Homogene Gruppe. Jede Behinderung ist Unterschiedlich, auch gleiche Beeinträchtigungen sind nicht vergleichbar. Was

Mein Ansatz

- A) Sensibilisieren
- B) Problematik Thematisieren
- C) Aufmerksamkeit Fördern
- D) Zugang zu schaffen.



sie alle Verbindet ist die Behinderte oder erschwerte Teilhabe an unserer Gesellschaft.

Pinke Folie: Es ist wichtig diese Diskriminierung zu Thematisieren, den Menschen mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft sind Menschen zweiter und dritter Klasse. «G» erzählt mir dazu passend im Interview: G: «Es gibt Tage da bin ich in der Stimmung von... «Ach, Ich gah wieder – biased mir ih d Schuhe.» Dann geh ich einfach Wort wörtlich wieder und an anderen kann ich darüber lachen. Aber es macht mich «gesellschaftlich hässig» wenn man ansteht. Es gibt einfach Situationen oder Orte an den komme ich nicht zu Recht, es geht einfach nicht ohne Hilfe. Nicht so das sie mir nicht Helfen wenn ich Frage oder was sage. Meistens sind die Menschen total nett. Man mag halt nun nicht immer fragen oder sich erklären. Man gibt auf, oder mann macht Kompromisse ... »

Blaue Folie: Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen kann sehr Subtil sein. Aber dennoch kleine bis grosse Auswirkungen auf das Leben der Menschen mit Behinderung haben. «C» erzählt mir dazu passend im Interview: C: « Ich habe oft das Gefühl ich muss mich Rechtfertigen. Ich muss dem Behinderten Stereotyp entsprechen, das erwarten die Leute von mir. Selbst wenn ich gewisse Dinge noch machen könnte, darf ich es in den Augen der Leute nicht. Wenn ich auf einem Behinderten Parkplatz Parkiere halte ich mich immer extrafest am Steuerrad fest und mache mich drauf gefasst jemandem zu erklären das ich Behindert bin.

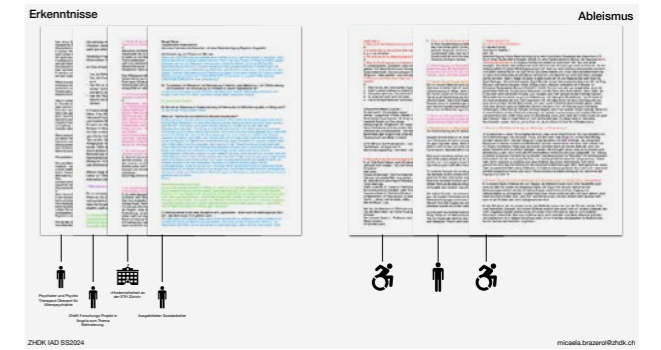
Grüne Folie: Diskriminierung ist wenn man nicht auf die Massstäbe von gewissen Personen eingeht und sie somit Exkuldiert. «G» erzählt mir dazu passend im Interview: G: «Es sind auch die subtilen Kleinigkeiten. Ich merke dass ich mich einfach mehr Anstrengen muss im Alltag. Vieles ist mit Mehraufwand verbunden. Es ist meine Lebensrealität, aber plötzlich registriert man es müsste gar nicht so sein. Es ist nicht meine Schuld. Die Welt ist nicht für mich designed.»

Ableismus

3. Mein Ansatz: Meine Interview Partner sagten dass Diskriminierung am ehesten reduziert und vermieden werden kann durch Sensibilisierung, wenn man die Problematik Thematisiert, die Aufmerksamkeit für Behinderung fördert und schlussendlich Zugang schafft in allen Lebensbereichen. Daher möchte ich eine Installation bauen die die Diskriminierung die Menschen mit Behinderungen erleben thematisieren und aber auch erlebbar macht. Mein Ansatz besteht darin die Sensibilisierung als erfahrung zu Präsentieren und Menschen durch das eingene Erfahren, des Erleben der Hürden die Barrieren spüren lassen.

Die erlebte Diskriminierung sollte in einer transformierten Form vermittelt werden. Da Diskriminierungserfahrungen nie 1:1 vermittelt werden können. Möchte ich eher den Grundsätzlichen Aspekt des Anstehens des sich nicht gegen die strukturellen Gegebenheiten wehren können. Des nicht genug seins in erfahrbarer Form vermitteln. Mit dem Gefühl der Frustration und Machtlosigkeit möchte ich die Gefühle der strukturellen Diskriminierung auf humorvolle art und weise in einer Ausstellungs Situation vermitteln. Dabei ist mein Fokus nicht wie die Installation vermarktet werden kann sonder in der Erforschung wie ich diese Vermittlung Hinbekomme das die Besucher mit der Richtigen Idee von der Installation weggehen. Die Idee Des Konzept ist es dass du eine Süßigkeit an einem «Automaten» bestellen kannst, anhand eines Bestellformulars werden dir in diesem Prozess hürden und Barrieren bgegen die dir die Bestellung erschweren oder soagr verhindern.

Die Hürden sind übersetzte Situationen von den gesammelten Diskriminierungserfahrungen, aber nicht 1:1 sondern so verändert um dem Nutzer der Installation das gleiche oder ähnliche Gefühl zu vermitteln um ein Verständnis für die Situation zu schaffen. Die Hürden sind in den Digitalen Kontext übersetzt so dass dass die Machtlosigkeit zum Digitalen Erlebnis wird. In der Digitalen Welt wird meiner Meinung nach das Erleben der Gesellschaftlichen auffassung noch einmal verstärkt. Wenn deine Lebensrealität nicht den Anforderungen Genügt glit sie als minderwertiger, obwohl die regeln selbst nur Gesellschaftlich Konstruiert sind, noch einmal klarer. Da die Digitale technologische Welt funktioniert hauptsächlich nach Regeln und Strukturen. Das abweichen, nicht hineinpassen anderer Lebensumstände und realitäten wird in diese transformierten Form noch einmal verstärkt. Mit dem Ziel ein verständnis der Lebensituation zu schaffen.



ZHDK IAD SS2024 micalea.braxator@zhdk.ch

Erkenntnisse – Main Findings Ableismus
Menschen mit Behinderungen bilden keine Homogene Gruppe. Jede Behinderung ist Unterschiedlich, auch gleiche Beeinträchtigungen sind nicht vergleichbar. Was sie alle Verbindet ist die Behinderte oder erschwerte Teilhabe an unserer Gesellschaft.

ZHDK IAD SS2024 micalea.braxator@zhdk.ch

Erkenntnisse – Main Findings Ableismus
Es ist wichtig diese Diskriminierung zu Thematisieren, den Menschen mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft sind Menschen zweiter und dritter Klasse.

G: «Es gibt Tage da bin ich in der Stimmung von... «Ach, Ich gah wieder – biased mir ih d Schuhe.» Dann geh ich einfach Wort wörtlich wieder und an anderen kann ich darüber lachen. Aber es macht mich «gesellschaftlich hässig» wenn man ansteht. Es gibt einfach Situationen oder Orte an den komme ich nicht zu Recht, es geht einfach nicht ohne Hilfe. Nicht so das sie mir nicht Helfen wenn ich Frage oder was sage. Meistens sind die Menschen total nett. Man mag halt nun nicht immer fragen oder sich erklären. Man gibt auf, oder mann macht Kompromisse ... »

ZHDK IAD SS2024 micalea.braxator@zhdk.ch

Erkenntnisse – Main Findings Ableismus
Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen kann sehr Subtil sein. Aber dennoch kleine bis grosse Auswirkungen auf das Leben der Menschen mit Behinderung haben.

C: « Ich habe oft das Gefühl ich muss mich Rechtfertigen. Ich muss dem Behinderten Stereotyp entsprechen, das erwarten die Leute von mir. Selbst wenn ich gewisse Dinge noch machen könnte, darf ich es in den Augen der Leute nicht. Wenn ich auf einem Behinderten Parkplatz Parkiere halte ich mich immer extrafest am Steuerrad fest und mache mich drauf gefasst jemandem zu erklären das ich Behindert bin.

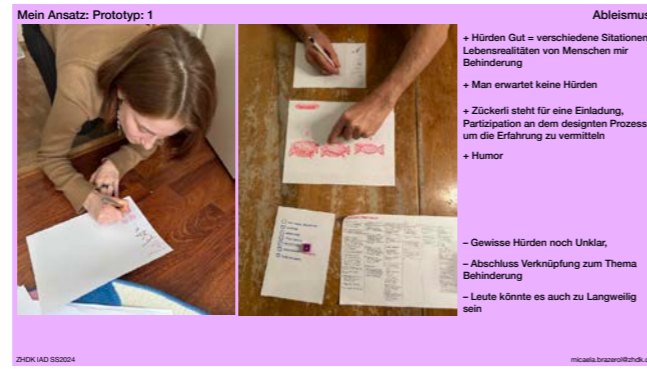
ZHDK IAD SS2024 micalea.braxator@zhdk.ch

Erkenntnisse – Main Findings Ableismus
Diskriminierung ist wenn man nicht auf die Massstäbe von gewissen Personen eingeht und sie somit Exkuldiert

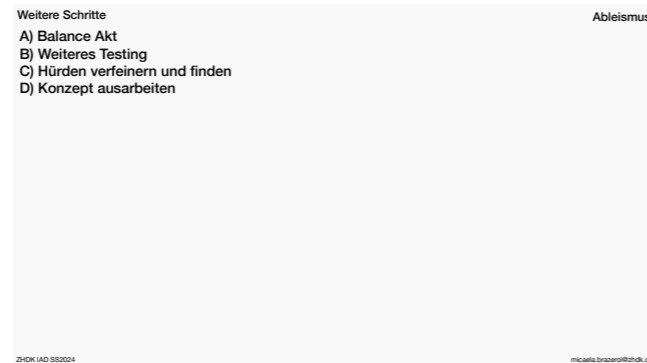
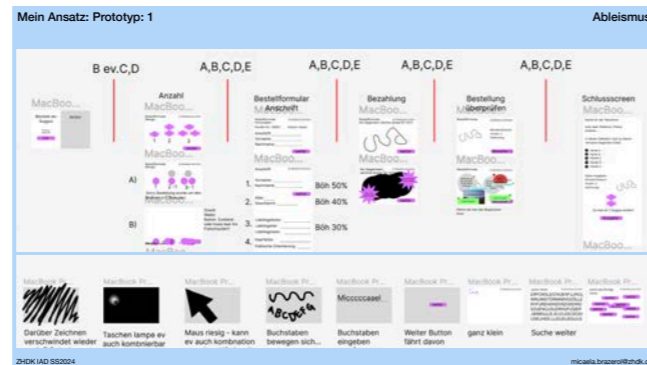
G: «Es sind auch die subtilen Kleinigkeiten. Ich merke dass ich mich einfach mehr Anstrengen muss im Alltag. Vieles ist mit Mehraufwand verbunden. Es ist meine Lebensrealität, aber plötzlich registriert man es müsste gar nicht so sein. Es ist nicht meine Schuld. Die Welt ist nicht für mich designed.»

ZHDK IAD SS2024 micalea.braxator@zhdk.ch

4. Prototyp: Mein erster Prototyp war ein paperprototyp bei welchem ich die ersten Ideen und Funktionen getestet habe: Positive Rückmeldungen waren: dass die Hürden als Vermittlung der Lebensrealität gut waren und es auch die vielfältigen Situationen und Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderung repräsentiert ohne bestimmte zu benennen und in den Fokus zu stellen. Auch positiv wurde empfunden dass man zuerst nicht unbedingt Hürden oder einen Erschwerten Prozess erwartet. Eine Süßigkeit oder Belohnung als Einladung zur Partizipation des vermittelnden Prozesses um die Erfahrung zu haben fanden sie auch positiv. Auch das durch die Belohnung und den die Hürden einen gewissen Humor entsteht. Das der Netativen Thematik der Diskriminierung etwas die schwere nimmt wurde sogar sehr Positiv gewertet. Kritisiert wurde mein Prototyp besonders in folgenden Punkten: Das gewisse Hürden noch Unklar sind, zum einen was der User machen muss zum anderen ob es teil des normalen bestellungs Prozesses ist. Ausserdem war vielen die Verknüpfung zum Thema Behinderung noch nicht so klar. Besonders dann wenn ich sie nicht vorher auf die Thematik vorbereitet habe und wenn sie nicht vorher schon mit Behinderungen und struktureller Diskriminierung in Kontakt gekommen sind. Zudem wurden Aussagen gemacht die mich zum schluss kommen liessen das der Ganze Prozess gut durchdacht und design werden muss da es sonst entweder zu langweilig werden kann oder Leute das interesse verlieren an diesem Prozess teilzunehmen.

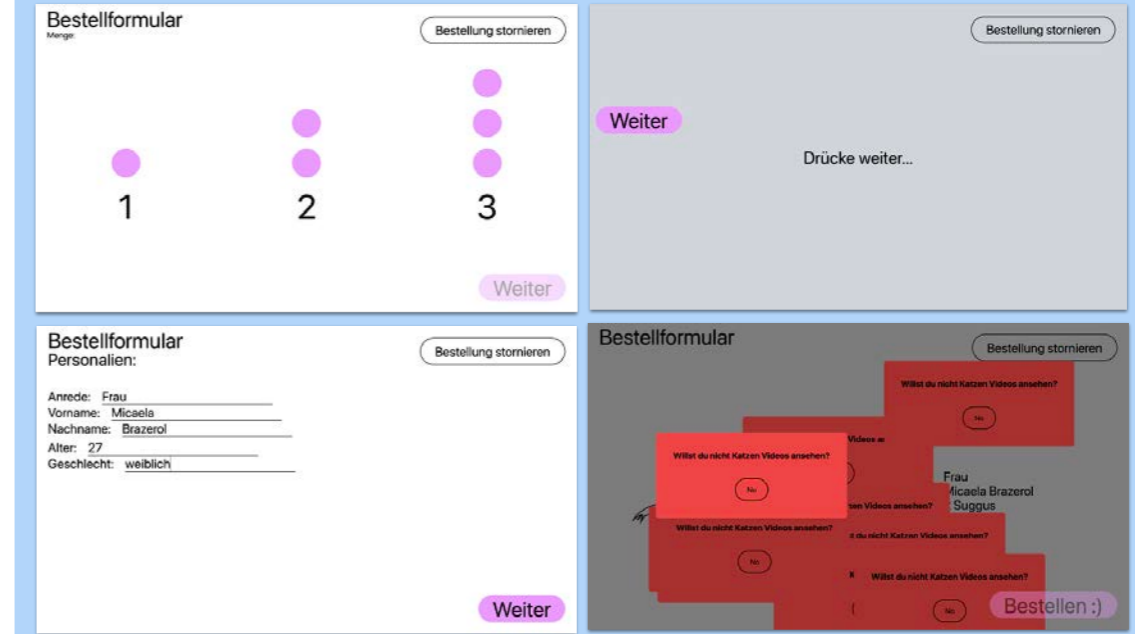


5. Diese Erbenisse habe ich dann aufgenommen und in einem ersten Digitalen Prototyp eingearbeitet den ich im Figma umgesetzt habe. So sieht mein Prototyp im Moment aus aus meinem Figma file hat mir mein Bruder Alessio Brazzerol die zweite iteration des Prototyp umgesetzt. Digital Funktioniertere der Prototyp schon einmal viel besser. Das Konzept wurde transparenter weil man nicht mehr auf Papier rumgedrückt hat sonder selber eine Webseite bedient hat. Meine Erkenntnisse waren trotzdem immer noch sehr Ähnlich wieder nach dem Paper-prototyp. Ich muss das Konzept der Hürden und Barrieren für das Verständnis noch Stärker herausarbeiten. Eine Idee dabei ist mich auf einzelne Szenarios die Menschen mit Behinderung an Diskriminierung erleben zu Thematisieren wie Zum Beispiel die Rechtfertigung / Beweisschuld. Dabei kann ich die einzelne Erfahrung mehr betonen verstärken und sie wird daher mehr verständlich so meine Idee. Auch muss ich den Abschluss der Erfahrung nach einige Entscheidungen treffen. Thematisiere ich Behinderung und die Thematik oder lasse ich die Besucher der Ausstellung mit dem Gefühl und thematisiert zurück.



6. Weitere Schritte: Ich denke das Wichtigste bei meiner Arbeit ist eine Balance zu finden zwischen Humor und Ernst, Langeweile und Hürden. sowies Diskriminierung als solche zu benennen ohne Menschen Vorwürfe zu machen. Meine weiteren Schritte sind den Prototypen weiter zu entteckeln und zu testen. Die Maschine zu Konstruieren und prototypen dazu zu bauen.

Mein Ansatz: Prototyp: 2



ZHDK IAD SS2024

Ableismus

micaela.brazzerol@zhdk.ch

Erkenntnisse Testing:

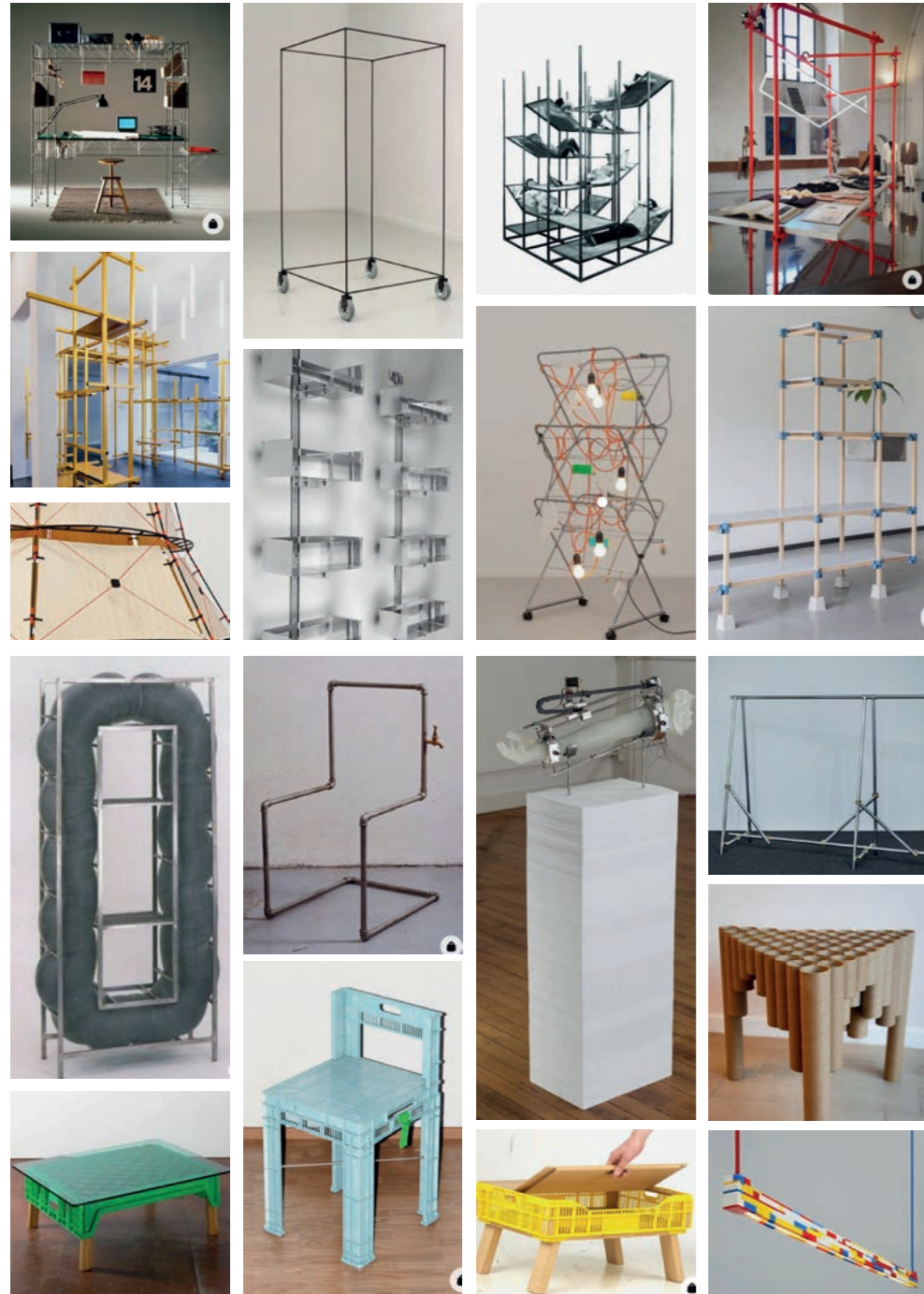
- A) Könnten noch schwerere unüberwindbarere Hürden sein (Konzept verstärken)
- B) Hürden Klarer als Hürden ersichtlich machen ev. mit design
- C) Abschluss Verbindung mit Behinderung ausarbeiten
- D) Es ist lustig aber darf nicht ins Lächerliche gezogen werden.

ZHDK IAD SS2024

Ableismus

micaela.brazzerol@zhdk.ch

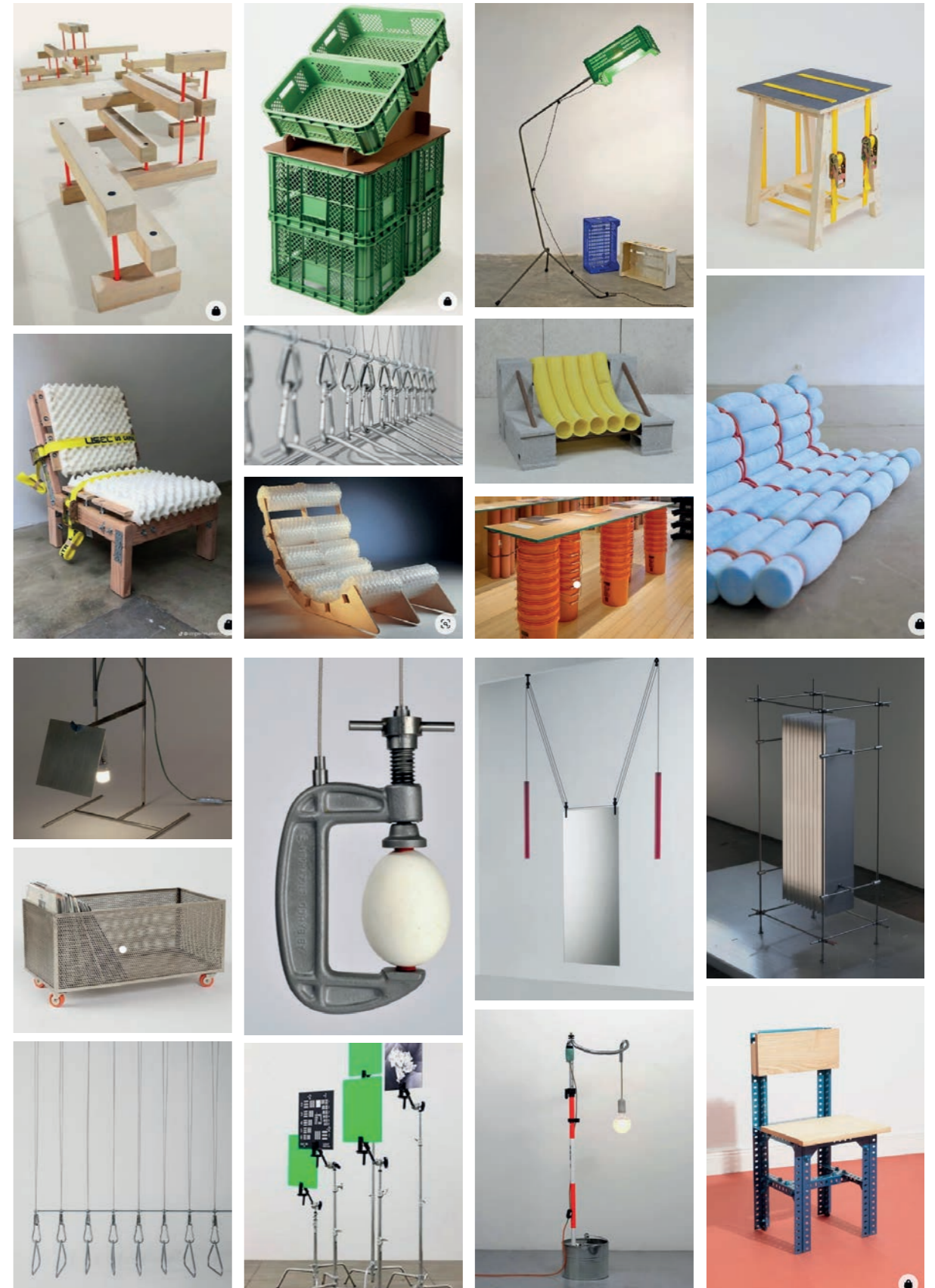
MOODBOARD



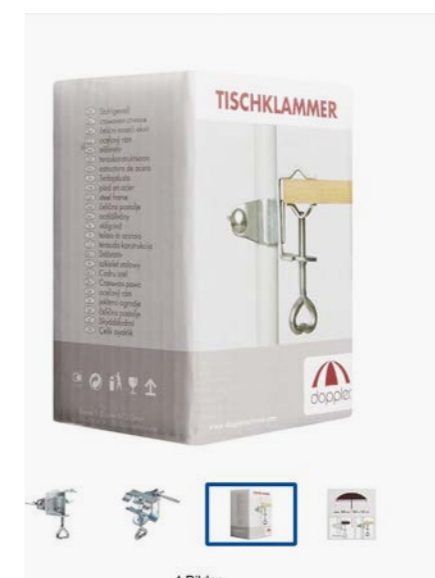
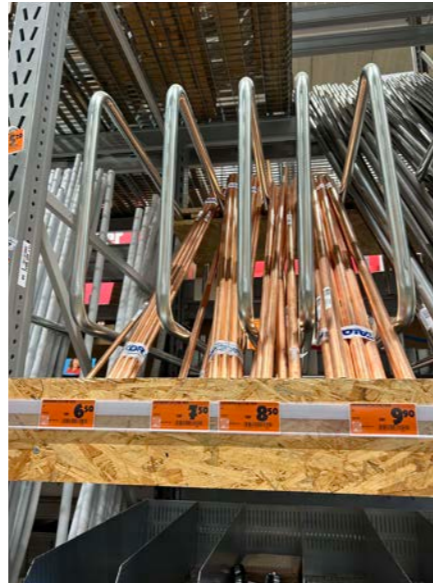
BEOBSACHTUNG 16. OKTOBER 2023

Der visuelle Auftritt der Website und des Prototypen sollten sich ergänzen, dennoch muss klar sein, dass nicht die Maschine der Fokus der Arbeit war. Somit war entscheidend, den maschinellen Teil in einem rohen, funktionell reduziertem Material bestimmten Look zu lassen. In der Designsprache sollte allgemein das funktionell, mathematische, mit dem humorvollen, dem selbst-gemachten, spassigen und kreativen Erscheinungsbild in Dialog treten. Es sollte die Thematik von

Normalität und Andersartigkeit visuell wiedergeben. Wie im digitalen Prototypen das Technische, das Vorausschaubare einer Webseite im Gegensatz zum spielerischen Auftreten der Webseite und dem kreativen, kindlichen, mit dem es die Haltung von Standard und Normen hinterfragt und diese aufbrechen soll.

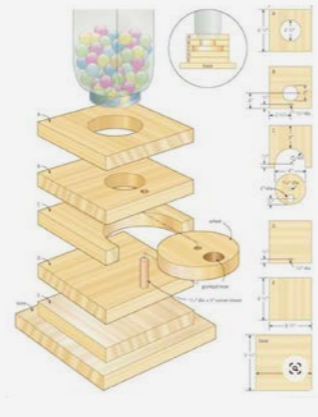
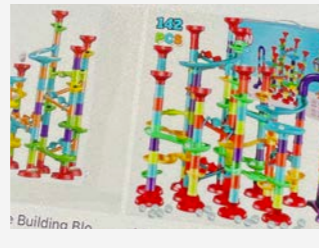
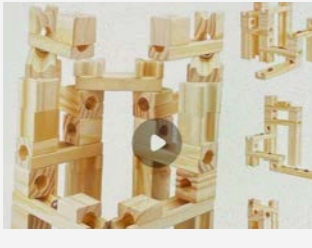
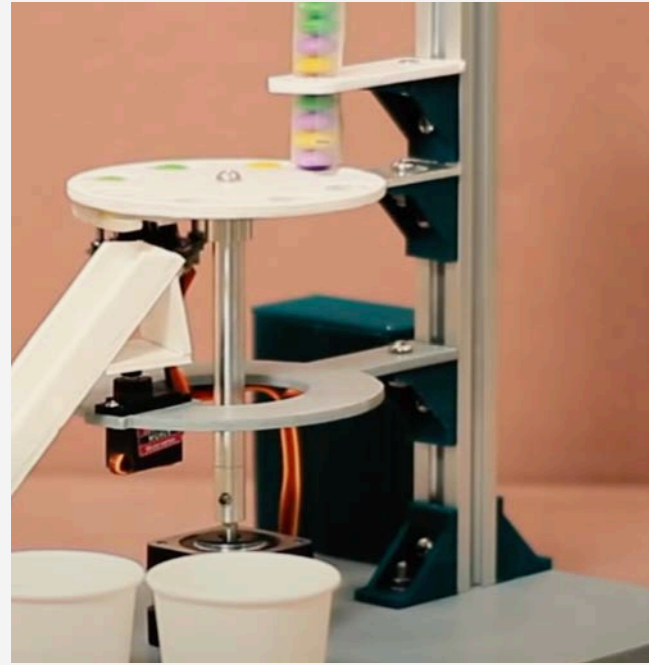


MATERIAL SUCHE



MATERIAL SUCHE
Mit welchen Materialien könnte ich möglichst ein Einfaches Funktionierende Maschine Bauen.

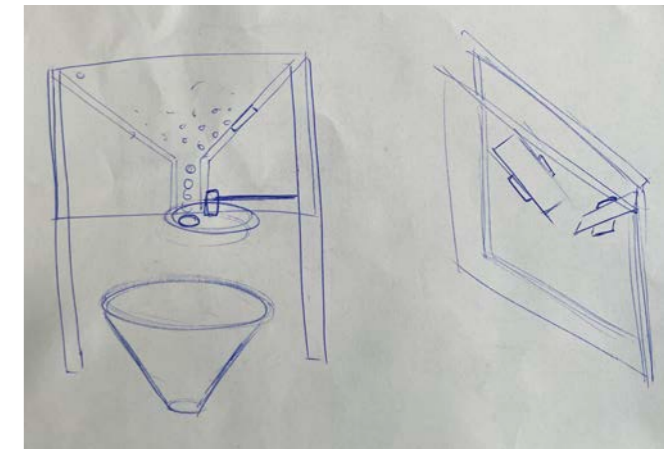
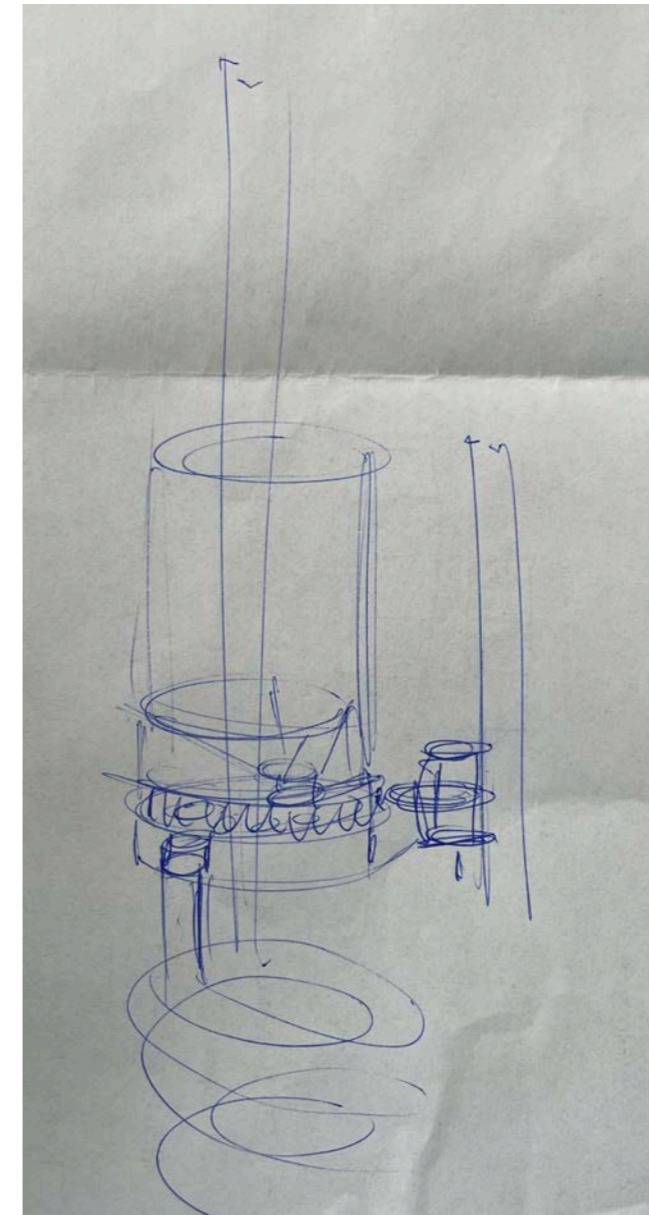
MOODBOARD MASCHINE



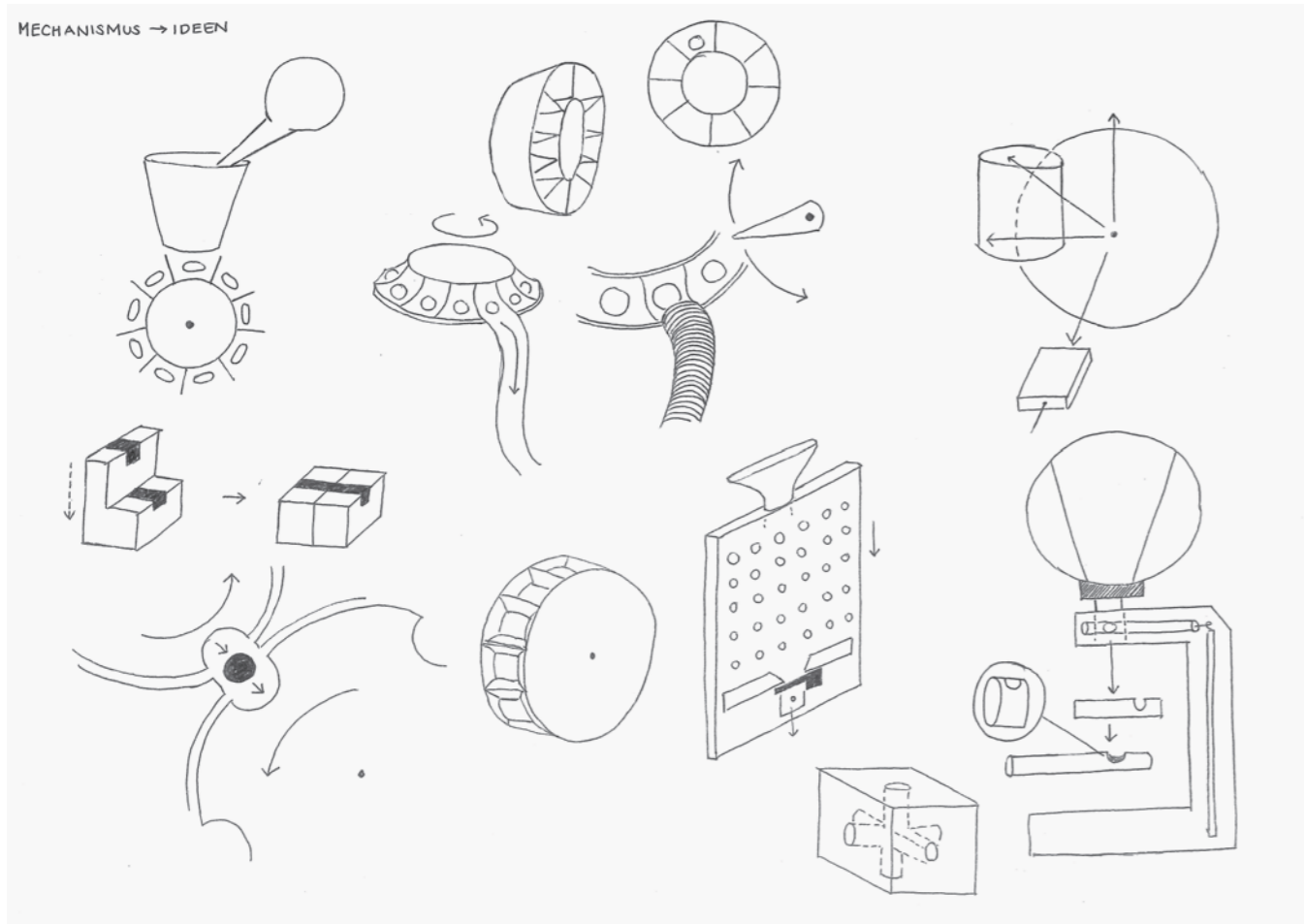
MASCHINE

VORGEHEN & FRAGEN

- Wandmontage möglich? Standort klären? Freistehend?
- Lego Technics Möglich?
- Look and Feel? Im Kontext von Website und Poster. Moodboard V2.
- Rund möglich? Kaugummi? Grösseres Magazin.
- Kabel oder Kabellos?
- Eine weitere Skizze bringen (Jahn hilft Mica), Lomann Umsetzung und Konzept Finalisierung. Möglichst simple. Lösung.
- Wir (Mica und Jahn bringen Komponenten. Je nach Lösung ist Eingabe und Ausgabe sehr frei gestaltbar.
- Antrieb von schein über Zahnrad?



MECHANISMUS ENTWÜRFE

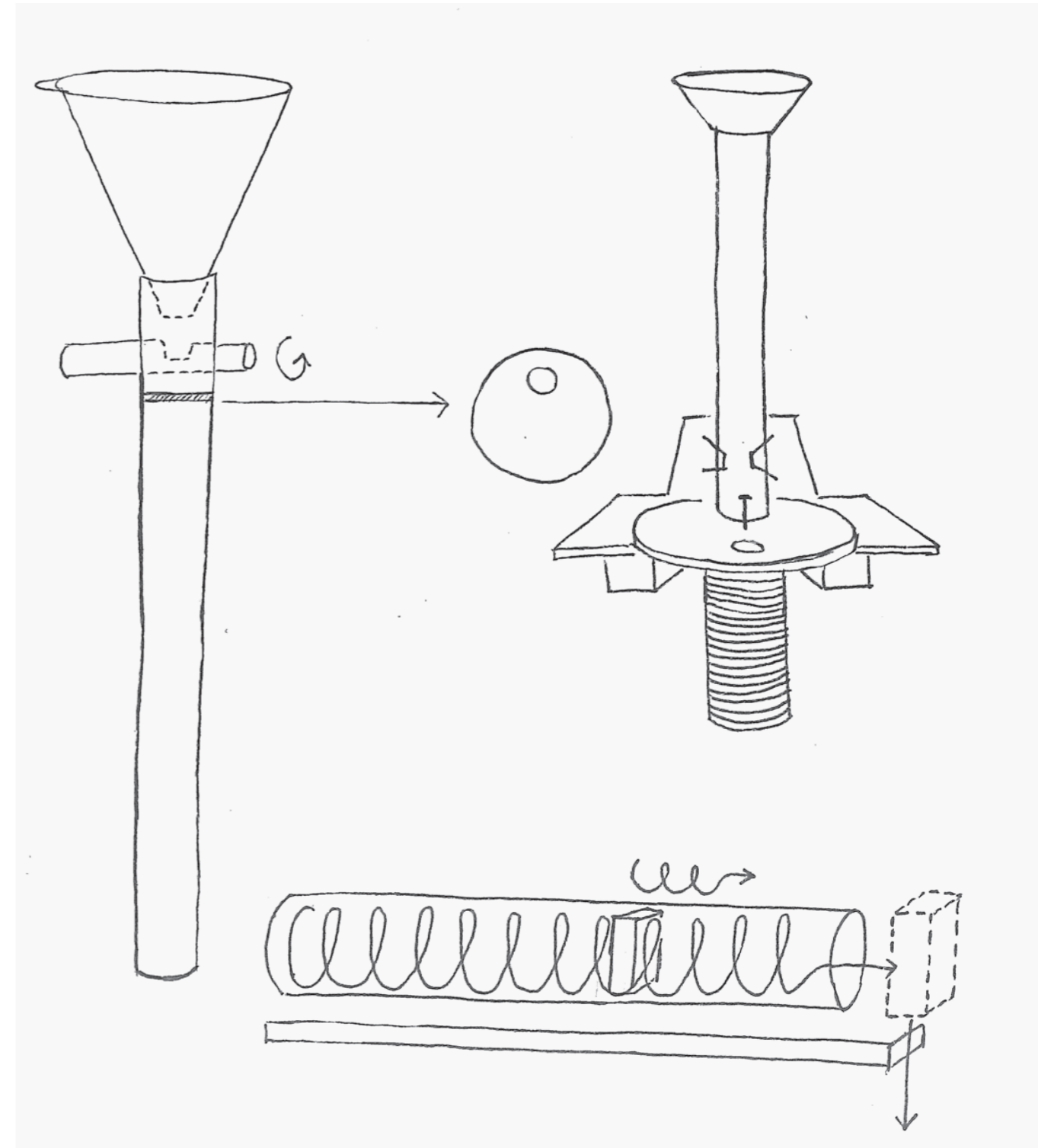


MECHANISMUS KONSTRUKTION A

Der schwierigste Teil bei der Konstruktion der Maschine war der Mechanismus. Begonnen wurde die Konstruktion mit einigen Recherchen, wie solche Candy-Maschinen, spezifisch der Mechanismus, konstruiert sind. So wurden einige Ideen gesammelt, wie man solch einen Mechanismus konstruieren könnte. (Abb XY) Als erstes wurde der Mechanismus (A) als Kartonprototyp getestet. Durch ein Kartonrohr wurde ein runder Holzstab eingeführt, in welchem zuvor ein Loch gebohrt wurde. Darüber befindet sich ein Trichter als Zugang zum darüberliegenden Magazin. Das Problem bei diesem Prototypen war, dass sich die viereckigen Feuersteine immer wieder im Trichter verklemmten. Die Idee hätte funktionieren können, wenn Zeit in eine präzise Konstruktion oder ein 3D-Modell investiert worden wäre, hätte diese anschliessend mit einem 3D-Drucker oder Laser umgesetzt werden können.

PROTOTYP SKIZZEN

PROTOTYP ENTWÜRFE 1-3



PROTOTYP 01



MAOAM

Für die Konstruktion des Mechanismus musste zuerst die Frage des zu bestellenden Subjekts der Maschine geklärt werden. Ideen dafür waren:

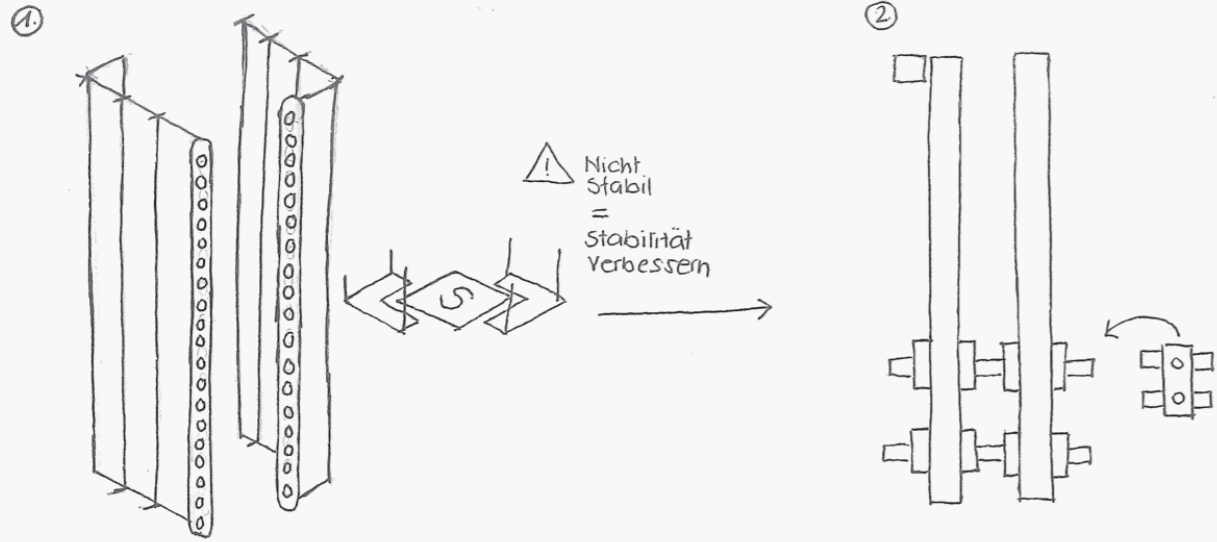
Seife: Wegwischen von Vorurteilen
 Süßigkeiten: als Anreiz zur Partizipation
 Samenkugeln: zum Spiessen von neuen Werten
 Teebeutel: als Objekt, das die Zeit hinterfragt
 Taschentücher: um das Konzept von Krankheit und Gesundheit zu hinterfragen.

Es zeigte sich, dass die Süßigkeiten am besten dafür geeignet waren. Sie fungieren als Einladung zur Partizipation an einem Prozess und können gleichzeitig der schweren Thematik mit etwas Leichtigkeit entgegenwirken. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Süßigkeiten in den fiktiven Prozess des Einkaufs passen. Gestartet wurde mit einem Sugus, einer bekannten Schweizer Süßigkeit, das Verpackungspapier verhakte sich jedoch mit dem Mechanismus, was zu einem Problem führte, daher wurde mit Feuersteinen gearbeitet. Durch die Auswahl des Motors wurde auch diese Entscheidung verworfen. Schlussendlich fiel die Wahl darauf, mit Maoams zu arbeiten.

PROTOTYP 02

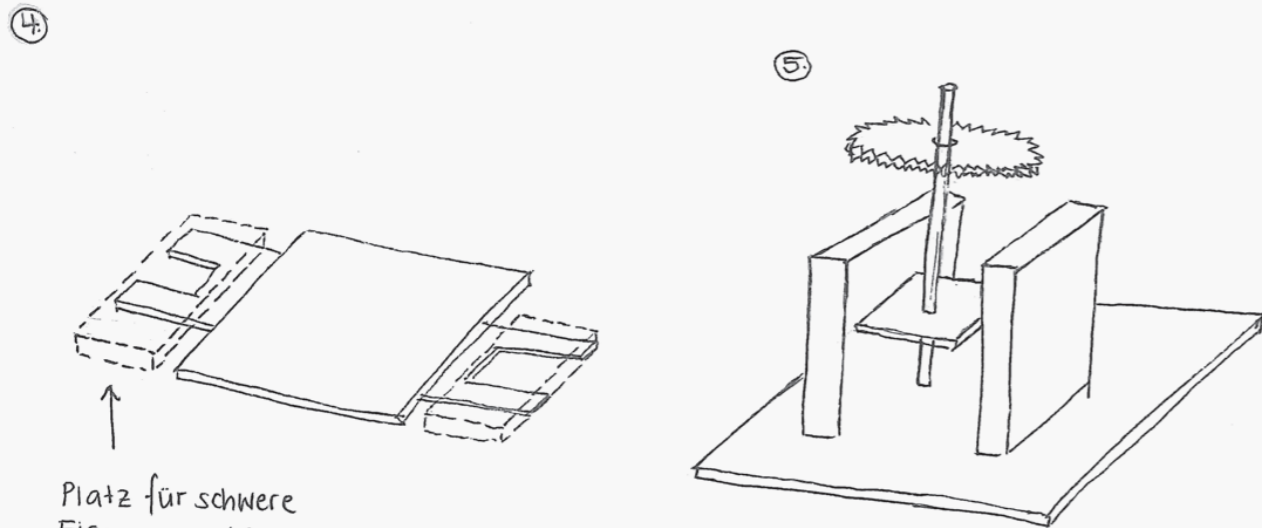


LEGO PROTOTYP KONSTRUKTION



Zwei „L“ Teile die [S] umschliessen
[S] nicht genau Lego größe
(Breite passt nicht genau)

Verbindung von L Teilen
mit Stangen + Halterungen
Damit größe an [S] ange-
werden kann.

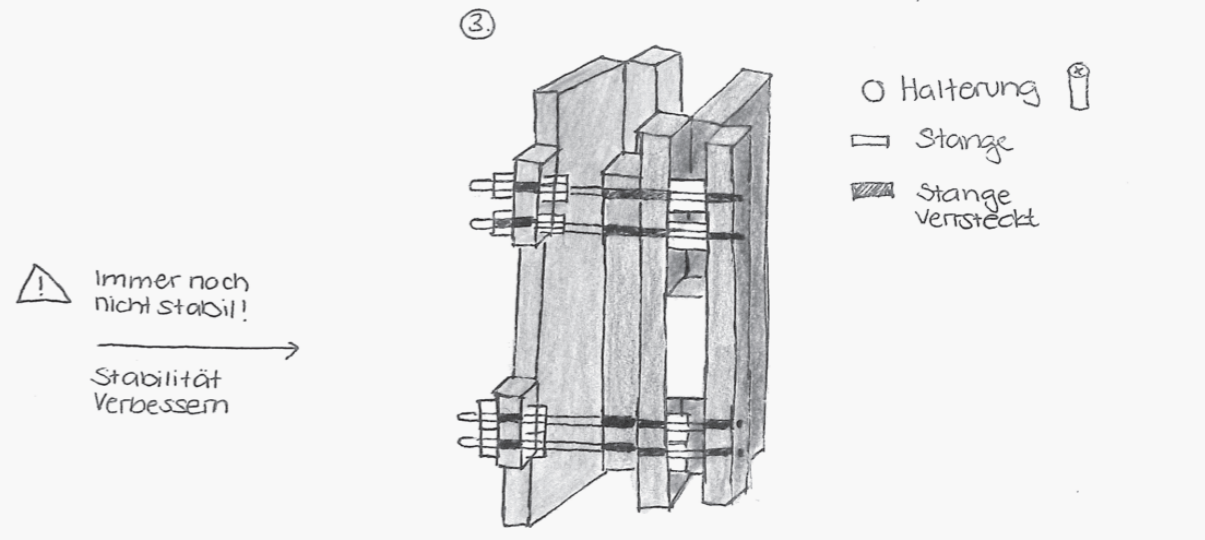


Platz für schwere
Eisenplatten/Gewicht
für Stabilität

Plattform für Maschine/
Suggus-Automat

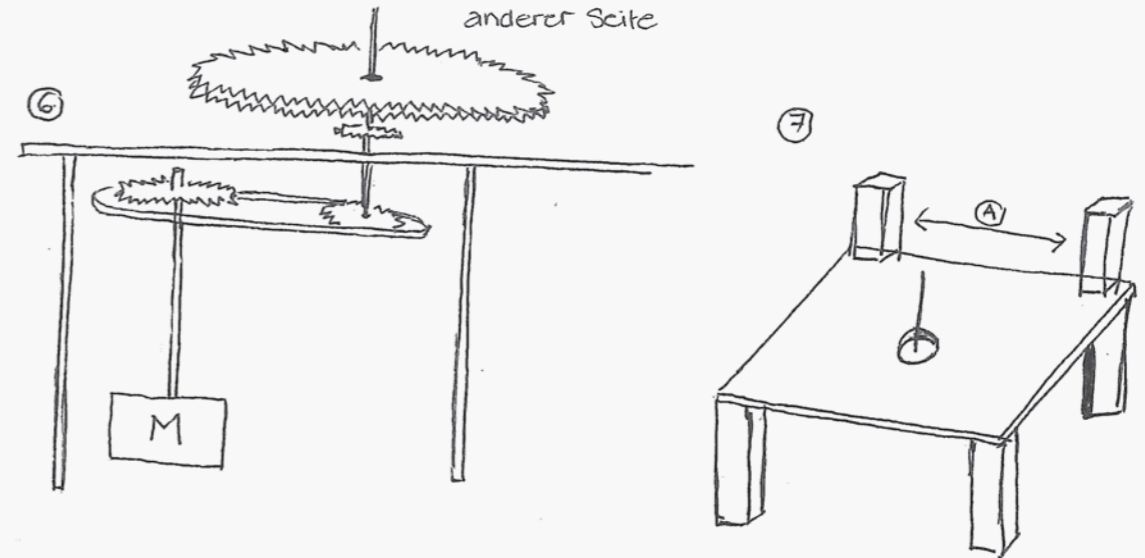
Struktur um ein Zahnrad
und Scheibe zu befestigen

112 113



Immer noch
nicht stabil!
Stabilität
Verbessern

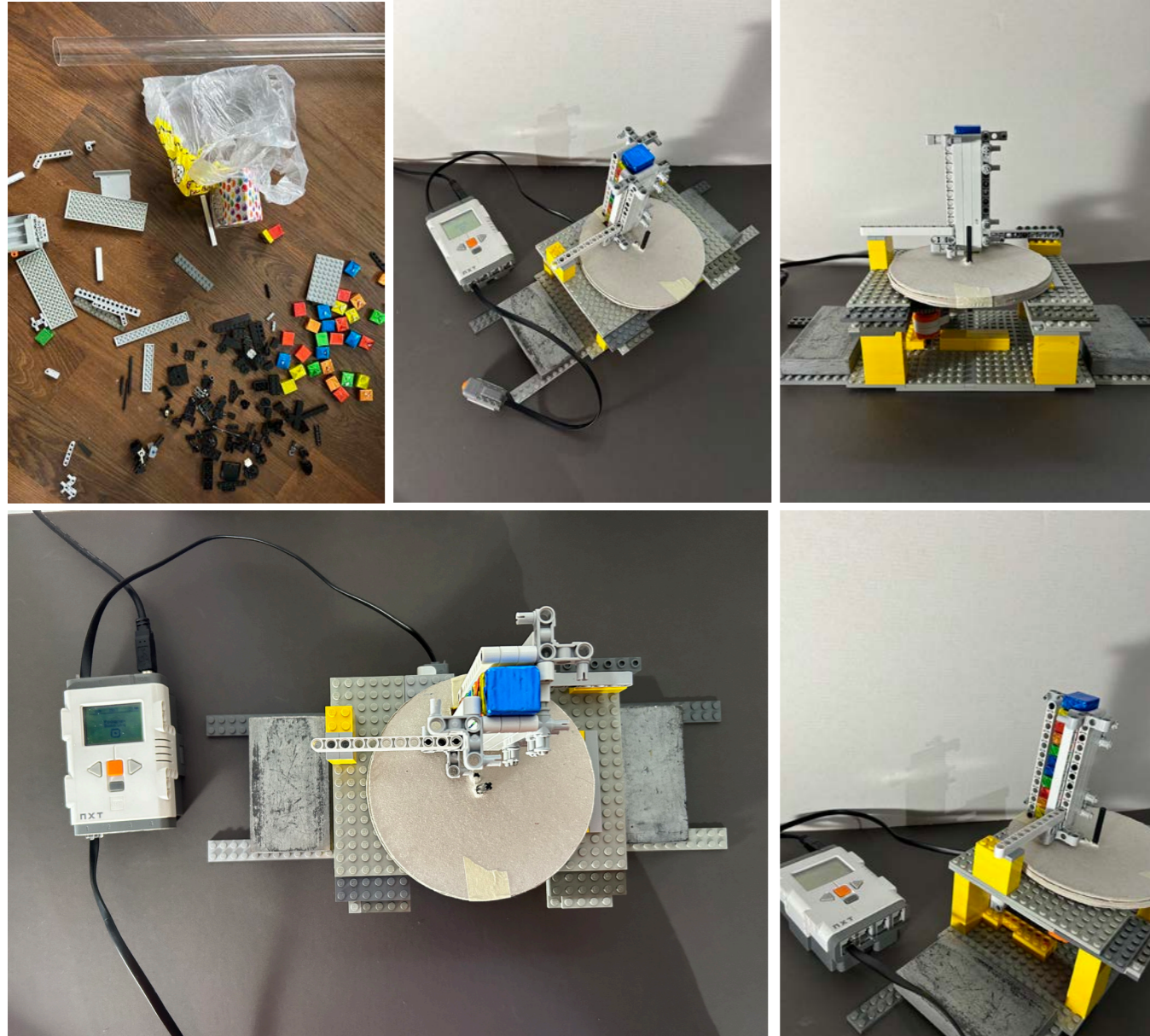
Verbesserte Halterung
mit mehr Stabilität
→ könnte noch verstärkt
werden mit Halterung auf
anderer Seite



Zweites Zahnrad mit Motor
verbindet sich mit Struktur.

Plattform auf dem das
Drehobjekt liegt
⊕ = Halterung für Suggus-
Provider.

LEGO PROTOTYP

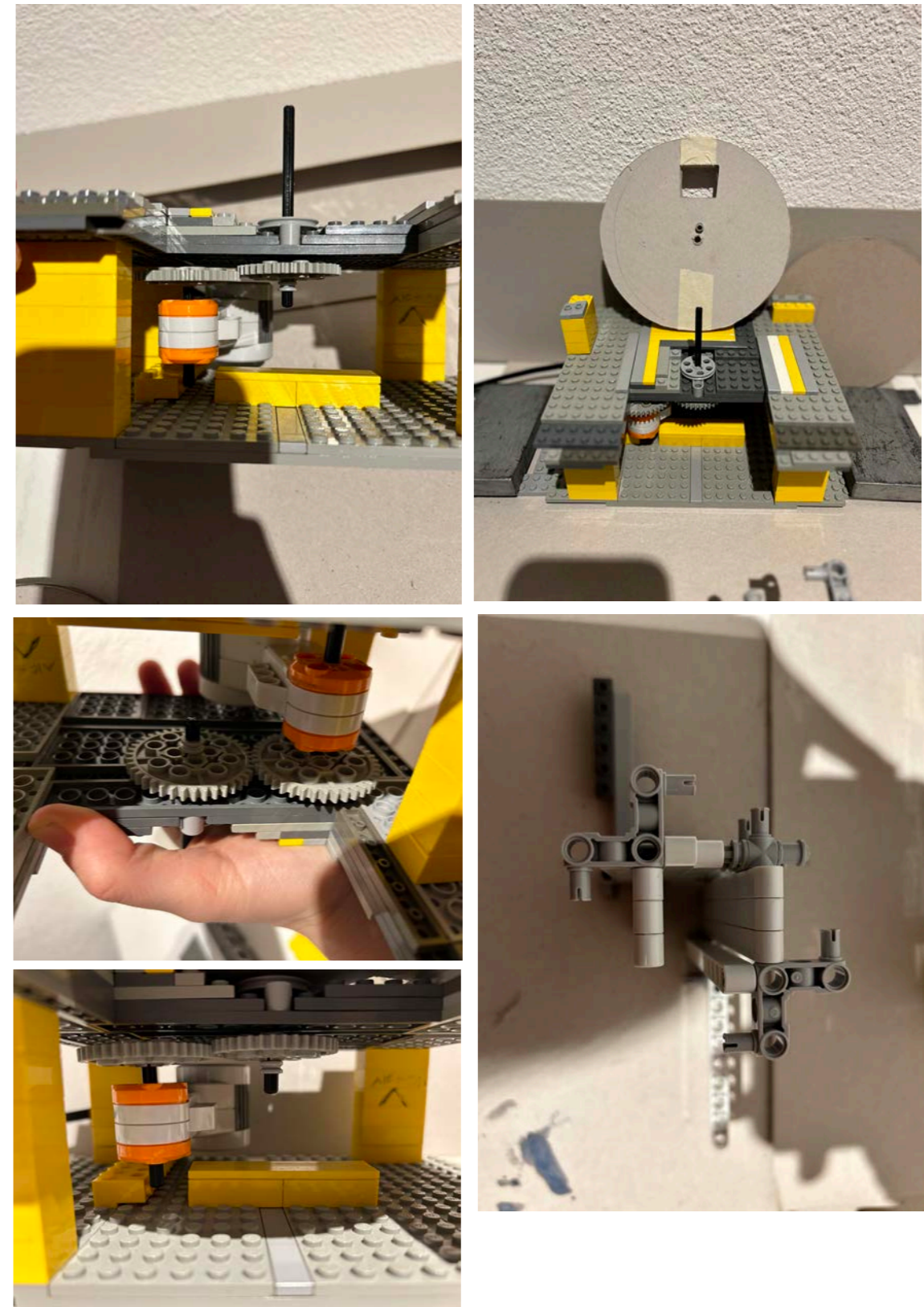


MECHANISMUS KONSTRUKTION B

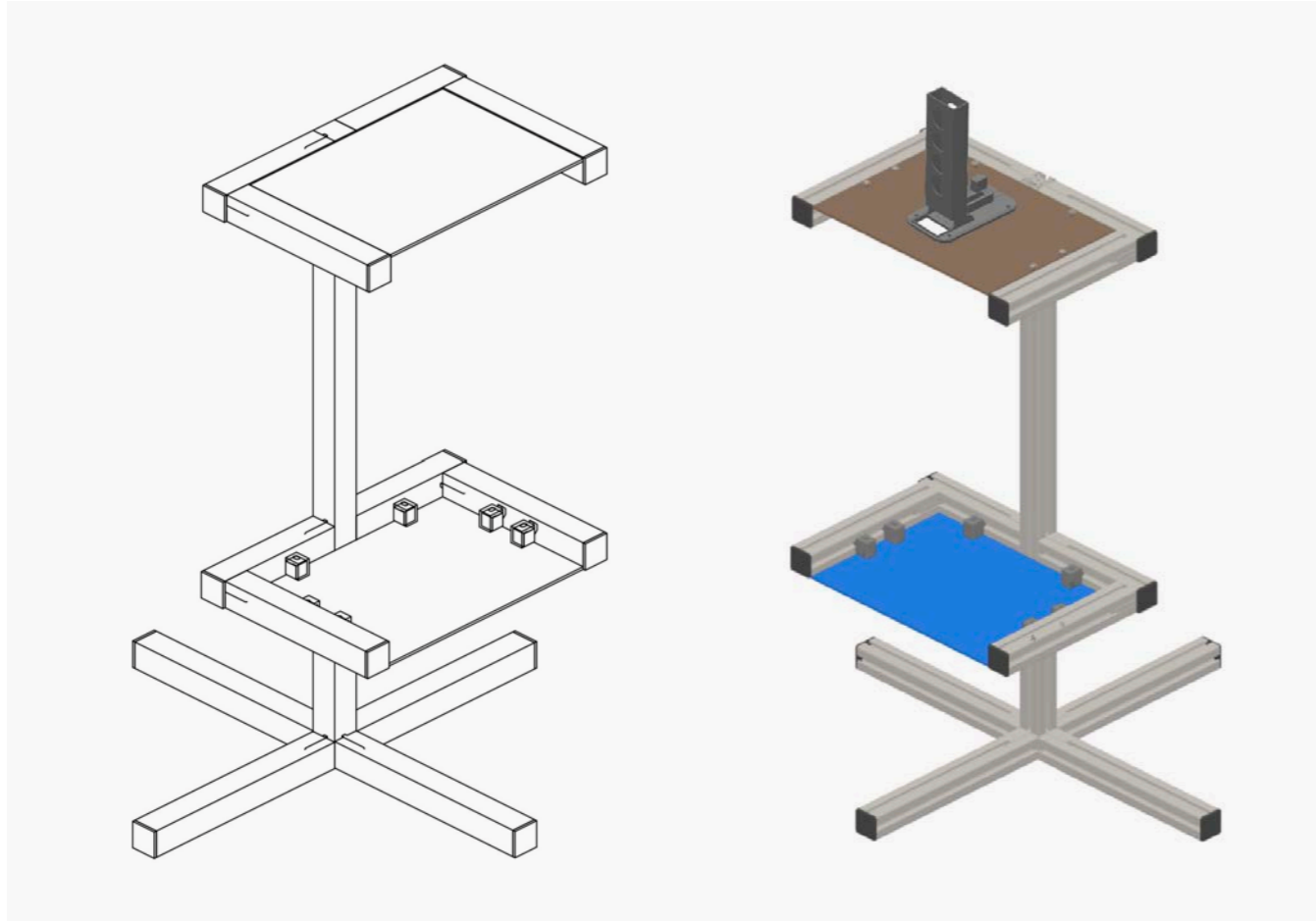
Da der Fokus aber nicht auf dem Prototypen lag, wurde nach einer effizienten Lösung gesucht und somit Idee (B) getestet. Welche ein röhrenförmiges Magazin hat, das am unteren Ende eine drehbare Kartonscheibe mit einem Loch hat. So kann immer der unterste Feuerstein in das Loch fallen und anschließend durch die drehbare Kartonscheibe nach vorne in die Ausgabe transportiert werden. Die Nachteile dieser Konstruktion sind, dass sich wenig Platz im Magazin befindet. Auch wenn das Magazin erweitert werden kann, ist es nicht klar, wie viel Druck dieses schlussendlich wirklich aushält. Die Schwierigkeit dabei war die richtige Höhe für die Kartonscheibe zu finden, damit sie genug hoch ist, um einen Feuerstein weg zu transportieren, aber auch weniger hoch als ein Feuerstein, um

die Gefahr des Verklemmens zu minimieren. Dieser Prototyp funktionierte so gut, dass man das Modell mit Legos nachbaute (Abb. 34) und einen Lego Roboter anschloss. Der Lego-Prototyp steht auf einer Plattform, die seitlich Platz für die Beschwerung hat. Darauf ist eine Struktur um ein Zahnrad und eine Scheibe zu befestigen. An dieser wird ein zweites Zahnrad mit einem Motor angebracht. Darauf kann die Karton-drehscheibe befestigt werden. Als Magazin umschliessen die zwei «L» Förmigen Teile den Feuerstein. Mit etwas mehr Zeit hätte diese Konstruktion aus MDF-Platten gelasert, in einer Installation verbaut werden können. Jedoch wurde aus Zeit- und Fokussierungsgründen entschieden, den mechanischen Teil zu bestellen und nur die Hülle der Konstruktion selber zu bauen.

LEGO PROTOTYP MECHANIK



A

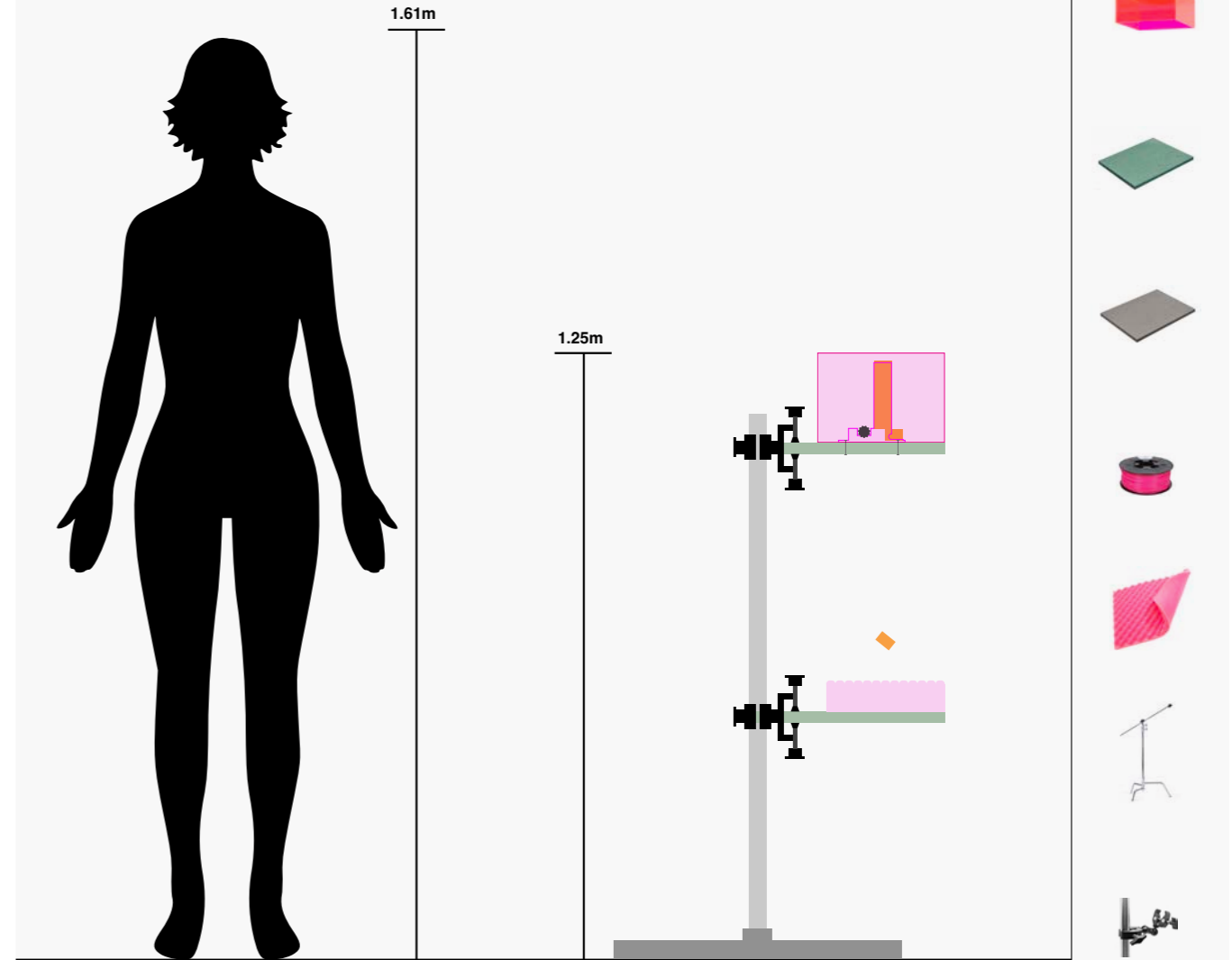


MASCHINE

Der Mechanismus ist auf einer grünen MDF-Platte zusammen mit dem Raspberry Pi befestigt, das Brett ist dabei mit Clamps an einer Stange befestigt. Die Abdeckung und die Süssigkeitenzufuhr ist dabei aus einem Alu-Flexrohr, wobei das obere als Schutz für den Motor dient und das untere als Führung für den Fall der Maoams. Eine weitere MDF-Platte ist dafür zuständig, die Maoams unter dem Mechanismus aufzufangen, wobei beabsichtigt wurde, dass die Maoams nicht immer da landen wo sie sollten. Dies ist eine Prozessbedingt entstandene Hürde, bei der entschieden wurde, diese so zu belassen. So entscheidet auch das Schicksal, ob der Besucher sein Maoam vom Boden aufheben muss oder nicht. Der Motor für den Mechanismus wird von einem Raspberry Pi gesteuert, der mit der Webseite kommuniziert.

B

SKIZZE PROTOTYP MICA MASCHINE

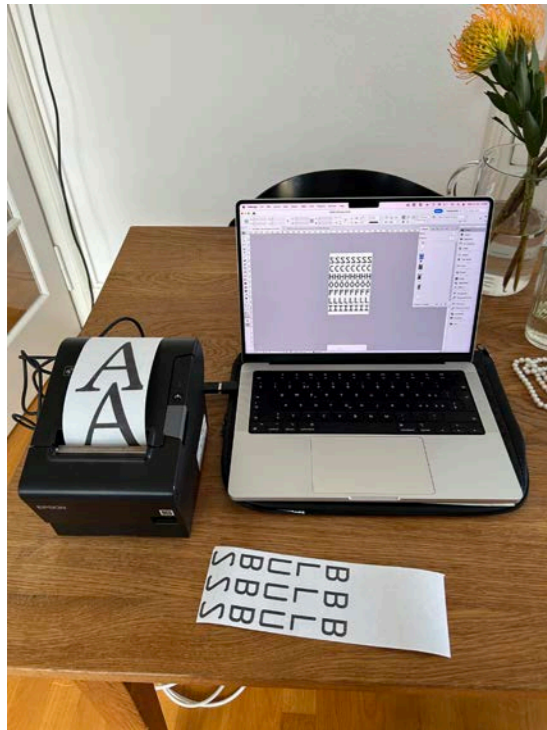


Weiteres Vorgehen:

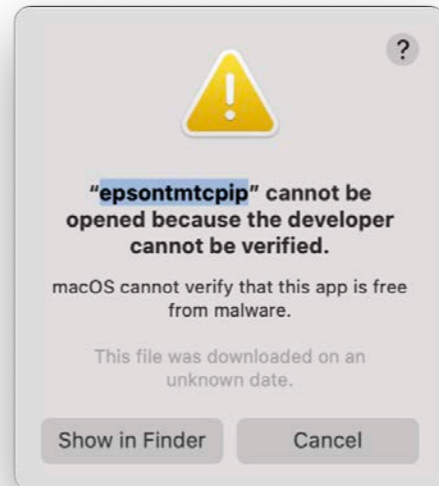
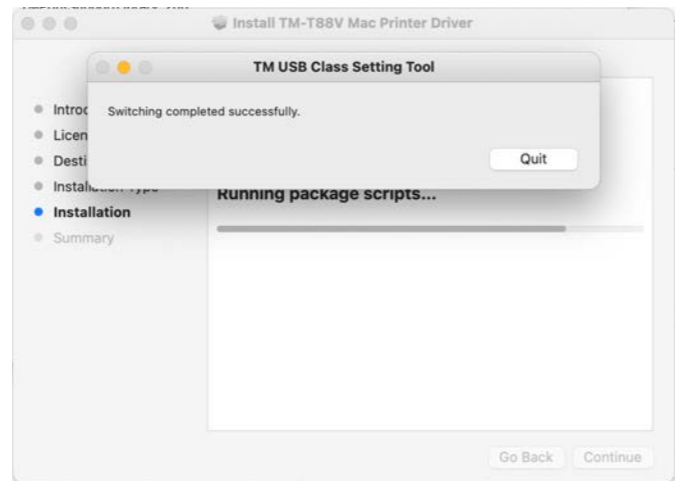
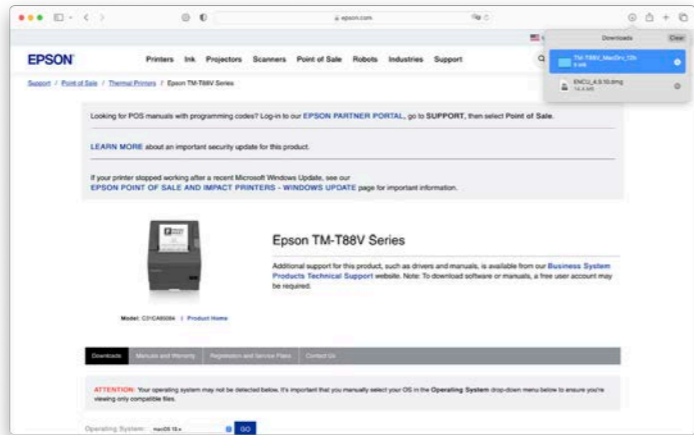
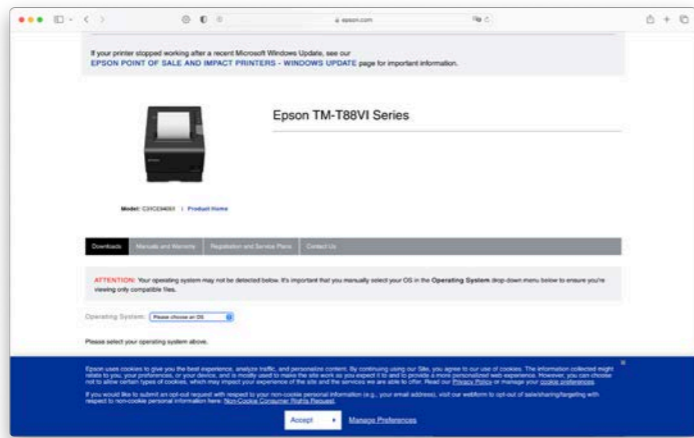
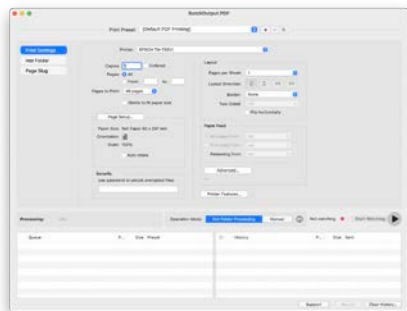
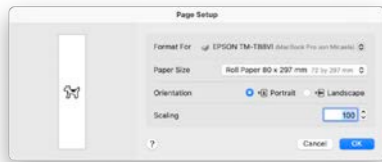
- Clamps Joel fragen
- Auf 3d Druck warten
- Stativ GK Test
- Holz bestellen, Joel fragen wegen Laser Loch, Schrauben kaufen
- Prototyp mit Rasberry / Alessio
- Weitere Fragen: Abdeckung wie? / Behälter wie? Magazin vergrößerung wie? C Stand? 3D Feuersteine Version? Alu Profil? Plexi?

TICKET PRINTER

INSTALLATION UND TEST



- A4 210 by 297 mm
 - Roll Paper 58 x 297 mm 50 by 297 mm
 - ✓ Roll Paper 80 x 297 mm 72 by 297 mm
 - US Legal 216 by 356 mm
 - US Letter 216 by 279 mm
- Manage Custom Sizes...



FORMULA ABSURDUM 10:07 | 24.12.24

FORMULA ABSURDUM

DAS PROJEKT LÄDT DAZU EIN, SICH AUF EINE ERFAHRUNG EINZULASSEN MIT DEM ZIEL, EIN BESSERES VERSTÄNDNIS FÜR DIE DISKRIMINIERUNG ZU ENTWICKELN, MIT DER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN KONFRONTIERT SIND. MITTELS WILLKÜRLICHEN HINDERNISSEN UND PROVOZIERTEN EMOTIONEN SOLL DIESE LEBENSREALITÄT AUF TRANSFORMIERTE ART UND WEISE SIMULIERT UND ZUR DISKUSSION GESTELLT WERDEN.

PERSONALIEN

FÜR FRAU MICAELA BRAZEROL
KUNDEN NR. 00243

ABLEISMUS

IST DAS FACHWORT FÜR DIE DISKRIMINIERUNG UND UNGLEICHBEHANDLUNG GEGENÜBER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN. ABLEISMUS ZEIGT SICH OFT IN DER ANNAHME, DASS MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN WENIGER WERTVOLL, KOMPETENT ODER FÄHIG SIND ALS IHRE NICHTBEHINDERTEN MITMENSCHEN. DABEI GEHT ES NICHT UM AKTIVE BEHINDERTEFEINDLICHKEIT, SONDERN UM DAS PASSIV KONSTRUIERTE BILD IM KOPF ODER VORURTEILE ÜBER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN. SO BESTEHT BEISPIELSWEISE DIE MEINUNG, DASS BEHINDERTE HILFLOS, WENIGER LEISTUNGSFÄHIG UND ETWAS BESONDERS SIND. ES GEHT DARUM, DASS IHREN BEDÜRFNISSEN UND PERSPEKTIVEN NICHT DIE GLEICHE WICHTIGKEIT ZUGESTANDEN WIRD ALS NICHTBEHINDERTEN MENSCHEN.

Vgl.: Andrea Schöne, Behinderung und Ableismus. (Münster: Unrast Verlag, 2023).

BESTELLT BEKOMMEN

20 20

DURCHLAUFENE BARRIEREN

1	X
H1	ZEITVERZÖGERUNG
2	BESTÄTIGUNG
H2	X
3	STIFT
H3	X
4	VERUNSICHERUNG
H4	BESTÄTIGUNG

DEINE ZEICHNUNG

FORMULA ABSURDUM 10:07 | 24.12.24

FORMULA ABSURDUM

DAS PROJEKT LÄDT DAZU EIN, SICH AUF EINE ERFAHRUNG EINZULASSEN MIT DEM ZIEL, EIN BESSERES VERSTÄNDNIS FÜR DIE DISKRIMINIERUNG ZU ENTWICKELN, MIT DER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN KONFRONTIERT SIND. MITTELS WILLKÜRLICHEN HINDERNISSEN UND PROVOZIERTEN EMOTIONEN SOLL DIESE LEBENSREALITÄT AUF TRANSFORMIERTE ART UND WEISE SIMULIERT UND ZUR DISKUSSION GESTELLT WERDEN.

PERSONALIEN

FÜR FRAU MICAELA BRAZEROL
KUNDEN NR. 00243

ABLEISMUS

IST DAS FACHWORT FÜR DIE DISKRIMINIERUNG UND UNGLEICHBEHANDLUNG GEGENÜBER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN. ABLEISMUS ZEIGT SICH OFT IN DER ANNAHME, DASS MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN WENIGER WERTVOLL, KOMPETENT ODER FÄHIG SIND ALS IHRE NICHTBEHINDERTEN MITMENSCHEN. DABEI GEHT ES NICHT UM AKTIVE BEHINDERTEFEINDLICHKEIT, SONDERN UM DAS PASSIV KONSTRUIERTE BILD IM KOPF ODER VORURTEILE ÜBER MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN. SO BESTEHT BEISPIELSWEISE DIE MEINUNG, DASS BEHINDERTE HILFLOS, WENIGER LEISTUNGSFÄHIG UND ETWAS BESONDERS SIND. ES GEHT DARUM, DASS IHREN BEDÜRFNISSEN UND PERSPEKTIVEN NICHT DIE GLEICHE WICHTIGKEIT ZUGESTANDEN WIRD ALS NICHTBEHINDERTEN MENSCHEN.

Vgl.: Andrea Schöne, Behinderung und Ableismus. (Münster: Unrast Verlag, 2023).

BESTELLT BEKOMMEN

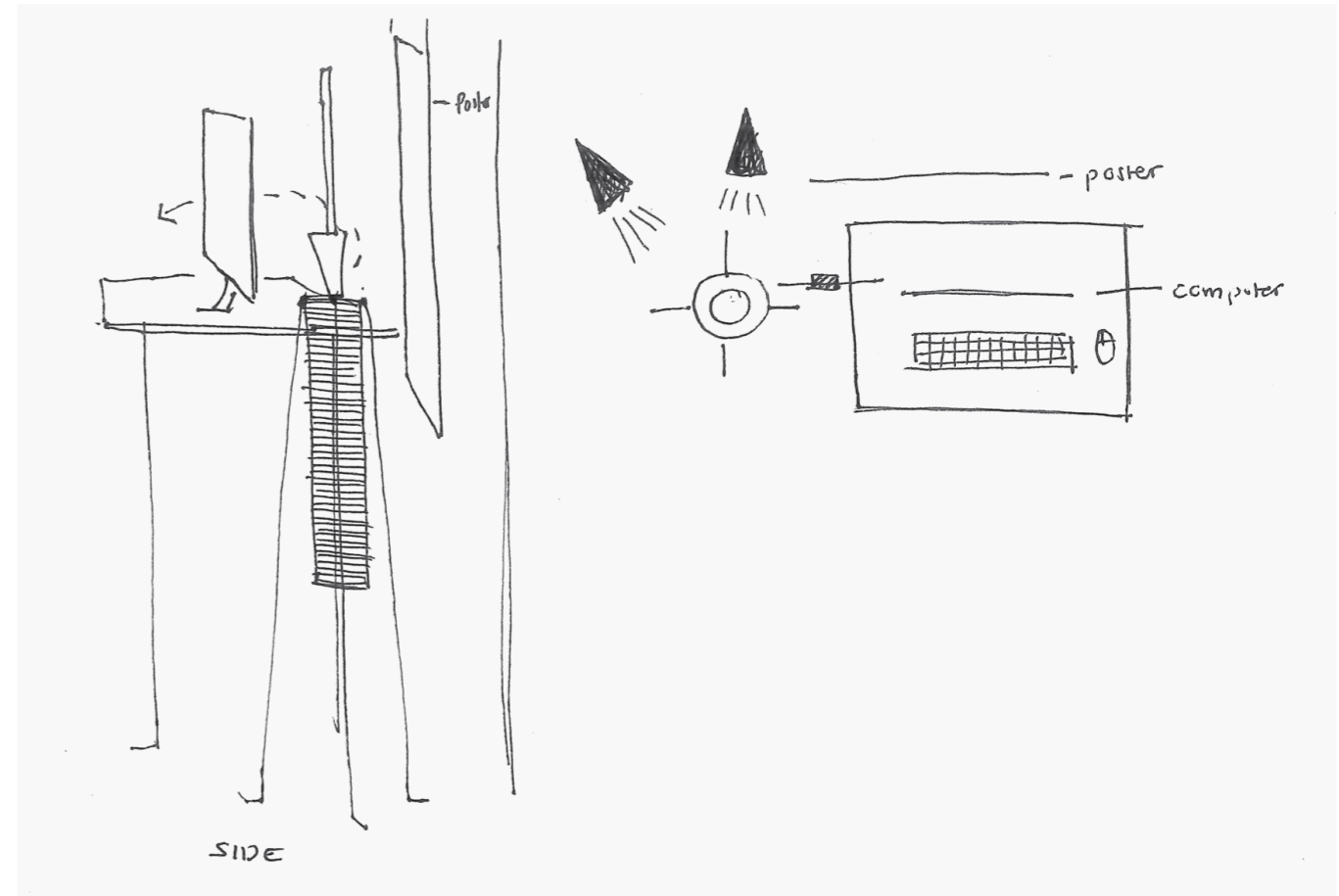
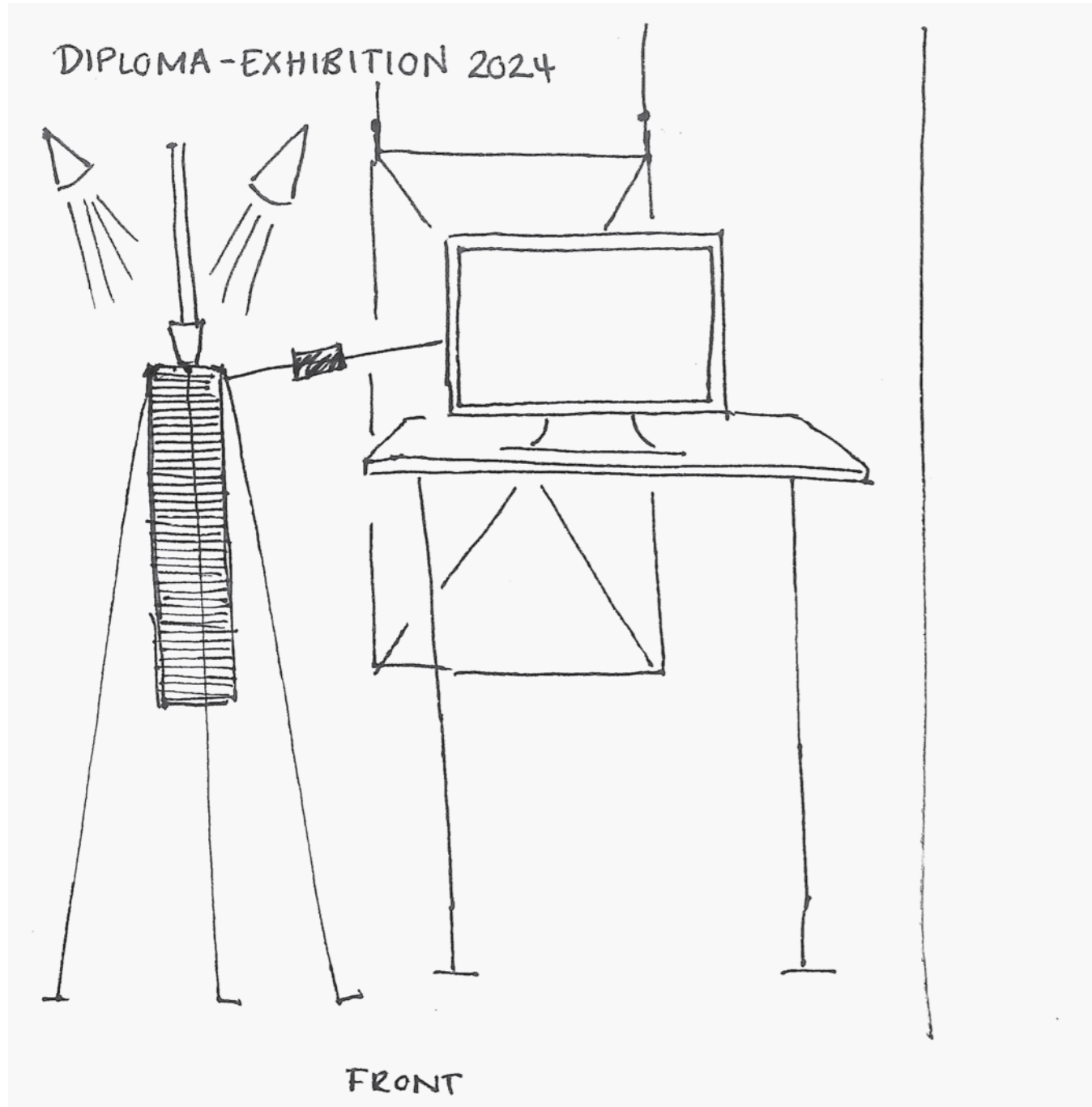
20 20

DURCHLAUFENE BARRIEREN

1	X
H1	ZEITVERZÖGERUNG
2	BESTÄTIGUNG
H2	X
3	STIFT
H3	X
4	VERUNSICHERUNG
H4	BESTÄTIGUNG

DEINE ZEICHNUNG

AUSSTELLUNG SITUATION



GESPRÄCH MIT DR. ROMILA STORJOHANN, HINDERNISFREIHEIT ETHZ, 13.03.24, ZÜRICH

GESPRÄCH MIT DR. ROMILA STORJOHANN,
LEITERIN HINDERNISFREIHEIT ETHZ, 13.03.24,
ZÜRICH

1. Warum ist es in ihren Augen wichtig, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Wissenschaft, Forschung und Lehre zu bieten?

RS: Menschen mit Behinderungen sind zuallererst einfach «nur» Menschen. Und die ETH Zürich oder andere Bildungseinrichtungen sollten allen Menschen, die sich für ein Studium interessieren oder im Bereich der Forschung und Lehre arbeiten möchten, – ob mit oder ohne Behinderungen – offenstehen. Unsere Gesellschaft ist divers und diese Diversität sollte sich in allen Bereichen abbilden, auch an den Hochschulen. Ein Ausschluss von Personen, d. h. eine Diskriminierung bestimmter Gruppen, ist weder gesellschaftlich noch sozial oder ethisch betrachtet noch gesetzlich vertretbar. Oftmals können Menschen mit Behinderungen auch eine ganz neue Perspektive oder aussergewöhnliche Fähigkeiten mitbringen, die sie in ihr Studienfach einfliessen lassen, oder die die Forschung in eine neue Richtung lenken kann. Beispielsweise haben Personen, die eine Behinderung im Bereich der visuellen Fähigkeiten haben, eine überdurchschnittliche auditive Wahrnehmung. Das muss nicht der Fall sein und ist keine Voraussetzung oder Bedingung für eine Teilnahme an Wissenschaft, Forschung und Lehre, kann aber durchaus äusserst fruchtbar und bereichernd für die Zusammenarbeit in jeglichem Arbeitsumfeld sein.

2. Ich finde es wirklich toll, dass die ETH dieses grosse Projekt in Angriff genommen hat. Welche äusseren Faktoren führten zum Impuls dieses Projekt zu realisieren? Und warum gerade jetzt?

RS: Die Initiative ging von Professor Dr. Ulrich Weidmann, Vizepräsident für Infrastruktur, aus. Ihm sind diese Themen seit seiner Dissertation in den frühen Neunziger Jahren und seiner späteren Arbeit bei der SBB ein Anliegen. Seit längerer Zeit ist er zudem im Stiftungsrat der Stiftung zur Förderung einer behindertengerechten baulichen Umwelt engagiert. Er hat deshalb den gesellschaftlichen und gesetzlichen Auftrag an die ETH Zürich frühzeitig erkannt und wollte die erklärten ETH-Werte der Offenheit und Inklusion durch eine entsprechende Anpassung der Infrastruktur untermauern. Ein Beispiel dafür ist, dass neue Entwicklungen oft von individuellen Personen abhängen, die sich für ein Thema engagieren oder sich für ein Anliegen einsetzen.

3. Sie sind meines Wissens die einzige Universität, die Barrierefreiheit in diesem Ausmass realisiert. Warum wird das Problem an anderen Ausbildungsorten nicht mehr thematisiert?

RS: Ja, die ETH war oder ist mit dem Programm «Hindernisfreiheit an der ETH Zürich» eine der ersten Hochschulen in der Schweiz, die sich dem Thema vollumfänglich und auf Ebene der Infrastruktur annimmt. Aber auch andere Hochschulen und Universitäten haben inzwischen erkannt, dass eine bar-

rierefreie Umgebung erforderlich ist. An der EPFL wurde «EPFL without barriers» gestartet, an der UZH «UZH accessible». Diese Projekte sind noch nicht so weit fortgeschritten wie dasjenige an der ETH, haben aber ein ähnliches Ziel. Und wir sind auch in regelmässigem Austausch mit diesen und anderen Bildungseinrichtungen und teilen unsere Erfahrungen und Expertise.

4. Ist die ETH barrierefrei auch ein Pilotprojekt, an dem sich andere Hochschulen und Universitäten inspirieren können?

RS: Absolut. Wie gesagt, wir sind im Austausch mit anderen Hochschulen und Universitäten und stellen diesen auch interne Dokumente und Erfahrungsberichte zur Verfügung, sodass sie nicht wie die ETH «bei null» beginnen müssen, sondern wir uns gegenseitig unterstützen. Der Austausch betrifft alle Themen, also beispielsweise die Anpassung von Bestandsbauten, die Entwicklung einer Navigationsapp, die auch barrierefreie Wege anzeigt, das Angebot an barrierefreien Kommunikationskanälen, Lehrmitteln und Bibliotheksmedien. Oder auch die Expertise bezüglich barrierefreier Alarmierung und Evakuierung. In diesem letzten Feld war das Wissen in der gesamten Schweiz überraschenderweise äusserst gering, sodass die ETH Zürich gerne als positives Vorbild für andere Institutionen dient.

5. Warum wurde ihrer Meinung nach die Notwendigkeit bisher nicht erkannt?

RS: Das ist eine gute Frage. Die UNO-BRK, die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, wurde bereits 2014 in der Schweiz ratifiziert, d. h. vor 10 Jahren. Das BehiG, das Behindertengleichstellungsgesetz, trat bereits 2004, d. h. vor 20 Jahren, in Kraft. Es ist jedoch nicht so, dass diese gesetzlichen Vorgaben nur im Bildungsbereich nicht umgesetzt wurden. Auch in anderen Bereichen hinkt die Schweiz ihren Gesetzen hinterher. Erst in den letzten Jahren wurde beispielsweise der ÖV (teilweise) umgerüstet. Auch in den Bereichen Arbeiten und Wohnen und politische Teilhabe werden erst die notwendigen Umsetzungsmassnahmen aufgegleist bzw. durch politische Initiativen gefordert.

6. Ist es wichtig, dass alle Universitäten/Hochschulen barrierearm sind?

RS: Auf jeden Fall, denn vielleicht bezeichnet sich nicht jede Person, die etwas schlechter hört oder die auf Grund eines Unfalls temporär im Rollstuhl unterwegs ist, als eine Person mit «Behinderung». Und dennoch stossen auch diese Personen auf Barrieren und Hindernisse: Sie können der Vorlesung vielleicht nicht folgen oder nur mit grosser Mühe, da der Hörsaal eine schlechte Akustik oder keine Akustikanlage hat, oder da es bei einer Onlineveranstaltung keine Untertitel gibt. Oder sie kommen nicht mehr ins Büro, da eine Stufe in den Raum führt. Letztlich sind alle Personen in ihrem Alltag mit mehr oder weniger hohen Hürden konfrontiert, diese können auch im Laufe des Alters, durch Krankheit oder einen Unfall zunehmen. Insofern ist es in unser aller Interesse, barrierearme oder

-freie Umgebungen zu gestalten.

Deswegen fokussiert die ETH Zürich auch nicht darauf, spezielle Lösungen für Personen mit individuellen Behinderungen anzubieten. (Individuelle Anpassungen sind weiterhin möglich und werden beispielsweise via Nachteilsausgleich oder persönliche Abklärungen mit den bei HR verantwortlichen Personen erreicht.) Sondern wir fragen uns, wie wir die Umgebung oder Infrastruktur so gestalten können, dass sie möglichst wenig Barrieren für alle Personen bietet. Unser Ansatz des «Design for all» möchte barrierefreie Lösungen anbieten, die von möglichst vielen Personen ohne weitere Anpassungen genutzt werden können.

7. Auf welche Art und Weise arbeiten Sie mit Menschen mit Behinderungen und Einschränkungen zusammen, um Hindernisfreiheit zu gewährleisten?

RS: Wir haben ein Sounding Board, in dem auch betroffene ETH-Angehörige ihre Expertise einbringen. ETH-Studierende und -Mitarbeitende mit einer Behinderung haben uns zudem bei der Analyse der Infrastruktur unterstützt. Es hat mich auch sehr gefreut, dass sie auch an Veranstaltungen teilgenommen und von ihnen – teils positiven, teils negativen – Erfahrungen an der ETH berichtet haben, beispielsweise einer Podiumsdiskussion über «Zugänglichkeit in der Hochschulbildung» oder einer öffentlichen Interviewrunde zum Thema «Barrieren abbauen – auch in den Köpfen». Zudem arbeiten wir via Verbände und Stiftungen mit Personen mit Behinderungen zusammen, die uns bei der Umsetzung der Massnahmen unterstützen und beraten. Viele Tools und Technologien, zum Beispiel eine neue Navigation, die auch barrierefreie Wege in und zwischen ETH-Gebäuden anzeigt, wurden mit Personen mit Behinderungen getestet. Auch bei den «Sensibilisierungsworkshops», an denen ETH-Angehörige ausprobieren können, wie es ist sich im Rollstuhl fortzubewegen oder mit Langstock zu orientieren, sind Personen mit Behinderungen als ReferentInnen dabei.

UNI ZÜRICH PROTEST

PODIUMSDISKUSSION UND PROTESTAKTION DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Trotz Verbesserung der Sensibilisierung für Menschen mit Behinderung auf der Tertiärstufe ist es immer noch eine Herausforderung zu studieren. So rügt auch die UNO-BRK, dass die Schweizer Hochschulen für Studierende mit Behinderungen zu wenig zugänglich seien. In ihrem Artikel «Menschen mit Behinderung haben das Nachsehen» der Zürcher Studierendenzzeitung vom Dezember 2023 schreibt Nora Trüb, dass Chancengleichheit und die Umsetzung barrierefrei zu studieren noch lange keine Realität sind. Ebenso wird die umständliche Anforderung eines Nachteilsausgleichs und die nur bedingte Zurverfügungstellung von Online-Vorlesungen thematisiert. Die Aussage von Rektor Michael Schaeppan in einem Interview aus einer vergangenen Ausgabe, dass es wichtig ist alle Schüler zu berücksichtigen und auch keine «Vorteilsausgleiche» zu schaffen, wurde von verschiedenen Behindertenorganisationen kritisiert, auch wenn die Aussage nachträglich von der Medienstelle der Universität Zürich relativiert wurde. Auf das Interview im Herbst 2023 schrieb sogar die Behindertenkonferenz Kanton Zürich einen öffentlichen Brief an die Universität Zürich über die schockierenden Aussagen des Rektors: «Wenn Sie im Interview den Nachteilsausgleich mit einem «Vorteilsausgleich» vergleichen und dazu noch «lachen», bleibt Menschen mit Behinderung das Lachen im Halse stecken – es ist der blanke Hohn.» Im März 2024 erheben sich an der eingeladenen Podiumsdiskussion der Universität Zürich zum Thema «Gleichstellung für Menschen mit Behinderung an der Hochschule» einige der anwesenden Studenten und drehen dem Rektor während seiner Rede den Rücken zu. Die Studierenden mit Behinderung wünschen sich auf allen Ebenen mehr Sensibilität. Martina Schweizer, Geschäftsleiterin Behindertenkonferenz Kanton Zürich erklärt, dass der Denkmalschutz gesetzlich auf der gleichen Ebene wie die Hindernisfreiheit stehe. Auf den Denkmalschutz zu verweisen, wenn Forderungen nach Zugänglichkeit für Studierende mit Behinderung gestellt würden, sei deshalb kein abschliessendes Argument, sondern wohl eher eine «willkommene Ausrede». Dass die Richtlinien der UNO-BRK für einen Direktor verbindlich seien und kein nettes Papier, so die Worte von Roland Studer, Präsident des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes, er habe für den Direktor die Richtlinien der UNO-BRK als Geschenk mitgebracht. Es würde hierbei zu weit führen, die genauen Vorkommnisse an der Universität Zürich zu analysieren, bringt es doch die immer wiederkehrende Debatte der fehlenden Zugänglichkeit und der Angst über eine mögliche Bevorzugung von Menschen mit Behinderung in den Fokus.

Du denkst, diese Podiumsdiskussion fördert die Inklusion an der UZH? Dann gibt es einiges, dass du noch wissen solltest...

... Rektor Michael Schaeppan traf in einem Interview der Zürcher Studierendenzzeitung ableistische Aussagen bezüglich der Thematik Studium und Behinderung, die unhalbar und gemäss des Behindertengleichstellungsgesetzes rechtswidrig sind. Trotz eines offenen Briefs des Verbandes der Studierenden der Universität Zürich mit der ausdrücklichen Bitte um Klärung seiner Aussagen, wurde bis zum heutigen Tag KEINE Stellung bezogen. Wir warten nun schon seit 5 MONATEN auf eine Antwort auf unseren offenen Brief.

... auch unsere im offenen Brief formulierten Verbesserungsvorschläge betreffend Nachteilsausgleichen wurden IGNORIERT.

... eine Podiumsdiskussion ist KEIN Gesprächsangebot auf Augenhöhe. Sie dient lediglich der Imagepflege der UZH. Insbesondere, da Herr Schaeppan sich NICHT als Diskussionspartner auf dem Podium zur Verfügung stellt.

... der für diese Veranstaltung ursprünglich vorgesehene Raum war NICHT barrierefrei. Wir Studierenden mussten darauf hinweisen, dass dies zu einer offensichtlichen Diskriminierung führt. Der Raum wurde dann zwar geändert, ohne uns jedoch für den Hinweis zu danken, sich zu entschuldigen oder sonst in irgendeiner Form den Dialog mit uns zu suchen, obwohl dies von uns im Januar in einer erneuten Mail an Michael Schaeppan explizit gewünscht wurde.

... diese Veranstaltung wird NICHT aufgezeichnet. Ein Stream für die Veranstaltung wurde erst nach expliziter Nachfrage auf der Anmeldeseite hinzugefügt. Studierende, die aufgrund ihrer Behinderung nicht vor Ort sein können und die Veranstaltungssseite nicht erneut selbstständig zwei Wochen nach dem Versenden des Einladungs-Mails geprüft haben, wissen nicht von dem Angebot des Streams und werden somit von einer Teilnahme ausgeschlossen. Ausserdem ist Freitagmorgen 10:00 typischerweise Vorlesungsbetrieb, weshalb auch viele Studierenden, denen es grundsätzlich möglich ist, vor Ort zu sein, nicht teilnehmen können.

... die grösste Gruppe von Studierenden mit einer Behinderung ist auf dem Podium NICHT repräsentiert. Studierende mit einer chronischen Krankheit (33%) und Neurodivergenz (25%) machen zusammen die Hälfte der Studierenden mit Behinderung aus.*

*Quelle: Erhebung der Studierenden mit Behinderung oder chronischen Krankheiten in der Schweiz 2022, Bernerhochschule für Weiterbildung und sozialpolitische Studien (BASO AG). Dieser Wirkwert soll aufzeigen, dass die Universitätsleitung nicht über nur zwei Spielarten an Behinderungen informiert ist, stellt jedoch keine Abwägung über Unaccessibility verschiedener Behinderungen gegenüber dar.

Um ein tatsächlich inklusives Umfeld an der UZH zu schaffen, braucht es einen direkten Austausch mit den Betroffenen.
Dass diese Podiumsdiskussion durchgeführt wird...

... nach 5 Monaten Wartezeit auf eine Antwort an unseren offenen Brief,
... nach dem Verstreichen der Fristen für Anträge auf Nachteilsausgleiche im FS24,
... ohne mit der Autor*innenschaft des offenen Briefs in Dialog getreten zu sein,
zeugt von einer Politik, welche die Rechte von Studierenden mit Behinderung nicht ernst nimmt, sondern nur darum bemüht ist, nach aussen ihr Image zu bewahren.

DESHALB DREHEN WIR UNS GEMEINSAM UMI!

Inklusion kann nur durch GEMEINSAME Arbeit gelingen.
Wir fordern ein ECHTES Engagement für Inklusion an der Uni.

WICHTIG!

Unsere Kritik gilt nicht den Studierenden aus den Kommissionen, die auf dem Podium sprechen, sondern ausschliesslich der Universitätsleitung, welche die unzumutbaren Zustände für Studierende mit Behinderung an der UZH zu verantworten hat und sich einem direkten Dialog verweigert.



Als der Unirektor am vergangenen Freitag in der Aula spricht, drehen ihm Betroffene aus Protest den Rücken zu. Foto: Urs Jaudas

Studierende mit Behinderung fühlen sich ignoriert

Protest an der Universität Zürich Menschen mit Behinderung nennen ihren Alltag an der Universität Zürich «alles andere als barrierefrei». Der Rektor will vorwärtsmachen.

Sepinud Poorghadri

Es ist Freitagmorgen. In der Aula der Universität Zürich begrüsst Rektor Michael Schaeppan die Anwesenden zu einer Podiumsdiskussion. Es geht um das neue, bisher grösste Projekt für Barrierefreiheit, «UZH Accessible».

Plötzlich macht sich Unruhe im Publikum breit. Rund 40 der ungefähr 100 Besucherinnen und Besucher, viele mit einer sichtbaren Behinderung, stehen auf, drehen dem Rektor den Rücken zu und heben Schilder hoch. «Inklusion ist keine Option, sondern ein Recht» ist auf einem zu lesen. Der Rektor scheint überrascht, seine Stimme stockt. Dennoch führt er seine Begrüssungsrede fort, sagt, dass ihm das Thema der Barrierefreiheit sehr nahe liege.

Nach Schaeppans Begrüssung ergreift die Studentin Seraina Eisele, die zu den Protestierenden gehört, das Wort. «Herr Rektor, wir bitten Sie erneut darum, mit behinderten Studierenden in den Dialog zu treten. Es braucht einen engen Austausch mit Betroffenen.» Applaus im Publikum. Der Rektor antwortet nicht.

Nachteilsausgleiche erfüllen ihren Zweck nicht

Die Protestaktion der betroffenen Studierenden sei ihre «letzte Möglichkeit, gehört zu werden», sagt Eisele nach der Veranstaltung. Als Mitglied der Kommission «Studium und Behinderung» des Vereins der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) und studentische Vertreterin im Projekt «UZH Accessible» ist sie gut über die aktuelle Lage informiert. Seit Monaten herrscht ein Konflikt zwischen Universitätsleitung und Studierenden mit Behinderung. Das Studium sei alles «andere als barrierefrei». Hauptauslöser: die sogenannten Nachteilsausgleiche (NTA).

NTA sind von der Uni bewilligte, individuelle Anpassungen der Studiums- und Prüfungsbedingungen. So ist es Studierenden mit ADHS beispielsweise erlaubt, mehr Prüfungszeit in Anspruch zu nehmen. Auch Podcasts können Teil eines NTA sein, wenn zum Beispiel Vorlesungen mit Dialyseterminen kollidieren. Gemäss der Website der Uni Zürich sind Nachteilsausgleiche «keineswegs als Prüfungsvereinfachungen» zu verstehen. Sie sollen gewährleisten, dass behinderte Studierende «sich auf ihr Studium konzentrieren und die Prüfungen mit derselben Aussicht auf Erfolg absolvieren können wie die nicht behinderten Mitstudierenden».

Die NTA sind in der Theorie ein integraler Bestandteil des barrierefreien Studiums. Doch die Realität sieht oft anders aus: Die «Zürcher Studierendenzzeitung» berichtete im letzten Mai, dass Studierende mit Behinderung bis zu zwei Monate auf ihren Ausgleich warten mussten. Die zuständige Fachstelle begründete die Verzögerung mit Krankheitsfällen und einem Ressourcenmangel. Zeitgleich wurden in jenem Semester in einigen Fakultäten die während der Pandemie vorhandenen Live-streams abgebaut.

Damals berichtete die Ethnologiestudentin Chiara Bono, die mit einem stark ausgeprägten ADHS diagnostiziert wurde, was das für sie bedeutete: «Ich musste mich verbindlich für meine Prüfungen anmelden, bevor ich wusste, ob mir der Nachteilsausgleich zugesprochen wird.»

Rektor Michael Schaeppan nahm im September in einem Interview mit der «Zürcher Studierendenzzeitung» zu den verspäteten NTA Stellung. Diese seien organisatorisch aufwendig. Zudem werde die Uni «für die breite Masse finanziert, und nicht für das Individuum». Auch müsse man anpassen, dass man Studierende mit Behinderung nicht bevorzugen: «Wir dürfen auch keinen Vorteilsausgleich sprechen», sagte er.

Für Vizerektorin sind Verspätungen verträglich

Die Aussagen führten bei Zürcher Behindertenverbänden zu grosser Empörung. Die Behindertenkonferenz des Kantons Zürich (BKZ) reagierte mit einem öffentlichen Schreiben. Auch der VSUZH wandte sich mit einem offenen Brief an den Rektor. Nachteilsausgleiche seien «kein Pluspunkt oder ein «Nice-to-have», sondern eine gesetzliche Pflicht», und die Uni müsse diese gemäss Behindertengleichstellungsgesetz zur Verfügung stellen.

Auf Anfrage sagt Rektor Michael Schaeppan nun, dass sich die UZH bereits vor besagtem Interview mit dem Thema auseinandergesetzt habe. Man sei während des ganzen Prozesses in Kontakt mit dem VSUZH gestanden.

Vizerektorin Gabriele Siegert betont, dass die Universität sich mit dem Projekt «UZH Accessible» für Anliegen der Studierenden mit Behinderung einsetze. In drei Teilprojekten sollen räumliche, virtuelle und kulturelle Barrieren an der Uni identifiziert und wenn möglich aufgehoben werden. Das dritte Teilprojekt widmet sich den NTA.

«Im Frühjahrssemester 2023 ist es lediglich bei 10 Prozent der eingereichten Anträge an der Philosophischen Fakultät zu Verspätungen gekommen», sagt Siegert. 90 Prozent dieser Anträge seien innert der Frist oder knapp darüber bearbeitet worden. Das sei «einigermassen verträglich», wenn man bedenke, dass sich die Anzahl der eingereichten NTA seit 2019 verdreifacht habe. Zudem seien in jenem Semester alle 127 fristgerecht eingereichten Anträge für einen NTA genehmigt worden. Zahlen dazu, wie viele Menschen mit Behinderung an der Uni Zürich studieren, gibt es laut Siegert nicht.

Punkto Barrierefreiheit ist die ETH weiter als die Uni Zürich. Mit dem Begriff «Design for All» wurden die Räumlichkeiten an der ETH so konzipiert, dass sie für alle Studierenden zugänglich sind. Auch sind Podcasts flächendeckend verfügbar und die NTA nur einmal pro Studienstufe einzureichen. Das, so Siegert, liege aber daran, dass die Organisation

der Lehre an der ETH zentraler sei.

Auch an der von Prote begleiteten Podiumsdiskussion hat Gabriele Siegert gesprochen. Im ersten Teilprojekt von «Accessible», welches räumliche Einschränkungen prüft, würden Personen mit «motorischen sensorischen Behinderung» prioritär behandelt, sagt sie. Gebäude auf dem Campus bisher wegen des Denkmalschutzes nicht barrierefrei zugänglich gemacht worden.

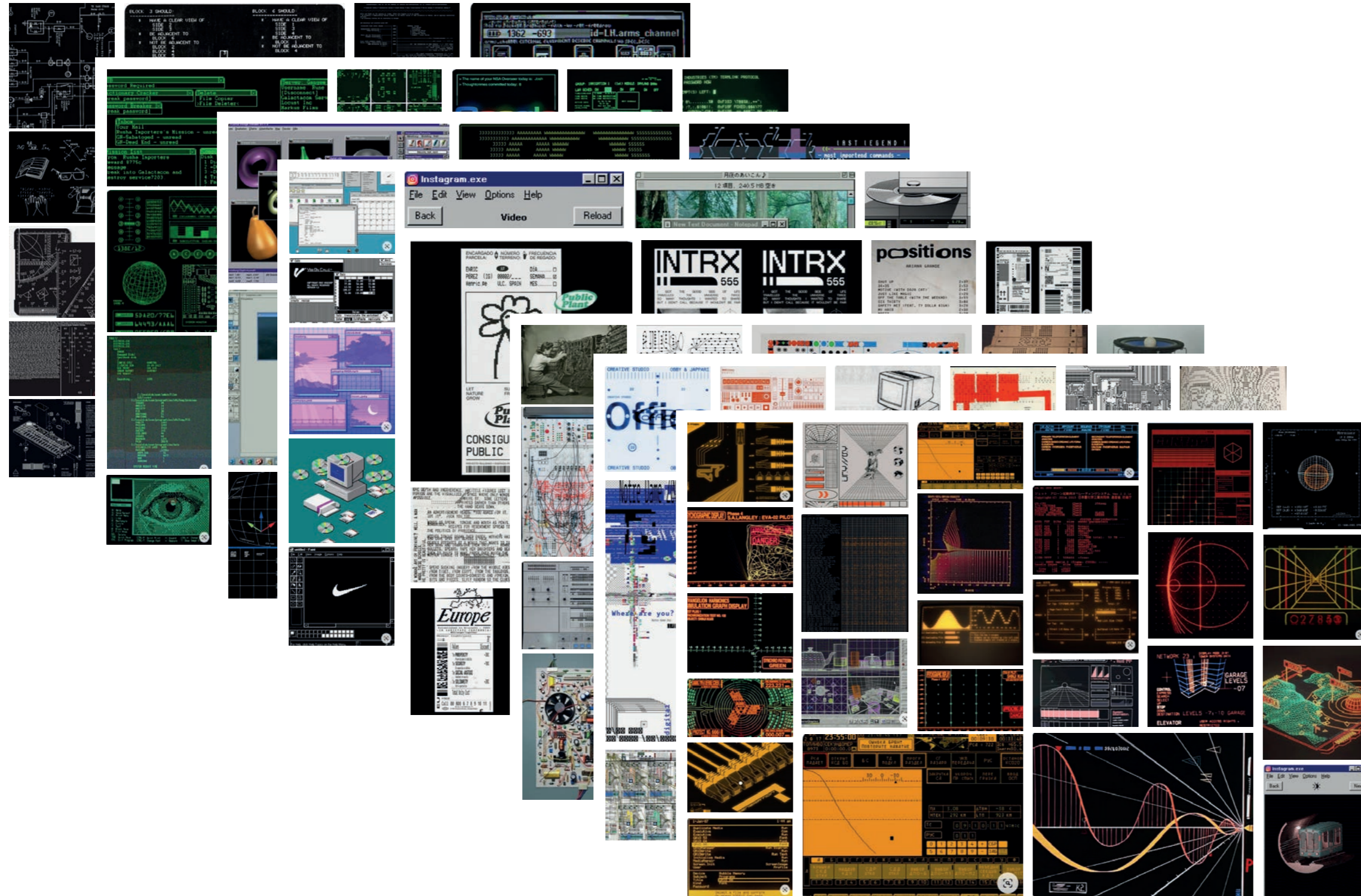
Im letzten Teil der Diskussion ging es um Podcasts. Getragene von Vizerektorin Gabriele Siegert scheitert eine flächendeckende Einführung von Podcasts an Räumlichkeiten.

«Verständlich und nachvollziehbar»

Trotz Versprechen, Protestaktion und dem Austausch mit dem Rektor befürchtet Seraina Eisele, dass die Anliegen behinderter Studierender nicht aufgestossen. Denn das dritte Teilprojekt, in dem der Nachteilsausgleich sowie die Podcasts geprüft werden, habe noch keine Verantwortliche.

Der Rektor zeigt sich in der Stellungnahme zuversichtlich. Im Nachgang zum Interview der Vorbereitung der Veranstaltung und durch den Protest hat er erkannt, dass die Uni Zürich bisher nicht genügend konsequent auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingegangen sei. In diesem Sinne die Frustration der Betroffenen für ihn «verständlich und nachvollziehbar». Auch wurden Personalressourcen im Jahr 2023 für den Nachteilsausgleich deutlich aufgestockt und eine Verankerung des Verfahrens in Wege geleitet.

MOODBOARD WEBSEITE DESIGN



DESIGN SPRACHE

Der visuelle Auftritt der Website und des Prototypen sollten sich ergänzen, dennoch muss klar sein, dass nicht die Maschine der Fokus der Arbeit war. Somit war entscheidend, den maschinellen Teil in einem rohen, funktionell reduziertem Material bestimmten Look zu lassen. In der Designsprache sollte allgemein das funktionell, mathematische, mit dem humorvollen, dem selbst-gemachten, spassigen und kreativen Erscheinungsbild in Dialog treten. Es sollte die Thematik von Normalität und Andersartigkeit visuell wiedergeben. Wie im digitalen Prototypen das Technische, das Vorausschaubare einer Webseite im Gegensatz zum spielerischen Auftreten der Webseite und dem kreativen, kindlichen, mit dem es die Haltung von Standard und Normen hinterfragt und diese aufbrechen soll.

KONZEPTION EINZELNE RICHTUNGEN

C: Zeitraffiniert Zeit

PERSÖNLI (G)	V1 V2				1. 2. 3.			
GRUNDSTRUKTUR	STARTSEITE ST... BESTELLE EIN MAGAM! → START	GESCHMACKSRICHTUNG GE...	MENGE ME...	ANSCHRIFT AN...	GEGENWERT GE...	BESTELLUNG ÜBERPRÜFUNG BE...	HÜRDEN Au...	AUSGABE ST... FORMULA ABSURITÄT 3. AUSGABE → AUSGABE
	Keine Adaption	Keine Adaption	Ma...		Ma...			

B: SAFTIGKOMPLEX MEHRAUFWAND

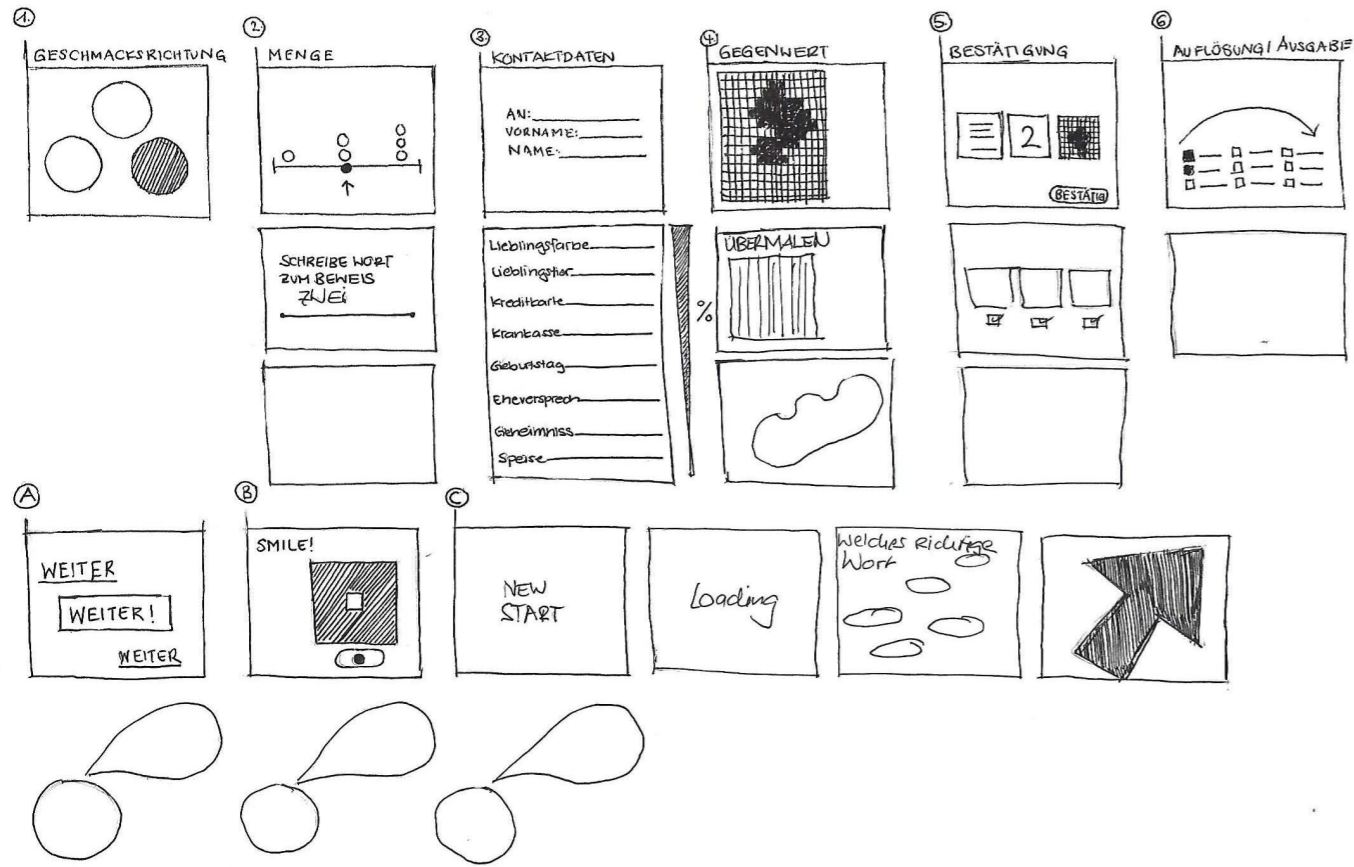
PERSÖNLI (G)	V1 V2				1. 2. 3.			
GRUNDSTRUKTUR	STARTSEITE STAR... BESTELLE EIN MAGAM! → START	GESCHMACKSRICHTUNG GES...	MENGE MEN...	ANSCHRIFT ANS...	GEGENWERT GEG...	BESTELLUNG ÜBERPRÜFUNG BEST...	HÜRDEN Ausc...	AUSGABE STAR... FORMULA ABSURITÄT 3. AUSGABE → AUSGABE
	Keine Adaption	Keine Adaption	Mac...	Mac...	Mac...			

A: ARGUMENTOSAUER: BEWEISSCHULD

PERSÖNLI (G)	V1 V2				1. 2. 3.		1. 2.	
GRUNDSTRUKTUR	STARTSEITE STA... BESTELLE EIN MAGAM! → START	GESCHMACKSRICHTUNG GES...	MENGE MEN...	ANSCHRIFT ANS...	GEGENWERT GEG...	BESTELLUNG ÜBERPRÜFUNG BES...	HÜRDEN Aus...	AUSGABE STA... FORMULA ABSURITÄT 3. AUSGABE → AUSGABE
	Keine Adaption	Keine Adaption	Mac...	Mac...	Mac...			

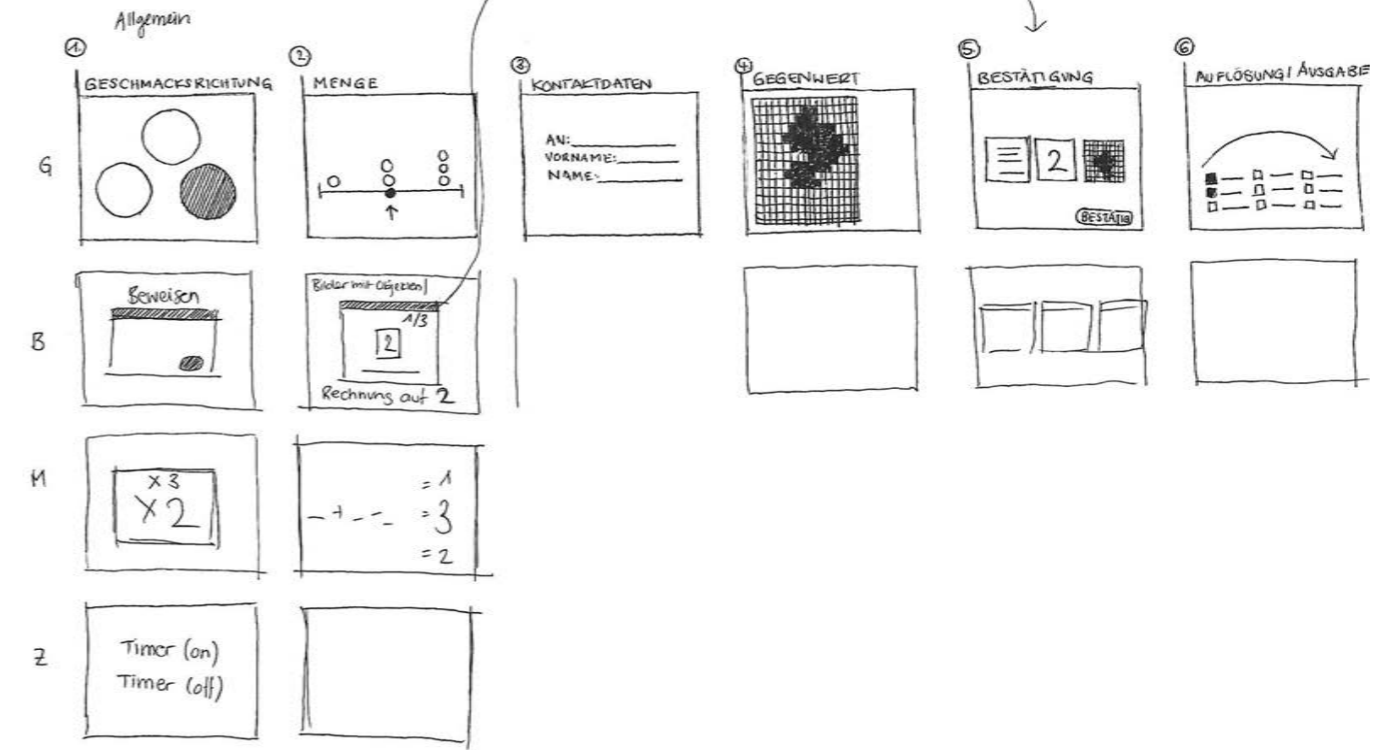
PERSÖNLI (G)	MacB...							
GRUNDSTRUKTUR	MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB...							
	MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB...							
	MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB... MacB...							

KONZEPTION EINZELNE RICHTUNGEN

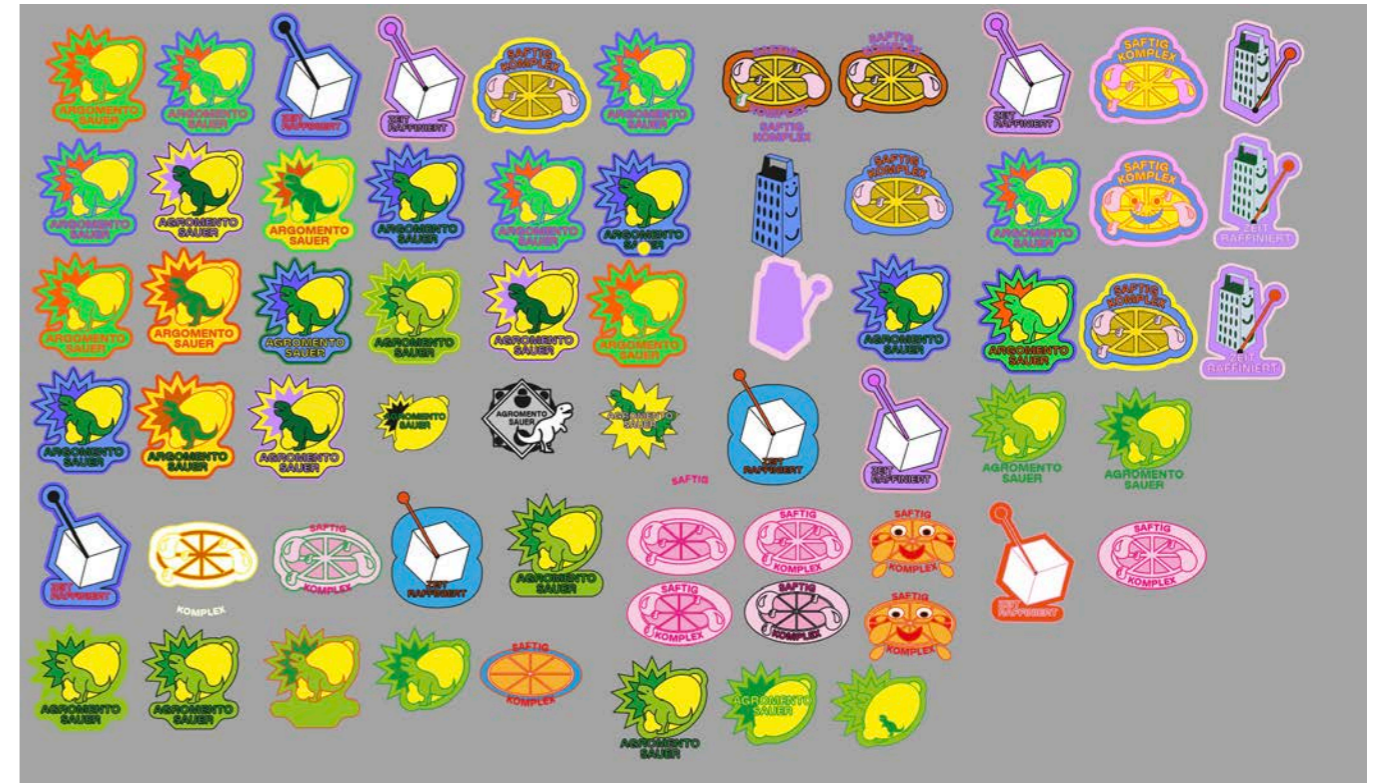


0 Geschmacksrichtungen

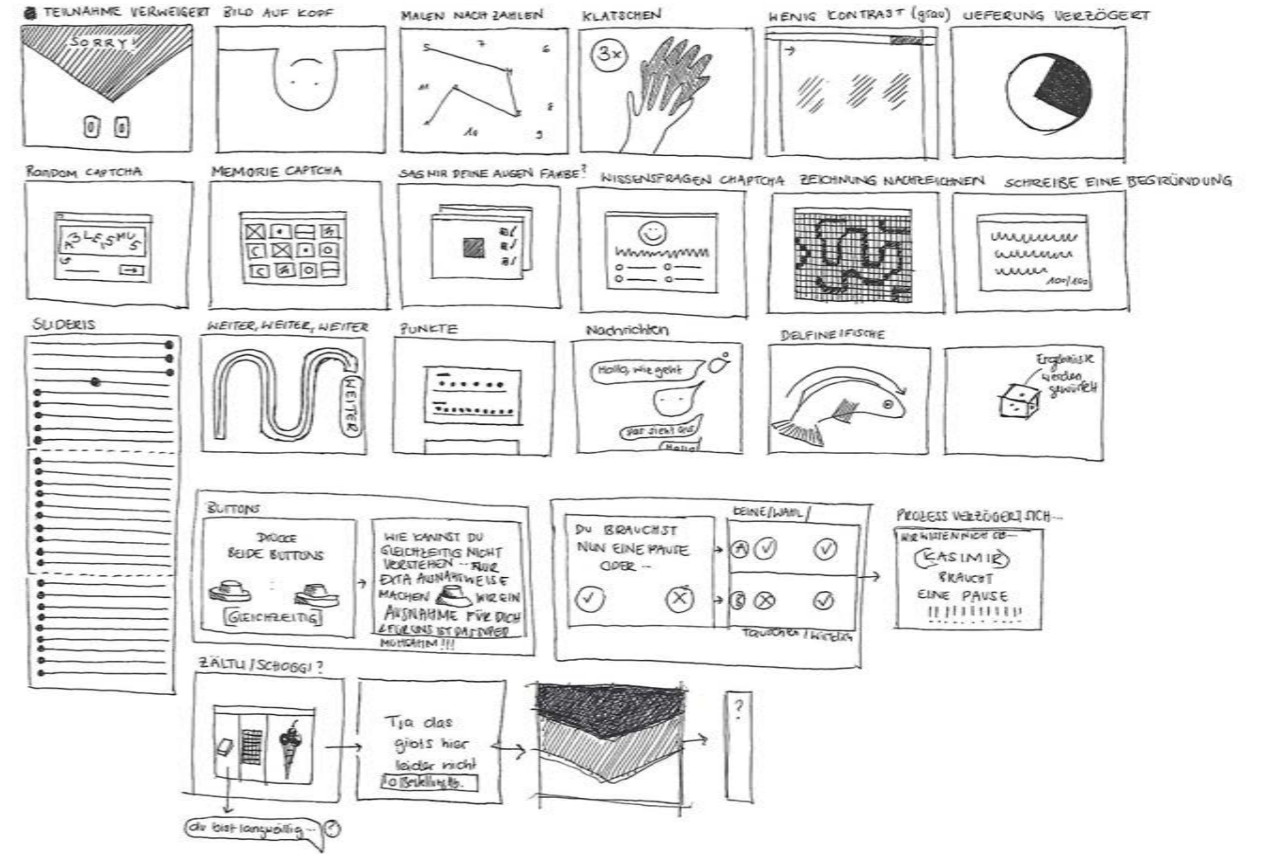
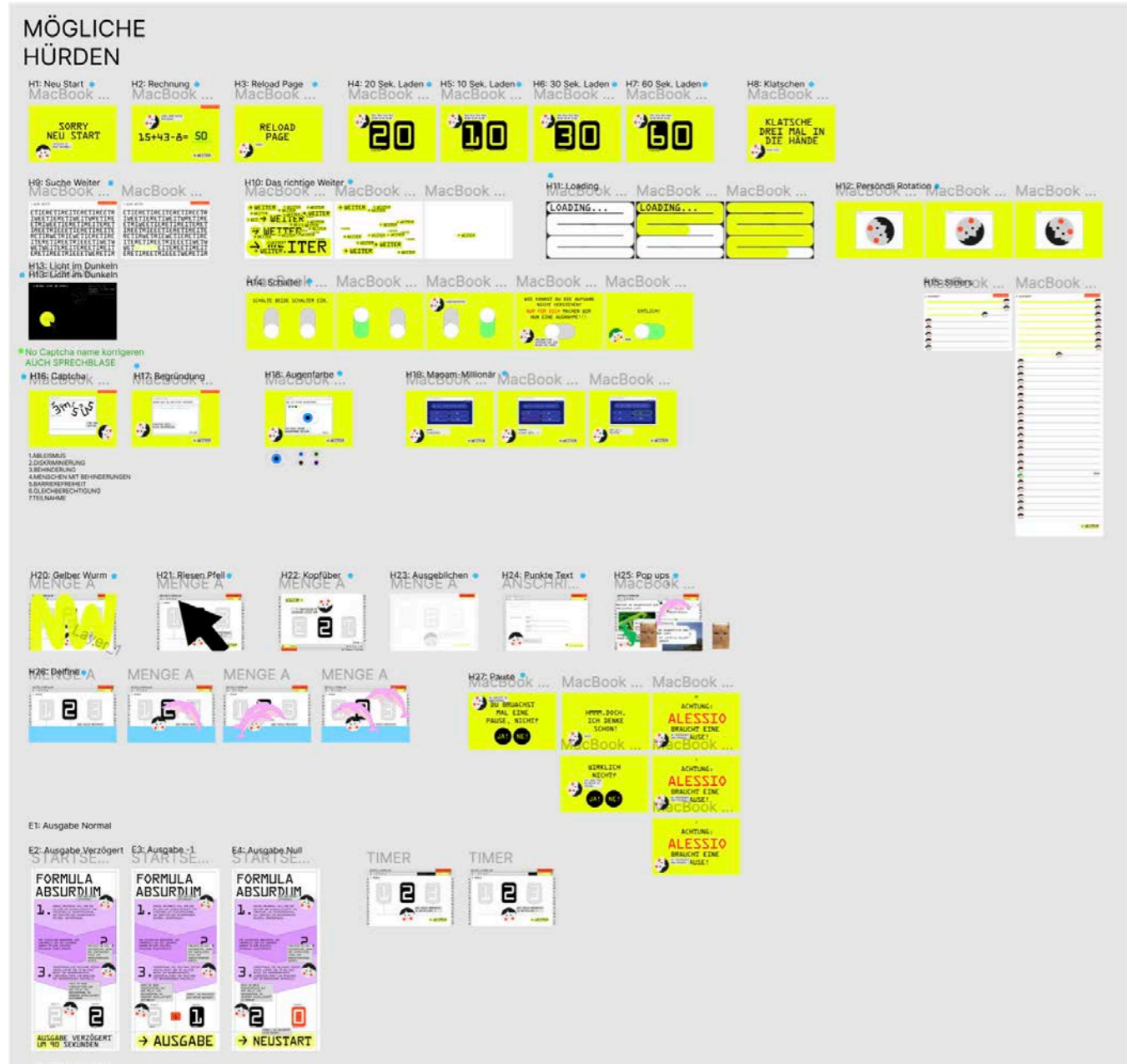
0



DESIGN GESCHMACKSRICHTUNGEN



DESIGN HINDERNISSE



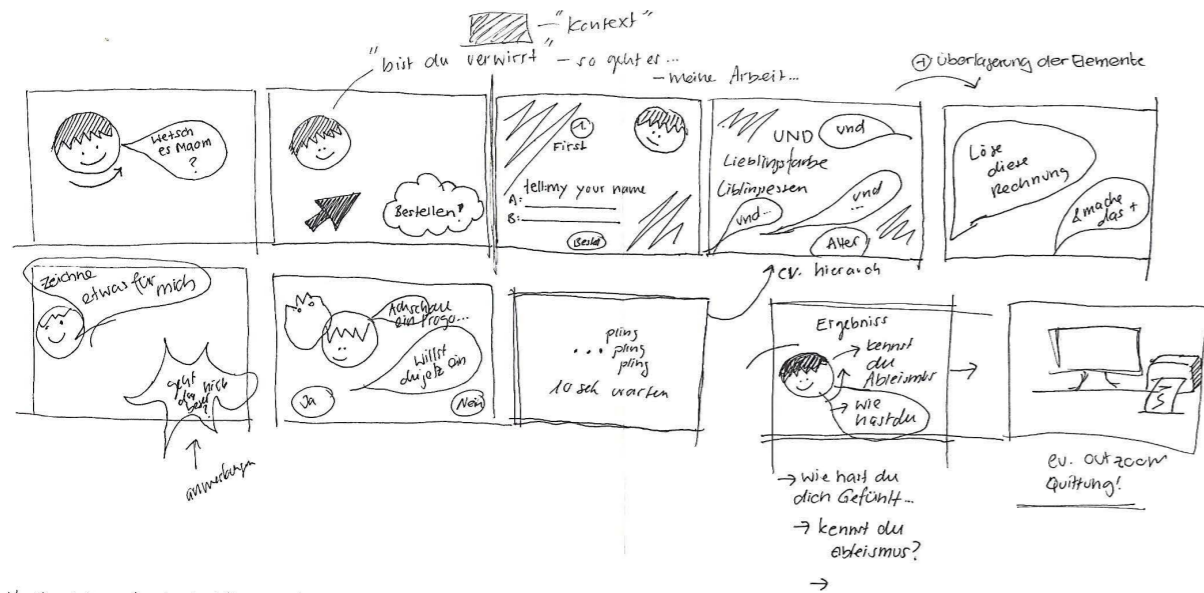
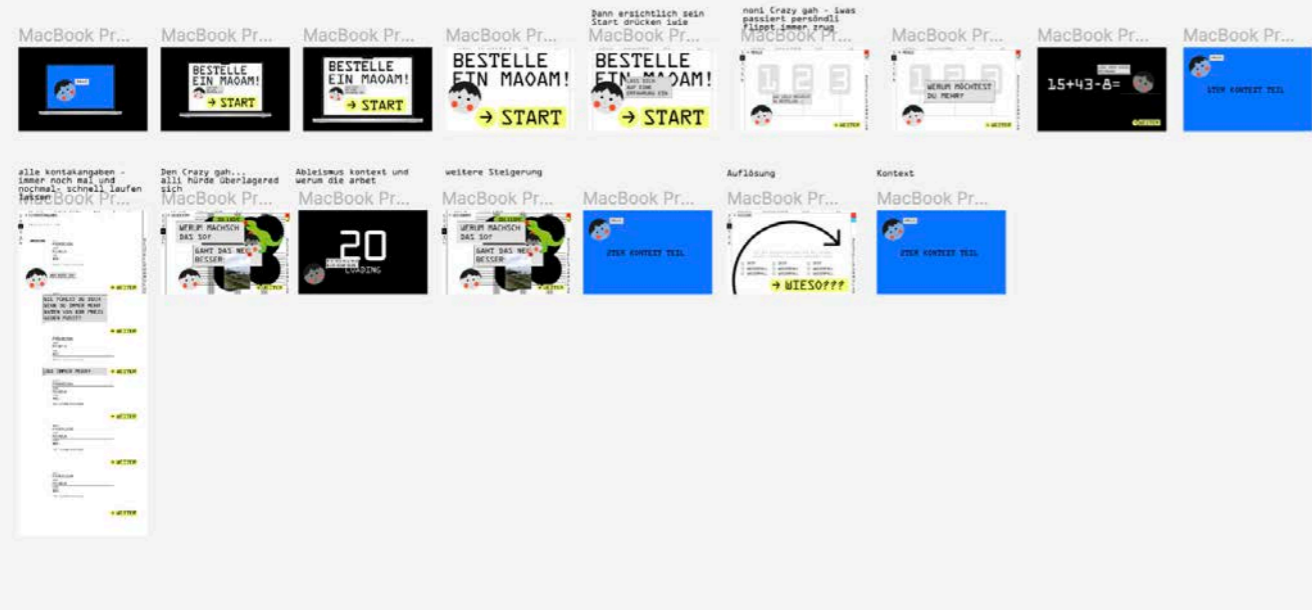
4.6.4 Funktion der Hindernisse

Im Bestellprozess werden den Teilnehmenden Hürden begegnet, die die Bestellung erschweren oder sogar verhindern sollen. Diese Hindernisse in diesem Prozess sind übersetzte Situationen von Diskriminierungserfahrungen, transformiert in eine digitale Erfahrung und simulieren die Lebensrealitäten der Menschen mit Behinderungen. Dabei stehen das emotionale Erleben der Situation, die Erfahrung der Machtlosigkeit und des Frustes im Vordergrund. Es geht dabei nicht um eine Transformation der eigentlichen Erfahrung der Diskriminierung in eine nachvollziehbare Situation, sondern das alltägliche Gefühl des Anstehens sollte durch die Hindernisse erfahrbar werden. Um die emotionale Ausgangslage, mit der sich Menschen mit Behinderung konfrontiert sehen, zu verstehen und optimal in ein Erlebnis zu transformieren, wurde ein Interview über Frustration mit Dr. Jakob Spyth, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, geführt. Für die Konzeption der Hürden wurden die Ergebnisse der Umfrage 2, welche Situationen Frust auslösen können, zur Inspiration genommen. Die Installation sollte überraschen und von einer gewohnten Struktur abweichen, um den «normalen» Vorgang zu hinterfragen. Im digitalen Kontext wird das Anstehen und die Hindernisse noch einmal deutlicher. Bei Technologien wird gewöhnlich vorausgesetzt, dass sie funktionieren, mathematisch, logisch, schnell und effizient. Dabei soll aufgezeigt werden,

dass der Zufall bestimmt, wem mehr oder weniger Barrieren beim Durchlaufen der Bestellung in den Weg gelegt werden und dass gewisse Situationen je nach den Voraussetzungen (Zufälligkeit der Hürden, in diesem Fall) mehr oder weniger Investition fordern. Das Auftauchen der Hürden und Modifikationen in der Bestellung ist dem Zufall überlassen. Dennoch ist der ganze Bestellprozess eine komplexe designte Erfahrung, bei welchem die Hindernisse auf das Erlebnis angepasst und durchdacht platziert wurden.

STORYBOARD

Storyboard Video



Verständnis - das Leute kitzhaben können

Meine Narration

Gefühl von Behinderung soll erlebbar werden

Diskriminierung als ausweglose situation soll erlebbar werden

Für mein video (meine Kommunikation



flucht vor fremdbildung

↳ warum ich das →

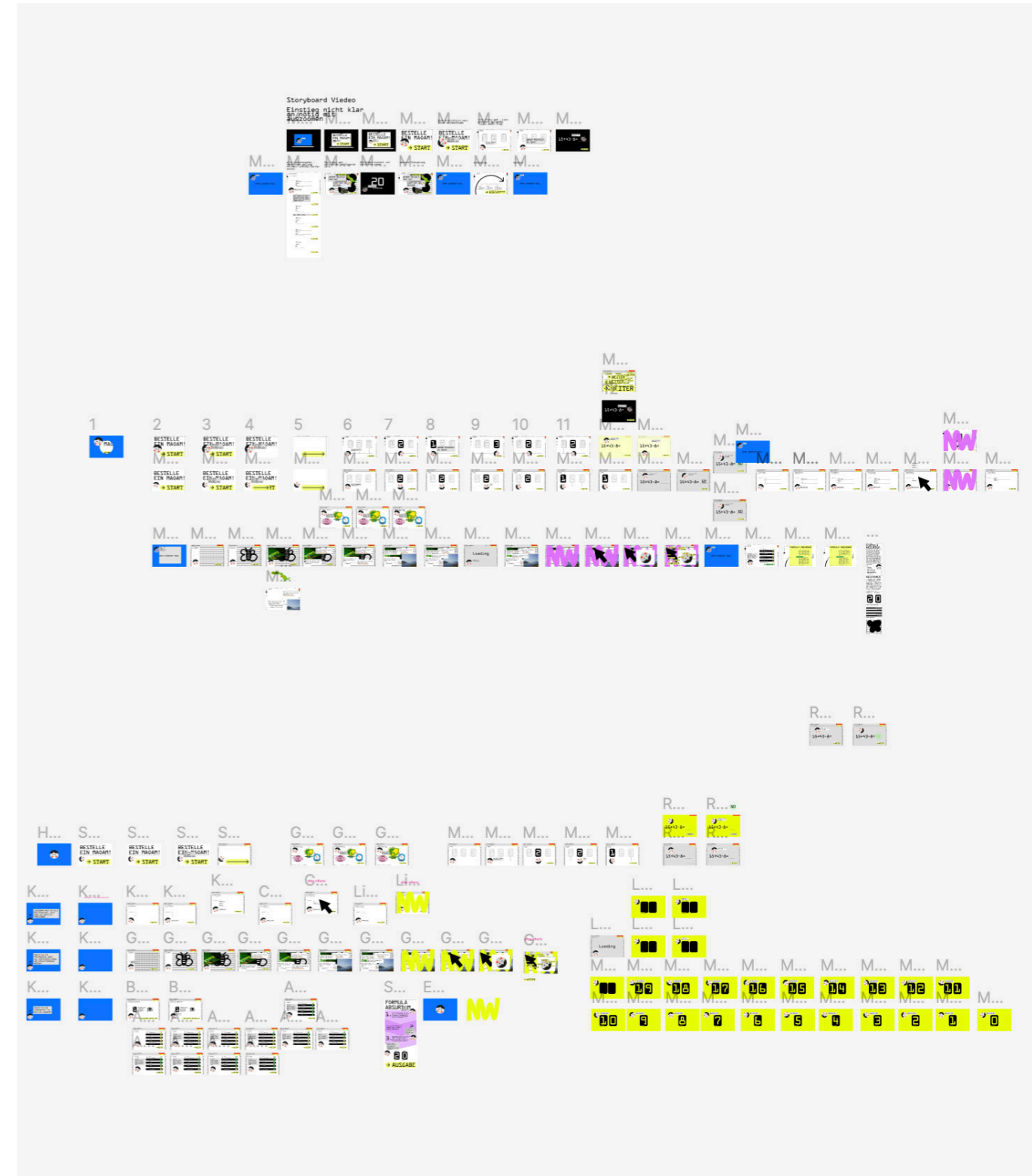
Fühlt du dich jetzt verwirrt...

denn Ableismus wenn

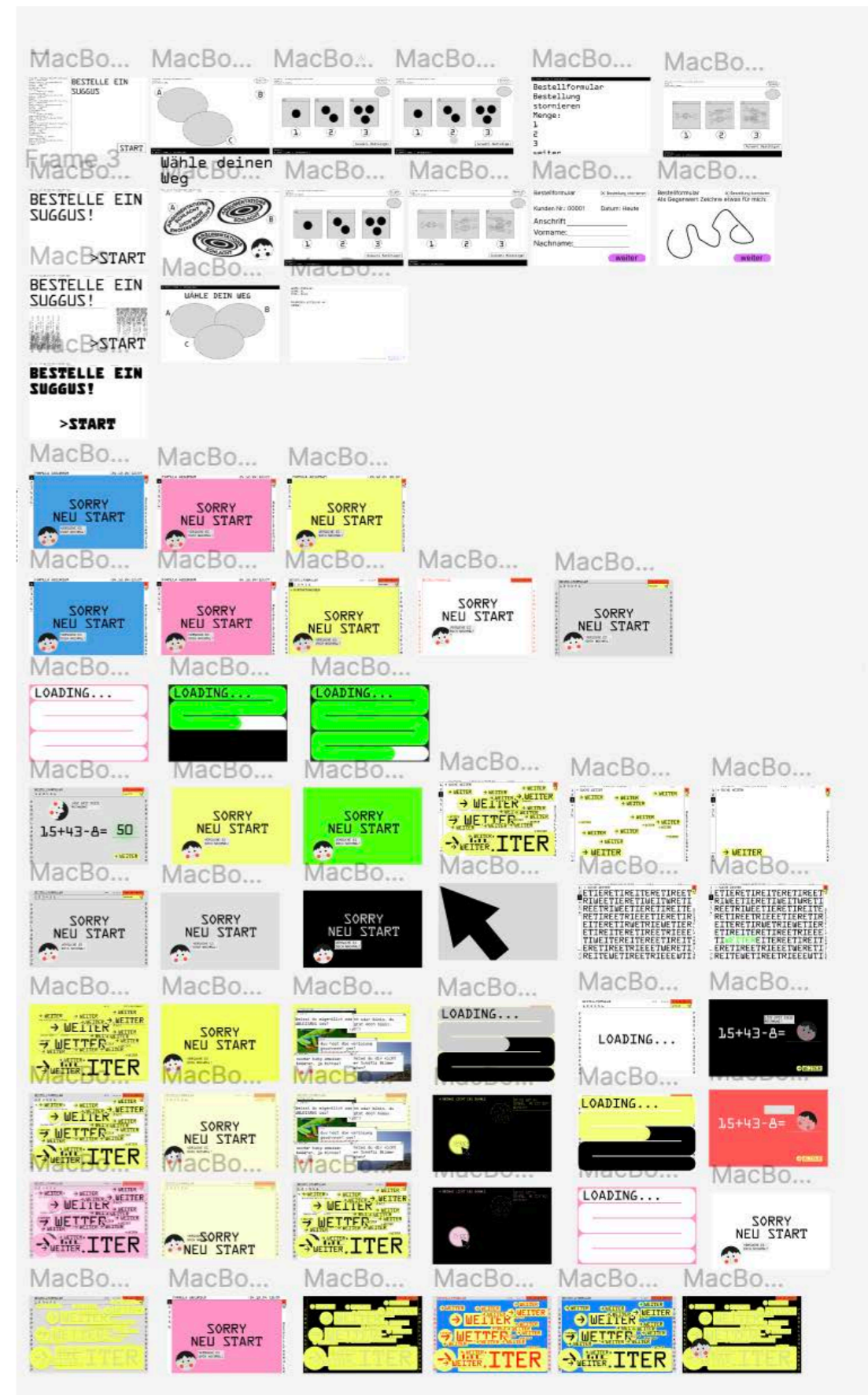
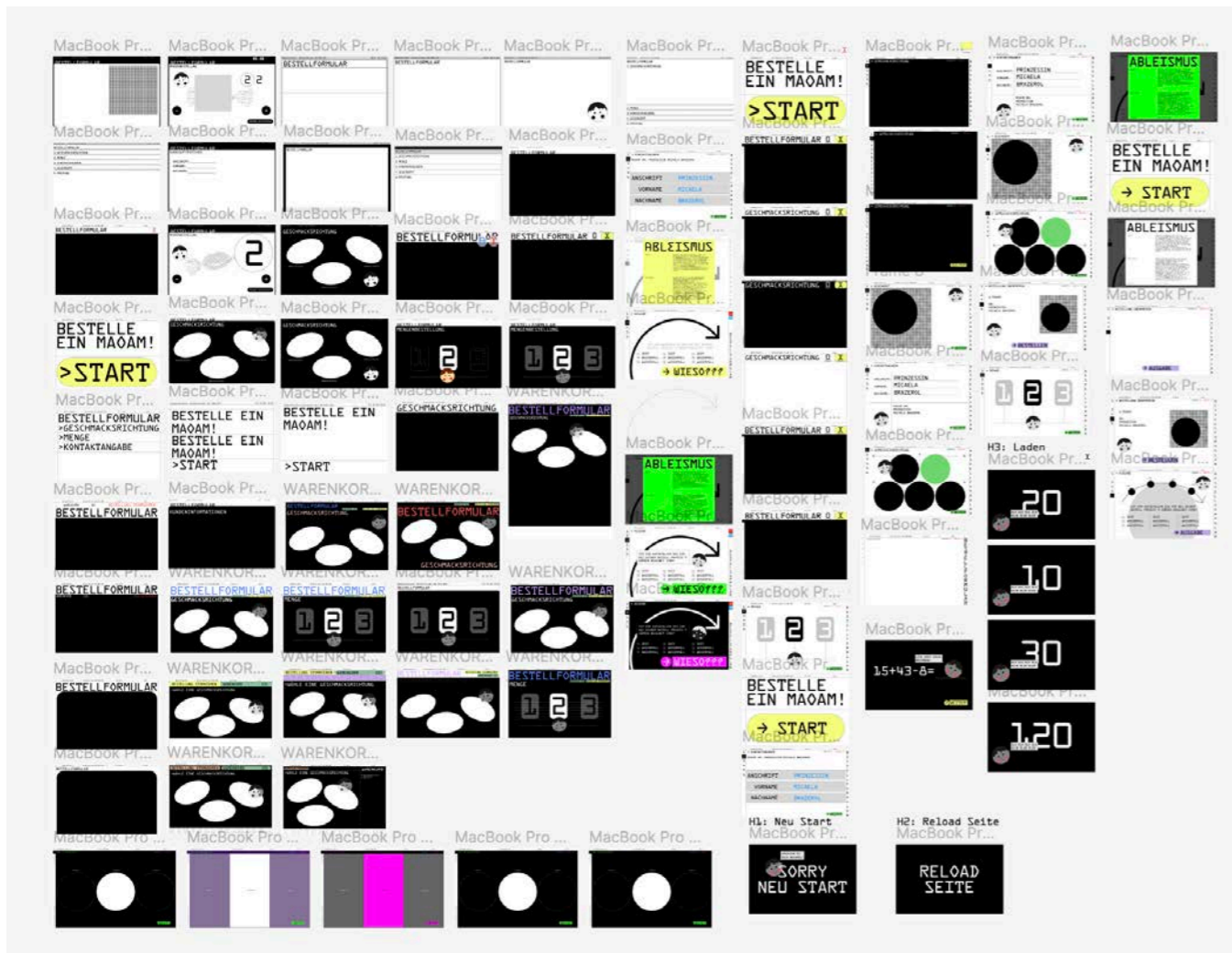
Sie sich der scheinbaren

Norm entsprechen...

VIDEO FIGMA ENTWICKLUNG



DESIGN ENTWÜRFE



MENTORING NOTIZEN

VERENA: 03.08.24

Umbedingt alle Skizzen und erbenisse und Mindmaps in meine Thesis Reinpacken.

- Mindmaps sind Desktop Research stimmungen
- Als nächstes Klare Routen (mindestens 3-5) Designen Erlebnisse designen

A) Beweispflich (konsequenzen von ABlesismus)

B) Exlusion

- Gefühlke sind klar Furstration Machlosogkeit aber auch schahm oder Demütigung,
- Interviews kann ich auch mal auf der Seite lassen.
- Hürden sind Bürokratisch, Institutionell, Kulturell, Wirtschaftlich und haben Konsequenzen!
- Die installation soll Erfahrung durch Perspektiven wechsel birgnen Awerness. Nur durch die Eigene Erfahrug hat man eine Lern erfahrun.
- Die Insatllation soll kritisiert werden und hinterfrag werden. in einem Spielerischen ansatz durch intuitive fragen ob das richtigist oder nicht.
- Sollen diese Vielfalt der Lebensrealtoitöt durch behidnerugn weiderspiegelt werden.
- Wie Nackig muss ich mich vor wem machen?

MENTORING 26.02

Mein Ziel für die Nächsten paar Wochen:

- Ein Prototype für meine Istellation zu bauen der dieses Gefühl der Frustration transportiert und oder Visualisiert.
- Thema jetzt Konkret Treppe Metapher zu fürh umbedingt Praktisch werden Meschne in Gespräch kommen,

MARCO MENTORING

- Frust teilen
- Partizipation
- Webseiten die nicht barrierefrei sind
- Digitale Sachen die nicht barriere Frei sind

18. MÄRZ

MENTORING VERENA

1. Physische Hürde
2. Digitale Hürde
3. Hilfe annehmen, schlechtes Gewissen, Neid/Misgunst/Übervorteilung, Bevorzugung, Assistentenz, Machtlosigkeit
4. Beweisschuld
5. Chancengleichheit

1. Hindernis Hügel
2. Daten Dschungel
3. Gewissens-Grummel
4. Der Beweis-Brocken
5. Der Gleichheits-Marathon

Das Konzept Ausarbeiten das man den Sinn mehr Versteht. Mehr Herausgearbeitet wird das Es Inital Probleme und Auswirkungen und Folgen hat. Idee: 3 Wege Challeges Routen Erarbeiten die Individuelle Gefühle vermitteln. 3 Ist auch in der Vertmittlung eine Gute Zahl. Kategorien mehr auf die Emotionen beziehen. Dann wird einem auch die Vielfalt der Probleme klar Konzept wird klarer. Verschiedene Routen snd dann ausgearbeiteter auf ein Problem. Mehraufwand durch Vortschrittbalken klarer machen. Challenges lustige Namen geben.

